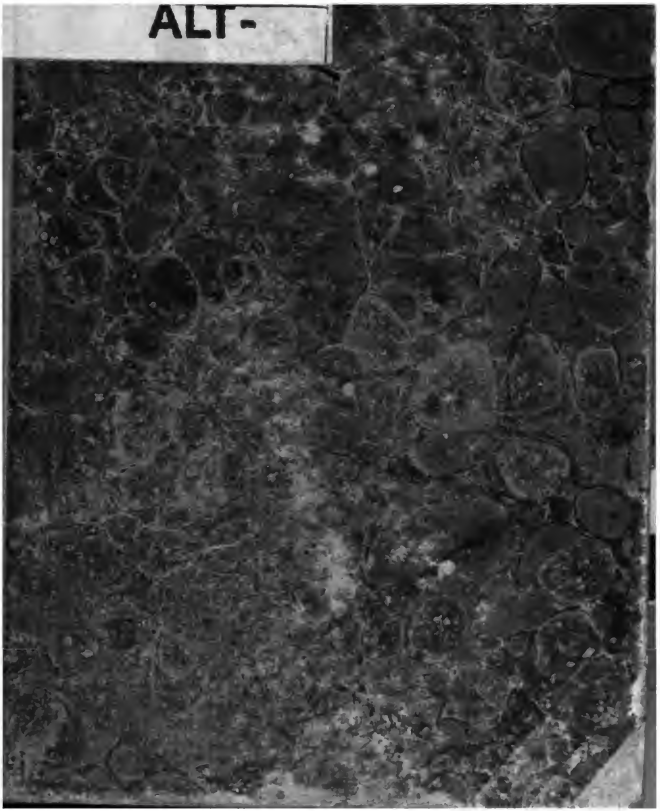
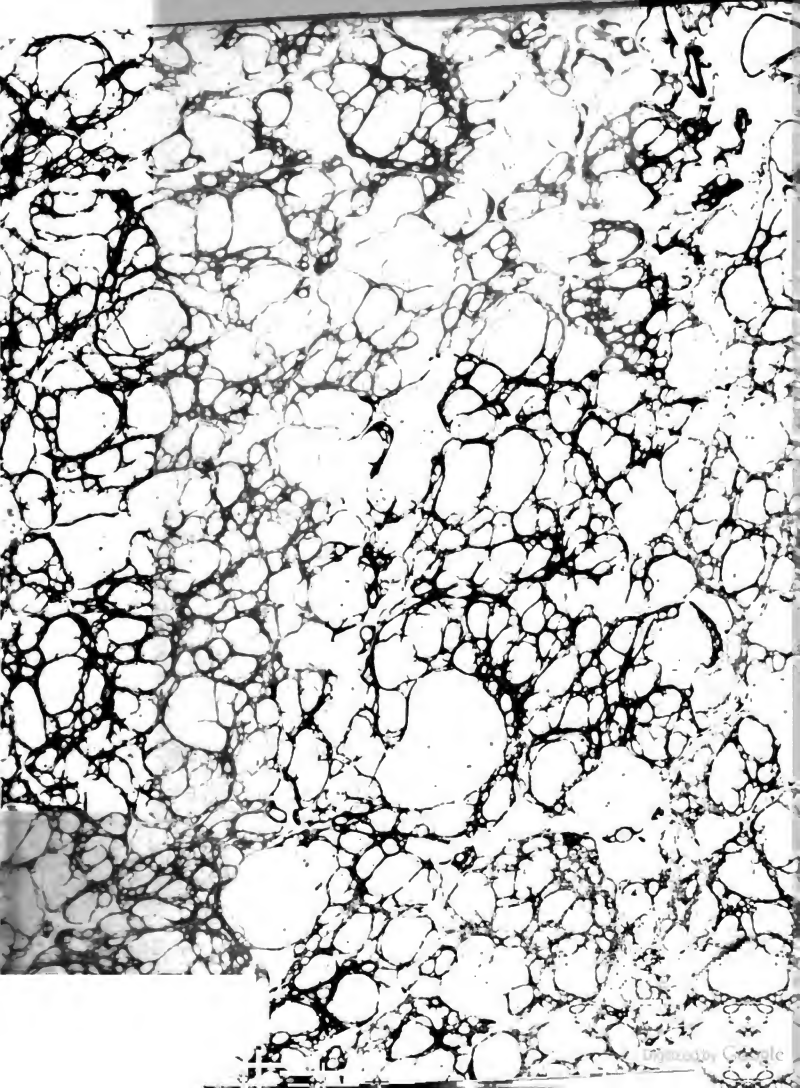
Digitized by Google



Digitized by Google

128. H. 1.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

Herausgegeben von

J. L. Kober.

Zehnter Jahrgang.

Neunzehnter Band.

Die Tochter der Luft.

I.

1855.

Prag.
Druck und Verlag von
Kath. Herzabek.

Leipzig.
In Commission bei
Heinrich Hübner.

Digitized by Google

Die Tochter der Luft.

Roman

von

Johannes Scherr.

Seht dieß Bild aus Eis und Flammen!
Calderon.

Erster Band.

1855.

Prag.
Druck und Verlag von
Kath. Herzabek.

Leipzig.
In Commission bei
Heinrich Hübner.

133577-A

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Ort, Zeit und Perſonen der Handlung.

Digitized by Google

Servus Ostiarius: Guten Morgen, Herr! Wünsche, wohl geruht zu haben, Herr! Und da draußen, Herr, steht ein Schock Personen, Herren und Damen, welche Euer Gnaden aufwarten möchten.

Dominus Publicus: Nur herein mit ihnen! Vielleicht sind Leute darunter, die das Zeug dazu haben, mir für ein Stündchen die Langeweile zu vertreiben.

Verschollenes Stück.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

„O, wie ist es schön und lieblich, wenn Brüder einträchtiglich mitsammen wohnen!“

„Gottlob! es giebt auf deutscher Erde noch Berghalden, welche nicht von dem eintönigen Geraſſel der Locomotiven widerhallen. Es giebt noch Thalgelände, in welchen geldgierige Speculation der Natur nicht auf Schritt und Tritt Gewalt anthut. Es giebt noch heimliche Waldgründe, wo die alten Eichen rauſchen und die Rehmutter ihr Junges äſen lehrt . . . Herrgott, wie ſchnürt es die Bruſt zuſammen, wenn Einem da d'runten im Flachland bei jeder Ecke, um die man biegt, eine Dampfmaſchine in die Ohren keucht. Mechanik und Nichts als Mechanik! Die menſchliche Geſellſchaft auf dem Weg, ein coloſſaler

Digitized by Google

Automat zu werden, ein Automat, der sich von den in Wachsfigurencabineten gezeigten nur dadurch unterscheidet, daß er ißt und verdaut. Und dieser Pöbel von Fabrikssclaven, die Signatur des Hungers, der Knechtschaft und der sittlichen Versunkenheit auf der Stirne; diese Haufen scrophulöser Kinder, welchen man ansieht, daß ihre Eltern von Jugend auf keine andere Luft als die verpestete der Baumwollspinnereien eingeathmet. O, wie bin ich sie satt, eure gerühmte moderne Civilisation, eure heuchlerische Barbarei, eure uniformirte Langeweile! . . . Da oben spürt man doch einmal wieder, daß man ein mit Gefühl, Vernunft und Willen begabtes Wesen ist und nicht bloß ein mehr oder weniger miserables Stiftchen oder Rädchen in der großen dummen Maschine, welche sie die Gesellschaft nennen. Thu' auf Deine Hallen, grüner Wald, damit ich in Dir gesunde Luft athme und unter Buchenschatten all' den Jammer der Zeit vergesse. Empfangt mich freundlich, wie in den Tagen der Jugend, all' ihr Berge und Thäler mit euren pittoresk geschwungenen Linien, euren Felsgruppen, euren klaren Erlenbächen, worin es hoffentlich noch immer so köstliche Forellen giebt, wie früher. O sieh, wie prächtig die Morgensonne über die dunkeln Waldkuppen heraufkommt und dort unten im

Digitized by Google

Thal den Fluß aufblitzen macht. Wie ist das Alles so schön, so keusch, so morgenfrisch und waldeinsamlich! . . . Sei mir gegrüßt, mein geliebter Schwarzwald, viel tausendmal gegrüßt, und Gruß auch dir, Romantik!

Ja Dir, Verstoß'ne durch Verblendung —
Wie bist Du reich trotz Zeit und Zorn!
Du leerst in göttlicher Verschwendung
Tagtäglich noch Dein Wunderhorn.
Ich grüße Dich mit frommem Sinne,
Wie ist Dein Reich so grün und weit,
Du Fürstin vielgetreuer Minne,
Sei tausendmal gebenedeit! . . . ."

Der so sprach, ritt auf einem guten Roß dem Morgenwind entgegen und war selbstverständlich ein noch junger Mann, denn wie hätte er sonst so romantisch sich äußern können? Allein so ganz jung war er doch wohl nicht mehr, denn die kritische Reflexion schlug ihn sogleich in den Nacken.

Auf den Enthusiasmus folgte die Abkühlung der Selbstpersiflage.

„Bei allen Göttern!" rief der Reiter laut auflachend aus, — „ich bilde mir ein, noch der Fuchs zu sein, welcher mit einem Band von des Knaben Wunderhorn in der Tasche und der schwarzrothgoldenen Schleife an der Uhr durch diese Berge und

Wälder ſtrich. Thut mir's der alte Schwarzwald an oder war ich wirklich im Grunde meines Herzens immer ein Romantiker? Faſt möcht' ich's glauben, denn wenn mir die alten romantiſchen Weiſen durch den Kopf ſummen, wandeln mich ſtets die alten Schnurren von Tieck'ſcher Waldeinſamkeit und Kerner'ſchem Heimweh und all' dergleichen Zeug an, welches ein anſtändiger Menſch meines Alters doch längſt verwunden haben ſollte. 's iſt auch eitel Phantaſie und Einbildung. Die bewußte Romantik iſt lächerlich, unendlich lächerlich, und zur naiven, ach, zur naiven gehört die blanke, blöde ‚Jugendeſelei,' welche, ausgerüſtet mit einer himmelblaubebänderten Guitarre, dem nächſten beſten Backfiſch ein ſchüchternes Ständchen bringt, einem Backfiſch, welcher inzwiſchen mit Abfaſſung eines Liebesbriefes an den nächſten beſten Lieutenant beſchäftigt iſt . . . Schäme Dich, Ottmar Horſt, Dr. j. u. und ziemlich beſchäftigter Rechtsconſulent, ſchäme Dich gründlich! Du haſt zwar nicht die gehörige Anlage zu dem, was ein leidlicher Menſch heutzutage von Rechts- und Staatswegen ſein ſoll, zu einem Philiſter nämlich, aber die romantiſchen Hörner könnteſt Du Dir meines Erachtens füglich allgemach abgelaufen haben. Dein Stubennachbar auf der Feſtung, der gute Wate im Bart, pflegte

Digitized by Google

zwar zu sagen, er calculire, Du würdest ein Narr bleiben Dein Lebenlang, allein es ist weltbekannt, daß der alte Wate ein Mensch ohne psychologischen Blick und ein pessimistischer Brummbär war, ist und sein wird ... Bei Alledem jedoch ist Etwas an den alten romantischen Schnurren. Könnt' ich nur herauskriegen, was. Wate meinte zwar, die Romantik sei Nichts als verhockte und verstockte Säfte, aber er hatte gar kein Organ für Poesie. Im Uebrigen möcht' ich wissen, wo der gute Junge hingekommen. Vielleicht ist er irgendwo hier herum untergekrochen: er ist ja auch ein Schwarzwälder Kind, freilich keines aus Auerbach's Dorfgeschichten. Es war meiner Treu ein erhabener Moment, als er am Tag vor unserer Entlassung aus der verhenkerten Festung mit Pathos unter uns trat, sprechend: ‚Hört, liebe Jungen und Festungscollegen, ich will Euch zum Abschied eine große Wahrheit sagen und die lautet so: Der Dümmste von Euch Allen war ich, denn Ihr Anderen rannter in hellem Unverstand in Euer Unglück, ich aber wußte mit mathematischer Gewißheit, daß die ganze Comödie so miserabel enden würde, und dennoch hab' ich sie mitgemacht, woraus Ihr die Moral ziehen könnt, daß eine Gesellschaft von Narren auch einen Klugen zum Thoren macht . . .' Doch fort mit all' den

Erinnerungen an jenen nichtswürdigen Ort, wo zahllose Freischaaren von Wanzen dem Princip der Ruhe und Ordnung Hohn sprechen . . . Fort damit, die Welt ist so schön und den Frühling kann doch Niemand verbieten oder confisciren . . ."

Der junge Mann — sofern das Wort jung in unserer Zeit noch auf eine Person paßt, die dem dreißigsten Jahr nahe stand oder gar dasselbe schon hinter sich hatte — der junge Mann, dessen Selbstgespräch wir belauschten, war mit Tagesanbruch von Trausig, wo er übernachtet hatte, weggeritten und hatte, statt der in's Forgthal hinüberführenden Strasse zu folgen, den über die Höhen des Pfaffenwaldes ziehenden Fußweg eingeschlagen, auf welchem, wie er aus früherer Zeit her wußte, auch ein Reiter ziemlich leidlich fortkommen konnte. Der stattliche Braune, auf dem er leicht und sicher saß, hatte tüchtig ausgegriffen und trug jetzt seinen Reiter rasch über das Plateau hin, welches, gegen Norden und Westen von Hochwaldkuppen überbaut, von Osten gegen Süden zu in einen scharfen Winkel ausläuft. Dieser fällt mit jähem Absturz in die Tiefe und da, wo sein granitener Fuß die Thalsohle berührt, mündet der Trausigbach in die stolzrauschende Forg, welche sodann, einen gewaltigen Bogen beschreibend, südwestwärts in

Digitized by Google

ein krausverschlungenes Thalgewinde hineintritt, um von dort ihren Lauf hinauszurichten in das Flachland, dem alten Rhein zu.

Steht man auf der Höhe des Absturzes unter den drei uralten colossalen Rüstern, welche dieselbe krönen, so genießt man nach drei Seiten hin einer prächtigen Aussicht. Gradaus schweift der Blick über die mälig in die Niederung sich verlierenden Hügelketten weg, welche die südwestliche Vormauer des Waldgebirges bilden, und verliert sich in der in weiter Ferne blauenden Ebene des Elsaßes, aus welcher die Nadel des Straßburger Münsterthurms hervorragt. Rechter Hand in der Tiefe d'runten stürzt der Trausigbach mit allem Ungestüm eines Hochwaldwassers aus einem engen Thal hervor, und unweit von der Stelle, wo er in der stillen und breiter dahergleitenden Forg verschwindet, liegen an seinem rechten Ufer die weithin zerstreuten Häusergruppen des großen Dorfes Moosbrunn mit seiner alterthümlichen Kirche und dem stattlichen Pfarrhaus. Linker Hand weitet sich das Forgthal ostwärts hinauf, durchschritten von dem Fluß, dessen Lauf die menschliche Betriebsamkeit um der Holzflößung willen einigermaßen geregelt hat. Weiter aufwärts sind seine Wasser auch den Hochöfen und Hüttenwerken dienstbar, deren schwarze Schlote da

Digitized by Google

und dort sich erheben. Etwa eine Wegstunde von Moosbrunn entfernt liegt am linken Ufer der Forg das Dorf Forgau, von dessen Gassen eine bedachte Holzbrücke nach der andern Seite des Flusses hinüberführt. Von der Strasse, welche dort am Wasser hinaufläuft, biegt ein Fahrweg in die Einfahrt eines stattlichen Gehöfes aus, welches, von einem Obstbaumwald im Rücken und auf den Seiten eingefaßt, wohlig auf die Berghalde hingebettet ist. Der Ort heißt ‚im Bühl' und das Haus ist das Wirthshaus ‚zur Goldforelle,' im ganzen Gebirge wohlbekannt und wohlberufen. Verfolgt von da das Auge die Strasse flußaufwärts, so wird es durch eine lange Allee von Pappeln zu einem mächtigen, bethürmten Bauwerk geleitet, dessen ganze Erscheinung noch jetzt es berechtigt, eine Burg zu heißen, die sich hinter einem von der Forg gespeisten Graben mittelalterlich finster und drohend genug erhebt. Es ist Bernwartshall, der Sitz des alten Geschlechts der Grafen von Bernwart. Einen starken Contrast mit diesem düsteren Feudalhaus bildet ein im coquettesten Zopfstyl erbautes Schloß, welches auf der anderen Seite der Forg, Bernwartshall fast in gerader Linie gegenüber und nur einen Kanonenschuß davon entfernt, inmitten eines weiten Parkes steht, Eigenthum des freiherrlichen

Digitized by Google

Geſchlechtes derer von Moosbrunn. Lenkt man den Blick endlich von dieſem Herrenhaus ab und den Bergen zu, welche hinter dem Park ſchroff anſteigen, ſo bemerkt man auf einer der vorſpringenden Felsklippen des Bärenkopfs in ſchwindelnder Höhe das ſogenannte Bärenſchlößchen, das mehr als zur Hälfte in Trümmern liegt, aber noch vor Kurzem von einem Förſter der Grafen von Bernwart bewohnt war.

Im Ganzen und Großen trägt die Gegend einen alpenhaften Character. Zwar das eigentliche Hochgebirge, die Schnee- und Eiscoloſſe, die ungeheuren Baſaltpyramiden und Gletſcher der Schweiz und Tyrols fehlen ihr, aber zu etwelchem Erſatz für dieſe Größe und Majeſtät hat ſie etwas außerordentlich Maleriſches, Anmuthiges, Deutſchheimeliges. Die weit auseinander liegenden Häuſergruppen der Dörfer und die Bauart der überall an den Berghängen zerſtreuten Höfe und Hütten erinnern ſtark an die Idyllik der ſchweizeriſchen Bergkantone.

Ottmar Horſt hatte ſein Pferd der Franzoſenſchanze zugelenkt. So hieß die Stelle unter den drei Rüſtern, denn es hatten hier in den Revolutionskriegen die Franzoſen eine Schanze aufgeworfen, deren Umriſſe noch jetzt deutlich zu ſehen ſind. Der junge Mann ſtieg ab, band ſein Pferd feſt und ſchaute

Digitized by Google

lange und unverwandt hinaus und hinab auf Berg und Thal.

Es war gar schön da draußen und da d'runten. Die Frühlingssonne lag golden auf den Bergkuppen, im jungen Grün der Wälder spielend, die Wasser rauschten klingend von den Höhen und die Thäler entlang spannten Tausende von Obstbäumen eine ungeheure Blüthenguirlande.

Hingerissen von dem Zauber der Stunde, brach Ottmar in die Worte aus, womit der arme Hölderlin einst seine Rückkehr in die Heimat gefeiert:

Ihr milden Lüfte, Boten Italiens,
Und Du mit Deinen Pappeln, geliebter Strom!
Ihr wogenden Gebirg'! o all' ihr
Sonnigen Gipfel! so seid ihr's wieder.

Das Heimatgefühl überkam ihn, ein aus Freude und Wehmuth seltsam gemischtes Gefühl. Er hatte den Ort lange nicht mehr gesehen, der seine Heimat war und doch auch wieder nicht war, weil außer den Banden der Erinnerung keine anderen mehr ihn mit demselben verknüpften. Er hatte hier Nichts mehr zu suchen, es führte ihn auch nicht etwa ein sentimentaler Zug her, sondern er kam auf dem Geschäftsweg und in recht prosaisch advocatischen Absichten. Und doch pochte ihm jetzt laut das Herz beim Anblick

Digitized by Google

der Fluren, wo er als Knabe gespielt und als Jüngling geschwärmt. Er wähnte einen Augenblick um mindestens zehn Jahre jünger geworden zu sein und vergessen zu können, daß er als Fremdling die Heimat wiedersah.

Die Phantasie, des Menschen beste Freundin, wird nie müde, ihn mit Selbsttäuschungen zu umweben, allein die Wirklichkeit ist rasch genug bei der Hand, das bunte Gewebe zu zerreißen.

Ottmar hatte sich auf einen Steinblock niedergelassen, welcher am Fuß der verfallenen Schanze lag. Er heftete seine Blicke auf den Moosbrunner Friedhof, dessen schwarze Kreuze im Morgensonnenschein deutlich wahrnehmbar waren. Eine Wolke der Trauer überflog die männliche, scharfmarkirte und intelligente Physiognomie des jungen Mannes. Dort unter den niedrigen Grabhügeln waren auch die seiner Eltern. Dort in der Kirche hatte sein Vater gepredigt, der milde liebreiche Pfarrherr von Moosbrunn, welcher den Verlust der trefflichen Gattin nicht lange zu überleben vermocht.

„Es war eine schwere Stunde, als wir sie begruben," sagte Ottmar leise vor sich hin „Ich hab' es dem Vater wohl angesehen, daß er diesen Schlag nicht verwinden würde. O, wie war sie gut und

klug und vollkommen! Gewiß, es ist nicht nur kindliche Pietät, wenn ich glaube, daß es eine zweite Frau und Mutter, wie sie war, nicht mehr giebt. Der Vater mußte ihr nachsterben, denn er hatte sie geliebt, wie sie es verdiente. Meinte doch auch ich, verzweifeln zu müssen, als die Gute nun so starr und stumm vor mir dalag. Und doch war es gut, daß sie starb, bevor ich ihr so großen Kummer verursachte. Was hätte die fromme Frau leiden müssen, wenn sie erfahren, daß ihr Ottmar mit Steckbriefen verfolgt und verwundet von einem unglückseligen Schlachtfeld weg in den Kerker gebracht wurde, um als ein Verbrecher verurtheilt und eingethürmt zu werden, weil er . . . doch gleichviel. Ihr hätte es das Herz gebrochen und das blieb ihr erspart, wie mir der qualvolle Vorwurf, sie bis zum Tode betrübt zu haben . . . Ja, es ist gut so, wie es ist . . . Seltsam nur, daß mir beim Anblick der altbekannten Stätten zu Muthe wird, als müßte ich dieselben nie mehr verlassen, als müßte ich in der Heimath, die mir schon halb und halb eine verschollene war, eine neue Heimath suchen und finden, um da zu leben und zu sterben . . . Wie doch der Frühling die Menschen wunderlich stimmt und aufregt! Wahre Dich vor Phantasmen, mein guter Ottmar Horst. Es wird, meine ich, räthlich sein, daß Du

Digitized by Google

das Geschäft, welches Dich herführt, möglichst rasch abthuest, maßen Du sonst leicht Gefahr laufen könntest, in Ahnungen, Sentimentalitäten und anderen dergleichen romantischen Schnickschnack zurückzufallen, aus welchem Dich herauszuarbeiten Du Dir erklecklichste Mühe gegeben hast . . ."

Soweit war Ottmar in seinem Monolog gekommen, als seine Aufmerksamkeit durch eine Erscheinung im Thale d'runten in Anspruch genommen wurde. Aus der erwähnten Pappelallee hervor kam eine Cavalcade, an deren Spitze eine Dame ritt, und sprengte am Ufer der Forg herab, unten am Bühl vorbei, auf die Forgauer Brücke zu. Ueber diese reitend verschwand sie für einige Augenblicke hinter den Holzhäusern von Forgau, brach dann wieder aus den Gassen des Dorfes hervor, kreuzte das Blachfeld auf dem rechten Ufer des Flusses und bog in eine der Schluchten ein, in welche das Plateau des Pfaffenwaldes thalwärts ausläuft.

Die Sonne schien so hell durch die klare Luft, daß der junge Mann von der Franzosenschanze aus die Bewegungen des Reiterzugs deutlich wahrnehmen konnte. Indem er aber diesen Bewegungen desselben mit dem Interesse der Neugierde folgte und zu diesem Zwecke mehr an den Rand des Absturzes vortrat,

Digitized by Google

fielen seine Blicke seitwärts auf einen schwarzgekleideten Mann, welcher langsam auf die Schanze zukam, oft stehen blieb und mit einem vor die Augen gehaltenen Fernglas angelegentlich in das Thal hinunterspähte. Er verfolgte augenscheinlich gleichfalls die Richtung der Cavalcade, denn als diese in der Schlucht am Fuße des Plateau verschwunden war, schob er sein Fernglas zusammen, steckte es in die Tasche und ging auf den Platz unter den drei Rüstern zu, in tiefen Gedanken, wie es schien, denn er bemerkte die Anwesenheit Ottmar's erst, als das Pferd desselben bei Annäherung des Fremden eine rasche Bewegung machte.

Jetzt stand er still, warf den Kopf zurück und zeigte Ottmar das wohlgenährte, blühende Gesicht eines Mannes, welcher etwa zehn Jahre älter sein mochte als er selber. Es war eine Physiognomie, welcher man das Prädicat priesterlicher Klugheit, um nicht zu sagen priesterlicher Schlauheit, zu geben versucht war. Dieses Gesicht mit seinen hinter eine Brille versteckten wasserblauen Augen, dem sinnlichen Mund und der etwas zurückspringenden Stirne, deutete, zusammengehalten mit einem gewissen theologischen Habitus der ganzen Gestalt, auf einen Character, der sich, je nach den Umständen, in Welt und

Digitized by Google

Menſchen zu ſchicken wußte oder aber beide ſeinen Leidenſchaften dienſtbar zu machen Willens war.

Ein halbunterdrückter Ausruf kam über die Lippen Ottmar's und er machte eine Bewegung, als wollte er ſich raſch in den Sattel werfen, um der Begegnung mit dem Schwarzgekleideten zu entgehen. Allein er führte dieſe Abſicht, wenn er ſie hegte, nicht aus, ſondern blieb ſtehen und erwartete den Herankommenden mit einer Miene, als wollte er ſagen, derſelbe ſei ihm zwar eine bekannte, aber auch gleichgiltige Perſon.

Der Schwarzgekleidete ſeinerſeits litt offenbar an Kurzſichtigkeit, denn er langte, als er des Reiſenden gewahr wurde, mit indifferenter Höflichkeit an den Hut und ſagte in ceremoniöſem Tone:

„Guten Morgen, mein Herr.“

„Danke, danke, lieber Jeremias,“ — lautete die Antwort Ottmar's, ebenfalls mit kühlſter, faſt ſpöttiſcher Betonung gegeben.

Der Ankömmling ſchob die Brille feſter vor die Augen, fixirte den jungen Mann und prallte einen halben Schritt zurück, als vor etwas ganz Unerwartetem. Augenblicklich jedoch kehrte ſeine Faſſung wieder und er machte eine Geberde, als wollte er Ottmar die Hand bieten.

Digitized by Google

Dieß wirkte auf den Letzteren ſympathetiſch und auch er ſtreckte halb und halb die Hand zum Gruß aus. Allein dieſe Hände, bereit, ſich zu drücken, fanden ſich nicht. Der Schwarzgekleidete ſchob die ſeinige in ſeinen auf der Bruſt zugeknöpften Rock und Ottmar legte die Arme auf den Rücken, indem er ſich bemühte, noch gleichgiltiger auszuſehen, als er wirklich war.

„Das iſt ein unerwartetes Zuſammentreffen, Herr Bruder," ſagte er.

„In der That ein unerwartetes," gab der Andere zurück und ſetzte nach einer kleinen Pauſe mit forſchendem Blick hinzu: „Ich glaubte Dich im fernen Weſten von America, beſchäftigt, mit dem Geld des Onkels demokratiſch-ſocialiſtiſche Träume zu verwirklichen."

„Ah, die Erbſchaft vom Onkel! Wie ſpricht der Herr? ‚Sorget euch nicht um Schätze, welche der Roſt und die Motten freſſen!' . . . Der gute Onkel kannte Deinen geiſtlichen und meinen weltlichen Sinn; daher fand er es paſſend, mir ſein Geld und Dir ſeine theologiſche Bibliothek zu vermachen. Er war, wie im Leben, ſo auch im Tode noch ein gerechter Mann. Außerdem motivirte er, wie Du weißt, in ſeinem Teſtament ſeinen Entſchluß damit, daß er ſagte:

Digitized by Google

‚Mein Neffe Jeremias ist durch seine Frömmigkeit der paradiesischen, durch das Vermögen seiner Frau der irdischen Freuden ohnehin gewiß: in Anbetracht dessen vermache ich meinem Neffen Ottmar mein sämmtliches Besitzthum, mit Ausnahme meiner theologischen Bücher, welche der fromme Jeremias hinnehmen mag, um sich vermittelst derselben immer mehr der Schlacken des Weltlebens zu entäußern.‘“

„Der alte, gotteslängnerische Spötter! Er hat zu Gunsten von Einem testirt, der ihm nachzuspotten weiß.“

„Spotten? Fällt mir nicht ein. ‚Heil dem Mann, der da nicht sitzet, wo Spötter sitzen.‘ Psalm 1, Vers 1. Du siehst, ich erinnere mich noch der Zeit, wo ich Hebräisch lernen mußte.“

„Ich sehe, Du bist der alte Ottmar geblieben.“

„Der alte gutmüthige, leichtsinnige, uneigennützige Knabe, willst Du sagen? Aber da irrst Du gewaltig, mein bester Jeremias. Wäre ich noch so ganz der Alte, so wäre ich, als man mir, nach Erstehung meiner Festungsstrafe, die Erbschaft des Onkels einhändigte, sentimental genug gewesen, mit Dir zu theilen. Ich that es nicht.“

„Nein, Du gingest lieber nach America, um Dich mit Weitling und Comp. zu associiren.“

Digitized by Google

„Fehlgeschossen. Erstens habe ich den communistischen Schwindel überhaupt nie mitgemacht, zweitens bin ich nicht nach America gegangen, weil mir auf der Fahrt dahin in England Bekannte, die aus America zurückgekehrt waren, sagten, die Yankees seien zehnfach potencirte Engländer. Schon diese aber flößten mir den gehörigen Horror ein und mochte ich es also mit jenen gar nicht probiren."

„Und jetzt reitest Du wohl als Emmissär des Londoner Revolutionscomité durch's Land, damit das Geld des Onkels grundsätzliche Verwendung finde?"

„Es scheint, die Frömmigkeit habe Deinem Scharfsinn im Combiniren bedeutenden Eintrag gethan. Sehe ich aus, wie ein Emmissär der Propaganda? Hätte der beständige Blick nach dem Himmel nicht Deine Augen geschwächt, so müßtest Du in mir einen Advocaten aus der Residenz erkennen, welchen bloß der juristische Geschäftsweg in die Provinz herausgeführt."

„Du hast Dich wieder als Rechtsconsulent in der Residenz gesetzt?"

„So ist es und ich glaube jetzt die Anlage in mir zu verspüren, ein so trefflicher Philister zu werden, wie alle die Andern. Noch mehr, zuweilen wandelt mich das Gefühl an, als sei ich zu einem jener

Edlen bestimmt, welche man in den Familien als ‚Onkel Sparhäfen' adorirt."

„Ein Geschäft, sagst Du, führe Dich in den Schwarzwald herauf?"

„Freilich. Der Graf Bernwart hat mich zu seinem Anwalt gewählt in einer sehr verwickelten Rechtssache. Es handelt sich darum, das Familienarchiv zu durchstöbern und streitige Localitäten an Ort und Stelle zu studiren."

„Das geht wahrscheinlich den Proceß an, welchen der Graf mit seinem Halbbruder, dem Freiherrn von Moosbrunn, führt?"

„Allerdings. Es giebt so viel brüderliche Liebe in der Welt."

„Und wirst Du Dich herablassen, während Deines Aufenthaltes im Forgthal das Pfarrhaus von Moosbrunn zu Deiner Herberge zu machen?"

„Das Pfarrhaus von — Moosbrunn?"

„Nun ja, es ist seit etwa einem halben Jahre mein Pfarrhaus."

„Dein Pfarrhaus? Du predigst jetzt auf der Kanzel, von welcher herab unser trefflicher Vater Aufklärung und Humanität verkündete? Deine Kinder bevölkern jetzt die Räume, wo wir als Knaben gelärmt und uns gezankt?"

Digitized by Google

„Haſt Du denn meine durch beſondere Gnade des Monarchen mir gewährte Verſetzung hieher nicht in der Zeitung geleſen?“

„Nein. Ich blicke ſeit längerer Zeit in die Zeitungen nur noch, wenn ich gerade muß.“

„Wirklich? Alſo iſt die politiſche Mode abgethan und Du biſt vom Morbus democraticus curirt? Die Kaſematten und die Feſtungshaft haben ihre Heilkraft bewährt, ſcheint es.“

„Recht brüderlich geſprochen und ganz chriſtlich obend'rein,“ verſetzte Ottmar und fügte, mehr für ſich, als zu dem Bruder gewendet, die Worte Shakſpeare's hinzu:

„‚Es iſt das Unglück Prüfſtein der Gemüther, —
Gemeine Noth trägt ein gemeiner Menſch.
Es fährt auf ſtiller See mit gleicher Kunſt
Ein jedes Boot; doch tiefe Herzenswunden,
Die Glück in guter Sache ſchlägt, verlangen
Den höchſten Sinn.‘“

„Du biſt, wie ich ſehe, noch immer ſtark in Citaten,“ ſagte der Pfarrer, ein klein wenig verlegen, aber auch nur ein klein wenig.

„Ich kann das Compliment zurückgeben, lieber Jeremias, obgleich Du von Deiner unter den Stillen im Lande berühmten Fertigkeit, Bibelſprüche zu citiren, heute noch keinen Gebrauch gemacht. Wenn nicht in

Digitized by Google

die Erbschaft des Onkels, haben wir uns doch in die Litteratur brüderlich getheilt. Du liebst es, biblische, ich liebe es, profane Verse zu citiren. Mit ersteren kommt man entschieden weiter im Himmel und — auf Erden. Du kannst Dich also über die Theilung nicht beklagen."

„Lassen wir das. Wenn zwei Brüder nach so langer Zeit sich wiedersehen, sollten sie etwas Anderes als Bitterkeit auf den Lippen haben."

„Gewiß, aber besser so, als wenn es hieße: Mel in ore, fraus in corde."

Der Pfarrer that, als beachte er diese Worte gar nicht, und sagte:

„Ich wiederhole meine Frage: willst Du im Hause unserer Eltern mein Gast sein?"

„Ah, sieh' da, Du kriegst Respect vor dem angehenden Onkel Sparhafen?"

„Hältst Du mich für einen Elenden?"

„Ich halte Dich für den, der Du bist .... Wart' einmal ...

Laß' Dir erzählen einen guten Schwank,
Da's jetzt die Zeit ist, Schwänke zu erzählen ..

„Es waren mal zwei Brüder. Der ältere war sehr fromm, der andere sehr ‚jugendlich thöricht schwärmerisch', wie die klugen Leute sagten. Seine

Schwärmerei für Deutschlands Einheit und Größe und andere dergleichen obsolete Dinge brachte ihn in arge Schwulitäten. Er lag verwundet und krank im Gefängniß, von allen Mitteln entblößt, denn sein reicher Onkel, der ihn sonst liebte, hatte sich damals besagter Schwärmerei halber mit ihm entzweit. In dieser Noth schrieb er an seinen Bruder, nicht um Hilfe, sondern nur um Theilnahme. Der Mensch hat nun einmal in solchen Lagen das Bedürfniß, zu erfahren, ob sich denn auch in weiter Welt noch Jemand um ihn bekümmere. Der fromme Bruder gab gar keine Antwort. Des Bruders Frau aber, dessen ältestes Mädchen der Gefangene über die Taufe gehoben, hielt es in ihrer Herzens-Milde für Pflicht, dem Schwager, der ihr und ihren Kindern immer ein freundlicher und treuer Verwandter gewesen, in dieser Noth beizuspringen. Sie wollte mit ihrem ältesten Töchterlein, welches dem lustigen Onkel lebhaft zugethan war, nach der Stadt hinunterreisen, wo der Kranke damals gefangen lag, wollte ihn besuchen, ihn pflegen, so es nöthig wäre. Aber ihr Mann, der fromme Pfarrer, der Prediger der christlichen Liebe, verbot es ihr ausdrücklich, verwehrte es der Guten in Ausdrücken, wie solche bei solcher Gelegenheit eben nur ein Frommer gebrauchen kann.

Digitized by Google

‚Der ſündhafte ungläubige Rebell mag ſeine Frevel büßen!‘ ſagte der fromme Bruder. ‚Wenn der Herr die Ruthe ſeines Zorns erhoben hat, will es ſich nicht ziemen, ihm in den Arm fallen zu wollen ...‘ Die Nutzanwendung von dieſer Geſchichte, mein beſter Jerémias, magſt Du ſelber ſuchen.“

„Die Nutzanwendung?“ entgegnete der Pfarrer, ohne einen Augenblick zu ſtocken. „Da haſt Du ſie: Jeder folgt ſeiner Ueberzeugung. Du, der Principienmenſch, wirſt dagegen Nichts einwenden wollen.“

„Ueberzeugung?“ verſetzte Ottmar mit unverholener Verachtung. „Bah! Du hatteſt Dein Lebenlang von Etwas, was einer Ueberzeugung nur entfernt ähnlich ſah, nie die geringſte Ahnung, außer vielleicht von der Ueberzeugung Deiner ... doch ich will mich beſcheiden, ſtatt Deiner die Nutzanwendung meines kläglichen Schwankes zu ziehen. Verflucht ſei mein Fuß, wenn ich ihn je auf die Schwelle eines Menſchen ſetze, der an ſeinem Bruder in ſolcher Lage ſo handeln konnte. Selbſt wenn ich an Dir gefrevelt, hätteſt Du zu jener Stunde Dich erinnern müſſen, daß einer Mutter Leib uns getragen. Ich wenigſtens, beim Himmel, ich hätte an Deiner Stelle deſſen mich erinnert .... Nein ich kann und mag Dein Gaſt nicht ſein ... Den Gräbern der Eltern

Digitized by Google

meine Ehrfurcht zu bezeugen, werde ich wohl Gelegenheit finden; aber nimmer gemeinsam mit Einem, der in schnöder Herzlosigkeit die Bande der Natur zerriß . . . Mache nur keine Versuche, dieselben wieder an einander zu knüpfen. Ich sage Dir, Jeremias, ich bin nicht mehr so ganz der gutmüthige Junge, welchen Du vordem an dem Gängelband Deiner Heuchelei führtest. Wir sind getrennt für immer, und es ist wohl am besten so."

„Quel bruit pour une omelette!" sagte der Pfarrer mit vollendeter Selbstbeherrschung. „Du scheinst, lieber Ottmar, die Zeit noch nicht ganz verwunden zu haben, wo Du in Clubbs und bei Volksversammlungen schwarzrothgoldig oder wohl auch etwas dunkelröthlich donnertest. Vielleicht auch beherrscht Dich gerade jetzt wieder Deine Citatensucht, denn mir ist, als schmeckten Deine Tiraden von vorhin sehr stark nach des verschollenen Klinger's Zwillingen. Dergleichen kraftgeniale Tollheiten sollten aber, denke ich, billig in der Mumiensammlung der Litterarhistorie ruhen bleiben, um so mehr, da Du im Forgthal schwerlich einen zur Etablirung eines Liebhabertheaters geeigneten Platz und die geeigneten Personen finden dürftest."

Ein scharfer Zornblick fuhr aus dem Auge des

Digitized by Google

jungen Mannes auf die Züge des Bruders, um dessen Mundwinkel ein frostiger Hohn spielte. Gerade diese höhnische Ruhe des Pfarrers gab auch Ottmar seine Fassung und sogar seinen Humor wieder.

Er lachte laut auf und sagte:

„Beim Zeus, Du hast Recht. Es dürfte nicht sehr amüsant sein, wenn wir miteinander ein Leisewitz-Klinger'sches Schauspiel, betitelt die feindlichen Brüder, aufführten. Es ist auch gar nicht nöthig, daß wir uns lächerlich machen und den Leuten Etwas zu klatschen geben. Bemühen wir uns daher, um eine leidliche Vereinbarung zu Stande zu bringen. 's ist ja jetzt ohnehin Mode, das Widerhaarigste zu vereinbaren, weil es der Welt an Muth gebricht, die Gegensätze walten zu lassen."

„Gut, vereinbaren wir uns."

„Meiner Treu, Du weißt Dich in die Umstände zu schicken, und wenn ich mir nochmal einen Eingriff in D e i n litterarisches Gebiet erlauben wollte, würde ich das bekannte Wort von der Schlangenklugheit citiren; doch zur Sache. Dein Gast werde ich nicht sein, aber wenn wir uns während meines Aufenthaltes im Forgthal begegnen sollten, so wollen wir uns gegenseitig als Gentlemen benehmen. Ich bilde mir ein, es müßte unserer Mutter im Grabe wehthun,

Digitized by Google

wenn die Leute über die Uneinigkeit ihrer Söhne Gloſſen machten."

„Wohl, es ſei, wie Du willſt. Ich zweifle auch gar nicht, daß die zwiſchen uns obwaltenden Differenzen in Bälde ſich werden ſchlichten laſſen; ich zweifle um ſo weniger daran, als ich ſehe, daß Du Dir die heroiſchen Hörner abgelaufen haſt und von einem in Dir ſchlummernden diplomatiſchen Talent Gebrauch zu machen anfängſt."

„Ei, wohl gar! Ich ſage Dir ganz unverblümt, daß es bei einer äußerlichen Vereinbarung ſein Bewenden haben wird und muß."

„Laſſen wir das jetzt . . . Wird Dein Aufenthalt in dieſen Bergen lange währen?"

„Je nachdem. Es iſt eine verwickelte Geſchichte, zu deren Schlichtung ich beitragen ſoll, ein Proceß, der ſich ſchon durch mehrere Generationen hindurchgeſchleppt hat."

„Wahrſcheinlich handelt es ſich um den Streit, welchen Graf Beknwart mit ſeinem Halbbruder um den großen Forgforſt führt?"

„Ja. Ich erinnere mich aus meinen Knabenjahren, daß der Proceß ſchon damals und ſchon lange zuvor zwiſchen dem gräflichen und dem freiherrlichen Hauſe im Gange war. Ich meine aber auch einmal

gehört zu haben, die Streitsache sei bei Gelegenheit der zweiten Heirath der Gräfin Bernwart mit dem Freiherrn vertragen worden."

„Es war nur ein Waffenstillstand. Aber sag' mir, da Du nun einmal so eigensinnig bist, meine Einladung zu verschmähen, wo wirst Du denn Dein Quartier aufschlagen?"

„Hm, das weiß ich selbst noch nicht. Eigentlich könnte und sollte ich in Bernwartshall Herberge nehmen, da ich hiezu von meinem Clienten, dem Grafen, in verbindlichster Weise eingeladen worden bin. Aber ich mag weder genirt sein, noch geniren, und deßhalb gedenke ich meinen Braunen und mich selbst im ersten besten Wirthshaus unterzubringen, wo es mir hinlänglich gefällt."

Der Pfarrer schwieg eine Weile und fragte dann leichthin:

„Du kennst die Gräfin?"

„Nein. Der Graf ist also verheirathet?"

„Ja."

„Seit wann?"

„Seit etwa zwei Jahren. Die Heirath erfolgte bald nach der Rückkehr des Grafen von seinen, wie man sagt, abenteuerlichen Reisen."

„So?" versetzte Ottmar gleichmüthig. „Ich

bin doch recht fremd in der Heimath geworden, seit mich nach dem Tode des Vaters der Onkel zu sich in's Unterland nahm .... Woher ist denn die Frau meines gräflichen Clienten?"

„Aus nächster Nähe. Erinnerst Du Dich nicht mehr des alten Sonderlings von Förster, welcher da drüben auf dem Bärenschlößchen hauste?"

„Doch. Der Alte war ein finsterer Griesgram. Er hätte mich fast einmal über die Felsen hinabgeworfen, auf welchen das schon damals halbzerfallene Nest liegt. Er wollte demselben Niemand nahe kommen lassen, weßhalb man sich die wunderlichsten Dinge von dem Bärenschlößchen erzählte. Ich aber war, als er mich damals so schnell hinausspedirte, in ganz guter Absicht gekommen, indem ich nur die verirrte Enkeltochter des Alten hereingeleitet hatte, als ich das kleine, nur ein paar Spannen hohe Ding im wildesten Walde gefunden. Ich erinnere mich, daß es mich mit seinen merkwürdig großen schwarzen Augen seltsam anguckte und dann wie ein scheues Reh vor mir davonlaufen wollte, bis ihm mein freundliches Zureden Vertrauen einflößte."

„Eine romantische Erinnerung! Das kleine Ding ist jetzt Gräfin Bernwart."

„Was?"

Digitized by Google

„Gräfin Bernwart, sagte ich.“

„Nun, beim Zeus, da sieht man, daß der alte Schwarzwald noch immer seine romantischen Mucken hat.“

„Ja, diese Heirathsgeschichte war ziemlich romantisch, um so mehr, da sich beim Tode des alten Försters herausgestellt haben soll, derselbe sei eigentlich ein Edelmann von hoher Abstammung gewesen, ein spanischer Grande, durch tragische Geschicke aus seiner Heimath vertrieben. Dort hätte er in früherer Zeit den alten Grafen kennen gelernt und dieser habe ihm dann das Bärenschlößchen als Asyl angewiesen.“

„Das ist ja ein ganzer Roman.“

„Es sieht so aus .... Doch die Sonne ist höher gestiegen und mahnt mich zur Heimkehr, da ich vor Tisch noch eine Copulation und andere pfarramtliche Geschäfte vornehmen muß ... Du willst mich also nicht begleiten?“

„Nein, mein Bester. Vergiß mir aber nicht, meine Schwägerin und die Kinder herzlichst zu grüßen. Im Uebrigen sage ich mit Schiller:

‚Geh' Du rechtswärts, laß' mich linkswärts geh'n!‘“

„Du bist unverbesserlich, Ottmar. Aber ich

Digitized by Google

tröste mich der Hoffnung, daß auch die divergirendsten Wege die Menschen dennoch am Ende oft zusammenführen . . . Auf Wiedersehen also und vergiß unserer Vereinbarung nicht!"

Mit diesen Worten entfernte sich der ältere Bruder und ging in pfarrherrlich gravitätischer Weise ein halbhundert Schritte weit auf dem Fußpfad fort, welcher von der Franzosenschanze rechtshin am Rand des Absturzes mälig bergab führt.

Ottmar wandte sich zu seinem Pferd und hatte schon den Fuß im Bügel, als er den Bruder umkehren und ihm zuwinken sah.

Er wartete des Herankommenden und dieser sagte:

„Höre, Ottmar. Meine Worte sind Dir zwar Wind, aber dennoch fühle ich mich verpflichtet, Dir auf der Schwelle unserer Heimath eine Warnung zukommen zu lassen, für welche Du mir möglicher Weise später dankbar sein könntest."

„Eine Warnung! Wovor?"

„Vor der Gräfin Eva von Bernwart."

„Vor der Gräfin? das ist spaßhaft."

„Kinder finden es auch spaßhaft, mit dem Feuer zu spielen, bis sie sich tüchtig damit verbrannt und das Haus in Brand gesteckt haben."

„Ich bin kein Kind."

Digitized by Google

„Aber ein heißblütiger Romantiker bist Du.“

„Bah!“

„Ein Romantiker, ja, Deinem Unglauben und Deinem Demokratismus zum Trotz.“

„Und wenn?“

„Die Gräfin ist eine Vollblut-Romantikerin und Gleich und Gleich . . .“

„Gesellt sich gern, meinst Du? Aber sei ganz ruhig, lieber Jeremias. Wenn auch Deine Warnung im Stande wäre, meine Eitelkeit zu kitzeln, so kann ich Dir zum Troste oder zum Possen sagen, daß ich weder für schreibende noch für nicht schreibende Romantikerinnen die geringste Passion habe.“

„Und trotzdem wiederhole ich: Nimm Dich vor der Gräfin in Acht!“ sagte der Pfarrer fast mit Heftigkeit.

„Ei, beim Zeus,“ entgegnete Ottmar, indem er sich lachend in den Sattel schwang. „Das muß ja ein furchtbares Weib sein, welches die brüderliche Besorgniß meines frommen Bruders so sehr aufregt. Aber beruhige Dich, lieber Jeremias. Ist die Gräfin wirklich ein so gefährliches Feuer, wie Du andeuten zu wollen scheinst, so sag' ich Dir, daß ich schon mehr als einem Feuer gegenüber bewiesen, ich sei nicht von Stroh. Und damit Gott befohlen!“

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Mit wehendem Schleier.

Nachdem die ‚vereinbarten' Brüder bei der Franzosenschanze sich getrennt, lenkte der jüngere sein Pferd wieder einen Büchsenschuß weit rückwärts auf das Plateau und wandte sich dann zur rechten Hand, einen scharfen Trab anschlagend.

Während ihn der Braune leicht über das junge Heidekraut hintrug, verarbeitete Ottmar in sich die Eindrücke, welche ihm das Zusammentreffen mit seinem Bruder hinterlassen.

„Daß mir gerade der Jeremias auf der Schwelle der Heimath begegnen mußte!" brummte er mißmuthig vor sich hin. „Soll ich es für ein böses Omen nehmen? Oder kann ich es für ein anderes nehmen? Er war immer ein Schleicher . . . und jedenfalls wäre es besser gewesen, wenn ich dieses Gesicht mit seiner stereotypen Gottseligkeit nie mehr gesehen hätte. Was könnten wir noch mit einander gemein haben? Ein paar Jugenderinnerungen vielleicht . . . Aber die sind durch neuere Erfahrungen so vergällt und vergiftet, daß ich sie lieber allesammt über Bord werfe . . . Was doch Alles die Poeten über den

Digitized by Google

Zauber der Bande des Blutes faseln! Die natürliche Sympathie tritt weit zurück vor der Antipathie des Bewußtseins. Um wie viel kostbarer ist ein Bruder im Geiste als ein Bruder im Fleische. Aber freilich, die Brüder im Geiste sind Raritäten. Wo sind denn meine Pyladesse und Pythiasse aus der Universitätszeit? So ziemlich alle, glaub' ich, unter das sitzende, knieende und stehende Heer gegangen, Philister geworden jeder Zoll. 's ist ein Graus, wie schnell die Leute heutzutage alt werden! Auch das geht mit Dampf, wie alles Andere. Wie Alles? Bah, ich denke, man hat sich in Deutschland, in Europa überhaupt in Bezug auf viele Dinge nicht eben sehr über Dampfgeschwindigkeit zu beklagen, und mir will scheinen, daß in eben dem Maße, in welchem die Maschinen vorwärtsstürzen, die Menschen zurückgehen . . . Was aber nur in aller Welt meinen wohlehrwürdigen Bruder bewog, mich vor der Gräfin zu warnen? Daß Jeremias schon als Knabe nie Etwas ohne bestimmte Absicht, ohne Berechnung that, ist ein historisches Factum. Welcher Calcul also mag seiner merkwürdig eifrigen Brüderlichkeit in diesem Falle zu Grunde liegen? Die Gräfin interessirt ihn, soviel ist sicher. Steht er in geistlichen Relationen mit ihr und besorgt er vielleicht, ich möchte seine circulos theologicos

Digitized by Google

ſtören? Oder, oder, hm . . . beim Zeus, in jedem dieſer Pietiſten ſteckt ein gut Stück Mucker, — das iſt 'ne alte Geſchichte . . . Es wäre doch, bei Baal und Aſtarte, es wäre ſublim, wenn der alte Duckmäuſer einen verliebten Rabbel hätte. Arme Margareth, arme Schwägerin, das könnteſt Du noch brauchen! Ich weiß, Du haſt an der Seite des frommen Wohlehrwürdigen ohnehin keine ſehr roſenfarbigen Tage verlebt . . . Ja, ja, am Ende iſt's ſo: die Eiferſucht, die dümmſte, grundloſeſte, verrückteſte Eiferſucht ſprach aus dem edlen Jeremias. Wäre die Margareth nicht, ſo müßte mich dieſe lächerliche Idee höchlich gaudiren . . . Und aber, die Worte meines cher frère geſtatten die Vermuthung, daß die Gräfin Bernwart eine nicht gewöhnliche Perſon ſein müſſe. Wer hätte das gedacht, daß ich die Enkeltochter des fremden bärbeißigen Alten droben im Bärenſchlößchen dereinſt in ſolcher Situation wiederfinden ſollte? Ich erinnere mich des kleinen Dings noch recht gut: es hatte abenteuerlich ſchöne große ſchwarze Augen. Und jetzt Frau Gräfin, vor welcher man kratzfüßeln und katzenbuckeln ſoll? Ei, das Leben iſt doch 'ne Comödie, trotz Alledem, und es fehlt ihm nicht an buntem Wechſel und hübſchen Ueberraſchungen . . ."

Digitized by Google

Der junge Mann sollte auf der Stelle eine Bestätigung dieser Ansicht vom Leben erhalten.

Eine Ueberraschung wurde ihm zu Theil, welche jedenfalls eine hübsche genannt werden durfte.

Er hatte die Hochebene des Pfaffenwaldes hinter sich und war im Begriff, den Braunen einem Hohlweg zuzulenken, welcher, wie er von alten Zeiten her wußte, den waldigen Abhang hinab in's Forgthal führte.

Da zog er plötzlich, überrascht, die Zügel an, denn aus dem Dunkel des Hohlweges heraus tönte fröhliches Sprechen und Lachen, eine glockenhelle und glockentonrunde Frauenstimme rief: „Ah, da sind wir endlich oben!“ und im selben Moment tauchte die Sprecherin, auf einem prächtigen Apfelschimmel reitend, aus dem Defilee auf, versetzte, den Oberkörper vorbeugend, ihrem Pferd einen Schlag mit der Reitgerte, daß es mit einem plötzlichen Ruck und kühnen Satz das Plateau gewann und dann, da ihm seine Reiterin die Zügel schießen ließ, in gestrecktem Galopp über die Fläche hinsauste.“

Die Dame saß mit vollendeter Sicherheit und Grazie im Sattel. Ihre schlanke Gestalt, deren tadellos schöne Formen der enganliegende grausammetene Spencer des Reitkleides hervortreten ließ, folgte

Digitized by Google

zwanglos den Bewegungen des Pferdes. Der Morgenwind hatte ihre feingeschnittenen Züge rosig angehaucht, ihre großen schwarzen Augen blickten unter kühngeschwungenen dunklen Brauen voll Feuer und Leben in die Welt hinein, und wie sie so dahinflog mit wehendem Schleier und ihr die unter dem Reithut üppig hervorquellenden schwarzen Locken im Nacken tanzten und schaukelten und sie, voll erregten Lebensbewußtseins, einen hellen Ruf der Freude von den Lippen springen ließ, — da gewährte sie einen wahrhaft phantastisch-romantischen Anblick, welcher an den Aufzug der Romanze in Tieck's Kaiser Octavianus erinnern könnte.

Diese Erinnerung regte sich auch in Ottmar. Sein Bruder hatte doch wohl nicht so ganz Unrecht gehabt, wenn er ihn einen Romantiker nannte.

Die stille grüne waldumschlossene Haide und darauf die feenhaft schöne Erscheinung der kühnen Reiterin, — es war eine in Wirklichkeit übersetzte Reminiscenz aus Tagen, wo Ottmar, während des Gesenius berühmtes hebräisches Lesebuch auf der Schulbank lag, unter derselben in Fouqué's ‚Zauberring' und ‚Sängerliebe' schwelgte.

Er hatte auch keine Zeit, diese Reminiscens von einem Schatten moderner Skepsis überfliegen zu lassen.

Digitized by Google

In dem Augenblick, wo der Apfelschimmel mit seiner schönen Last an dem jungen Mann vorüberschießen wollte, erblickte ihn die Reiterin und sogleich zügelte sie mit außerordentlicher Gewandtheit ihr Pferd.

„Guten Morgen, Herr Doctor Horst, und willkommen im Schwarzwald!“ sagte die Dame mit schalkhaftem Lächeln.

Ottmar glaubte zu träumen. Er meinte dieses Antlitz mit der gebietenden Stirne und den wunderbaren Augen schon einmal gesehen zu haben: es hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht . . . und doch, wo war es nur, daß er es gesehen? Er wußte sich diese Frage nicht zu beantworten: das machte ihn verlegen und er kam sich recht tölpelhaft vor.

„Mein Fräulein . . .“ stotterte er endlich.

„Fräulein?!“ versetzte die Dame mit sonderbarer Betonung, während eine Wolke ihre strahlenden Züge überflog. Aber nur für einen Moment, denn im nächsten hatten sie ihren, wie es schien, gewöhnlichen Ausdruck sorglos heiterer Entschiedenheit, um nicht zu sagen Kühnheit, wieder angenommen.

Lachend sagte sie:

„Was doch die Männer für ein kurzes Gedächtniß haben. Vor einigen Monaten unterhielt mich

Digitized by Google

in der Fremdenloge des Theaters der Reſidenz in den Zwiſchenacten vom Nathan ein gewiſſer junger Rechtsconſulent recht artig über Leſſing, über die Idee des Humanismus und andere hübſche Sachen. . . ."

„Ach ja, meine Gnädige," rief Ottmar eifrig aus. „Aber ſchreiben Sie mir nicht ein zu kurzes Gedächtniß zu. Nur das romantiſch Plötzliche, die überwältigende Macht Ihrer Erſcheinung auf dieſer Haide. . . ."

„Hat Sie ſo geblendet, mein Herr Doctor, daß Sie Ihr Gedächtniß einbüßten?"

Es klang herber Spott aus dieſen Worten der Dame und ihr tiefes Auge ruhte mit ſtrengem Forſchen auf Ottmar's Zügen, als ſie hinzufügte:

„Haben auch Sie die Fibel der Phraſeologie auswendig gelernt? Damals im Theater glaubte ich faſt, Sie bildeten eine Ausnahme von der Männerrace, welche die fixe Idee hat, einer Frau gegenüber ſtets und unter allen Umſtänden adulatoriſche Abgeſchmacktheiten auskramen zu müſſen."

Ottmar blickte der Sprecherin feſt in die Augen, aus denen ihm jetzt plötzlich eine Erinnerung aufſtieg, welche viel weiter zurückging als zu dem Theaterabend in der Reſidenz, wo die blendende Erſcheinung der fremden Dame einen gewaltigen, wenn auch vorübergehenden Eindruck auf ihn gemacht hatte. Er hatte

Digitized by Google

jetzt seine gute Laune wieder völlig gewonnen und sagte nun seinerseits lachend:

„Sie sind, gnädige Frau ... entschuldigen Sie... die erste Person, von welcher Ottmar Horst der Schmeichelei sich bezüchtigen hörte, und wenn ich vielleicht an dem berühmten Phrasengeschäft, welches vor etlichen Jahren in Deutschland so schwunghaft betrieben wurde, etwelchen bescheidenen Antheil hatte, so habe ich auch die Ehre, zu denen zu gehören, welchen man auf ziemlich rücksichtslose Weise die fernere Betheiligung an besagtem Geschäft verleidete. Im Uebrigen. . . ."

„Im Uebrigen?" fragte die Reiterin mit einem aufmunternden Blick.

„Im Uebrigen möchte ich mir erlauben, Ihnen zu beweisen, daß meine Gedächtnißschwäche keineswegs so groß ist, als Sie annehmen zu müssen glauben."

„Wie wollen Sie mir das Gegentheil beweisen?"

„Es war einmal ein kleines Mädchen mit großen schwarzen Augen. Das hatte sich im wilden Walde verirrt und. . . ."

„Da kam ein schon ziemlich großer Junge daher..."

„Vor dem das kleine Mädchen zuerst wie ein scheues Reh davon lief..."

„Genug, Herr Doctor. Ich lasse Ihren Beweis

gelten. Aber warum haben Sie mich im Theater nicht wieder erkannt? ... Doch davon ein ander Mal. Jetzt eine Frage: Wußten Sie, bevor Sie hieher kamen, daß das kleine Mädchen von damals jetzt Gräfin Bernwart ist?"

„Nein, gnädige Frau, das erfuhr ich erst vor einer halben Stunde dort drüben bei der Franzosenschanze."

„Von wem?"

„Von einem sehr frommen Mann, welcher Pastor in Moosbrunn und nebenbei der Bruder Ihres gehorsamen Dieners ist."

„Ah, so? Ihr Bruder ist ein Heiliger, wie ich glaube," versetzte die Gräfin und ein spöttisches Lächeln kräuselte ihre etwas vorspringende Oberlippe, auf welcher der Schatten eines Anhauchs von dunkelm Flaum lag, ein reizendes Merkmal ihrer südlichen Abkunft.

Dann sagte sie noch, mit der Gerte rückwärts nach dem Hohlweg weisend:

„Da kommt mein Gefolge. Ich darf mich von meinen Rittern nicht einholen lassen .... es gilt eine Wette. Lassen Sie Sich bald in Bernwartshall sehen ... Ihre Zimmer sind in Bereitschaft. Der Graf erwartet Wunder von Ihrem Scharfsinn,

Digitized by Google

und Wunder, däucht mich, müßten in der That geſchehen, wenn dieſer leidige Proceß einmal von der Stelle rücken ſollte ... Adios! Adios!“

Sie winkte anmuthig mit der Hand, beugte ſich, leicht mit der Zunge ſchnalzend, auf den Hals ihres ungeduldig ſtampfenden Renners vor und windſchnell ſtob das edle Thier mit ihr davon.

Ottmar blickte ihr mit einem lebhaften Gefühl der Bewunderung nach. Es kümmerte ihn wenig, daß das ‚Gefolge‘ der Dame, vier aus dem Hohlweg hervorbrechende Reiter, ſcharfaustrabend auf ihn zukamen.

Die Herren hatten aber das Zuſammenſein der Dame mit einem Fremden bemerkt und Neugierde ließ, wie es ſchien, den Vorderſten der Reiter den raſchen Gang ſeines Pferdes hemmen.

Er war ein hochgewachſener, ungewöhnlich ſchöner junger Mann von unverkennbar militairiſcher Tournüre. Der volle, ſeidenweiche braune Schnurrbart ſtand ſeinem Geſicht ſehr gut und dieſes würde durchaus einnehmend geweſen ſein, wenn es nicht durch einen Ausdruck von Hochmuth und Suffiſance beeinträchtigt worden wäre.

Der eine ſeiner Begleiter war ein mild ausſehendes Herrchen, nicht mehr in der erſten Jugend

Digitized by Google

ſtehend, ſinnige Schwärmerei im Blick, mit modiſchem Bärtchen und einer gewiſſen nachläßigen Eleganz oder eleganter Nachläßigkeit herausgeputzt. Der dritte Reiter fiel durch ſeinen Aufzug ſehr in die Augen. Er war ein junger Mann, deſſen blondes Haar in wohlgepflegten Locken auf den breiten Hemdkragen herabfiel, welcher über den ſchmalen Kragen ſeines altdeutſchen Rockes zurückgeſchlagen war. Im Knopfloche trug er eine Paſſionsblume und auf dem Lockenhaupt ein ſchwarzes Sammetbarett, an deſſen Vorderſeite ein maſſiv goldenes Kreuz angeheftet war.

Ottmar ſchenkte indeſſen den drei andeutend geſchilderten Reitern nur eine ganz oberflächliche Beachtung, denn der vierte nahm ſein Intereſſe vollſtändig in Anſpruch.

Dieſer Vierte, welcher zuletzt aus dem Hohlweg hervorgekommen, war ein rieſengliedriger, vierſchrötiger Mann, deſſen ganze Erſcheinung in keiner Weiſe zu der ſeiner Begleiter paßte.

Unſer Freund hatte ihn kaum erblickt, als er mit freudiger Ueberraſchung ausrief:

„Der grimme Wate, beim Zeus!“

Der Gemeinte, welcher damit beſchäftigt geweſen, ſeinen Steigbügelriemen kürzer zu ſchnallen, ſchaute auf und kehrte Ottmar ein Geſicht zu . . .

Digitized by Google

‚Mit bohrenden Augen, mit ellenbreitem Bart —‘ wie es im Gudrunlied von dem gewaltigen Kämpen heißt, welcher mit Horand und Frute nach Irland und mit den Hegelingen nach der Normandie fuhr. In der That war der Cerevisname Wate, welchen der Mann von der Universität her führte, ein gerechtfertigter. So ungefähr mußte jener Held ausgesehen haben, jener ‚Grimme‘, der im Grunde ein ganz gutmüthiger Bursch war. Man sah von dem unter einem grauen Filzhut mit mächtig breiter Krämpe hervorlugenden Gesicht nur die scharfen grauen Augen, die weitvorspringende Adlernase, ein Stück gebräunter Stirne und zwei schmale Streifen gebräunter Wangen: alles Uebrige verschwand hinter einem braunrothen Bartwald, welcher bis über die Mitte der Brust herabfiel und der Enaksgestalt recht wohl anstand.

Die dargebotene Hand Ottmar's schüttelnd, that der grimme Wate den Mund auf und sagte phlegmatisch:

„Ah, bist Du endlich da, lieber Junge? Freut mich und so weiter.“

„Die Herren scheinen sich zu kennen,“ bemerkte der Reiter mit militairischer Tournüre.

„Und wie!“ erwiederte Wate, um dessen Mund,

Digitized by Google

wenn bei längerem Sprechen der Bartvorhang sich zurückschob, ein sarkastischer Zug sichtbar wurde. Ich will beweisen, daß ich ein Mann von Lebensart bin, indem ich die Herren einander förmlich vorstelle, respective vorreite. Der Fremdling hier, welcher sich unserer wilden Jagd in den Weg gestellt, ist Herr Ottmar Horst, seines Handwerks ein Dr. jur. u. und Rechtsconsulent, im Uebrigen ein anständiger und ziemlich leidlicher Mensch und Gentleman, falls ihm nicht gerade eine seiner romantischen Schnurren durch den Kopf fährt. Was Dich angeht, mein lieber Junge, so siehst Du hier vor Dir Nr. 1 den hochgeborenen Freiherrn Adalbert von Moosbrunn; Nr. 2 den Herrn oder vielmehr Don Rodrigo, weltberühmten urwalddeutschen Lyriker; Nr. 3 den Herrn Walter von dem Schmelz, weltberühmtesten Lyrisch-Epiker unserer Zeit. Maßen Dir nun als deutschem Mann der pflichtschuldige Respect vor dem Adel innewohnen muß, maßen Du ferner, als ein Stück poetisches Gemüth, die gehörige Ehrfurcht vor den Lieblingen der Musen hast, so lebe ich der Hoffnung, Du werdest mir, Deinem Vorsteller, bei diesen Herren alle Ehre machen."

Ottmar verbeugte sich und blickte mit einiger Neugier auf den Freiherrn, gegen welchen er einen

Digitized by Google

complicirten Proceß zu führen berufen war, mit noch größerer jedoch auf die zwei poetischen Berühmtheiten, welche indessen von der Vorstellungsmanier Wate's wenig erbaut zu sein schienen.

Don Rodrigo versuchte zu lächeln und zwar zu lächeln mit der Miene eines erhabenen Geistes. Herr Walter zupfte mit männlicher Würde an einer seiner Schmachtlocken.

Der Freiherr zog zuerst die Stirne kraus, ließ sich aber dann zu einigen der banalen Redensarten herbei, welche Leuten, die in der ‚großen Welt' gelebt, bei solchen Gelegenheiten geläufig sind. Dann setzte er, augenscheinlich ungeduldig vom Flecke zu kommen, hinzu:

„Wenn, wie ich hoffe, Herr Doctor Horst einige Zeit in unseren Bergen zubringen wird, soll er mir in meinem Haus willkommen sein und werden meine Freunde und ich uns freuen, seine nähere Bekanntschaft zu machen. Jetzt aber, meine Herren, müssen wir die Sporen einsetzen. Die Frau Gräfin hat, wie Sie sehen, einen bedeutenden Vorsprung und längeres Zögern müßte uns die Wette unfehlbar verlieren machen. Allons donc!"

Mit diesem Wort sprengte er ohne Weiteres

Digitized by Google

davon und die beiden poetischen Berühmtheiten beeilten sich, ihm zu folgen.

Wate blieb bei seinem Freunde zurück.

„Da reiten sie hin," sagte er, „einem — Irrwisch nach."

„Einem Irrwisch?" entgegnete Ottmar lebhaft. „Diese Frau ist bezaubernd schön!"

„Dieß Bildniß ist bezaubernd schön!" sang Wate parodirend und seinen tiefen Baß zu einem schnakischen Triller zwingend. Hierauf lachte er herzlich und sagte:

„Sollte mich nicht im Geringsten wundern, wenn die Hexe es dem guten Jungen während dieses Rendezvous von ein paar Secunden angethan hätte."

„Wie sprichst Du nun wieder, alter Wate?"

„Wie ich denke, liebes Jüngelchen, ganz, wie ich denke."

„Bah!"

„Hat sich was zu bahen! Uebrigens brauchst Du gar nicht so vornehm oder vielmehr so zierpuppig zu thun. Es geht Dir nur, wie's Andern auch gegangen: darauf kannst Du Gift nehmen. Sie hat uns Alle verrückt gemacht, den Einen mehr, den Andern weniger."

„Was für Alle?"

Digitized by Google

„Je, nun, den Baron, die beiden Versedrechsler, die allerdings schon vorher passabel verrückt waren; fernerhin Deinen gottseligen Bruder . . ."

„Was, zum Teufel, den frommen Jeremias?"

„Eben den."

„Das ist colossal!"

„Endlich mich, Deinen treuergebenen Socius Wate, genannt der Alte oder der Grimme, ci-devant Mediciner, jetzt Ex-Demagog, Glashüttebesitzer und so weiter."

„Pyramidalisch!"

„Meinetwegen pyramidalisch oder obelisklisch, wie Du willst; aber 's ist so, beim Bart des Propheten!"

„Kerl, Du willst mich blau anlaufen lassen."

„Ich? O, sei ganz ruhig, was das Anlaufenlassen betrifft, so wird das eine andere Person besorgen. Sie wird Dich in allen Farben des Regenbogens anlaufen lassen, wenn es ihr Spaß macht. Du hast ganz das Zeug dazu, Gott straf' mich! und das ist der Humor davon, wie Shakspeare's Bardolph zu sagen pflegt."

„Sei unbesorgt, ich bin kein achtzehnjähriges Küchlein mehr."

„Einerlei. Sie bethört die Alten und die Jun-

gen. Sieh' doch einmal mich an. Seh' ich aus wie ein flaumbärtiger Springinsfeld?"

„Keineswegs, aber ich kann auch nicht glauben, daß Du wirklich verliebt bist. Das ginge ja über die Hutschnur, wäre gegen allen Comment."

„Ja freilich," entgegnete Wate mit einem komischen Seufzer. „'s ist gegen allen Comment. Aber wie heißt doch der Dings da, der pfiffige Autor, welcher die Liebe definirte als die größte aller Narrheiten, maßen sie den Menschen mehr an eine andere als an seine eigene Person denken mache? Siehst Du, accurat in diesem Casus befinde ich mich: ich bin verliebt bis zum Blödsinn, verschossen, geentert, fertig . . . que diable m'emporte! . . . Jedennoch wirst Du, vermuth' ich, nicht hier auf des Pfaffenwalds romantischer Höhe stehen bleiben wollen, sondern thalwärts streben. Wollen also hinab, müssen aber absteigen, Liebster. Der verdammte Hohlweg macht Einem schon beim Heraufreiten genug zu schaffen . . . müssen die Pferde führen. Gieb Acht auf Deinen Gaul, daß er auf den Füßen bleibt . . . Hast da einen stolzen Braunen, Gott straf' mich! Weißt, scheint es, das Geld des seligen Onkels unter die Leute zu bringen. Eine edle Sorte von Menschen,

Digitized by Google

derartige selige Onkels. Vivant, sie sollen leben und die seligen Basen daneben!"

„Basen?" erwiederte Ottmar, dem vorangehenden Freunde, welchen das Zusammentreffen mit ihm sehr gesprächig gemacht, in den Hohlweg folgend.

„Nun ja, Basen," versetzte der Grimme. „Wie sollte denn ich, nachdem mich die Festungsmisére den letzten Kreuzer meiner Habe gekostet, müssig im Schwarzwalde herumlungern können, gäbe es nicht alte Basen in der Welt, welche zur gelegensten Zeit gen Himmel fahren? Du verstehst die edle Kunst zu erben nicht allein."

„Aha, daher kommt es, daß Du Dich vorhin Glashüttebesitzer betiteln konntest?"

„Errathen. Als ich nach unserer Trennung am Fuße des unliebsamen Hügels arm wie Diogenes in den alten Schwarzwald heraufkam, um in nomine diaboli wieder das Medicinern anzufangen, hatte der Himmel das Einsehen gehabt, meine Base in Gnaden aus diesem irdischen Jammerthal abzurufen. Der alte Drache — denn Du mußt wissen, daß in meiner seligen Base das mythische Geschlecht der berühmten Schwarzwalddrachen fortlebte — hatte zum Glück nicht mehr Zeit gehabt, ein Testament zu machen. Sonst wär' ich sicherlich leer ausgegangen. So aber

bin ich jetzt im Besitz der notablen Glashütte drüben im Traufigthal."

„Ich erinnere mich des Ortes. Dort also wohnst Du?"

„O nein, mein Lieber. Ich habe zwar, wie männiglich bekannt, von jeher ein großes Geschick gehabt, mit Gläsern umzugehen, aber nur als Trinker, und merkte bald, daß das Glasmachen nicht meine Sache sei. So überließ ich die Besorgung des ganzen Trödels dem alten Werkführer, der, wie ich ausrechnete, mich jährlich just nur um so viel beschummelt, daß das Geschäft noch immer genug abwirft, um sowohl ihn als mich anständig leben zu lassen. Nachdem die Sache der Art zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit arrangirt war, gürtete ich meine Lenden und machte mich auf, zu ziehen herüber in's Forgthal, allwo die Anstalten, die da genannt werden Wirthshäuser, besser sind als d'rüben. Und siehe, ich hielt an meines Rosses Zügel an einem gesegneten, Orte, der da heißt ‚im Bühl,' und ich klopfte an und es ward mir aufgethan und ich nahm Herberge in der Goldforelle, allwo Küche und Keller so beschaffen, wie ein Junggesell von Geist und Gemüth es wünschen muß. Sela."

„In der Goldforelle also hausest Du?"

Digitized by Google

„Du haſt es geſagt. Es iſt ein heimeliger Ort, weißt Du. Natürlich wirſt Du auch dort logiren.“

„Ich bin in's Schloß eingeladen und die Frau Gräfin hat vorhin die Einladung wiederholt.“

„Laß Dich nicht vom Satan blenden, Junge.“

„Es ſteht Dir wohl an, zu moraliſiren, beim Zeus!“

„Allerdings, denn mir bemoostem, abgewettertem Haupt können die Satanaſſe aller Mythologieen zuſammen im Grunde doch verteufelt wenig anhaben. Folg' meinem Rath, Du weißt, ich hatte immer ein Faible für Dich, und meine es gut. Du würdeſt Dich in Bernwartshall ohnehin nicht heimiſch fühlen: der Graf iſt ein unheimlicher Kerl und ſo weiter.“

„Aber es wäre eine Ungeſchliffenheit von mir...“

„Ei, daß Dich! Ich übernehme alle Verantwortung. Zudem habe ich, als ich vorgeſtern zufällig Deinen Koffer im Forgauer Poſthaus antraf, denſelben nach der Goldforelle ſpedirt und daſelbſt ein Zimmer für Dich beſtellt. Es geht auf die Galerie hinaus, weißt Du. Dort läßt ſich an ſchönen Nachmittagen allerliebſt ſitzen, um den Rauch der Cigarre zu blauen Ringen zu drehen und über die Eitelkeit des Irdiſchen zu träumen.“

Digitized by Google

„Du haſt Dich alſo mit Paſſion dem Nichtsthun ergeben?“

„Warum ſollt' ich nicht? ‚Die Ideale ſind zerronnen,‘ ſagt Schiller. Ach, lieber Junge, wie haben wir uns vor Zeiten über den Gourmand Friedrich Schlegel ſcandaliſirt, welcher die göttliche Faulheit in lucindeiſchen Dithyramben pries. Der Mann war geſcheidter als wir. Uebrigens bin ich nicht ſo ganz müſſig, wie Du glauben magſt. Ich ſpintiſire über einem litterariſchen Opus, das ohne Zweifel Epoche machen wird.“

„Du ein Autor? Das fehlte noch!“

„Nur nicht ſo geringſchätzig, wenn ich bitten darf . . . Der Idealismus hat vollſtändig Bankerott gemacht und unſere Zeit iſt der incarnirte Materialismus, — das iſt eine brutale Thatſache. Wie nun, wenn ich es unternähme, das Evangelium des Materialismus zu verkündigen?“

„Ein ſehr überflüſſiges Unternehmen, denke ich. Beſagtes Evangelium wird ja längſt von allen Dächern gepredigt.“

„Ja, aber wie? Das iſt die Frage. Ich gehe von dem Princip aus: eine wirkliche Reform der Geſellſchaft hat die Reform der Küche zur Vorausſetzung.“

Digitized by Google

„Du bist also ein Küchen-Philosoph oder ein Küchen-Socialist?“

„Spotte immerhin, später wirst Du mir wohl Gerechtigkeit widerfahren lassen . . . Ich habe über mein Thema die tiefsinnigsten Speculationen angestellt und bin zu Findungen gelangt, von welchen sich weder Hegel noch Hengstenberg, weder Ruge noch Stahl, weder Radowitz noch der Schneider Weitling Etwas träumen ließen. Sage mir, was und wie Du ißest, und ich will Dir sagen, wer Du bist, — das ist mein Fundamentalsatz, auf welchem ich ein Lehrgebäude aufführen werde, aere perennius und so weiter. Ich sage Dir, die berühmte Gastrosophie des Baron Vaerst wird wahrer Schund sein gegenüber meinem Werk, wenn ich 'mal damit hervortrete. Willst Du mein Mitarbeiter an dem großen reformatorischen Unternehmen werden?“

„Danke. Ich bin in die gastrosophischen Mysterien nicht sehr eingeweiht und will mich einstweilen auf's Processeführen beschränken.“

„Processeführen? Ein schändliches Geschäft! Und Du hast's ja nicht einmal nöthig, um gentlemanlike leben zu können.“

„Möglich, aber man muß in meinen Jahren

doch Etwas thun; ſonſt kriegt man den Spleen ... Doch, um auf die Gräfin zurückzukommen ..."

„So läßt Dir die ſchon keine Ruhe? Sie iſt die größte Coquette, ſoweit der Himmel blaut oder graut."

„Und wer iſt denn der Begünſtigte?"

„Der Begünſtigte? Seht mir mal! Sprecht nicht ſo frivol, Herr Advocat, von der Dame meines Herzens ... Der Begünſtigte? Ja, wer das wüßte! Ich weiß nur, daß ich es nicht bin. Sie treibt ihren Jux mit mir, ſoviel iſt ſicher. Sie treibt ihn auch mit Deinem frommen Bruder Jeremias, ferner mit den beiden poetiſchen Zeitblaſen, welche Du da oben geſehen und die bei dem Baron zu Gaſte ſind."

„Und mit dem Baron?"

„Das iſt eine kitzliche Frage, Gott ſtraf' mich! Zuweilen darf man glauben, der Baron habe in dieſem Spiele die Matadore in der Hand, dann wieder umgekehrt, oder auch, es ſei da mehr als Spiel im Spiele, nämlich eine veritable Leidenſchaft. Aber wer kann ſich über dieſe Eva aller Even, über dieſe Eviſſima ein feſtes Urtheil bilden? Der nächſte Tag ſtößt es immer wieder um. O, ſie iſt beweglich, veränderlich und launiſch, wie das Element, nach welchem ſie ihren Characternamen führt. Immer anders

und doch immer dieselbe. Mit Fug und Recht heißt sie die Tochter der Luft."

„Die Tochter der Luft?"

„Ja. Nicht wahr, das klingt romantisch?"

„Sehr."

„Es war da einer der letzten Mohikaner der Schlegel-Tieck'schen Schule, welcher vor einiger Zeit nach alten Liedern und Sagen im Schwarzwald herumschnobberte und bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft der Gräfin machte. Das schöne Spanisch, welches sie spricht, entzückte den alten Knaben. Er las mit ihr im Calderon und hatte dabei den Einfall, die Gräfin sei das leibhaftige Conterfei der Heldin des berühmten Drama's: ‚Die Tochter der Luft.' Daher trägt sie den Namen Hija del Ayre und sie hört ihn, däucht mich, gar nicht ungern. Was mich betrifft, so gestehe ich, daß mich, ungeachtet ich verliebt bin wie ein Maikäfer, die Gräfin zuweilen an das gebackene Eis der Chinesen erinnert, welches Einem den Mund verbrennt und den Magen verkältet."

„Ein gastrosophisches Bild!" sagte Ottmar lachend.

„Ja, was willst Du, daß ein Gastrosoph für andere Bilder gebrauche? Zudem paßt es auf seinen Gegenstand. Dieses Weib ist, Gott straf' mich, aus Glut und Eis zusammengesetzt."

Digitized by Google

„So Etwas sagt, wenn mir recht ist, auch Calderon von seiner Heldin.“

„O, Du echter Deutscher, Du! Kann man denn keinen Gedanken äußern, ohne daß Einem so ein Litteraturkerl sagt: da und da steht er gedruckt . . . Uebrigens, da wir gerade von Litteratur sprechen, Du hast natürlich seiner Zeit den ‚Salon‘ von Heine gelesen? . . . Gut. Erinnerst Du Dich der hübschen Sachen, welche er über die Willis beigebracht hat?“

„Ich glaube.“

„Wohl, siehst Du, so eine Willi, so ein heimlich unheimliches Wesen ist Eva Bernwart . . . so ein bezauberndes Ding, . . .

„. . . das Stein erweichen,
Menschen rasend machen kann.‘

Ich sage Dir, Ottmar Horst, hab’ Acht auf den curiosen Muskel, welchen man Herz nennt, oder ich werde es binnen acht Tagen erleben, daß Du ein Narr wirst, wie alle wir Andern . . . doch da sind wir endlich auf der Thalebene. Wir wollen aufsitzen und machen, daß wir zur Goldforelle kommen, bevor es Mittag läutet.“

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Goldforellenwirths Goldforelle.

In der That, das Gehöft ‚im Bühl' war, wie der gute Wate gesagt, ein heimeliger Ort.

Auf einer natürlichen Terrasse lag die ‚Goldforelle' in behaglicher Breite unter ihre alten Obstbäume hingebettet. Wie alle rechten Schwarzwaldhäuser war auch dieses aus Holz erbaut, aber solid, stramm, mit einer wahren Verschwendung von Eichen und Nußbaumholz und nicht ohne architektonische Zierlichkeit. Der breite Giebel schaute gegen die Strasse hinab und wies drei Reihen von Fenstern über einander, deren helle Scheiben in den beiden oberen Gestocken hinter einem üppigen Flor von Nelken, Levkoien und anderen ländlichen Zierpflanzen fast verschwanden. Zu der in die Mitte der Hausfronte eingelassenen Hauptthüre führte und führt noch jetzt eine breite steinerne Treppe mit eisernem Geländer empor, von deren oberster Stufe man zunächst in eine Vorlaube tritt, auf welche die Vorderfenster des eigentlichen Wirths- und Schenkzimmers heraussehen. Diese Vorlaube verlängert sich links und rechts von der Hausthüre in eine Galerie, welche um das

Digitized by Google

ganze Haus herläuft. Solche Galerien, deren Brustwehren zierliches Schnitzwerk bildet, haben auch die beiden oberen Stockwerke. Die unterste ist an beiden Seiten des Hauses durch ein Spalier von Reben und Jerichorosen mit der mittleren verbunden. Die Zimmer und Kammern der beiden oberen Stockwerke öffnen sich auf die Galerien, welche ihrerseits durch Treppen mit einander verbunden und allesammt durch das weit vorspringende Dach vor dem Unwetter geschützt sind. Zu der großen Treppe gelangt man von der Strasse her über einen breiten Kiesplatz, von welchem aus links und rechts ein Weg an den Seitenfronten des Hauses hin zu den Hintergebäuden führt, zu den Ställen und ‚Gaden,' wo der Goldforellenwirth seine Ochsen mästet und seinen reichen Korn- und Futtervorrath verwahrt.

Noch sind aber drei besondere Zierden dieses schönen Schwarzwaldheimwesens zu erwähnen. Da ist erstens ein klarer Bach, der rechter Hand von dem Haus in jähen Sprüngen von den Bergen herab durch das grüne Mattengelände dem Fluß im Thale drunten zueilt, in seinem tiefen, tannenbekränzten Granitbett brausend und hie und da eine hübsche Cascade bildend. Da ist zweitens an der linken Hausecke ein Brunnen, der aus drei Röhren eine Fülle frischesten

Digitized by Google

Bergquellwassers ergießt. Da ist endlich drittens diesseits des erwähnten Kiesplatzes, wo die Terrasse gegen die Strasse zu abfällt, ein Rasenfleck, in welchem der gewaltige Stamm einer uralten Linde wurzelt, deren Geäst den ganzen Raum vor dem Hause beschattet.

Unter der Linde ist ein Tisch aufgeschlagen und der war jetzt gedeckt. Daran saßen die beiden Freunde, welche so eben ihr Mittagessen beendigt hatten. Wate saß behaglich mit übereinander gelegten Beinen in seinen Stuhl zurückgelehnt, schlürfte seinen Wein und blies den Rauch seiner Cigarre in das grüne Gezweig empor, durch welches die Mittagssonne goldene Lichter streute. Auch Ottmar war seiner Aufregung von heute Morgen wieder völlig Meister geworden und theilte das Behagen des Freundes, theilte es um so mehr, da er sich von der ganzen Umgebung angeheimelt fühlte. Er war als Knabe und noch als Jüngling viel im Bühl gewesen: zwischen seiner Mutter und der verstorbenen Goldforellenwirthin hatte eine vertraute Freundschaft gewaltet. Er nahm daher auch gegenüber der schmucken Tochter des Hauses, welche ab und zu ging und kam, das Recht alter Bekanntschaft in Anspruch. Freilich, des Goldforellen-

Digitized by Google

wirths einzig Kind, das Aivle *), war seither aus einem kleinen Mädchen zu einem recht stattlichen ‚Meidli' herangewachsen, und so wollte sich zwischen ihr und dem Pfarrerssohn anfangs der trauliche Ton von ehemals nicht so recht wiederfinden. Aber das Aivle hatte ‚des Pfarrers selig von Moosbrunn seinen Ottmar' doch fast auf den ersten Blick wieder erkannt, obgleich das Mädchen noch sehr tief in den Kinderschuhen gesteckt zur Zeit, wo der junge Mann als angehender Student zum letzten Mal in ihrem väterlichen Haus gewesen. Das hatte dem Ottmar mächtig wohlgethan.

Seine Blicke folgten mit unverkennbarer Theilnahme dem schönen Kind, wenn es, die Gäste bedienend, zwischen dem Haus und der Linde hin- und herging, so frank und frei, mit jener zwanglosen Anmuth, wie sie, die Idyllendichter mögen sagen was sie wollen, die Natur nur selten ländliche Schönen lehrt. Es war etwas Zierliches in allen Bewegungen des Aivle, dabei etwas Frisches, Flinkes, Anstelliges, was sich auch jetzt nicht verläugnete, als sie droben in der Vorlaube das Kaffeegeschirr zurüstete.

---

*) Schwäbisches Verkleinerungswort für Eva.

Ottmar schaute dem Mädchen mit Vergnügen zu und summte endlich halbsingend vor sich hin:

„Gott grüß' Dich, Schenkentöchterlein!
Auf Deinen holden Wangen
Sind in dem hellsten Purpurschein
Die Rosen aufgegangen.

Wie Lerchenlied aus hoher Luft
Klingt's lieblich aus Deinem Munde,
Die Locken hauchen süßen Duft
Wie Veilchen im Waldesgrunde.

Und aus den schönen Augen sprüh'n
So helle, heiße Funken,
Als wär' die Sonn' im Mittagsglüh'n
In sie hinabgesunken . . ."

„Sagst Du was, lieber Junge?" fragte Wate, aus jenem Zustande auffahrend, welchen er unter dem Namen ‚Verdauungsdämmerung' in einem eigenen Capitel seiner ‚Philosophie des Magens' abhandeln wollte . . . „Ah so," fuhr er fort, mit den Augen der Richtung von Ottmar's Blicken folgend, — „Du erlustirst Dich, scheint es, immer noch gern mit Citaten und, Gott straf' mich, Dein Thema kann Einen schon dazu bringen, Verse zu recitiren. Wart' mal, wo hab' ich nur die da her?

Wie von Wellen getragen, geht sie, einem Schwan gleich,
Und ihr Blick ist so süß, wie ein Taubenblick,
Ihre Stimme so rein, wie Nachtigallsang;

Digitized by Google

Es glühen ihre Wangen, roth angehaucht,
Wie die Morgenröthe am Gotteshimmel;
In goldenen Flechten wallt das lange Haar,
Mit hellen Bändern schmuck zusammengeknüpft,
Um den Nacken schlängelt's, um die Schultern her,
Küßt die weiße Brust, die hochschwellende . . ."

„Seht mal, der grimme Wate wird poetisch!" sagte Ottmar mit Lachen.

„Warum sollt' ich nicht? Ist die Poesie etwa ein Monopol für Euch Gelbschnäbel? Ich sag' Dir, ich war von jeher ein Stück Poet, wenn gleich nur ein geheimer, so zu sagen ein privatlicher. Im Uebrigen wirst Du zugeben, daß die von mir mit Geist und Gefühl citirten Verse auf ihren Gegenstand passen. Passen sie nicht?"

„O ja, vollkommen. Ich beneide Dich ordentlich um das Citat, beim Zeus! . . . Aber sag' mir, wie konnte Dein gefühlvolles Herz so lange mit diesem schönen Kind unter einem Dache weilen, ohne gerührt zu werden? Du bist, wie Du mir sagtest, durch des letzten Schwarzwalddrachens Hingang Glashüttebesitzer geworden, id est ein Mann von unabhängiger Stellung, und in Deinen Jahren sollte man, vermuth' ich, allmälig an's Heirathen denken."

„Heirathen?" versetzte Wate, mit komischem Entsetzen die Cigarre auf den Tisch legend und mit

beiden Händen in seinen Bart greifend . . . „An's Heirathen denken! . .

‚Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort . . .‘

Ich und heirathen? Du bist, Gott straf' mich, nicht recht gescheidt oder willst mich ubzen*). Habe ich nicht dem Banner der Junggesellenschaft mich zugeschworen auf ewig? Darf und kann ein Gesellschaftsreformator in spe, ein künftiger Heiland der Küche an's Heirathen denken? Besinne Dich, Mann. Um mich auf mein ungeheueres Werk vorzubereiten, muß ich gut essen. Wer ißt am besten, Ehemänner oder Junggesellen? Letztere, ohne Zweifel. Warum? Weil sie erstens den Kosttisch nach Belieben wechseln können und weil zweitens alle Köchinnen der Welt sich weit mehr Mühe geben, wenn sie wissen, daß sie für einen ledigen Mann kochen. Ich werde diesen Erfahrungssatz seiner Zeit und seines Orts speculativ begründen. Alles zusammengefaßt, muß ich meiner erhabenen Mission zu Liebe Junggesell bleiben — quod erat demonstrandum.“

„Vor solcher Logik streich' ich eiligst die Segel.“

„Das ist das Klügste, was Du thun kannst. Im Uebrigen muß ich sagen, das Aivle ist ein herzig

*) Foppen.

Kind . . . Sieh' nur," fuhr der Grimme fort, zur Vorlaube hinaufblinzelnd, „was das Mädchen für 'ne prächtige Stirne hat! Und es ist was d'runter, sag' ich Dir, viel Mutterwitz, viel schalkhafter Humor. Und die dunkelblauen Augen unter, und die weichen braunen Haare über dieser Stirne sind auch nicht von Stroh, sollt' ich meinen. Und wie weiß das Aivle unsere gute alte Landestracht zu tragen! Sieh' mal, wie die kurze, gefältelte schwarze ‚Jüppe' und der rothe ‚Brustlatz' und das schneeweiße ‚Goller' und die rothen ‚Zwickelstrümpfe' und das neckische ‚Schäppli', unter welchem hervor das glorioſe Zöpfepaar faſt bis zur Erde hinabfällt, der ſchlanken und leichten und dabei doch runden Geſtalt ſo prächtig ſtehen! Summa Summarium: 's Aivle iſt ein geſcheidtes, emſiges, ſeelengutes Aivle, ein ‚bundersnettes Meidli', wie der ſelige Hebel ſagen würde, und der Goldforellenwirth hat, Gott ſtraf' mich! Recht, wenn er das Kind ſeine Goldforelle nennt."

In Wahrheit, der Lobgeſang des Grimmen auf das Aivle war ein gerechtfertigter. Ottmar mußte ſich das geſtehen, als jetzt das Mädchen mit dem Kaffeebrett die Treppe herab und auf den Tiſch unter den Linden zukam. Es drang ſich ihm auch unwillkürlich eine Vergleichung des Mädchens mit

Digitized by Google

der Frau auf, deren Erscheinung auf dem Pfaffenwald ihn so sehr überrascht hatte. Da war freilich nicht das Pikante, bewußt Graziöse, fast dämonisch Fesselnde, welches der kühnen Reiterin eigen; aber dafür war über das Schwarzwaldmädchen die reizendste Thaufrische ausgegossen.

Dem jungen Mann kam es wunderlich vor, daß er sich der Wirthstochter gegenüber viel befangener fühlte, als er es gegenüber der Gräfin gewesen, und diese seine Befangenheit schien sich auch dem Mädchen mitgetheilt zu haben, welches die Tassen stillschweigend auf den Tisch ordnete und den braunen Trank einschenkte. Als sie Ottmar die Tasse darreichte, hielt er ihre Hand fest und sagte:

„Sie erinnern sich also meiner noch von alten Zeiten her, Jungfer Baldung?"

„O, freilich, Herr . . . . aber ich weiß nicht recht, mit was für einem Titel ich Sie anreden muß."

„Mit dem eines alten Bekannten, eines Freundes, wenn Sie mir einen Gefallen thun wollen. Nennen Sie mich kurzweg Ottmar."

„Gut, also Herr Ottmar," sagte sie beistimmend, einen Moment lang dem jungen Mann mit ihren guten Augen voll und freundlich in's Gesicht sehend. „Aber dann," setzte sie hinzu, ihm ihre Hand

entziehend, um auch den Bartmann mit Kaffee zu versorgen, . . . „dann müssen Sie mich kurzweg Aivle heißen, wie mich Jedermann heißt.“

„Stellt Euch doch nicht so hölzern an, Mordsapperment!“ mischte sich Wate ein. „Ihr seid alte Bekannte und jetzt geht Ihr um einander herum, wie die Katze um den heißen Brei. 's Aivle hat mir schon hundertmal die Ohren vollgeschwatzt, wie des Moosbrunner Pfarrers sein Ottmar früher mit ihr im Bühl herumgesprungen. Macht doch keine so städtischen Grimassen, und maßen Ihr, vermuth' ich, schier zu groß geworden, Euch zu duzen, so laßt wenigstens das ‚Sie‘ aus dem Spiel und sagt ‚Ihr‘ zu einander, wie alle rechten Schwarzwälder thun. Was meint Ihr, Aivle?“

„Ich mein', mit Verlaub, Ihr habt Recht, Herr Doctor.“

„Ja, freilich hat er Recht, Aivle,“ sagte Ottmar. „Kommt, setzt Euch ein Bißle zu uns. Wir wollen von alten Zeiten schwatzen.“

„Hm, lieber Junge,“ bemerkte Wate, „ich glaube fast, eine Erinnerung von neuerem Datum dürfte Dir wohlgefälliger sein. Darf ich unserem Freund da mittheilen, liebes Aivle, wie Ihr weintet, als ich Euch 'mal erzählte, wie ein gewisser armer

Digitized by Google

Teufel von Reichsverfassungskämpfer krank und elend in den Kasematten lag?"

Ottmar's Auge suchte das des Mädchens, aber Aivle hielt die ihrigen zu Boden gesenkt und Purpurröthe überzog ihre Wangen.

„Ich dank' Euch, Aivle," sagte der junge Mann tiefbewegt. „Ich dank' Euch vom Herzen. Also hatte ich Unrecht, damals zu glauben, ich sei von aller Welt vergessen und verlassen?"

„O, Herr Ottmar," versetzte das Mädchen, treuherzig aufblickend, „das hättet Ihr nicht glauben sollen. Alle rechten Leute im Forgthal haben Euch aufrichtig beklagt, als man hörte, daß Ihr bei Waghäusel verwundet und in die Kasematten geschleppt worden wäret. Der Vater hat da gleich gesagt: ‚Aivle, ich muß nach dem Ottmar lugen. Sein Vater und seine Mutter selig waren die bravsten Leut' im Schwarzwald und er selbst . . . .'"

„Er selbst?" fragte Ottmar, als das Mädchen stockte.

Sie blickte zur Seite und fuhr fort:

„‚Er selbst,' sagte der Vater, ‚hat sich' — mit Verlaub, der Vater sagte so — ‚hat sich wie ein rechter Kerl benommen.' Aber der Vater konnte nicht nach Euch lugen, wie er doch wollte, Herr Ottmar,

Digitized by Google

denn er wurde noch am selbigen Tag ebenfalls eingezogen und hatte eine lange Untersuchung auszustehen. Ja, zur selben Zeit war es recht traurig hier im Bühl und . . ."

„Aivle!" rief eine Männerstimme im Hause.

„Ach, da ist der Vater," sagte das Mädchen, dem Hause zueilend.

Gleich darauf hörte man sie droben im Hausflur sagen:

„Vater, des Pfarrers selig von Moosbrunn sein Ottmar ist wieder da. Er ist draußen unter der Linde."

„Was d e r?" erwiderte die Männerstimme von vorhin. „Das freut mich, Meidli, bi Gott!"

So sprechend trat der Forellenwirth unter die Hausthüre und kam die Treppe herab, seinen neuen Gast zu begrüßen.

Er war eine stramme Schwarzwälder ‚Mannengestalt', der Goldforellenwirth im Bühl. Obgleich nicht mehr jung, denn er hatte spät geheirathet, zeugte sein ganzes Auftreten von Rüstigkeit und Behäbigkeit. Er trug auf den grauen Haaren einen schwarzen Strohhut, dessen Krämpe sein gesund röthliches Wirthsgesicht beschattete. Mit über die linke Schulter geworfenem Wamms ging er in Hemdärmeln und

Digitized by Google

offener Manchesterweste, welche den breitbändrigen landesüblichen Hosenträger sehen ließ. An die schwarzmanchesterne Kniehose schloßen sich weiße Strümpfe an, welche eine respectable Wadenrundung zeigten und in derben Schuhen mit silbernen Schnallen endigten. In den Zügen des Mannes lag viel Bonhommie, aber auch etwas Decidirtes, Etwas, was sagte, er lasse nicht mit sich spassen. Vielleicht konnte Einer, der viel mit Bauern verkehrt hatte, beim Anblick dieser Physiognomie noch mehr sagen, nämlich das, dem Teig, woraus der Goldforellenwirth geknetet war, sei eine gute Portion Bauernstolz beigemischt, und es wäre diese Aussage keineswegs eine grundlose gewesen, vorausgesetzt, daß man das Wort Bauernstolz nicht, wie gewöhnlich geschieht, im schlechten, sondern im besten Sinn genommen hätte. Ja, der Goldforellenwirth hielt was auf sich, und das durfte er, denn er war als ein Mann von hellem Verstand und großer Willenskraft im ganzen Gebirge bekannt und geachtet, dessen Interessen er geschickt und uneigennützig in früherer Zeit zweimal auf dem Landtag vertreten hatte. Zu jener Zeit hatte eine damals große und einflußreiche Partei den schlichten Schwarzwälder mit Stolz zu den Ihrigen gezählt. Er aber war auch später, in ernsteren Prüfungen, der

Digitized by Google

guten alten Sache treu geblieben, während die meisten seiner ehemaligen Collegen auf den Oppositionsbänken diese Prüfungen schlecht genug bestanden hatten. Auf dieses Capitel durfte man ihn nicht bringen, sonst wurde er wild. Uebrigens war der Goldforellenwirth Baldung weder ein Politiker von Fach, noch ein politischer Kannegießer, sondern ein Landmann und Landwirth. Beides recht zu sein, darein setzte er seine Ehre. ‚Einen tüchtigen Heustock im Gaden, gute Milchkühe und fette Ochsen im Stalle, reine Pfannen in der Küche, reine Weine im Keller und ordentliches Gesinde im Haus, das hält einen Mann oben', — pflegte er zu sagen . . . . .

„Gesegnete Mahlzeit, Ihr Herren," sagte er, zu den Freunden herantretend, — „und grüß' Gott, Herr Ottmar! Freut mich, daß Ihr den Weg zum Bühl noch nicht vergessen habt, und freut mich doppelt, daß Ihr nicht nacher America gangen seid, wie der Doctor da und wir Alle gemeint haben. 's ist, bi Gott, ein Unglück für's Ländle, daß die brävsten jungen Leut' jetzt d'rauf versessen sind, über den großen Bach 'nüberz'gehen. Wird wohl, denk' mir, auch wieder 'mal 'ne Zeit kommen, wo man sie daheim brauchen könnt'."

Digitized by Google

Ottmar war aufgestanden, um die herzliche Begrüßung des Forellenwirths zu erwidern.

„Wie hätte ich," sagte er, „den Weg zu einem Hause vergessen sollen, in dessen Räumen ich so viele glückliche Stunden meiner Knaben- und Jünglingsjahre verlebte? Es hat mir auch herzlich wohlgethan, Herr Baldung, daß Eure Tochter mich gleich wieder erkannte, obgleich es lange her ist, daß ich nicht mehr hier gewesen und sie bei meinem Scheiden noch recht klein war."

„Aber sie hat sich gestreckt, nicht wahr?" versetzte der glückliche Vater. „Und ein recht's Meidli ist's, das darf ich wohl sagen, 's hat Grütz' im Kopf, Herr Ottmar, bi Gott .... He, Aivle," rief er in's Haus hinein, — „bring' mir mein Imbißessen da heraus ... die Herren werden's, denk' mir, wohl leiden, daß ich mich ein Bißle zu ihnen setze. Bin mächtig hungrig und durstig. 's macht heut' fölli *) heiß und ich war weit droben im Thal in meiner Sage **) beim Wolfsloch."

„'s ist ein seltsamer Mann, der Goldforellenwirth, lieber Junge," sagte Wate zu Ottmar. „Schafft

*) Sehr, ungewöhnlich.
**) Sägemühle.

Digitized by Google

und rackert ſich noch immer ab, als hätt' er's nöthig und wär' er nicht der, der er iſt. Du kannſt nicht glauben, wie große Mühe ich mir ſchon gegeben, ihm das Erhabene der Philoſophie des ſüßen Nichtsthuns begreiflich zu machen, aber Alles umſonſt."

„Ei, ſo ſchlag'!" entgegnete der Wirth. „Bleibt mir mit Eurem Schnickſchnack vom Leibe, Doctor. 's wär', — nichts für ungut, — auch beſſer, Ihr ſäßet drüben auf Eurer Glaſerei im Tranſigthal, ſtatt da im Forgthal herumzuduſeln, daß Euch vor lauter Faulheit der Bart ſo lang wächst, daß Ihr am End' drüber ſtolpert und den Hals brecht."

Ottmar lachte und der Grimme ſtimmte herzlich mit ein.

„Ja, ſiehſt Du," ſagte er zu ſeinem Freund, „wir leben in beſtändiger Fehde, my Landlord und ich. Deſſenungeachtet ſind wir dicke Freunde, namentlich ſeit ich ihm unwiderlegbar bewieſen, daß es zwei Hauptarten von menſchlichen Organismen gebe, wovon die eine Art zum Arbeiten, die andere zum Genießen organiſirt und folglich auch prädeſtinirt ſei."

„Bewieſen, Doctor? Ihr habt mir, bi Gott! nichts bewieſen als das, daß Ihr eines Tages doch wieder zum Pulsgreifen und Recepteſchreiben werdet

langen müssen, wenn Ihr Eurem pfiffigen Werkführer nicht bei Zeiten besser auf d' Finger lueget."

Aivle machte dem freundschaftlichen Streit zwischen Wirth und Gast, wie er sich in der Goldforelle oft erneuerte, dadurch ein Ende, daß sie dem Vater das Mittagessen auftrug. Der Goldforellenwirth richtete mehrere Fragen über wirthschaftliche Vorkommnisse und Arbeiten an die Tochter und machte sich dann, durch ihre runden und klaren Antworten befriedigt, an sein Essen.

„Ja, daß ich's nicht vergeß', Vater," sagte das Mädchen. „Der Herr Graf hat auch wieder hergeschickt, diesen Morgen, Ihr waret kaum fort. Ihr möchtet, ließ er sagen, doch so gut sein . . ."

„Was?" fragte Herr Baldung ziemlich unwirsch.

„Und ihn heut' noch oder morgen mit einem Besuch beehren."

„Lirumlarum. Was hast Du zur Antwort gegeben?"

„Nichts. Was konnt' ich sagen?"

„Was Du sagen konntest? Ei, so schlag'! Du weißt ja wohl, daß ich mit dem Schloß nichts mehr zu thun haben will, gar nichts. Die Wirthschaft wird nimmer lang währen. 's muß bald einen tüchtigen Klapf absetzen. Aber ich will mich über das

Zeug nicht ärgern . . . Geh, Aivle, und hol' im hinteren Keller ein paar Flaschen von den gelbgesiegelten. Ich möcht' mit dem Herrn Ottmar Prosit trinken. . . . . Aber wer kommt denn da?"

„'s ist ein Stadtherr, der heut' Vormittag sein G'fährt da einstellte."

„So, so. Mach', daß der Wein kommt . . . . der ist sölli dick," fuhr er fort, auf den Mann blickend, welcher von der Strasse her zur Goldforelle heraufkam.

„Ja, dick und schwer," sagte Wate, „und er schnauft wie ein Locomotiv."

Viertes Capitel.

Herr Gleichsam.

Das rothglühende Vollmondgesicht mit einem rothseidenen Taschentuch abwechselnd anwehend und abtrocknend, die dicken Backen aufblasend, schnaufend und puhstend, trat der neue Ankömmling, ein kleiner kugelrunder Mann, angethan mit einem sehr langschößigen Rock, einer dicken weißen Halsbinde und einem übermäßig hohen Hutcylinder, — an die Gesellschaft unter der Linde heran.

Digitized by Google

„Schönen, guten Tag, Ihr Herren,“ ſagte er. „Erkieſe . . . puh, puh . . . Genire doch nicht . . . puh . . . will nicht hoffen . . . Sehr heiß heut, übertrieben für einen Maitag gleichſam . . .“

„Nehmt Platz, Herr,“ ſagte der Wirth und das mit dem geforderten Wein zurückgekehrte Aivle ſchob dem Erhitzten einen Stuhl an den Tiſch.

Der kleine Dicke ließ ſich auf den Stuhl fallen, augenſcheinlich faſt aufgelöſt von Hitze, Aufregung und Erſchöpfung. Er keuchte ordentlich und der Schweiß perlte ihm auf den Wangen.

„Ei, ſo ſchlag'! Herr,“ ſagte der Goldforellenwirth, ſeine gaſtronomiſche Beſchäftigung einen Augenblick unterbrechend. „Ihr müßt, bi Gott, einen weiten und ſchweren Weg gemacht haben, um däweg *) aus dem Häusle z'kommen.“

„Aus dem Häusle?“ verſetzte der Dicke mit einem ſtöhnenden Seufzer und noch immer ſich Luft zufächelnd. „Nein, ich komm' mit nichten aus dem Häusle, ſondern vielmehr aus des Teufels Rachen, directement gleichſam . . . puh!“

Der Mann ſagte das ſo drollig ernſthaft, daß

*) So, alſo.

Digitized by Google

Ottmar lächelte, Wate aber, welcher dem Dicken gegenüber saß, diesem unverholen in's Gesicht lachte.

„Ja, Ihr Herren, Ihr habt gut lachen ... Erkiese ... Mir aber ist's nicht um's Lachen zu thun, wohl aber um's Weinen gleichsam .... O, lieb's Jüngferle, sei'n Sie doch von der Gütigkeit, mir 'ne Portion Essen zu b'sorgen, 'ne recht tüchtige Portion gleichsam .... Hätt' ich doch was zu mir genommen, ehe ich in das verwunschene Schloß ging... Ein nüchterner Mann hat kein Glück ... Geschah mir recht gleichsam."

„Entschuldigen Sie, Herr Gleichsam," sagte Wate, dessen Humor durch das Gebahren des Dicken gereizt wurde ....

„Erkiese," unterbrach ihn der Angeredete mit einem unbehaglichen Blick auf den furchtbaren Bart Wate's ... „Erkiese, Herr ..r..rr. Ich heiße Tauberich, Valentin Tauberich, einer löblichen Kaufmannsgilde der guten Stadt ****burg Mitglied, Detail- und Großhändler gleichsam, auch Stadtrath und Kirchenältester obendrein. Und Sie, um Vergebung .... darf ich gehorsamst fragen ... Steht der Herr wohl mit dem schrecklichen Schloß da droben am Fluß oder im Fluß gleichsam in Beziehung, Verbindung oder sonst welchem Verhältniß gleichsam?"

Digitized by Google

„‚Habet nicht Gemeinschaft mit den Gottlosen‘, spricht der Herr!“ entgegnete Wate näselnd und die Augen möglichst verdrehend. „Herr Valentin Tauberich, Detail- und Großhändler gleichsam, auch Stadtrath und Kirchenältester, ich bin nur ein unwürdiges Mitglied des Bundes der Heiligen, welche da genennet werden Mormonen und welche da hausen weit hinten am großen Salzsee, und ich bin getrieben vom Geist und ausgesandt, zu bekehren die Völker im Allgemeinen und die Detail- und Großhändler, Stadträthe und Kirchenältesten der guten Stadt ***** burg im Speciellen gleichsam.“

Der Herr Tauberich fuhr zurück und sah dem Bartmann eine Weile mit hellem Schrecken in's Gesicht. Dann näherte er sein Gesicht dem des Wirthes und flüsterte ihm in's Ohr:

„Läßt man denn solche Kerle frei herumlaufen? Das ist ja wieder ein Stück Revolution und gegen alle Kleiderordnung gleichsam.“

Ottmar sagte inzwischen leise zu Wate:

„Ich bitte Dich, mach's nicht zu arg. Wir müssen doch erfahren, was dem Philister im Schloß passirte.“

Wate nickte und sagte:

„Sie brauchen Sich, lieber Bruder Tauberich, vor mir keineswegs zu entsetzen. Ich bin ein Mann

Digitized by Google

des Friedens, Gott straf' mich! und wenn mich der Geist demnächst nach der Stadt führt, werden wir, hoff' ich, die besten Freunde von der Welt werden."

Das Mißtrauen des dicken Mannes war jedoch augenscheinlich nicht so leicht zu beschwichtigen, allein Ottmar ließ ihm nicht Zeit zu einer weiteren Aeußerung desselben.

„Sie würden mir einen Gefallen thun, Herr Tauberich," sagte er, „wenn Sie mir etwas Näheres über das gräfliche Schloß mittheilen wollten. Ich bin mit den Verhältnissen desselben ganz unbekannt und doch habe ich ein nicht unwichtiges Geschäft daselbst abzumachen. Aber Sie sprachen zuerst von einem Teufelsrachen. Darf ich fragen, wie der mit dem Schloß zusammenhängt?"

Der Gefragte fixirte einen Augenblick den Frager, und da ihm das Gesicht desselben Vertrauen einflößte, so platzte er alsbald mit der Antwort heraus:

„Das Schloß, ja, das ist eben der Teufelsrachen gleichsam, welchem entronnen zu sein ich froh bin. Doch, Herr ... erkiese, darf ich so frei sein, um Ihren werthen Namen zu bitten? Man weiß doch gleichsam gern, mit wem man die Ehre hat ... Nichts für ungut."

Digitized by Google

„Ich heiße Horst und bin Rechtsconsulent in der Residenz.“

„Ah so? Freut mich, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, Herr Horst.“

„Sehr verbunden, Herr Tauberich. Sie sind ein Geschäftsmann, ich auch, und Geschäftsleute sollten sich unterstützen, wie Sie wissen.“

„Da haben Sie Recht gleichsam; aber, erkiese, mit Respect zu melden, beschlägt Ihr Geschäft in dem höllischen Schloß auch eine Geldforderung? Nicht daß ich wunderfitzig wäre, behüte, allein ‚Schlägst Du meinen Juden, schlag' ich Deinen Juden' heißt's im Sprüchwort gleichsam, und so . . .“

„Möchten Sie wissen, was ich im Schloß will?“

„Ja, gleichsam.“

„Wir wollen, lieber Bruder Gleichsam,“ näselte wieder Wate salbungsvoll . . . „ja, mein gottseliger Freund da und ich, wollen den Teufel austreiben, welchen Sie, wie es scheint, in Bernwartshall gesehen. Ego te obsecro, diabole! vade retro, satanas!“

Ottmar trat seinem Freund auf den Fuß, denn Herr Tauberich wurde augenscheinlich wieder stutzig und murmelte Etwas in seine weitvorstehende Halsbinde, was etwa heißen mochte: „In welche verhenkerte Gesellschaft bin ich denn da gerathen?“

Digitized by Google

„Was wird's weiter sein?“ bemerkte der Goldforellenwirth, welcher inzwischen mit seiner Mahlzeit zu Stande gekommen war und jetzt die gelbgesiegelten Flaschen entkorkte ... „Der Herr da hat, schätz' ich, Geld an den Grafen zu fordern ...“

Herr Tauberich nickte.

„Und ging in's Schloß,“ fuhr der Wirth fort, „um sein Geld zu heischen ...“

Herr Tauberich nickte abermals ....

„Und da haben sie ihn auf eine artliche Art hinausspedirt.“

Tauberich nickte nicht, sondern schrie, den Mund voll Suppe, welche ihm das Aivle aufgestellt, und heftig mit den Armen wedelnd:

„Artlich? Auf eine artliche Art? Gott steh' mir bei! Auf eine höllische, heidnische, communistische Art ist man mit mir umgegangen gleichsam. Und sagen thu' ich, so weit und so lange es Stadträthe und Kirchenälteste giebt, ist nie einem so mitgespielt worden. Es ist Revoluzerei und Kirchenschändung gleichsam. Aber es giebt noch Obrigkeiten im Lande und Gerichte ...“

„Gleichsam ...“ sagte Wate mit Gravität.

„Gleichsam hin, gleichsam her, Herr. Wir wollen doch sehen, ob so ein Lumpazi gleichsam von Graf einen ehrsamen Bürger ...“

Digitized by Google

„Und Stadtrath," fiel der unverbeſſerliche Wate ein. „Aber werden Sie nicht anzüglich, Herr Tauberich. Ruhe iſt des Bürgers erſte Pflicht."

Herr Tauberich warf dem Bartmann einen wüthenden Blick zu und ſchob einen großen Brocken gebackenen Fiſches in den Mund.

„Nehmen Sie Sich in Acht, lieber Herr," ſagte Wate theilnahmsvoll, — „die Fiſche haben Gräten gleichſam."

„Herr . . . r . . . rr," fuhr Tauberich auf.

„Ei, ſo ſchlag'!" legte ſich der Wirth in's Mittel. „Wer wird auch ſo hitzig ſein? Erzählt uns doch Eure abſonderliche Geſchichte, und kommt, vorher wollen wir ein Glas von dem Rothen da trinken. Der ſpült die Gräten und den Aerger hinunter."

Man ſtieß an und der Dicke ließ es hingehen, daß Wate dabei ſagte: „Auf Ihr Wohl gleichſam, Herr Tauberich."

Wate amüſirte ſich offenbar unbändig. Der Bart wackelte ihm vor innerlichem Lachen und er ſagte verſtohlen zu ſeinem Freund: „'s iſt ein Prachtkerl, der Herr Tauberich."

Ottmar ließ den ‚Geſchäftsmann' ſeinen Appetit ſtillen, was er mit Vehemenz that, und ſagte dann;

„Aber Ihre Geſchichte, Herr Stadtrath? Sie

Digitized by Google

werden mir meine Neugier zu gute halten: so Etwas interessirt uns Advocaten."

„Glaub's wohl, Herr Horst. 's wird auch eine Geschichte für Advocaten geben oder ich heiße nicht Valentin Tauberich."

„Nun, so fackelt nicht so lange, Mann," sagte der Wirth. „Heraus damit! Wie war's denn?"

„Ja, wie war's? Schändlich war's!" versetzte der Dicke, welcher froh war, seine Geschichte endlich an den Mann bringen zu können ... „Schändlich war's und meuchelmörderisch gleichsam, und das sag' ich."

„Das ist, was man in der Rhetorik eine Präambel nennt," bemerkte Wate.

„Brambel, Herr? Geht mit Euren Brambeln! Ich bin heute schon genug gebrambelt worden gleichsam."

Der Grimme barst in ein helles Gelächter aus.

„Mein Freund wollte sagen," bemerkte Ottmar begütigend, „daß Sie Ihre Erzählung mit einer Einleitung begonnen hätten."

„Ja so? das ist was Anderes ... erkiese ... aber man soll gutes Deutsch reden, wenn man einen vernünftigen Succursch führen will."

„Da habt Ihr Recht gleichsam, edler Bürger und Stadtrath," sagte Wate ernsthaft. „Wir wollen also jetzt einen vernünftigen Discurs führen oder,

Digitized by Google

wie Ihr Euch poetisch auszudrücken geruht, einen Succursch. Also erzählt frisch darauf los, werther Gönner und Freund."

Der deutsche Philister ist bekanntlich neben dem Schaf und dem Kaninchen das geduldigste aller Geschöpfe. Wir erinnern an dieses historische Factum, weil sonst dem Leser das Benehmen des guten Herrn Tauberich unnatürlich oder unmotivirt erscheinen könnte. Der gute Mann war keineswegs einfältig genug, um nicht zu merken, daß Wate mit ihm ‚das Michele spiele'; allein seine Entrüstung darüber verhielt sich zu seiner deutschen Schafsgeduld wie eins zu hundert.

Herr Tauberich begnügte sich daher, dem Bartungeheuer, wie er Wate innerlichst nannte, einen Blick souverainer Verachtung zu gönnen, und hob seine Geschichte folgendermaßen an:

„Die Herren sind ohne Zweifel in der guten Stadt *****burg bekannt, will sagen, Sie haben Connessance von der Stadt gleichsam. Nun wohl, verstehen Sie? wenn Sie über den Marktplatz gehen, von unten herauf, und dann links um die Ecke, dann wieder rechter Hand an dem großen Brunnen vorbei gleichsam, was sehen Sie dann links schräg über der Strasse? Ein grün angemaltes dreistöckiges Haus,

Digitized by Google

das ich ein recht anständiges Haus nennen muß, obgleich es nur meiner Wenigkeit gehört."

„‚Bescheidenheit das schönste Kleid,' sagt Christoph Schmid," bemerkte Wate.

„Also das Haus gehört mir," fuhr Tauberich fort, ohne sich an die Einschaltung des ‚Bartungeheuers' zu kehren, — „und im untern Stockwerk, rechts von der Hausthür befindet sich mein Geschäftslokal, perspective ein . . ."

„Une boutique, respective ein Laden gleichsam."

„Behalten Sie Ihre verdammte Butike für Sich, Herr ! . . r . . . rr Soundso! Ich habe Nichts mit Butiken zu schaffen und verbitt' es mir gleichsam, daß Sie mich bebutiken... erkiese! Ich bin ein ruhiger Bürger . . ."

„Und Stadtrath, sowie Kirchenältester gleichsam..."

„Butik! Ei, ja wohl! Selbst Butike meinetwegen."

„Thun Sie doch nicht so rabiat, liebwerthester Herr Tauberich, oder ich lasse Sie auf meine Pfeife malen und zwar in Lebensgröße."

Herr Tauberich wandte sich mit unbeschreiblicher Verachtung von seinem Peiniger ab und adressirte die Fortsetzung seiner Erzählung ausschließlich an

Digitized by Google

Ottmar, welcher eine löbliche Ernsthaftigkeit zu behaupten wußte.

„Ja, sehen Sie, Herr Horst, da stehe ich, wie gleichsam schon gesagt, es mag jetzt circa ein halbes Jahr her sein oder was drüber, eines schönen Tages, d. h. es war im October vorigen Jahres, in meinem Kombdor und schreibe meine Briefe, da rathen Sie mal', was geschah? draußen vor dem Geschäftslokal — ich nenne es ein Geschäftslokal, denn es ist keine Butike — fährt eine prächtige Eckibasche an und aus der steigt ein Herr von recht fürnehmem Aussehen gleichsam. Was thu' ich nun? Ich gehe an die Thüre, den Herrn zu empfangen. Höflichkeit steht einem Geschäftsmann wohl an, wissen Sie. Wohl und gut, der Herr grüßt mich und, sagt er, ‚Herr Tauberich, man hat mich berichtet, Sie seien der Mann, welcher das bestassertirte Lager von Tabaken in der ganzen Stadt habe.' — ‚Da hat man Sie mit Wahrheit berichtet, Herr,' sagt' ich, ‚ohne mir zu schmeicheln gleichsam. Womit kann ich dienen, Herr?' — ‚Haben Sie einen erklecklichen Vorrath von Louisiana und Varinas Nro. so und so?' fragt er. — ‚Freilich freilich,' sag' ich, ‚gerade von diesen Sorten hab' ich einen schönen Vorrath bester Gwalität gleichsam.' — ‚Wollen Sie mich davon Einsicht nehmen lassen?'

frägt er. Ich, per se, sage ja und führe den Herrn in's Magazin und an die Fässer, damit er die Waare prüfen kann, an der Quelle gleichsam. Er, nicht faul, prüft sie, und wie er den Tabak durch die Finger laufen läßt und d'ran riecht und auch mit der Zunge probirt, denk' ich bei mir: der thut den Tabak verstehen. — ‚Hören Sie,' sagt der Herr, ‚ich brauche von dem Varinas da hundert Pfund und von dem Louisiana ebenfalls hundert Pfund.' — ‚Sehr verbunden,' sagt' ich. — ‚Wohl,' sagt' er, ‚packen Sie mir die Waare sorgfältig und schicken Sie dieselbe mit der nächsten Fuhr in's Forgthal hinauf. Die Rechnung legen Sie bei. Ich bin der Graf Hippolyt von Bernwart zu Bernwartshall.' — ‚Eine Ehre für mich, Herr Graf,' sag' ich, ‚werde Ihrem gütigen Auftrag pflichtschuldigst nachkommen.' Ein Geschäftsmann, Herr Horst, wissen Sie, muß immer höflich sein gleichsam. Wohl, wie gesagt, ich packe den Tabak, d. h. ich lasse ihn packen, — denn, wissen Sie, ich habe, Gott sei Dank, nicht nöthig, den Packknecht zu machen gleichsam — und expedire die Waare, mit beigelegter Rechnung nach Awihs."

„Und das war die ganze Geschichte?" fragte Ottmar.

Digitized by Google

„Ach nein," versetzte Tauberich wehmüthig, — „nicht die ganze, leider gleichsam."

„Ihr kriegtet das Geld für Euren Tabak nicht, nicht wahr?" sagte der Goldforellenwirth, dem grimmen Wate zublickend.

„Bis dato hab' ich keinen Kreuzer davon gesehen," erwiderte der Dicke seufzend. „Aber das ist noch nicht das Aergste."

„Bitte, fahren Sie fort, Herr Tauberich," sagte Wate. „Das ist, Gott straf' mich! die interessanteste Tabaksgeschichte gleichsam, die mir je vorgekommen. Wie ging's denn weiter, liebster Freund?"

„Ja, wie ging's?" entgegnete der Geschäftsmann, gleich bereit, seinen Groll gegen den Frager zu vergessen, wenn ihn derselbe nur in Ruhe ließ . . . „Niederträchtig ging's, und das sag' ich!"

Der entrüstete Tabakshändler nahm einen großen Schluck Wein zu sich und fuhr dann zu erzählen fort:

„Sehen Sie, meine Herrschaften, wie gleichsam schon gesagt, ich kriegte kein Geld. Nun hat aber Handel und Wandel, wie mein in Gott ruhender Vater zu sagen pflegte, zwei Seiten: Ausgeben und Einnehmen, oder geschäftsmäßig gesprochen, Soll und Haben. Gut, aus Alledem folgt gleichsam, daß ich

das Geld für den gelieferten Tabak erwartete, aber nicht empfing."

„Sie sind ein Logiker erster Größe, Herr Tauberich, Spaß bei Seite gleichsam. Aber weiter."

„Nun wohl, es verging einer, es vergingen zwei, drei, sechs Monate, ohne daß die Bezahlung mehrbesagter Rechnung einging. Da wurde mir die Sache doch schier zu bunt gleichsam und wurde ich ganz brummig drüber. Meine Eheliebste, die meine Art und Weise kennt gleichsam, sagte zu mir: ‚Vale,' sagte sie, ‚Dir geht was im Kopf 'rum.' ‚Ja,' sagt' ich, ‚der Herr Graf von Bernwart mitsammt dem Varinas und dem Louisiana, weißt Du, gehen mir im Kopf 'rum. 's ist zwar, weißt Du, Pflicht und Schuldigkeit eines ehrsamen Bürgers gleichsam, eines hohen Adels Kundschaft zu sonderbarer Ehre sich anzurechnen, jedennoch Handel und Wandel . . .'"

„Haben zwei Seiten, Herr Tauberich, das wissen wir bereits gleichsam."

„Also, wie schon gesagt, meine Eheliebste, die, wie ich wohl sagen darf, ein sonderbarlich gescheidtes Weibsbild ist gleichsam, that sagen: ‚Vale, wie wär's, wenn Du den Schimmel einspannen ließest und mal in's Forgthal 'nauskutschirtest?' ‚Potz Blitz,' sagt' ich, ‚Ammreile, Du hast recht gleichsam; gleich

Digitized by Google

morgen will ich in's Forgthal und sehen, was aus meinen zweihundert Pfund Tabak geworden sei.' Wohl, ließ also den Schimmel anspannen und war schon bei guter Zeit im Thal oben. Stellte mein G'fährt hier in der Goldforelle ein und ließ mir von dem hübschen Jüngferle sagen, daß der Weg in's Schloß g'radaus durch die Pappelallee gehe. So macht' ich mich denn guten Muths auf, um mein Geschäft abzuthun gleichsam. Gefiel mir freilich das Ding nicht so ganz recht, als ich bei dem Schloß ankam. Sieht grauselig aus gleichsam, das Schloß wie so 'ne alte Räuberburg, allwo es nicht geheuer. Wäre um's Haar wieder umgekehrt, denn wissen Sie, meine Herrschaften, ich bin ein friedlicher Bürger gleichsam. Faßte mir aber doch ein Herz . . . hätt' ich's nur ungefaßt gelassen! Nachdem ich mir aber das finstere Bauwesen gründlich angeguckt, marschirt' ich d'rauf los und kam zunächst unter ein curioses Dings da, das wie der Eingang zu 'ner Kirche aussieht, so Etwas, was die Arschigbegden gleichsam eine Halle oder einen Triumphbogen oder so was nennen. Wie schon gesagt, es sieht wie ein Thor aus, und alldieweilen Thore zum Durchgang da sind, ging ich so in meinen Gedanken gleichsam durch das Ding, aber Mordsapperment! da wär' ich schier schön

Digitized by Google

angekommen! Besagtes Thor ist eigentlich nur ein Verirthor, maßen gleich dahinter ein heimtückischer Wassergraben liegt, in welchen ehrliche Menschen ohne Awihs hinunterplumpen gleichsam. Plumpte auch fast gar hinab, was schändlich ist, und das sag' ich!"

„War denn die Zugbrücke aufgezogen, Mann?" fragte Wate.

„Ja freilich war sie aufgezogen gleichsam. Und ich frage, gehören derartige Institutionen in unserer Zeit an ein ehrliches Haus? Was? was? Als ich noch ein dummer Junge war, da las ich mal in einer Rittergeschicht' von Zugbrücken und Fallgattern und Verließen und anderen solchen schauerlichen Institutionen, aber mein Vater selig schlug mir das Buch um den Grind, sagend, das seien lauter verfluchte Phantastigkeiten, die keinen Kreuzer einbrächten. Jedennoch sagte mein Vater selig auch jezuweilen: ‚Vale, schick' Dich in die Umstände, wenn Du was vor Dich bringen willst . . . Gut, was thu' ich also in dieser meiner Alterizion? Ich schicke mich in die Umstände gleichsam. Da war unter dem Bogen des Verirthors ein Klingelgriff angebracht. Daran zog ich, anfangs hübsch sachte und büsemang gleichsam, wie's 'nem Menschen von Lebensart ansteht, dann ein Bißle stärker, bis es drüben läutete, und nun, was geschah?

In dem Thürmchen neben der Zugbrücke . . . eigentlich sind zwei solche Thürmchen da, rechts eins und links eins . . . geht ein Fensterchen auf und ein beliebiger Kerl steckt den Kopf heraus gleichsam und schreit: ‚Was wollt Ihr?‘ Sah der Kerl schier so unhöflich aus, wie er redete, aber ich mußte mich wohl oder übel in die Umstände schicken. ‚Hinüber will ich gleichsam,‘ sagt' ich, ‚maßen ich ein Geschäft mit Sr. Gnaden dem Herrn Grafen abzumachen habe.‘ ‚Ein Geschäft?‘ schreit der Kerl wieder, — ‚was für ein Geschäft?‘ — ‚Ein Tabaksgeschäft gleichsam,‘ schrei' ich hinüber. ‚So, so?‘ brummt der Kerl und ging vom Fenster weg und nach 'ner Weile fiel die Zugbrücke rutsch ratsch nieder und da konnt' ich endlich in das verwunschene Schloß hinein oder auch nicht, denn ich kam eigentlich nur in den Hof vorerst, wo mich 'ne ganze Rotte hölliſcher, infamer Bestien von Hunden von allen Ecken und Enden her anknurrte und anboll, daß mir Hören und Sehen verging gleichsam. Insonderheit sah 'ne Bestie, groß wie ein Kalb und mit polizeiwidrig langen Zähnen versehen, ganz lebensgefährlich aus. Zum Glück lag das Unthier an der Kette, sonst wär' ich jetzt in hunderttausend Fetzen verrissen. Du meine Güte, dacht' ich, wenn ich nur schon wieder über dem verherten

Digitized by Google

Graben drüben wäre. 's war auch in dem Hof ganz unheimelig, ganz duſter, und ſahen die ſchwarzen hohen Wände gar nicht einladend aus gleichſam.

„Wie ich nun ſo ſimulirte, ob ich vorwärts oder rückwärts ſollte, kam der Kerl, welcher mich über den Graben hinüber angeſchrieen, auf mich zu, ſagend, der gnädige Herr arbeite in ſeinem Labertorio und er wolle mich hinführen. Ein Graf arbeitet in einem Labertorio . . . das klang ſchon verdächtig, meine Herrſchaften, klang es nicht? Was? was? . . . Jedennoch, wie ſchon geſagt gleichſam, ich folge dem Kerl, welcher ſeiner ganzen Fiſiknummerie nach ein Jäger oder ſo was zu ſein ſchien, und ſo kam ich vom Hof aus durch einen langen dunkeln Gang in ein Gemach, will ſagen in ein Dings da, was halb und halb wie 'ne Apothek', andererſeits aber mehr als halb wie 'ne Schmied- oder Schloſſerswerkſtatt ausſah. Eigentlich ſah ich da d'rinnen zuerſt gar nichts als ein dunkles dickbauchiges Ding und an dieſem Ding zwei runde feuerrothe Dinger, Augen gleichſam, und das Ding oder Thier, was es war, machte ein Gepuhſte und Geſchnaube, höchſt gruſelig. Auch war eine Athemmoosfähre da d'rinnen, dick zum Schneiden, und von einem Geruch, von einem

Geruch . . . na, zehn Käsladen zuſammen riechen dagegen balſamiſch gleichſam.

„‚Gnädiger Herr!‘ ſchrie der Kerl in die Finſterniß hinein, ‚da iſt Jemand, der ein Geſchäft mit Ihnen hat . . .‘ Auf dieß hin kam ’ne Figur hinter dem dicken, ſchnaubenden, feueraugigen Ding hervor und zugleich ſchlug ein abſcheulich grünblaues Licht auf und ich ſah einen Mann mit berußtem Geſicht und berußten Händen in einem ledernen Schurzfell und einer Lederjacke, deren Kapuze er über den Kopf gezogen hatte, vor mir ſtehen. ‚Was wünſchen Sie, mein Herr?‘ ſagte das Geſpenſt zu mir. ‚Ach, Herr Jeſes,‘ ſagt’ ich, . . . ‚um Vergebung, ich wollte dem Herrn Grafen meine Aufwartung machen gleichſam.‘ ‚Der Graf bin ich,‘ ſagt’ er; ‚was wollen Sie?‘ . . ‚Bitte tauſendmal um Entſchuldigung, Euer Gnaden,‘ ſag’ ich nun, ‚ich wollte nur gehorſamſt nachſehen, wie Euer Gnaden mein Louiſiana und Varinas geſchmeckt haben, zugleich allbereits zu neuen Aufträgen unterthänigſt mich empfehlen und nebenbei meinen kleinen Saldo eincaſſiren gleichſam.‘ — D’rauf ſagt der Herr in der Lederjacke: ‚Ich verſtehe Sie nicht recht. Wer ſind Sie denn eigentlich?‘ — ‚Eigentlich,‘ ſag’ ich, ‚bin ich der Kaufmann Valentin Tauberich aus * * * * *burg.‘ — ‚Tauberich? Tauberich?‘ ſagt

er; ‚habe nicht die Ehre.‘ — ‚Um Vergebung, Euer Gnaden,‘ ſagt' ich, ‚die Tabakslieferung, welche Ihnen zu machen ich die Ehre hatte gleichſam.‘ — ‚Mein lieber Herr Tauberich,‘ ſagt er, ‚mit ſolchen trivialen Geſchäftsſachen geb' ich mich perſönlich nicht ab. Sie werden das begreifen.‘ — ‚Gnädiger Herr,‘ ſag' ich, ‚ich begreife gleichſam, aber . . .‘ ‚Aber,‘ ſagt' er, ‚da wir von Tabaken reden, Sie ſind ohne Zweifel ein Kenner?‘ — ‚Ich unterſtehe mich, zu ſagen, daß ich was von Tabaken verſtehe.‘ — ‚Gut, kommen Sie mal hierher, Herr Tauberich. Ich bin dermalen mit einem wichtigen Tabaksexperiment beſchäftigt. Können Sie mir wohl des Genaueſten die Qualitäten von dem Tabaksextract angeben, welcher da kocht?‘ — So ſprechend führte er mich zu einem Keſſel oder ſo 'nem Dings da und lupfte mit 'ner Zange den Deckel und da kam ein Qualm 'raus, der mich ſchier umſchlug. Er aber, der Graf gleichſam, fuhr mit 'nem Löffel in das brodelnde Zeug hinein und hielt mir 'ne Brühe unter die Naſe, die roch und dampfte wie die Hölle gleichſam. Und das und die ganze Geſchichte und das puhſtende Ding mit den rothen Augen und die phantaſtigkeitiſchen Inſtrumenter und die Keſſel und Flaſchen ringsum und die Schwärze und die Hitze und der Dunſt und Alles

Digitized by Google

machte mich perplex und letz im Kopf und wirbelig gleichsam und ich sprang zurück und schrie, als ob ich am Spieße stäcke. Da schrie der Graf auch. ‚Herr Tauberich,‘ schrie er, ‚nicht dorthin, Mordelement, nicht dorthin! Sie treten meinem gezähmten Menschenfresser auf die Füsse und der versteht keinen Spaß.‘ — Da hört' ich einen Schrei hinter mir, einen Schrei, der mir den Angstschweiß austrieb, und wie ich mich umsah, was kriegt' ich da zu sehen? Ach, Herr Jemine, hat ein Christenmensch so was erlebt? Der lebendige Teufel stand hinter mir, feuerroth, mit weit aufgerissenem Rachen. Daß ich da nicht in Ohnmacht fiel, ist ein blaues Wunder, meine Herrschaften. Aber ich glaubte, mein letztes Stündlein sei gekommen. Denn obgleich der Graf in einer heidnischen Sprache an das rothe Ungethüm hinwelschte, so fuhr dieses doch zu brüllen fort und wollte nach mir schnappen. Ich war schon todt gleichsam . . . ."

Erschöpft hielt der Erzähler einen Augenblick inne und Wate flüsterte seinem Freunde in's Ohr:

„Der Schafskopf hat den Indianer, welchen der Graf aus America mitbrachte, für den Teufel angesehen."

Zu Tauberich gewendet, fragte er:

„Aber wie sind Sie denn diesem unerhörten Abenteuer entronnen, edler Freund und Gönner?"

Digitized by Google

„Wie ich der Mordhöhle entronnen bin? Ja, wer das wüßte! Ich weiß nur noch so viel gleichsam, daß mir der Graf zuschrie, ich sollte machen, daß ich fortkomme, sonst könne er für nichts stehen. Da dreht' ich mich um und raffte alle Kräfte zusammen, und da zum Glück die Thüre der Hölle offen stand, fuhr ich hinaus, wie 'ne Kugel aus dem Rohr, und das rothe Ungeheuer brüllte hinter mir d'rein und draußen krakehlten mich die Hunde an und der infame Kerl, der mich dem Menschenfresser in den Rachen geführt, stand da mit noch ein paar anderen Kerlen und sie lachten, als ich an ihnen vorbeiraste — Gott verdamme sie! — und hetzten die Köter, daß ich auf und davonflog, als hätt' ich Flügel an den Füssen gleichsam. All' mein Lebtag bin ich nicht so gelaufen und ich hörte nicht auf, bis ich die Pappelallee und Alles hinter mir hatte."

Wate stand gähnend auf und sagte:

„Der langen Geschichte kurzer Sinn ist also der, Herr Tauberich, daß Sie das Schloß als Brummer betraten und dasselbe als Heuler verließen? Aber wissen Sie was? Sie sollten von dem Grafen Satisfaction heischen und ihn auf Locomotive fordern. Das ist die neueste Manier, wie sich Gentlemen pauken. Im Uebrigen empfangen Sie unseren gerührtesten Dank

für Ihre wundersame Erzählung .... Komm, Ottmar, ich will Dir auspacken und Deine Stube in Ordnung bringen helfen."

Als die Freunde in's Haus gegangen, schien sich dem guten Stadtrath ein leises Gefühl aufzudrängen, daß er eine lächerliche Rolle gespielt. Allein der Schrecken lag ihm doch noch zu tief in den Gliedern, als daß er zu irgend klarer Einsicht in die wahre Natur seines Abenteuers hätte gelangen können.

„Hören Sie, Herr Goldforellenwirth," sagte er, „wer sind denn die beiden Herren eigentlich?"

Baldung, der nicht ohne eine humoristische Ader war, erwiderte:

„Es sind Gehilfen des Grafen, der ein großer Chemiker ist und wahrscheinlich bald das Goldmachen erfinden wird. Vor der Hand hat er ein Mittel entdeckt, wie man Mohren weißwaschen kann, und dazu, schätz' ich, braucht er so grüsli viel Tabaksbrühe."

Tauberich rutschte unbehaglich auf seinem Stuhl hin und her.

„Hm," sagte er, „da oben im Schwarzwald ist's doch eine sonderbarliche Gegend gleichsam. Hören Sie, Herr Wirth, sei'n Sie doch von der Gütigkeit, mein G'fährt einspannen zu lassen. s' ist die

Digitized by Google

höchste Zeit gleichsam, daß ich mich auf den Heimweg mache."

Fünftes Capitel.

Eine milde Kritikerin und ein scharfer Kritiker.

Die Sonne war eben erst über die östlichen Bergkuppen heraufgekommen, als Ottmar, gewohnt, früh aufzustehen, aus seinem Zimmer im zweiten Stock der Goldforelle auf den Söller hinaustrat. An der Hinterseite des Gehöfts war es schon laut und rührig. Dort stand auf dem Hof der Hausherr, die kurze Maserpfeife im Munde, und ertheilte den Knechten seinen Tagsbefehl. Blankgehaltenes Vieh wurde zur Tränke geführt, Pferde wurden angeschirrt zu mannigfacher Feldarbeit, ein Wagen mit Frischfutter kam schon von den Kleeäckern im Thale herauf, ein anderer fuhr ab, um den bei der Sägmühle am Wolfsloch aufgehäuften Brettervorrath zu der ‚Floßländ' unterhalb Forgau herabzuschaffen. Baldung commandirte seine Leute ohne Geschrei, ohne Hast, wie ein Mann, der seiner Autorität sicher ist, und die ganze Scene zeigte unserem Freund, daß die Haus- und Feldwirthschaft im Bühl nach bestem

Digitized by Google

Styl eingerichtet war, das heißt so ziemlich nach altväterisch solidem. Ottmar freute sich auch, daß er unter den ab- und zugehenden Knechten und Mägden mehrere Gesichter fand, deren er sich von früher her erinnerte, und gar der alte Brosi*) dort, der Großknecht, mit seinen schneeweißen Haaren und rothen Backen und nicht allzu rother Nase, war ein Inventarstück, welches seit undenklicher Zeit zur Goldforelle gehörte und sich augenscheinlich bedeutender Privilegien erfreute; denn er bat jetzt eben seinen ‚Meister' ganz ungenirt, ihm aus besagtem Maserkopf Feuer in seine Pfeife zu schütten, was sich keiner der übrigen Knechte hätte erlauben dürfen. Es wäre auch keinem, außer dem alten Brosi, zu rathen gewesen, auf dem Hof und in der Nähe der Stallungen eine Pfeife sehen zu lassen. Der alte Brosi aber rauchte, was das Zeug hielt, und es war weltbekannt, daß ihm 's Aivle seinen Tabaksbeutel regelmäßig aus dem Tabakshafen des Vaters füllte. Die Leute im Thale sagten auch, der Brosi sei eigentlich schon lange weder ein großer noch ein kleiner Knecht mehr, maßen er genug damit zu thun hätte, um die Mundspitze seiner Pfeife alle Tage

*) Ambros.

Digitized by Google

jenen großen Knäuel Garn zu wickeln, welcher die Bestimmung hatte, besagter Spitze in dem zahnlosen Mund des Alten einen Anhaltspunct zu verschaffen. Wie dem auch sein mag, soviel ist gewiß, daß der alte Brosi noch immer Luchsaugen hatte für die Hafertruhe und für Vieh und Futter und Alles zusammen, was den Vortheil seines Herrn anging, und daß er ‚fuchsteufelwild' geworden wäre, wenn der Forellenwirth in Haus und Hof irgend etwas von Wichtigkeit vorgenommen hätte, ohne ihn vorher um seinen Rath zu fragen. Das kam aber nie vor: der Forellenwirth wußte, was er an seinem Brosi hatte.

Ottmar fühlte sich durch den Einblick in diese ländliche Thätigkeit einer wohlgeordneten und, — wie die ‚alten bekannten Gesichter' zeigten, — zufriedenen Hausgenossenschaft ganz eigen angemuthet. „Es liegt doch eine unzerstörbare Gesundheit in den Werken des Landbaus," dachte er. „Es ist, als ob die Muttererde denen, welche ihr nahe stehen und bleiben, liebender gesinnt sei, als Solchen, welche der Allnährerin selbst dann kaum noch flüchtig gedenken, wenn die besten Gaben derselben ihre stumpfe Erinnerung wachrufen. Was ist all' der Charlatanismus aller vier Facultäten gegen diese, ‚ohne Rast, aber

Digitized by Google

ohne Hast' im Gange erhaltene wirthliche und bäuerliche Thätigkeit? Eben nichts als Charlatanismus. Am Ende waren unsere alten Idylliker doch nicht so ganz ohne Grund so enthusiastisch für das Landleben gestimmt, und wenn ich den behaglichen Frieden dieses Gehöftes ansehe, wenn ich den würzigen Morgenduft athme, der aus den Hochwäldern kommt, begreife ich, was der gute Hölty meinte, als er ausrief:

‚Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh! . . . .'

Unser Freund rechtfertigte die Aristoteles'sche Definition vom Menschen: er war ein geselliges Wesen. Daher wollte er mit Wate über seine idyllische Anwandlung conversiren und begab sich zu diesem Zweck an das entgegengesetzte Ende des Söllers, wo die Stube des ‚Grimmen' lag. Er hatte aber die Thüre derselben noch nicht erreicht, als er seinen Vorsatz änderte und schnell die Treppe hinabging. Das machte: er hatte drüben am Bach, wo der Obstgarten lag, das Aivle erblickt, welches in der Morgenfrühe mit Zurüstung einiger Beete beschäftigt war.

„Wie morgenfrisch das Kind aussieht und wie anmuthig es den Rechen handhabt!" sagte er zu sich, indem er die Einfriedigung betrat.

„Guten Morgen, Aivle!" rief er dem emsigen Mädchen zu.

Digitized by Google

Sie kehrte sich um und sagte freundlich:

„Schön Dank, Herr Ottmar. Was, Ihr seid schon auf?“

„Warum nicht? Meint Ihr, Ihr hättet allein das Recht, früh auf zu sein?“

„O, das nicht. Aber wir sind das besser gewohnt, als die Stadtleute, und der Vater sagt: ‚Je früher am Tag man anfängt, desto früher kann man aufhören‘. Aber habt Ihr gut geschlafen, Herr Ottmar?“

„Vortrefflich und wohl noch länger, wenn mich nicht ein schnurriger Traum geweckt hätte.“

„Ein Traum? Aber wißt Ihr auch, daß das wahr wird, was man träumt, wenn man 's erste Mal in einem Hause schläft?“

„Das wäre! Aber denkt Euch nur, Aivle, Ihr habt in meinem Traum eine wichtige Rolle gespielt.“

„Ich?“ versetzte sie, indem sie sich halb abwandte und sich hastig mit ihrem Rechen zu schaffen machte, um ihr Erröthen und ihre Verlegenheit zu verbergen.

Ottmar bemerkte Beides, deutete es aber falsch. Und er that dem Aivle Unrecht, wenn er ihre Bewegung für eine Art ländlicher Coquetterie nahm. Aivle wußte nichts von Coquetterie, weder von

Digitized by Google

angeborener — und es giebt eine angeborene, liebe Leserin — noch von angelernter.

Die Wahrheit war, auch Aivle hatte ihrerseits diese Nacht wunderlich geträumt und in ihrem Traum hatte ein junger Mann, Namens Ottmar, eine ebenfalls wichtige Rolle gespielt.

Wie das zuging, daß die beiden jungen Leute in einer und derselben Nacht von einander träumten, weiß der Erzähler dieser wahrhaftigen Geschichte nicht zu erklären, und muß er daher Wißbegierige auf Schubert und andere Symboliker des Traumes verweisen. Das aber weiß er, daß Aivle auch ihren Theil von der Neugierde besaß, welche man ihrem Geschlecht zuzuschreiben pflegt. Wir vermuthen auch, daß das Mädchen gleichfalls Etwas von der Klugheit ihres Geschlechtes besaß, denn sie steuerte nicht ungeschickt darauf los, etwas Näheres von dem Traum Ottmar's zu erfahren.

„Als ich bei der Base in der Stadt mich aufhielt," sagte sie, emsig ihren Rechen handhabend, um die Schollen des Beetes zu glätten, „las ich mal in einem Buch, welches von Träumen handelte . . . ."

„Ihr habt Euch mal in der Stadt aufgehalten Aivle?" unterbrach Ottmar die Sprecherin.

Digitized by Google

„Ach ja, Herr Ottmar, aber ich konnt's nicht sölli lang aushalten. Nach dem Tode meiner Mutter selig — Gott tröste sie! — meinte die Bas', der Vater sollte mich zu ihr in die Stadt geben, von wegen dessen, damit ich den rechten Schick kriege, wie die Bas' sagte. Der Vater gab der Bas' nach, und so nahm sie mich mit in die Stadt und da sollt' ich Klavierspielen und Französisch und was weiß ich sonst noch Alles lernen, aber es ging halt nicht. Ich mußt' immer nur an uns're Berg' denken und wie's da oben so frisch und frei, und der Stadtgeruch machte mich krank und ich kriegte schweres Heimweh. Ich hätt's gern dem Vater g'schrieben, aber das mocht' ich doch nicht, weil er's nun mal haben wollt', daß ich noch was lerne. Da kam eines Tags der alt' Brosi in die Stadt und sprach bei der Bas' vor und bracht' mir Schwarzwälder Huzelbrot. Und wie ich das anschneiden thu', fang' ich an zu flannen*), und da merkt' der Brosi, wie d' Sach' steht, und ‚Meidli,' sagt' er, ‚Du siehst ja aus, daß man Dich nimmer kennen thut, und ich leid's nicht, daß Du da unter den Stadtleuten verhockest und versocheſt**).' Und weiter sagt' er zu der Bas': ‚'s

*) Weinen. **) Versiechest.

Digitized by Google

Aivle geht mit mir heim in's Forgthal; 's iſt numme kein' Luſt da unten für ſo 'ne Meidli.' Und d' Baſ konnt' nichts machen, denn ſie kannte den Broſi wohl und wußt', daß der recht wild werden kann, wenn ihm was ſchief geht. Und der Broſi nahm mich alſo gleich mit heim und ich war ganz närrig vor Freud', als ich d' Forg und unſ're Berg' und den Bühl wiederſah. Der Vater machte z'erſt große Augen, als er mich ſo mir nichts dir nichts daherkommen ſah, aber der Broſi ſagte: ‚Der Donner ſchieß'! Meiſter, was würd' d' Meiſterin ſelig ſagen, wenn ſie ſehen könnt', wie mager 's Aivle worden?' Und da war's gut."

Ottmar hörte dem herzigen Geplauder des Mädchens mit Vergnügen zu, und wie ſie ſo plauderte, bat er ihr heimlich ab, daß er ihr vorhin einen Augenblick in ſeinem Herzen Unrecht gethan.

„Ihr ſeid ein rechtes Schwarzwälder Kind, Aivle," ſagte er, „und laßt Euch ſagen, ſeit ich geſtern das Forgthal wiedergeſehen, iſt mir's, da müßt' auch meine Heimath ſein und ſonſt nirgends."

„O nicht wahr," verſetzte ſie, helle Freude im Blick, — „'s iſt ſchön bei uns, und d' Leut' ſind gut und brav?"

„Wenn ſie alle wären wie Du, dann freilich," —

wollte Ottmar sagen, aber er dachte es nur, denn er scheute sich innerlichst, dieser lauteren Natur gegenüber Etwas zu äußern, was einem conventionellen Compliment ähnlich sah. So sagte er denn:

„Ihr habt mich ja gar noch nicht nach meinem Traum gefragt, Aivle? Seid Ihr denn nicht neugierig?"

„O doch, Herr Ottmar," entgegnete sie und ihre Augen erbaten eine Mittheilung, die er gern machte.

„Ja seht, Aivle, es war ein recht curioser Traum. Wißt Ihr, d'roben beim Wolfsloch, nicht weit von Eures Vaters Sägemühle, bildet die Forg ein weites Becken . . ."

„Ja, und wißt Ihr noch, Herr Ottmar? Da habt Ihr mal vor Zeiten Eure Mutter selig und die meinige und mich in des Vaters Kahn herumgerudert."

„Was Ihr für ein Gedächtniß habt, Aivle! Ja, im Traum von heut' Nacht war ich auch wieder dort auf dem Fluß in einem Kahn und ruderte eifrig einem andern nach und in dem befand sich die Gräfin Bernwart."

„Die Gräfin? Kennt Ihr sie?"

„Ich kann kaum sagen, daß ich sie kenne, denn ich habe sie nur zweimal flüchtig gesehen: das eine Mal vor Kurzem in der Residenz, das andere Mal

Digitized by Google

gestern Morgen auf der Höhe des Pfaffenwaldes... Also ich ruderte der Gräfin nach aus Leibeskräften, während sie mich mit allerlei neckischen Schwenkungen ihres Bootes im Kreise herumlockte. Endlich konnte sie, wie ich glaubte, mir nicht mehr ausweichen und ich ließ mein Fahrzeug mit verdoppelter Ruderkraft auf das ihrige losschießen. Aber — wutsch dich! — hatte die Gräfin den Schnabel ihres Kahns wieder zur Seite gedreht und im nächsten Augenblick flog das leichte Boot an mir vorüber und geradeaus auf den Strudel zu, in welchem die Forg unterhalb des Beckens ihre Wasser an den wilden Felsenriffen, die dort ihr Bett einengen, zu Schaum schlägt. Ich sah zwar wohl die Gefahr, sah, daß es auf Leib und Leben ging, aber dennoch trieb ich mein Fahrzeug dem Absturz entgegen. Der Kahn der Gräfin schoß hinab und verschwand in dem Wogenschwall und Gebrause und schon war auch ich dem Absturz auf Armeslänge nahe, als sich plötzlich von dem Felsblock, welcher dort in der Mitte des Flusses liegt, eine Hand ausstreckte, mich kräftig am Arm faßte und mich auf die rettende Felsplatte zog .... Rathet mal, Aivle, wessen die Hand war, die mich rettete?"

„Wie könnt' ich das errathen, Herr Ottmar?"

Digitized by Google

„Nun, wenn Ihr es nicht errathen könnt, will ich es sagen. Ihr, Aivle, waret meine Retterin.“

„Ich? . . . Ja, das ist ein recht artlicher Traum, Herr Ottmar.“

„Nicht wahr? Aber sagt, seid Ihr mit der Gräfin bekannt?“

„Wie käm' ich dazu? Unsereins hat keine so fürnehmen Leute zu Bekannten.“

„Ei, Aivle, ich meine, es sollte Niemand zu fürnehm sein, Eure Bekanntschaft zu suchen.“

„Ach, geht mir doch! Jetzt spaßet Ihr, Herr Ottmar.“

„Keineswegs. Aber laßt Euch sagen: Ihr kennt doch die Gräfin?“

„So vom Sehen.“

„Und was haltet Ihr von ihr?“

„Was ich von ihr halte?“ entgegnete das Mädchen zurückhaltend und wieder eifrig rechend. Dann sagte sie:

„Ich hab' mein Lebtag kein schöneres Weibsbild gesehen, als die Frau Gräfin ist, und seelengut ist sie auch.“

„Aber wie ist ihr Ruf? Was sagen die Leute von ihr? Mein Freund, der Wate im Bart, hat

Digitized by Google

gestern wunderliches Zeug über sie an mich hingeschwatzt."

„O, der Doctor! Ja der hängt gern Jedermann einen Schlötterlig *) an, wenn's ihm gerade Spaß macht. Aber er meint's nicht so bös. 's kommt nur d'rauf an, was er g'rad für 'nen Tag hat."

„Ei, Aivle, versteht mich nicht falsch. Der Wate hat mir nicht gerade etwas Nachtheiliges, das heißt, so zu sagen etwas Schlechtes von der Gräfin gesagt. Es wäre sonst auch nicht zu begreifen, wie er . . ." Hier unterbrach sich Ottmar, denn er hielt sich nicht für befugt, die Herzensgeheimnisse seines Freundes auszuplaudern.

Aivle drehte den Kopf halb über die Schulter, schaute dem jungen Mann schelmisch in's Gesicht und sagte lächelnd:

„Ich versteh' Euch wohl, Herr Ottmar."

„Und ich Euch, Aivle."

Nun lachten Beide und Ottmar sagte:

„Der gute Wate hat Euch also seinen Schmerz auch anvertraut?"

„Seinen Schmerz? O, mit dem ist's nicht

*) Mackel, üble Nachrede.

weit her. Er bild't sich halt d' Sach' nur ein vor Langeweile."

„Woraus schließt Ihr das?"

„Als er mir kaum gesagt, er sei in die Frau Gräfin verliebt bis in die äußersten Spitzen seines Bartes, welches ein sölli garstiger Bart ist, — da fing er gleich d'rauf ein groß Lamento d'rüber an, — es war beim Mittagessen — daß uns're Köchin wieder mal das Ochsenfleisch viel zu weich gesotten und zu viel Mehl in's Sauerkraut gethan hätte."

„Beim Zeus!" sagte Ottmar lachend. „Das stand allerdings einem Verliebten schlecht an."

„O," meinte das Aivle, in die Fröhlichkeit des jungen Mannes einstimmend, — „ich glaub' wohl, daß der Herr Doctor auch recht verliebt sein kann."

„Wirklich? In wen denn?"

„In Rehschlägel, wenn sie gut gebraten, in Forellen, wenn sie gut gebacken sind, nicht minder auch in meines Vaters rothgesiegelten Markgräfler und gelbgesiegelten Affenthaler."

„Aivle, Ihr seid ein Schalk ... Aber, um noch einmal auf die Gräfin zurückzukommen, was spricht man denn in der Gegend von ihr?"

„Die Leut' schwätzen viel, wenn der Tag lang ist. Aber ich glaub's halt nicht. Die Frau Gräfin

Digitized by Google

läßt die Leut' schwätzen und bekümmert sich gar nicht d'rum. Das macht die Klatschbasen nur noch giftiger, obgleich die Frau Gräfin Niemand nichts zu Leide thut. 'ne aparte Dam' ist sie, ja wohl, und thut, was sie mag. Aber dessentwegen sollt' man ihr, schätz' ich, nicht Uebles nachsagen."

„Allein das Verhältniß, in welchem sie zu ihrem Nachbar, dem Freiherrn von Moosbrunn, stehen soll?"

„Zu dem? Wie könnt' das sein? Er ist ja ihr Schwager, ihres Mannes leiblicher Bruder! O geht, das ist recht boshaftig, wer so was sagt!"

Diese Aeußerung sittlicher Entrüstung zeigte unserem Freund, daß das Aivle lange nicht genug ‚sociale Routine' besitze, das heißt, daß sie viel zu unverdorben war, als daß von ihr Aufschlüsse über die Liaisons einer vornehmen Dame erwartet werden dürften.

Aivle ihrerseits fand das Gespräch zu verfänglich und brach es daher mit der Bemerkung ab, ihre Arbeit im Garten sei gethan und Herr Ottmar werde wohl finden, daß es Zeit zum Frühstücken wäre.

In der That hatte Ottmar nichts dagegen, sich vom Aivle seinen Kaffee und seine Butterschnitten aufstellen zu lassen. Er lud das Mädchen ein, sein Frühstück zu theilen, aber Aivle hatte schon längst

Digitized by Google

gefrühstückt. Nun meinte er, es zieme sich, daß er auf Wate warte, allein der inzwischen in die Stube getretene Forellenwirth sagte lachend, da könnte Ottmar lange warten, denn wenn nicht gerade etwas Apartes den Doctor aus den Federn jage, verlasse er dieselben erst gegen Mittag zu.

„Ihr müßt den Doctor ein Bißle aufrappeln, Herr Ottmar," sagte Baldung, als das Aivle weggegangen, seinen Hausgeschäften nach. „Er wird sonst mistfaul und setzt sich aus langer Weile allerlei Schnurrigkeiten in den Kopf."

„Wie zum Beispiel eine ungeheure Verliebtheit, deren Gegenstand die Frau Gräfin Bernwart ist," versetzte Ottmar.

„Ja, das ist so eine von seinen Schnurren, wovon er dem Aivle vorschwätzt, wenn's Regenwetter ist und er nicht hinauskann. Jezuweilen scheint's fast, es sei ihm Ernst mit der Sach', wenn man den dicken Bartmann wie verrückt dem tollen Weibsbild über Stock und Stein nachjagen sieht, daß sein braver Gaul zu Schaden geht und er selbst am Ende noch den Hals bricht."

„Ihr wißt, Herr Baldung, daß mich ein wichtiges Geschäft in's Schloß führt, und so werdet Ihr begreifen, daß mir daran liegt, den Boden ein wenig

Digitized by Google

kennen zu lernen, auf welchen ich treten ſoll. Was ich bisher von der Wirthſchaft in Bernwartshall gehört, hat mich ſtutzig gemacht, das mehr lächerliche als furchtbare Abenteuer des Herrn Tauberich gar nicht in Anſchlag gebracht."

„Die Ohren des beſagten Tauberich ſind bedeutend viel länger, als ſein Verſtand, das iſt ſicher. Indeſſen iſt an der Wahrheit ſeiner Geſchichte nicht im Geringſten zu zweifeln. Der Graf hat die abſonderlichſten Manieren, ſeine Gläubiger von ſich abzuwehren. Er bracht' es auch glücklich dahin, daß ſie ihn fürchten. Sonſt hätten ihn wohl ſein Waſſergraben, ſeine Zugbrücke und ſeine übrigen Vorrichtungen längſt nicht mehr davor geſchützt, aus dem Schloß ſeiner Vorfahren ausgetrieben zu werden."

„Er ſteckt alſo in Schulden?"

„Bis über die Ohren, ja, möglich noch tiefer."

„Alſo ſo weit iſt das ſtolze Grafenhaus herabgekommen?"

„Freilich, und wie könnt' es auch anders ſein? Die Bernwarte waren wunderliche Kerle jeder Zeit, Verſchwender von Uralters her, und jeder von ihnen hatte irgend eine koſtſpielige Liebhaberei. So ſchmolz das reiche Beſitzthum von Generation zu Generation mehr zuſammen und ein ſchönes Gut nach dem

Digitized by Google

andern ging aus den Händen der Grafen in die ihrer Nachbarn, der Freiherrn von Moosbrunn, über, deren Betriebsamkeit stets die nöthigen Summen vorräthig hatte, um den ewigen Verlegenheiten der verschwenderischen und sorglosen Nachbarn abzuhelfen, für einen Augenblick wieder. So wurde die Freiherrschaft Moosbrunn in eben dem Maße größer und immer größer, in welchem die Grafschaft Bernwart kleiner und immer kleiner wurde. Den Verfall des alten Geschlechtes zu vermehren, kam dann noch die unglückliche Geschichte mit der Mutter des jetzigen Grafen hinzu. Doch die kennt Ihr ja."

„Ich erinnere mich derselben nur in ganz dämmernden Umrissen. Wenn mir recht ist, ließ sich die Gräfin, wenige Jahre nach der Geburt ihres Sohnes Hippolyt von ihrem Manne scheiden, um kurz darauf den Freiherrn von Moosbrunn zu heirathen, durch welchen sie Mutter des jetzigen Trägers dieses Namens wurde."

„So ist's, und man konnte der Frau ihren Schritt kaum verübeln, in Betracht, daß der alte Graf der wunderlichste aller Bernwarte war, was, bei Gott, viel sagen will. Er hatte geradezu Anfälle von Verrücktheit und dann war seine Frau ihres Lebens nicht sicher. Ihr wißt, daß der Graf nach der Trennung

Digitized by Google

von seiner Frau mit seinem kleinen Sohn auf und davonging."

„Ja, aber weiter weiß ich von dieser trübseligen Familiengeschichte nichts mehr."

„Man erfuhr auch viele Jahre lang nichts mehr von dem Grafen und inzwischen starben Freiherr und Freifrau von Moosbrunn, mit Hinterlassung ihres einzigen Kindes Adalbert. Aber ich hatte Unrecht, zu sagen, man hätte von dem Grafen seit seinem Verschwinden gar kein Lebenszeichen mehr erhalten, denn der alte Castellan im Schloß blieb fortwährend in einiger Verbindung mit seinem Herrn und bekam unter anderen Aufträgen eines Tages auch den, einem Fremden, der im Schloß anlangte, das halbverfallene Bärenschlößchen zur Wohnung einzuräumen. Dort sollte derselbe den Dienst eines Försters versehen und den Unterhalt eines solchen erhalten. Das war aber nur eine Form so zu sagen. Der Fremde that in Wirklichkeit keinen Dienst, hauste aber bis zu seinem Tod in der Ruine droben. Das war auch eine aparte Geschichte. Der Fremde war schon ein alter Mann, als er ankam, und trat mit keiner Seele in Berührung, litt auch nicht, daß Jemand ihm oder seiner Einsiedelei zu nahe kam. Man munkelte Allerlei. Der Fremde sei ein vornehmer

Digitized by Google

Spanier gewesen, durch Blutschuld aus seinem Vaterland getrieben, sagt man unter Anderem. Gewiß ist, daß er Deutsch verstand und sprechen konnte, wenn er wollte. Er hatte ein kleines Mädchen mitgebracht, fast noch ein Wickelkind."

„Welches jetzt Gräfin Bernwart ist?"

„Ja, und auch das ist absonderlich genug, schätz' ich."

„Wie machte sich denn diese Heirath?"

„Ganz einfach, mein' ich. Es mag jetzt etwa fünf Jahre her sein, da erschien plötzlich der Graf Hippolyt im Schloß und legitimirte sich als solchen. Er kam aus den Urwaldwildnissen America's, wo sein Vater, wie es heißt, einen blutigen Ausgang genommen, im Kampf mit einer Indianerhorde. Graf Hippolyt, der in Eurem Alter steht, Herr Ottmar, machte tägliche Besuche im Bärenschlößchen, während er sonst mit Niemand Umgang suchte, und das Ende vom Lied war, daß er die Eva, die inzwischen herangewachsene Enkelin des Fremden als seine Frau heimführte, so zu sagen vom Sterbelager ihres Großvaters weg, wenigstens fand die Heirath wenige Tage nach dem statt, an welchem die Leiche des Einsiedlers seinem letzten, dem Grafen eröffneten Willen gemäß unweit des Bärenschlößchens im Waldesdickicht bestattet worden war."

Digitized by Google

„Und Graf Hippolyt, Herr Baldung, ist er auch ein Bernwart?“

„Ein Vollblut-Bernwart und durchaus nicht aus der Art geschlagen.“

„Auch ein Sonderling also?“

„Gewiß, vielleicht noch Schlimmeres.“

„Was denn?“

„Ein Halbwilder.“

„Ihr spaßet, Herr Baldung.“

„Ei, so schlag'! Warum sollt' ich spaßen? Der Graf ist als Knab' und Jüngling mit seinem halbtollen Vater unter den Wilden der americanischen Wälder umhergezogen und da ist er selber halbwild geworden.“

„Ist er denn von rohem, ungebildetem Betragen?“

„Das nicht gerade. Er kann im Gegentheil sehr fein sein, wenn er will, sehr fein ja, bi Gott! Ich weiß was davon zu erzählen, ich, denn er hat mich nicht schlecht d'rangekriegt.“

„D'rangekriegt?“

„Das will ich meinen. Seht Ihr, der alte Castellan, — er ist jetzt todt, die treue Haut — hatte die gräflich' Sach' während der Abwesenheit des Grafen wieder passabel in Ordnung gebracht, das heißt soweit sich ein zerrüttetes Vermögen überhaupt noch in Ordnung bringen läßt. Bei verständiger

Wirthschaft hätte auch der Graf nach seiner Heimkehr auf ganz anständigem Fuß leben, was vor sich bringen und an allmälige Abtragung der Schulden denken können, welche auf dem ihm noch gebliebenen Grundbesitz hafteten. In der ersten Zeit nach seiner Heirath ließ sich auch die Sach' ganz ordentlich an. Das junge Ehepaar lebte still und eingezogen und der Graf benützte die mitheimgebrachten Kenntnisse — wo er sie aufgeschnappt, weiß der Himmel — um mit Eifer an eine rationelle Verbesserung seiner Güter zu gehen. Aber mit einmal änderte sich Alles. Eine innere Zerrüttung des Haushaltes gab demselben auch äußerlich die verderblichste Richtung. Der Teufel weiß, was eigentlich d'ran Schuld war. Die Klatschbasen, welche der Schloßdienerschaft nachschnattern, wollen wissen, die Gräfin sei dahinter gekommen, daß ihr Mann es mit dem kupferbraunen Meidli habe, mit der Tochter des indianischen Wilden, welchen er über's Meer mitheimgebracht. Geht mich nichts an. Ich weiß nur, daß jetzt 'ne tolle Wirthschaft im Schloß losging. Der Graf that, was er mochte, die Gräfin, was sie wollte, und Beide wetteiferten in verrückter Verschwendung. Das Schloß füllte sich mit Lakaien, Pferden und Hunden; es war da ein beständiges Ab- und Zuströmen von Gästen, Jagden und allerlei

Digitized by Google

sonstige kostspielige Zeitvertreibe wurden veranstaltet. Es ging halt recht in Saus und Braus. Natürlich mußten zur Bestreitung eines solchen Lebens neue Schulden gemacht werden, Schulden über Schulden, Schulden von jeder Sorte, bis auf Tabakschulden herab, wie Ihr gestern selber erfahren konntet."

„Aha, und da mußtet auch Ihr d'ran glauben, Herr Baldung?"

„Freilich, freilich, und Ihr mögt mich auslachen: es geschieht mir nur nach dem Recht. Wir Schwarzwälder, wißt Ihr, sind keine Capitalisten. Bringt Einer was vor sich, so steckt er es in Ländereien oder in den Holzhandel, die Flößerei, die Uhrmacherei oder Glaserei. Nun wohl, ich hatt 'ne hübsche Summe von meiner Seligen ihrer Schwester geerbt, die vor ein paar Jahren kinderlos in der Stadt gestorben, das heißt eigentlich gehörte die Erbschaft dem Aivle. Weiß der Henker, wie der Graf erlickert hatte, daß ich das Geld im Kasten liegen hatt' ohne im Augenblick zu wissen, was damit anfangen. Genug, er packt mich in einer schwachen Stund' und kriegt mich 'rum, daß ich ihm das Geld leihen thu', auf 'ne Sicherheit hin, die soviel wie keine ist. Ich merkt's bald genug, aber doch viel zu spät."

Digitized by Google

„Und fließen die Mittel, will ſagen die Reſultate des Schuldenmachens noch immer reichlich genug, um dem gräflichen Paar die Fortſetzung der luſtigen Wirthſchaft, wie Ihr ſie angedeutet, möglich zu machen?“

„Nein, es lauft jetzt kuonig, wie wir Wirthe zu ſagen pflegen, wenn ein Faß ganz auf der Neige iſt. D'rum iſt es jetzt ſeit einiger Zeit wieder ſtiller geworden im Schloß, und wenn noch Feſtivitäten veranſtaltet werden, ſo giebt der Freiherr Adalbert die Localität dazu her und trägt die Koſten. Er wird wohl wiſſen, warum.“

„Ihr meint . . .“

„Ich meine, die Frau Gräfin habe ihrem Herrn Gemahl nichts mehr vorzuwerfen: das iſt Alles.“

„Die Umſtände des Grafen ſind alſo Allem nach verzweifelte gleichſam, wie Herr Tauberich zu ſagen pflegt.“

„Erkieſe, wie derſelbige Herr Tauberich zu ſagen pflegt, nicht nur gleichſam verzweifelte. Er hat gewirthſchaftet wie ein Narr und wird wie ein Lump endigen, wenn nicht als was Schlimmeres noch. Jetzt hat er ſich, hör' ich, auf die Chemie geworfen, und ſchafft Tag und Nacht in dem Laboratorium, welches von ſeinem Großvater eingerichtet worden.

Digitized by Google

Der wollte Gold machen, ſein Enkel wird das aber ſo wenig zu Stand' bringen, wie er. Die einzige reelle Hoffnung, die, ſchätz' ich, der Graf noch hegen kann, wäre die, daß er den verzwickten Proceß von wegen des Forgforſtes gewönne, welchen der Freiherr Adalbert anſpricht und welchen die Gläubiger des Grafen einſtweilen unter Sequeſter gelegt. Auch ich bin bei dieſer Streitſache intereſſirt, maßen ich nur dann Ausſicht habe, wieder zu meinem Geld zu kommen, wenn der Forgforſt dem Grafen zugeſprochen wird ... Aber ſagt, Herr Ottmar, was haltet Ihr von dieſer Streitſache?"

„Da bin ich überfragt. Ich habe noch nichts von den Acten geſehen und weiß nur, daß die Sache eine verwickelte ſei."

„Ei, ſo ſchlag'! Aber wie ſeid Ihr denn zu dem Proceß gekommen?"

„Er kam zu mir ſo zu ſagen, das heißt ein Schreiben des Grafen lud mich nach Bernwartshall ein, um die Führung eines wichtigen Proceſſes für ihn zu übernehmen."

„Eines wichtigen — ja wohl. 's iſt ein prächtiger Wald und ein mächtiger, bi Gott! So ſeine vier- bis fünfmalhunderttauſend Gulden unter Brüdern werth, bei den jetzigen Holzpreiſen, und über-

Digitized by Google

voll von ſchlagbaren Stämmen, weil während der ganzen ewigen Dauer des Proceſſes die Eiferſucht der beiden Familien das Holzſchlagen verhinderte... Aber ſagt, wie iſt denn der Graf gerade an Euch gerathen?"

„Das weiß ich ſelber nicht. Der Antrag kam mir ganz unerwartet."

„Das gräfliche Paar war vor Kurzem in der Reſidenz. Wurdet Ihr vielleicht bei dieſer Gelegenheit mit den Leuten bekannt?"

„Keineswegs. Den Grafen ſah ich gar nicht, wohl aber die Gräfin im Theater. Ich wußte aber nicht, wer die Dame war, und erſt geſtern Morgen, als ich derſelben wieder auf dem Pfaffenwald begegnete, erfuhr ich, daß meine flüchtige Bekanntſchaft vom Schauſpielhaus den Namen einer Gräfin Bernwart trage und eine und dieſelbe Perſon mit dem Enkelkinde des Einſiedlers vom Bärenſchlößchen ſei, welches ich vor Zeiten einmal im Waldesdickicht getroffen, ſeither aber total vergeſſen hatte."

Der Goldforellenwirth ſchwieg auf dieſe Auskunft hin eine Weile und ging mit auf den Rücken gelegten Händen nachdenklich in der Stube auf und ab. Dann kam er wieder zu dem jungen Mann heran und äußerte:

Digitized by Google

„Die Sach' kommt mir sölli curios vor, bi Gott! Sagt mir, habt Ihr die Einladung hieher erhalten, bevor Ihr mit der Gräfin im Theater zusammengetroffen?"

„Nachher, ganz kurz darauf."

Das Gesicht Baldungs wurde sehr ernst. Er sah dem jungen Mann mit einer Art wohlwollender Strenge in's Gesicht, ergriff seine Hand und sagte nachdrücklich:

„Herr Ottmar, ich bin Euch gut, schon um Eurer braven Eltern willen, und dann, weil Ihr Euch in der traurigen Geschicht' von Anno damals, wißt Ihr? — wie ein Mann gehalten. Nun wohl, Ihr werdet dem Grafen seinen Proceß führen und zwar tüchtig führen, schätz' ich, aber . . . aber . . . hört, was ich Euch wohlmeinend sage: führt Euch in der ganzen Sach', die, schätz' ich, nicht nur juristische, sondern auch noch andere Häkchen und Haken hat, so auf, wie es Eures Vaters Sohn soll."

„Das glaub' ich Euch versprechen zu dürfen!" entgegnete Ottmar bewegt und schlug seine Rechte in die des wackeren Wirthes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Eva.

Digitized by Google

Mein ganzes Leben war eine Kette trauriger und unglückseliger Widersprüche gegen mein Herz und meinen Verstand.

Lermontoff.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Im verwunschenen Schloß.

„Beim Zeus! der Tauberich hat nicht so ganz Unrecht gehabt, wenn er Bernwartshall ein verwunschenes Schloß nannte. Jedenfalls sieht es nicht sehr heimelig aus."

Dieser halblaute Ausruf entschlüpfte dem jungen Rechtsanwalt, als er, ein paar Stunden nach der Unterredung mit dem Goldforellenwirth, aus der Pappelallee auf den freien Platz trat, an dessen Ende das Schloß seine schwärzlichen Zinnen und altersgrauen Thürme in die Luft erhebt.

Bernwartshall ist in seinem Kern ein uraltes Bauwerk. Die Sage will, daß die Grundmauer des

Digitized by Google

mittelalterlichen Wartthurms, welcher jenen Kern bildet, von den Römern herrühre, was gar nicht unwahrscheinlich ist. Ein aufmerksamer Beobachter kann an den einzelnen Theilen des Schlosses noch jetzt deutlich die Merkmale des Vorschrittes mittelalterlicher Architectur wahrnehmen. Das Ganze bildet eine architectonische Chronologie in Stein etwa vom zwölften bis weit in's siebzehnte Jahrhundert herab. Zugleich kann Bernwartshall eines der besterhaltenen Beispiele jener Art von mittelalterlichen Burgen abgeben, welche man Wasserburgen nannte, im Gegensatz zu den Bergburgen. Wie bei diesen Fels und Hügel die Hauptmittel der Befestigung und Sicherheit darboten, so bei jenen See und Fluß. Der breite Graben, welcher, von der Forg gespeist, Bernwartshall zu einer Wasserburg machte, existirt noch heute und können überhaupt Romantiker an dem ganzen Bauwerk, soweit es noch existirt, ihre antiquarische Neugierde befriedigen. Platz haben sie genug dazu, ihr Steckenpferd zu tummeln, denn das Schloß ist groß und bedeckt mit seinen Ringmauern und Höfen einen weiten Raum. Auch wird sie, die romantischen Antiquare nämlich, Niemand in ihren Untersuchungen stören, es wäre denn, daß . . . doch das gehört noch nicht hieher.

Digitized by Google

Ottmar hatte nicht nöthig, die unter der Thorhalle diesseits des Grabens angebrachte Klingel zu ziehen, denn die Zugbrücke war heute nicht aufgezogen. Er betrat sie und kam drüben durch ein düsteres Thorgewölbe, welches auf einen kleinen Hof mündete, der ringsher von hohen Mauern eingeschlossen war. Indem er sich umsah, ungewiß, welche Richtung er einschlagen sollte, kam aus einer Art Portierloge am Ausgang des Thorgewölbes der ‚beliebige Kerl', welcher gestern den Groß- und Detailhändler, Stadtrath und Kirchenältesten empfangen hatte und kein Anderer war als der Thorwart. Der Mann sah gar nicht räubermäßig aus und trug, wie die übrige männliche Dienerschaft des Schlosses, eine schmucke hellgrüne Livrée mit Silberborten.

„Ich bin der Rechtsconsulent Horst," sprach Ottmar den Hellgrünen an, „und wünsche dem Herrn Grafen meine Aufwartung zu machen."

„Der gnädige Herr wird Sie auf der Stelle empfangen, Herr Doctor," entgegnete der Diener. „Meine Herrschaft erwartete Sie schon gestern. Haben Sie nur die Güte, mir zu folgen."

Unser Freund ging seinem Führer nach, welcher ihn aus dem engen Vorhof durch zweites, noch längeres und düstereres Thorgewölbe in den eigentlichen

Digitized by Google

Burghof, den ſogenannten Ehrenhof, geleitete. Hier ſah es freundlicher aus. Ein alter Ahorn ſtand mitten auf dem Platz und beſchattete einen großen Rohrbrunnen.. Zur Rechten ſah man ein langes Gebäude, welches zu Remiſen und Stallungen eingerichtet war und vor welchem ein Jokey den geſattelten und dampfenden Apfelſchimmel der Gräfin auf und abführte, der ſeine Herrin ſo eben von einem raſchen Ritt zurückgebracht zu haben ſchien. Zur Linken, gegen den Fluß zu, ſtreckte ſich die lange Fronte des eigentlichen Herrenhauſes hin, augenſcheinlich das jüngſte Bauweſen von Bernwartshall, wohnlich ausſehend und ſogar nicht ohne Anſprüche auf jene architectoniſche Schönheit, welche den Styl der Renaiſſance auch da noch kennzeichnet, wo er ſchon in den Perückenſtyl des achtzehnten Jahrhundertes überzugehen anfängt.

Ottmar folgte dem Diener den breiten Perron hinauf und droben durch eine Vorhalle mit zierlicher Wölbung. In dieſes Veſtibulum, wenn man es ſo nennen darf, mündeten von links- und rechtsher Corridore, deren erſterer, wie der Hellgrüne unſerem Freund bedeutete, in die Gemächer des Hausherrn, der zweite in die der Gräfin führte. Jenen hinabgehend, ſtießen Ottmar und ſein Führer auf einen

Digitized by Google

Domestiken, dessen kupferbraunes Gesicht unseren Freund einen halben Schritt zurücktreten machte, obgleich er durch Wate darauf vorbereitet war, einen Indianer in Bernwartshall zu finden.

„Milimach," sagte der Hellgrüne zu dem Rothhäutigen, „melde dem Sachem, daß der Herr angekommen sei, welchen er gestern erwartete."

Der Indianer ließ sein dunkles Auge mit der gleichgiltigen Kälte seiner Raçe einen Moment auf den Zügen des Fremden ruhen und verschwand dann, ohne einen Laut von sich zu geben.

„Milimach! Sachem!" sagte Ottmar zu sich, als er in dem Cabinet, in welches ihn sein Führer gebracht, allein war, — „das sind Namen, so abenteuerlich, wie die Gegenstände, welche sie bezeichnen. Ich muß, glaub' ich, die Reminiscenzen Cooper'scher Romane aus meinem Gedächtniß heraufholen, um mich auf diesem Terrain zurechtzufinden."

Er sah sich in dem Gemach um, welches, mehr tief als breit, nur ein Fenster hatte, das auf einen kleinen Grassleck mit einer verwilderten Baumgruppe hinausging. Weiter reichte der Blick nicht, denn hochaufgeschossenes Gebüsch schnitt die Aussicht auf den Fluß ab, und man konnte auf den Einfall kommen, der Bewohner des Gemaches habe dasselbe

Digitized by Google

absichtlich gewählt, weil er hier vor jeder Störung von außen, vor jeder Beeinträchtigung seines Nachdenkens durch äußere Dinge gesichert war. Die Bücherrepositorien an den Wänden und der große, mit physicalischen Instrumenten bedeckte Tisch in der Mitte des Zimmers widersprachen dieser Annahme nicht. Mehrere Bücher lagen da und dort aufgeschlagen umher, und als Ottmar, gelangweilt durch das lange Ausbleiben des Grafen, eines derselben zur Hand nahm, sah er, daß es Orfila's Toxicologie war. Er begann gleichgiltig da zu lesen, wo das Buch des berühmten Chemikers aufgeschlagen war, und las einige Seiten herunter, welche eine Analyse des Nicotin enthielten, ganz nur mechanisch und ohne seiner Lectüre irgend welche tiefere Aufmerksamkeit zu schenken.

Endlich hörte er Tritte auf dem Corridor und legte das Buch weg.

Der Graf trat ein.

„Willkommen, sehr willkommen in Bernwartshall, mein werther Herr Doctor," sagte er, — „und entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ. Ich war gerade in meinem Laboratorium beschäftigt — ich treibe nämlich, die Zeit todtzuschlagen, Chemie — als Sie kamen, und wollte mich Ihnen doch nicht

Digitized by Google

in dem manchmal etwas schauerlichen Costüm eines Laboranten vorstellen."

„Wie dem armen Tauberich," dachte Ottmar, ließ es aber bei einer Verbeugung sein Bewenden haben. Soweit er den Schloßherrn während der folgenden Unterredung beobachten konnte, stellte sich das Resultat seiner Beobachtung etwa so.

Graf Hippolyt war hochgebaut, mager, sehnig. Er trug über der hohen, schmalen Stirne das röthlich-blonde Haar kurz geschoren, während ein nachlässig behandelter Bart Lippen und Kinn umwucherte. Seine Züge hätte man gewöhnlich nennen können, wenn ihnen nicht die tiefe dunkle Furche zwischen den Brauen, welche bis zur Wurzel der dünnen Habichtsnase herablief, einen gewissen Ausdruck von Energie verliehen hätte. Soweit hätte man sich mit dieser Physiognomie schon befreunden können. Aber die Augen des Mannes ließen das nicht zu. Es waren blaßblaue Augen, die, ohne gerade zu schielen, einen ganz eigenthümlich falschen Blick hatten, einen gewissen matten Bleiglanz, der ankältend wirkte. Es machte Einem unbehaglich, in diese Augen zu sehen.

„Wir haben Sie schon gestern erwartet, Herr Doctor," sagte der Graf, „und wir hoffen, daß es Ihnen in Bernwartshall gefallen möge. Das Haus

Digitized by Google

iſt freilich nicht mehr der frohe Ort von ehemals; indeſſen wollen wir unſer Möglichſtes thun, Ihren Aufenthalt ſo angenehm zu machen, wie die Umſtände es erlauben. Ihre Zimmer ſind in Bereitſchaft . . ."

„Verzeihen Sie mir, Herr Graf, wenn ich unhöflich erſcheine, indem ich Ihre Gaſtfreundſchaft nicht in ihrem ganzen Umfang annehme. Gewiß, ich weiß Ihre Güte zu ſchätzen, allein zufällige Umſtände beſtimmten mich, mein Quartier in der Goldforelle im Bühl aufzuſchlagen."

„In der Goldforelle?" verſetzte der Graf mit einer Betonung, die es zweifelhaft ließ, ob er mit dieſer Ablehnung ſeiner Einladung nicht ſo ganz unzufrieden war oder ob er ſeine Unzufriedenheit mit weltmänniſchem Tact zu verbergen wußte.

„Ja, in der Goldforelle," ſagte Ottmar. „Das Haus iſt mir von meinen Knabenjahren her ein bekanntes und dann hauſt gegenwärtig auch mein Freund Wate dort, mit welchem ich während meines Aufenthaltes im Forgthal möglichſt viel zuſammenſein möchte."

„Das iſt freilich ein triftiger Grund, welcher aber, wie ich hoffe, nicht verhindert, daß Sie mein Haus als das Ihrige anſehen werden . . . Sie kennen alſo Herrn Baldung?" fügte er leichthin bei, doch

Digitized by Google

entging unserem Freunde der forschende Ton dieser Frage nicht.

„Ja, Herr Graf, und zwar als einen Ehrenmann durch und durch.“

„Gewiß, das ist er,“ erwiderte der Graf rasch und eifrig. „Herr Baldung ist ein wackerer Mann, in der That. Er hat zwar gewisse Eigenheiten, sagt man, aber . . .“

„Wer hat die nicht?“ beendigte Ottmar den angefangenen Satz des Hausherrn.

„Freilich, freilich, ich bin ganz mit Ihnen einverstanden . . . Aber jetzt wollen wir, wenn Sie nichts dagegen haben, von unserem Geschäfte reden.“

„Deßhalb kam ich, Herr Graf. Wenn Sie es mir jedoch zu gute halten wollen, möchte ich eine Frage vorausschicken.“

„Ich bin zu Ihren Diensten, Herr Doctor.“

„Ihr für mich schmeichelhafter Antrag kam mir ganz unerwartet, so unerwartet, daß Sie meine Neugierde begreifen, zu erfahren, wie es kam, daß Sie gerade auf mich verfielen, während es doch unter meinen Collegen in der Hauptstadt viele giebt, mit denen ich an Ruf mich durchaus nicht messen kann.“

„O, das ging sehr einfach zu. Als ich vor Kurzem mit meiner Frau in der Residenz war, wurde

Digitized by Google

die Gräfin durch eine Dame ihrer Bekanntschaft auf Sie aufmerksam gemacht. Sie theilte mir das mit und auf meine Erkundigungen erfuhr ich, daß ich Ihnen mit vollstem Zutrauen die Führung dieses nichtswürdigen Processes überlassen könnte, von dessen Ausgang, wie ich Ihnen nicht verschweigen will, die Zukunft meines Hauses abhängt. Im Uebrigen muß ich noch sagen, daß mich bei Ihrer Wahl neben Ihrer mir von competenter Seite verbürgten Tüchtigkeit auch noch der Umstand leitete, daß Sie ein Forgthaler Kind. Ich dachte mir, Herr Doctor, ein geborener Forgthaler würde an dieser Sache einen lebhafteren Antheil nehmen, als ein Fremder, der die ganze Angelegenheit über den banalen Geschäftsleist schlüge."

„Ich bin Ihnen dankbar für dieses Vertrauen, Herr Graf, und Sie sollen Sich insofern nicht in mir geirrt haben, als ich mein Möglichstes thun werde. Aber ich spreche wie der Blinde von der Farbe, denn ich weiß nur ganz obenhin, daß der Forgforst der Gegenstand Ihrer Streitsache ist."

„Ja, dieser unglückselige Forst, welchen meinetwegen der Teufel holen könnte, wenn er nicht einen so großen Werth besäße."

Hier zog sich die Brauenfurche des Sprechers

schwärzer zusammen, und der Bleiglanz seiner Augen wurde unheimlicher, indem er fortfuhr:

„Ich nannte den Proceß einen nichtswürdigen, weil es ein wahres Scandal, daß mein Halbbruder sich nicht herbeilassen will, eine durch nichtswürdige Rabulisterei verschleppte Streitsache in billiger oder vielmehr gerechter Weise beizulegen. Der Freiherr weiß recht gut, daß das Recht auf meiner Seite ist."

Ottmar hielt sich nicht für befugt, auf diese persönliche Seite der Sache näher einzutreten, und bemerkte daher:

„Aber die Gegenpartei muß doch Anhaltspuncte für ihre Ansprüche haben; sonst hätte sich die Sache unmöglich so lange verschleppen lassen . . . Doch, um was dreht sich denn eigentlich der Streit?"

„Die Sache ist an und für sich sehr einfach, und soweit sie einfach ist, will ich sie Ihnen sofort mittheilen. Was jedoch die Verworrenheit betrifft, welche die Gerichte und Ihre Herren Collegen — entschuldigen Sie, Herr Doctor — daraus gemacht, darüber muß ich Sie an meine Frau weisen, die im vergangenen Winter, aus Langeweile glaub' ich, diesen verhenkerten Proceß zu ihrem Studium gemacht. Ich selber mochte nie Etwas damit zu thun haben: schon

Digitized by Google

der Anblick dieſer abſcheulichen Actenſtöße machte mich krank . . . Alſo, wie geſagt, meine Frau wird Sie über den Gang des Proceſſes beſſer belehren können als ich. Ich beſchränke mich daher auf den einfachen Sachverhalt . . . . Mein Großvater war ein Mann, wie wir Bernwarte alle, das heißt, er brauchte viel Geld und machte ſich der Zukunft wegen keine Sorgen. In einer ſeiner gewöhnlichen Verlegenheiten oder, wenn Sie wollen, in einer ungewöhnlichen, wandte er ſich, wie das ſchon oft geſchehen, an ſeinen Nachbar, den Freiherrn von Moosbrunn. Nun müſſen Sie wiſſen, daß die Moosbrunn oder, wie ſie, wie ich behaupte, eigentlich urſprünglich hießen, die Moosbrunner, — denn ihr Ahnherr war ſo ſicher und gewiß, als ich ein Bernwart bin, nicht mehr und nicht weniger als ein Jude, — die Moosbrunner alſo beſaßen von jeher ein ebenſo eminentes Talent zum Schachern und Erwerben, als die Bernwarte zum Verſchwenden. Der Großvater meines Halbbruders war daher gleich bereit, meinem Großvater die Summe vorzuſtrecken, welche derſelbe gerade bedurfte, und mein Großvater ſtand nicht an, ihm als Pfand dafür den Forgauer Forſt, einen unſerer letzten und ſchönſten Wälder, zu verſchreiben. Das Pfand wurde natürlich zu der als Termin beſtimmten Zeit nicht

eingelöst. Aber bemerken Sie wohl, ich spreche vom Forgauer Forst."

„Zum Unterschied vom Forgforst, nicht wahr?"

„Allerdings, aber wie, auch Sie kennen diesen Unterschied?"

„Wenigstens glaube ich mich aus meinen Knabenjahren dunkel zu erinnern, daß diese Unterscheidung im Forgthal gäng und gebe war. Wenn mir recht ist, so betrachtete man früher den Bach, welcher beim Bärenschlößchen von den Bergen herabstürzt, oder vielmehr den tiefen und breiten Einschnitt, durch welchen dieser Bärenbach aus dem weiten, hinter dem Schlößchen liegenden Waldgebiet hervorkommt, als die Gränzmark zwischen dem Forgforst und dem Forgauer Forst. Dieser dehnte sich an dem linken, jener an dem rechten Ufer des Baches weithin über Hügel, Bergkuppen und Schluchten."

„Ganz richtig, so ist es noch heutzutage. Sie haben ein bewunderungswürdiges Gedächtniß, Herr Doctor, und ich stehe nicht an, zu sagen, daß ich diese Treue Ihrer Erinnerung für ein gutes Omen ansehe. Aber hören Sie weiter. Der Moosbrunner Schurke wollte die Gelegenheit benützen, nicht nur den Forgauer Forst, sondern zugleich auch den Forgforst einzusacken, und die Sorglosigkeit meines

Großvaters, welche er nur allzu gut kannte, erleichterte ihm seine Speculation ungemein. Er wußte es zu machen, daß in der Pfandurkunde der Name des fraglichen Waldes so undeutlich geschrieben ward, daß kein Experte der Schreibekunst — hole sie der Henker allesammt! — bis auf den heutigen Tag hat daraus klug werden können, ob das Wort Forg- oder Forgauer-Forst heiße. Zur Vermehrung der Gaunerei hatte jener Hund von Enkel eines Judenbuben in das Document auch noch den Ausdruck ‚das ganze Waldterritorium' des unleserlichen Forstes einzuschmuggeln gewußt. Auf das noble Document gestützt, nahm dann der Schuft den Forst hüben und drüben vom Bärenbach in Anspruch und so begann noch bei Lebzeiten meines Großvaters dieser verdammte Proceß, welcher früher von unserer Seite leider so nachlässig betrieben wurde, daß die Gegenpartei einen bedeutenden Vorsprung gewann."

„Erlauben Sie mir zu fragen, Herr Graf: existirt außer dem besagten Document über die fragliche Verpfändung kein weiteres?"

„Doch. Mein Großvater scheint seinem Nachbar doch nicht so ganz getraut zu haben. Die Pfandverschreibung wurde in Duplo ausgefertigt und in unserem Exemplar ist das Pfandobject ganz deutlich

Digitized by Google

‚Forgauer Forst‘ geschrieben. Noch mehr, in unserem Exemplar heißt es weiter: ‚Und soll besagtes Pfand, der Forgauer Forst, begreifen das ganze Waldgebiet bis zu den drei Anno 1744 gesetzten Marksteinen längs dem Bach.‘“

„Das ist ja vortrefflich!“

„Wohl, hätte die Sache nur nicht einen Haken, an welchem sie die Gegenpartei geschickt fassen konnte.“

„Wie denn?“

„Sie bemerkten, daß es in der Urkunde leider nur heißt: ‚längs dem Bach‘, nicht aber ‚längs dem Bärenbach.‘ Demzufolge behauptete und behauptet die Gegenpartei, unter dem ‚Bach‘ sei nicht im Entferntesten der Bärenbach, sondern vielmehr der Trausigbach zu verstehen, welcher diesseits des Plateau's des Pfaffenwaldes allerdings die Gränze des ganzen prächtigen Hochwaldgebiets bildet, das einst unserem Hause gehörte und von welchem jetzt nur noch der bestrittene Forgforst uns geblieben ist. Diese Behauptung der Moosbrunner wurde durch zwei höchst unglückliche Umstände unterstützt. Erstens vermochten sie urkundlich nachzuweisen, daß auch jene noch jetzt stehenden Gränzsteine am Trausigbach drüben im Jahre 1744 gesetzt wurden, und zweitens waren, als mein Vater einen Anlauf zu energischerer Betreibung des

Digitized by Google

Processes nahm, die Marksteine längs dem Bärenbach nicht mehr aufzufinden."

„Das ist in der That schlimm."

„Allerdings, und die Sache wird noch dadurch verschlimmert, daß in den alten Lehensurkunden die Territorien des Forgforstes und des Forgauer Forstes nicht streng auseinander gehalten sind, sondern daß darin bald dieser, bald jener Name für das ganze Waldgebiet vorkommt. Eine dieser Urkunden jedoch, die jüngste von allen, führt die beiden Forste als von einander getrennte Theile des ganzen Waldgebietes auf und bezeichnet ausdrücklich den Bärenbach als die Gränze zwischen den beiden Parcellen."

„Das ist nun wieder meines Erachtens ein sehr glücklicher Umstand, Herr Graf. Der glücklichste freilich wäre der, daß sich die drei Marksteine ‚längs dem Bach', nämlich dem Bärenbach, wieder auffinden ließen . . . Ich sehe Ihnen an, daß Sie sagen wollen, das einzusehen, bedürfe man keines Juristen."

„So Etwas, Herr Doctor," versetzte der Graf und versuchte zu lächeln.

„Sie haben Recht," sagte Ottmar. „Im Uebrigen muß ich mir vorbehalten, Ihnen meine Ansicht über den Stand dieser wichtigen Angelegenheit im Allgemeinen und Speciellen erst dann darzulegen,

Digitized by Google

wann ich mich mit dem actenmäßigen Gang des Processes von Anfang an bis heute vertraut gemacht haben werde. Ich will schon heute, spätestens morgen an mein Geschäft gehen . . ."

„Sprechen Sie vor allen Dingen mit meiner Frau. Sie kennt diese verdammte Geschichte viel genauer als ich und weiß vortrefflich Bescheid in unserem Familienarchiv. Ich selber — wenn Sie mir einen Gefallen thun wollen, — will nichts oder wenigstens möglichst wenig mit der Sache zu thun haben. Sie ist mir im höchsten Grad zuwider .... Die Bekanntschaft der Gräfin haben Sie ja, wie sie mir sagte, schon gestern gemacht, auf dem Pfaffenwald droben."

„Ja, ich hatte das Vergnügen. Allein bevor ich der Frau Gräfin aufwarte, möchte ich an Sie, Herr Graf, noch zwei Fragen richten."

„Sprechen Sie. Ich höre."

„Haben Sie schon alles Nöthige versucht, um die Gränzsteine längs dem Bärenbach aufzufinden?"

„Alles. Ich selber habe mich zu wiederholten Malen und einmal eine ganze Woche lang mit Aufsuchung der verwünschten Steine beschäftigt und noch dazu half mir dabei die Rothhaut, der Milimach, welchen ich aus Sonora mitheimgebracht. Diese

Indianer haben, wie Sie wissen, Augen, denen nichts entgeht; allein obgleich Milimach auf der ganzen fraglichen Stelle so zu sagen jeden Zollbreit Boden untersuchte, fand sich doch nicht die Spur von einem Markstein vor. Die drei Steine sind wie weggeblasen, und da sie es schon zu meines Vaters Zeiten waren, so will ich jeden Eid darauf schwören, daß der Moosbrunner, jener nämlich, welchem der Forgauer Forst verpfändet wurde, bei Nacht und Nebel die Gränzsteine beseitigt hat."

„Das ist eine schwere Beschuldigung, Herr Graf."

„O, lange nicht zu schwer für jenen infamen Schubiak, den maledito gojo, welcher hoffentlich in der untersten der siebzehn Höllen bratet, an welche die Mexicaner glauben."

Ottmar fand es nicht nach seinem Geschmack, die augenscheinlich nur mühsam verhaltenen Zornausbrüche seines Clienten mitanzuhören, und sagte daher:

„Entschuldigen Sie, Herr Graf, wenn ich zu meiner zweiten Frage übergehe. Haben Sie einen Versuch gemacht, Ihren Halbbruder zu einer gütlichen Austragung der Sache zu veranlassen?"

„Ich that es, und leider, daß ich es that!"

„Wie so?"

Digitized by Google

„Der Moosbrunner Laffe, der . . . . .“

Hier gebrauchte der Graf einen so gemeinen Ausdruck, daß ihn die Feder nicht wiedergeben kann.

Ottmar schämte sich für seinen Clienten und dieser fühlte selbst das Unpassende seiner Sprache. Er machte, um sich zu fassen, einen Gang durch das Zimmer und sagte dann:

„Verzeihen Sie, Herr Doctor, daß ich in meiner gerechten Erbitterung ungehörige Worte gebrauchte. Hörte ich doch einmal einen gescheidten Mann sagen, seinem Rechtsanwalt gegenüber dürfe man sich so wenig verstellen, als man es seinem Arzt gegenüber darf . . . Die Sache ist, daß Adalbert mit der ganzen Suffisance eines Cavallerielieutenants, was er ist, meine Vergleichsvorschläge zurückgewiesen hat. Davon, sagte er, ließe sich etwa sprechen, wann er den Proceß gewonnen habe.“

„Recht brüderlich das!“

„Nicht wahr? . . . Aber,“ fuhr Graf Hippolyt fort, indem er Ottmar starr und fast sarcastisch ansah, — „derartige Brüderlichkeit scheint in unseren Tagen Mode zu sein, denn ich glaube gehört zu haben, daß die Brüder Horst . . . .“

Ein gezwungenes Lachen ergänzte den Satz.

Unser Freund merkte die Absicht des Grafen,

Digitized by Google

die Blöße, welche derselbe vorhin sich gegeben, durch eine Parallele zu decken. Das verstimmte ihn und er bemerkte daher kurz:

„Die Brüder Horst, Herr Graf, haben sich vereinbart, der Welt wenigstens keine Gelegenheit zum Aerger oder zum Lachen zu geben.“

„O, was das betrifft, Herr Doctor, Adalbert und ich spielen auch nicht Edmund und Edgar mitsammen. Sie haben Ihren Shakspeare ohne Zweifel besser inne, als ich, und werden mich verstehen.“

„So ziemlich, obgleich ich, offen gestanden, nicht recht begreife, wie man, mit einem solchen Proceß zwischen sich, leiblich mit einander sich vertragen kann.“

„Ja, was wollen Sie? Adalbert sagte, als er im letzten Herbst hier war, in seiner impertinenten Weise zu mir: ‚Ich denke, Hippolyt, von unserem Proceß sprechen wir gar nicht: das ist die Sache unserer Advocaten und geht uns persönlich nichts an.‘ — Ich, als Gentleman, konnte doch wohl nicht anders, als in diesen Ton eingehen? Nachher trafen wir uns in der Residenz, und seit er für diesen ganzen Sommer Urlaub genommen hat und mit seinen zwei poetischen Raritäten in's Forgthal heraufgekommen ist, verging kaum ein Tag, ohne daß

Digitized by Google

er in Bernwartshall war. Die Convenienz, wissen Sie, Herr Doctor, ist allmächtig. Außerdem dient der Umgang mit Adalbert und seinen Gästen zum Amüsement meiner Frau und ich mag ihr das wohl gönnen, um so mehr, als meine physicalischen Studien mir keine Zeit übrig lassen, ihr die ihrige vertreiben zu helfen."

Der Graf brachte das Alles ganz unbefangen und leichthin vor, und doch wollte es unseren Freund bedünken, diese Unbefangenheit sei nur eine gemachte. Er hielt sich jedoch um so weniger berufen, den verfänglichen Gesprächsgegenstand festzuhalten, als er dem Grafen den Wunsch anzumerken glaubte, die Unterredung überhaupt zu beendigen. Er wollte sich daher eben empfehlen, als sein Client sagte:

„Sie würden mich verbinden, wenn Sie jetzt meine Frau aufsuchen wollten . . . Ich habe vor Tisch noch einige dringende Briefe zu schreiben . . . Sie bleiben natürlich zum Diner: es sind einige Gäste geladen, die von jenseits des Flusses und Ihr Freund Wate, glaub' ich."

So sprechend klatschte er dreimal mit den Händen und that einen eigenthümlich gellenden Pfiff. Fast unmittelbar darauf öffnete sich im Hintergrund des

Digitized by Google

Cabinets eine Thüre und ein phantastisch aufgeputztes weibliches Wesen hüpfte herein.

„Erschrecken Sie nicht, Herr Doctor," sagte der Graf, als Ottmar die seltsame Erscheinung befremdet musterte. „Es ist nur mein Page, die Tochter Milimachs . . . Estrella," fügte er, zu der jungen Indianerin gewendet, hinzu: „führe den Herrn zu meiner Frau."

Das braune Mädchen schoß aus ihren tiefschwarzen Augen einen Blick der Neugier auf den Fremden.

Ottmar bemerkte, daß sie für sehr hübsch gelten konnte, aber ihre feuersprühenden Augen blickten nicht sehr weiblich. Von mittelgroßer Gestalt, war ihr Gliederbau üppig und doch zugleich ebenmäßig. Das turbanartig um die schwarzen Haare gewundene rothe Tuch, die hellgrüne Tunica und die scharlachenen Beinkleider, an welche sich an den Knöcheln gelblederne Stiefelchen schlossen, bildeten eine Tracht, welche, wenn man sich erst an die Fremdartigkeit derselben gewöhnt hatte, nicht übel zu der ganzen Erscheinung paßte.

„Kommen Sie, Sennor," sagte das Mädchen in den tiefen Gutturaltönen ihrer Raçe, jedoch mit einer Deutlichkeit, welche zeigte, daß sie der deutschen Sprache mächtig war . . . .

Digitized by Google

Während Ottmar seiner Führerin durch die Corridore des Schlosses folgte, wandten sich, da ihm Estrella schweigsam voranging, seine Gedanken zu dem Grafen zurück.

„Der Mensch gefällt mir nicht," sagte er sich. „Es ist etwas Verstecktes in ihm, ja, und etwas Halbwildes, wie Baldung richtig sagte. Die gemeinen Schimpfworte, welcher er sich in der Aufwallung bediente, verrathen, daß hinter seiner ruhigen Außenseite eine Roheit schlummert, die unter Umständen sicherlich wild genug aufschlagen kann . . . Wer war es doch gleich, der die Bemerkung machte, daß Shakspeare's Shylok dann, wann er seiner Wolfsnatur die Zügel schießen lasse, immer cynisch werde? Das ließe sich, vermuthe ich fast, mutatis mutandis auch auf den Herrn Grafen anwenden . . . Und diese braune Nymphe da, welche hübsch ist wie die Sünde und Augen hat wie ein Teufelchen . . . . Hm, beim Zeus! am Ende hatte Herr Tauberich doch Recht, von diesem Schloß als von einem verwunschenen zu sprechen."

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Typen und Contraste unserer Tage.

Unser Freund gehörte nicht zu den Männern, welche in einem Frauengemach eine gewisse ‚geniale' Unordnung lieben und geneigt sind, diese Genialität als ein Merkmal eines nichtgewöhnlichen Frauencharacters anzuerkennen: Er war im Gegentheil der Ansicht, ohne Ordnung im Größten wie im Kleinsten sei jene Schönheit nicht denkbar, welche in der Harmonie besteht, und harmonisch mußte nach seiner Meinung die Erscheinung einer Frau sein, den Character der Harmonie mußte sie ihrer ganzen Umgebung aufdrücken.

Demzufolge ward er nicht eben angenehm berührt, als er beim Betreten des Zimmers, an dessen Schwelle die Indianerin ihn verlassen, sich unwillkürlich sagen mußte: „Da sieht's chaotisch aus."

In der That, das ganze Gemach war nur ein Wirrwar von unzusammengehörigen Dingen, ein buntes Allerlei von sorglos durcheinander gestreuten Gegenständen: Bücher und Kleidungsstücke, Albums und Blumenvasen, Guitarren und Reitgerten, ein namenloses Potpourri auf Tischen, Divans, Sesseln; an

Digitized by Google

der einen Wand die Copie einer Tizian'schen Venus, an der andern eine von Cranach's Christus unter den Kindern, auf dem Kamingesims die Marmorbüste Göthe's und hart daneben die Gypsfigur irgend eines obscuren Gustav-Adolfvereinlers, unter dem Trümeau die Bilder von Byron und George Sand in Stahlstich und darüber herhängend ein gutkatholischer Rosenkranz.

Um Ideenassociationen ist es bekanntlich eine eigene Sache. Sie machen sich oft so sonderbar und willkürlich, daß die Psychologie vergeblich sich müht, ihrem Zusammenhang unter einander auf den Sprung zu kommen. So war es denn auch recht eigen, daß Ottmar beim Anblick des Boudoirs der Gräfin d'ran denken mußte, wie ihm vorhin, bevor er die Goldforelle verlassen, der Zufall gestattet hatte, einen Blick in das bescheidene Kämmerchen des Aivle zu werfen. Wie war da Alles sauber und blank und jungfräulich keusch gewesen! Ihm war dabei das Wort eingefallen, welches der Anblick von Gretchens Kammer dem Mephisto abnöthigt: . . .

‚Nicht jedes Mädchen hält so rein . . . .'

Aber wenn ihm der Tempel einen widerwärtigen Eindruck machte, so verschwand derselbe vor dem

überwältigenden Zauber, welchen die Schönheit der Göttin übte.

Die Gräfin trat durch die offenstehende Glasthüre herein, welche auf eine Terrasse am Fluß draußen führte.

Mit einer gewissen Hoheit und doch zugleich mit unbefangener, zwangloser Heiterkeit begrüßte sie ihren Gast.

Er stand geblendet vor ihr, und wenn er sich später dieses Augenblicks erinnerte, wähnte er empfunden zu haben, daß Waldau dieses Weib gemeint haben mußte, als er die Züge seiner Rahab entwarf: . . .

„Nie zogen die Brauen noch zarter geschwungene Bogen,
Nie trugen sie kühner ein stolzeres Stirnengewölbe,
Und würdig so herrlicher Brücke bewies sich der Strom auch,
Der mächtig und klar wie Krystall durch die Bogen geschossen..
Nicht milde bezaubert sie zwar, nicht fesselt sie lieblich
Mit dem Frühlingsschmelz und dem Flaum jungfräulicher Anmuth;
Doch, seit ihr die ersten, die zartesten Blüthen verwelkten,
Erschlossen noch reichere Pracht glühfunkelnde Kelche.
Hinreißend und sinneverwirrend, ein leuchtend Gebilde
Schwungkräftigster Schönheit, wonnigster Weibesentfaltung,
Entzündet das selige Bild heißlodernd Begehren . . . . .“

Eva bemerkte unschwer die mächtige Wirkung, welche ihre Erscheinung auf den jungen Mann machte,

Digitized by Google

und sie hätte müssen kein Weib sein, wenn das Wohlgefallen, welches sie darob empfand, ihr Lächeln nicht noch strahlender gemacht.

Gerade dieses Lächeln aber ließ bei unserem Freund, der doch sonst kein Mensch aus Marcipan war, nicht so rasch, wie er gewünscht hätte, die rechte Fassung aufkommen und er verwünschte später seine Albernheit, daß ihm kein anderes Wort eingefallen, als nach gemachter Verbeugung zu sagen:

„Gnädige Frau, Sie haben einen wunderlichen Pagen."

„Einen Pagen! Wen meinen Sie?"

„Nun, das Indianermädchen, welches mich herführte."

„Estrella?"

„So heißt sie, wenn ich recht gehört habe."

„Erlauben Sie, Herr Doctor, einen kleinen Irrthum zu berichtigen. Estrella ist nicht mein Page, sie ist die Maitresse meines Mannes."

Das wurde so kühl, so decidirt, so unbefangen gesagt, daß Ottmar unmöglich sich überreden konnte, er habe falsch gehört, und doch hätte er das gerne gethan.

Die Franzosen haben in ihrer Sprache ein Wort, stupéfait, für welches unsere deutsche keinen ganz

Digitized by Google

entsprechenden Ausdruck aufweisen kann. Dieß Wort ließ sich jetzt auf Ottmar anwenden.

Recht eigentlich stupéfait schaute er d'rein. Daß eine Frau so Etwas und mit solcher Gleichmüthigkeit sagen könnte, das hätte er sich nicht träumen lassen.

Er wußte in Wahrheit nicht, was er dazu sagen sollte, denn, um einen trivialen Ausdruck zu gebrauchen, der Verstand stand ihm still.

Die Gräfin ergötzte sich eine Weile an seiner naiven Verwunderung. Dann winkte sie ihm nach der Glasthüre und sagte:

„Kommen Sie, wir wollen auf die Terrasse hinausgehen. Da draußen ist Luft und Sonnenschein. Ich bleibe nur in den Zimmern, wenn ich gerade muß."

Er folgte ihr mechanisch, war aber der Ortsveränderung froh, denn der frische, vom Fluß heraufkommende Luftzug wehte ihm die Beklemmung von der Brust weg.

Es war da draußen ein heimeliges, lauschiges Plätzchen, welches durch rechts und links an seinen Enden vorspringende Mauerpfeiler zu einem zum Fürsichsein geeigneten Ort abgeschlossen wurde. Zwei Kastanienbäume zu beiden Seiten boten Schatten, ohne Licht und Luft abzuhalten. Von der Flußböschung

Digitized by Google

nach vorn führte ein Dutzend Stufen zu dem Wasser hinab und unten an der Treppe war ein Pfahl eingerammt, an welchem ein kleiner, zierlich bemalter Kahn angebunden war. Unter den Bäumen standen gußeiserne Gartensopha's und Stühle; auch ein rundes Tischchen von demselben Material war da und darauf lagen mehrere jener zierlichen Goldschnittbändchen, in welchen die Lyrik der Gegenwart ihre Gefühlchen und Gedänkelchen den Frauen in die Hände schmeichelt. Weiter stand ein schöner Tubus auf dem Tisch, nach den Bergen hinübergerichtet. Endlich bemerkte Ottmar noch einen Gegenstand, aus welchem er nicht recht klug werden konnte. Es war eine Art Signalstange, auf die Böschung des Wassers gepflanzt und oben mit einer Rolle versehen, durch welche ein Seil lief. Die Aussicht von der Terrasse war anziehend. Man konnte den Lauf der Forg eine gute Strecke flußaufwärts verfolgen, gerade gegenüber öffnete sich die breite Avenue, welche von dem Schloß der Moosbrunn zu dem Wasser herablief. Von dem Schloß selbst war nur der Mittelflügel sichtbar, über dessen breiter Freitreppe ein großer Balkon hervorsprang.

„Sie haben mich vorhin merkwürdig erstaunt angesehen, Herr Doctor," nahm die Gräfin das Wort,

Digitized by Google

nachdem sie unserem Freund einen Platz an ihrer Seite auf einer der Bänke unter den Bäumen angewiesen hatte. „Lassen Sie Sich sagen, daß ich Ihr Erstaunen nicht recht begreife. Es handelte sich dabei nur um eine einfache Berichtigung Ihrer Meinung Betreffs der Stellung Estrella's."

„Gnädige Frau," erwiderte Ortmar, seine Verwirrung bemeisternd. „Ich bedauere, Sie durch meine einfältige Aeußerung zu einer Berichtigung veranlaßt zu haben, die Ihnen schmerzlich sein mußte."

„Schmerzlich? Wie so denn? Wenn Einem die Thatsache gleichgiltig ist, wie sollte dann das Aussprechen derselben Einem schwer fallen? . . . Ich nenne es im Gegentheil einen günstigen Zufall, daß Sie so zu sagen an der Schwelle von Bernwartshall einen klaren Einblick in meine Stellung zu Hippolyt erhielten. Das erspart mir viele weitläufige Auseinandersetzungen."

Unser Freund wußte wieder nicht, was er sagen sollte.

Wenn er einen Blick auf das schöne Wesen an seiner Seite warf und den seelenvollen Klang dieser sonoren Stimme vernahm, konnte er doch wohl nicht annehmen, daß in diesem Prachtstück der Natur keine Seele wohne. Und doch! durfte eine Frau so sprechen?

Digitized by Google

Konnte sie gegenüber einem Manne, welcher ihr eigentlich doch wildfremd war, in dieser Art von zartesten Dingen reden, ohne aller Weiblichkeit Hohn zu sprechen? War das eine bei der Blasirtheit angekommene Verderbtheit oder aber ungeschminkte Natur, welche den Mangel an Zartgefühl durch Wahrhaftigkeit ersetzte?

Er wußte sich in der Geschwindigkeit diese Fragen nicht zu beantworten, um so weniger, da ihm Eva allen Scrupeln zum Trotz das lebhafteste Interesse einflößte.

Um sich der Klemme zu entziehen, versuchte er ein Mittel, welches nicht eben sehr geschickt gewählt war. Er öffnete nämlich eines der vor ihm auf dem Tisch liegenden Büchelchen und sagte auf's Gerathewohl:

„Sie scheinen, gnädige Frau, die Entwickelung unserer Modepoesie mit Aufmerksamkeit zu verfolgen."

„Ich? Ach, gehen Sie! Die beiden Minnesänger, die bei meinem Schwager da drüben zu Gaste sind, haben mir diese Eingebungen ihrer Musen beschcert. Es sind schale Dinger."

„Wer? Die Gedichte oder die Dichter?"

„Wie Sie wollen."

Digitized by Google

„Ist das nicht undankbar gesprochen von so ergebenen Anbetern?“

„Anbeter? Es ist ein dummes Wort, entschuldigen Sie. Aber was wissen Sie denn von meinen Anbetern?“

„Ich bitte sehr um Verzeihung. Aber Sie selbst, gnädige Frau, bezeichneten mir Don Rodrigo und Herrn Walter von dem Schmelz als Ihre Ritter. Ich hätte also Ritter sagen sollen statt Anbeter.“

„Das kommt auf das Gleiche heraus. Aber ich vermuthe, der gute dicke Wate, der mir die Ehre anthut, Liebesblicke nach mir zu schießen, so massiv, wie er selber ist, hat Ihnen allerlei Schnurren von mir erzählt. Ist's nicht so? Lügen Sie nicht! Es kleidet Ihr Gesicht nicht gut .... Aber sagen Sie, wollen Sie etwa auch in die Brigade meiner Anbeter treten? Sie treffen da eine ziemlich gemischte Gesellschaft. Aber eifersüchtig dürfen Sie nicht sein; sonst könnte es tragische Geschichten absetzen, denn Sie finden in der besagten Brigade auch Ihren leiblichen Bruder.“

„Den frommen Jeremias? Das hat mir Wate erzählt. Es ist schnakisch.“

„Warum? Trauen Sie mir denn nicht die

Digitized by Google

Fähigkeit zu, auch einem frommen Mann den Kopf zu verrücken?"

„Die Fähigkeit, der ganzen Welt Kopf und Herz zu entzünden, gnädige Frau. Aber ich gebrauchte den Ausdruck schnakisch deßhalb, weil es mir ungeheuer wunderlich vorkommt, erfahren zu müssen, daß Jeremias eine andere Person lieben könne als seine eigene."

„Sie sind boshaft."

„Bitte recht sehr, nur wahr."

„Wahr! Das ist viel gesagt. Kann ein Mann d a s sein?"

„Warum nicht? Unter Umständen . . ."

„Gut, daß Sie einen Vorbehalt machen. Aber setzen wir den Fall, ich bedürfte eines Freundes, eines wahren Freundes . . . könnten Sie mir ein solcher sein?"

Ottmar hatte sich, wie der vorstehende Dialog zeigt, zu seiner eigenen Verwunderung ziemlich rasch in den leichten, fast cordialen Ton hineingefunden, welchen die Gräfin angeschlagen. Bei Stellung ihrer letzten Frage jedoch hatte sie ihn geändert, plötzlich und doch mit einem so sicheren Uebergang, daß dieser nicht im Geringsten affectirt erschien. Ottmar fühlte die Seele des wunderbaren Weibes in der Frage nach

Digitized by Google

einem Freund, einem wahren Freund. Sie lag auch in den unbeschreiblich tiefen Augen Eva's, welche jetzt voll und fragend auf dem jungen Mann ruhten.

„Wollen Sie mein Freund sein?" wiederholte sie mit innigstem Herzenston und hielt ihm die geöffnete Hand hin.

Er legte die seinige darein und fühlte mit Entzücken den Gegendruck dieser kleinen, weichen, vom regsten Lebensfeuer durchpulsten Hand.

„Ich will Ihr Freund sein, Gräfin," sagte er bewegt.

„So ist es recht," versetzte sie. „Ich wußte, als ich Sie damals im Theater zuerst sah, daß Sie der Freund einer Frau sein können. Glauben Sie mir, das ist eine sehr seltene Gabe . . ."

„Ja, eine sehr seltene!" bekräftigte Ottmar, und er seufzte heimlich, der arme Junge.

„Sie sollen," fuhr Eva fort, „seiner Zeit erfahren, warum ich eines Freundes bedarf. Für jetzt mögen Sie wissen, daß ich mit Hippolyt nur noch durch die Bande der Convenienz und, wenn Sie wollen, des gegenseitigen Vortheils zusammengehalten werde. Hätte ich das Glück gehabt, Mutter zu werden, so wäre vielleicht das und noch vieles Andere anders gekommen. Aber genug davon. Nehmen wir

Digitized by Google

das Leben leicht, es ist an sich schwer genug. Hier in Bernwartshall handhaben wir die Last, so gut es gehen will. Warum ist sie nicht ein Federball, den man einander scherzend und lachend zuwirft? Sie ist es nicht, aber darum braucht man wenigstens nicht ceremoniell mit ihr umzuspringen. In Bernwartshall giebt es keine Etiquette, keinen Zwang und wir Alle singen, Jeder nach der ihm gerade passenden Tonart, mit Mozart's Helden:

„Hier gilt kein Stand, kein Name, —
Es lebe die Freiheit hoch!'"

Sie sang das wirklich allerliebst und hing daran einen jener grotesken Jodler, wie sie der Schwarzwälder Volksgesang liebt.

„Macht denn diese Frau Alles zur Schnurre?" fragte sich Ottmar. „Ist sie eine Heldin oder eine Comödiantin? Ein Engel oder ein Dämon?"

Er fühlte sich durch Eva's Gegenwart seltsam bewegt, abgestoßen und doch wieder gefesselt wie von unwiderstehlicher Magie. Wate's humoristische Prophezeiung fiel ihm ein, auch Baldung's ernst warnendes Wort. „Allein was sollte da zu befürchten sein, bei einer so außerordentlichen Offenheit? Das ist keine Coquetterie," dachte unser Freund, „das ist ein Phänomen, eine originale Natur, statt der verdammten

Digitized by Google

Abklatsche aus den Modejournalen, wie sie in unseren Städten herumlaufen. Ich denke, man kann sich sorglos daran erfreuen, wie man sich an der Farbenpracht und dem erotischen Duft einer Tropenblume erfreut."

„Ich sehe," unterbrach Eva sein Schweigen, „Sie philosophiren, wie ein echter Deutscher, und Sie philosophiren über mich. Nun, was denken Sie von mir?"

„Daß Sie das wundersamste Wesen seien, welches mir je begegnet."

Sie sah ihn durchdringend an und entgegnete in jenem kühlen Ton, der ihr gewöhnlicher war:

„Wundersam ist, soweit ich Ihre Muttersprache kenne, nahe verwandt mit wunderlich und dieses mit absonderlich. Es liegt also keine Schmeichelei darin und so kann ich's gelten lassen. Schmeicheln Sie mir nie, hören Sie; ich dulde das nur von meinen Anbetern, nicht von einem Freund . . . Verstehen Sie Spanisch?" fragte sie aufstehend.

„Nein."

„O, das ist Schade! Sie können nicht ermessen, welcher Zauber für mich in den Glockenklängen der Sprache meines Heimathlandes liegt. Hör' ich diese Klänge, meine ich fortgetragen zu werden aus diesem

Digitized by Google

Land des Nebels und Frostes in das sonnige Land ‚des Weins und der Gesänge.‘ Ich liebe Göthe, liebe ihn sehr. Nicht wegen der tiefsinnigen Sachen, die er gedichtet, die ihr bewundert und die ich nicht verstehe, sondern darum, weil er seiner Mignon jenes Lied vom schönen Süden auf die Lippen gelegt, jenen süßesten Sehnsuchtslaut, den ich je vernommen. O, ich will nicht sterben, nein, ohne jene glücklichen Lande gesehen zu haben, wo ‚die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht . . .‘ Doch sehen Sie, da kommen unsere Gäste.“

So sprechend deutete sie auf den Fluß, von dessen jenseitigem Ufer ein Nachen abstieß, der mit wenigen Ruderschlägen so nahe kam, daß Ottmar den Freiherrn Adalbert und die beiden berühmten Dichter erkennen konnte.

„Wie kommt denn Ihr Herr Schwager zu diesen beiden Berühmtheiten, Frau Gräfin?“ fragte Ottmar.

„Er hat sie in der Residenz aufgegabelt, wo sie gerade poetische Gastrollen gaben. Sie wissen, Sänger und Lieder vom Kreuz sind dermalen bei unserer vornehmen Welt sehr in Mode und Gunst, und da mein Schwager sich piquirt, ein Schöngeist zu sein, so fühlte er sich sehr geschmeichelt, als die beiden großen Männer seiner Einladung entsprachen. Uebrigens

sind es zwei gute Thierchen, nur muß man sich hüten, ihrer eminenten Eitelkeit wehezuthun, wenn man sie bei guter Laune erhalten will."

Das Boot landete an der Böschungstreppe und zugleich kam ein Diener mit der Meldung aus dem Schlosse, daß servirt sei.

Die Gräfin gab unserem Freunde den Arm und forderte die Herren auf, ihr zu folgen.

Wie Ottmar mit seiner Dame über die Terrasse schritt, richtete der hinter ihnen gehende Freiherr in einem, wie es Ottmar vorkam, etwas gereizten Ton einige Worte in einer fremden Sprache, welche dem Klange nach die spanische war, an die Gräfin. Sie wandte den Kopf zurück und ihr Führer glaubte ein zorniges Aufleuchten in ihrem Auge wahrzunehmen, als sie ihrem Schwager in derselben Sprache eine kurze Antwort gab.

„Sollte der Mann eine Anwandlung von Eifersucht verspüren?" dachte der Jurist. „Das könnte wohl sein, denn er musterte mich vorhin mit nicht sehr freundlichen Blicken . . ."

Im Speisesaal trafen die Ankömmlinge Wate und den Pfarrer von Moosbrunn, und als kurz darauf auch der Graf eingetreten und seine Gäste flüchtig

Digitized by Google

begrüßt hatte, ging man zu Tische, an welchem die Gräfin mit zwangloser Anmuth den Vorsitz führte.

Ottmar, welcher neben Wate zu sitzen gekommen, verwunderte sich über die luxuriöse Ausstattung der Tafel und des ganzen Gemaches. Es war da nirgends Etwas von jener Klemme zu bemerken, in welcher Baldung's Aeußerungen zufolge der Besitzer von Bernwartshall stecken sollte. Die aufwartende Dienerschaft, das Geschirr, die Mannigfaltigkeit der Speisen, die Feinheit der Weine, das Alles entsprach vollständig dem Styl und Brauch eines alten und reichen Hauses.

Das Gespräch drehte sich zuerst um die Wette, welche die Gräfin gestern richtig gewonnen, und wandte sich dann auf die unvermeidliche Frage des Tages, auf die orientalische, welche damals gerade durch das Einfahren der westmächtlichen Flotten in die Dardanellen in eine neue Phase getreten war.

„Wir werden also," sagte Herr Walter von dem Schmelz, „zu den vielen Ungeheuerlichkeiten unserer Zeit noch eine neue hinzukommen sehen. Die Banner Englands und Frankreichs, welche einst glorreich auf den Zinnen von Jerusalem wehten, werden zur Seite des Halbmondes gegen das Kreuz in's Feld getragen werden."

Digitized by Google

„O, mein Bester," versetzte der Freiherr. „Machen Sie Sich darüber keine Sorgen. Rußland ist stark genug, den Türken mitsammt ihren Alliirten die Spitze zu bieten. Wir werden es, sage ich Ihnen, erleben, daß den Krämern von der Themse und den Sansculotten von der Seine zum Trotz das russische Kreuz auf der Sophienkirche aufgepflanzt wird."

„Das dürfte doch wohl nicht so rasch gehen, Herr Baron," meinte Wate. „Sie vergessen, daß Friedrich der Große gesagt, wenn die Russen erst in Constantinopel, so würden sie binnen Kurzem auch in Königsberg sein. Ich verlasse mich in dieser, wie in allen Fragen der höheren Politik, auf die tiefe Weisheit des Berliner Cabinets. Nicht wahr, Don Rodrigo, das ist das Gescheidteste, was man thun kann?"

„Ich würde Ihnen von Herzen beipflichten," erwiderte der berühmte Dichter, „wenn ich nicht wüßte, daß Ihre Worte mephistophelisch gemeint sind. Ich meines Theils vertraue allerdings unbedingt auf Preußen und seine erhabene Bestimmung. Es wird, wenn die rechte Zeit gekommen, sein Heldenschwert ziehen und dieses wird auch in dieser Frage ein Schwert der Gerechtigkeit sein."

„Ohne Zweifel, ganz ohne Zweifel, edler Freund," sagte Wate; „ich bin vollständig Ihrer Meinung."

Digitized by Google

„Nein, erlauben Sie," entgegnete der gereizte Poet, — „das sind Sie nicht."

„Was denn, wenn ich bitten darf?"

„Sie sind der Geist, der stets verneint, der Pessimist par excellence."

„Sehr verbunden," lachte Wate im Bart. „So wäre ich also glücklich unter die Schablone gebracht. Aber da es sich hier, mit dem russischen Cabinet zu sprechen, um eine rein religiöse Frage handelt, so dürfte es zweckmäßig sein, auch die Ansicht unseres theologischen Freundes zu hören. Was sagen denn Sie, Herr Pfarrer, zu der russisch-türkischen Geschichte?"

Wate war boshaft in diesem Augenblick, denn er bemerkte, daß Jeremias mit seinen Augen und Gedanken ganz wo anders, das heißt, völlig in das Anschauen der Gräfin versunken war. Als daher die Frage an sein Ohr schlug, entgegnete er ziemlich verwirrt:

„Ich halte es nicht für meines Amtes, mich mit weltlichen Dingen zu befassen."

Ottmar, welcher die Richtung der Blicke seines Bruders bemerkt hatte, erröthete für ihn.

„Es fehlt unserer Zeit," fuhr Jeremias fort,

Digitized by Google

„wie überhaupt, so auch in dieser Sache die rechte Einkehr in sich selbst.“

„Im Gegentheil, Herr Pfarrer,“ warf Wate ein. „Die rechte Auskehr, eine tüchtige Auskehr fehlt ihr.“

„Sie meinen wohl eine radicale?“ erwiderte der Pfarrer geringschätzig. „Ueber diese Tollheit sind wir, Gott sei Dank, längst hinweg. Wenn Ihnen aber das Wort Einkehr nicht gefällt, so will ich das Wort Umkehr substituiren. Nur die Umkehr zu dem schlichten, innigen Glauben unserer Väter kann uns, kann Europa vor einer entsetzlichen Zukunft bewahren.“

Der Pfarrer sagte das nicht ohne Würde und sein salbungsvoller Ton wirkte sympathetisch auf den frommen Walter von dem Schmelz.

„Sie haben ein treffend Wort gesprochen, Herr Pfarrer,“ sagte der junge Mann begeistert. „Die Umkehr, das ist's, was uns noththut. Die edelsten Geister deutscher Nation arbeiten dermalen an diesem großen Werk und es ist mein höchster Stolz, sagen zu können, daß der Herr auch meine geringen Bemühungen in dieser Richtung schon vielfältigst gesegnet hat. Aber ihr Protestanten verschließt eure Augen leider noch allzusehr der Wahrheit, daß nur das Panier Petri uns voranwehen kann auf unserem Kreuzzug für die Umkehr zum gelobten Land.

Digitized by Google

Ich meine das figürlich und auch geographisch so zu sagen. Erlauben Sie mir, meine Freunde, mich darüber näher zu erklären. Im figürlichen Sinne verstehe ich die Umkehr so. Wir müssen, nachdem es durch die großen rettenden Thaten unserer Tage bereits factisch geschehen, auch theoretisch oder intellectuell mit den unglückseligen Ideen der Revolution brechen. Wir müssen umkehren nach dem Montsalvatsch mittelalterlichen Glaubens und mittelalterlicher Treue, um dort auf dem geweihten Berge in vollen Zügen zu trinken aus dem heiligen Gral vorzeitlicher Gottinnigkeit, damit unser ganzes Wesen wiederum durchglüht und durchleuchtet werde von echter Gottesminne, echter Frauenminne, echter Ritterlichkeit und Poesie. Dann wird auch die orientalische Frage — und hier komme ich auf die geographische Seite meiner Ansicht — im rechten Sinne gelöst werden. Zum Unheil der Menschheit hat die Weltgeschichte eine westliche Richtung genommen. Wir müssen sie nach Osten zurücklenken. Ostwärts liegt unser Heil. O, daß wir Alle das begriffen! Daß wir schon jetzt das Mysterium faßten, in welches mir ein prophetischer Blick vergönnt ist. Ich sehe, und zwar in nicht zu ferner Zeit, alle Völker der Christenheit, Deutsche, Britten, Franzosen, Spanier, Italiener, Dänen und Schweden,

Digitized by Google

vereint mit Rußlands frommen Söhnen unter der Oriflamme des Kreuzes sich schaaren, sehe sie hinabwallen an den Bosporus, die ungläubigen Türkenhunde in's Meer werfen, sehe sie hinüberziehen nach Kleinasien, wie es in den Tagen Barbarossa's und des löwenherzigen Richard geschah, sehe sie den Boden des gelobten Landes reinigen von den entweihenden Fußstapfen der Heiden und dann anbetend niederknieen auf Golgotha in heiligem Siegesjubel."

Die Stimme Herrn Walters schien zu zerschmelzen in Rührung, aber er raffte sie noch zusammen und declamirte mit Inbrunst:

„Zum Kampf, ihr Christen, Gottes Schaaren
Zieh'n mit in das gelobte Land;
Bald wird der Heiden Grimm erfahren
Des Christengottes Schreckenshand,
Wir waschen bald im frohen Muthe
Das heil'ge Grab mit Heidenblute . . ."

Der Freiherr blickte ziemlich gelangweilt, Don Rodrigo aber drückte seinem Bruder in Apollo gerührt die Hand.

„Herrgott, das ist 'ne Brühe!" sagte Wate, indem er auf seinem Teller die Crême umrührte, als meine er diese.

Die Gräfin lachte unverholen.

Digitized by Google

„Ich vermag dem kühnen Flug Ihrer Phantasie nicht zu folgen, Herr Walter," bemerkte der Pfarrer nicht ohne Spott. „Indessen haben wir meines Erachtens noch genug zu thun, das heidnische Unkraut im eigenen Lande auszureuten, und daher möchte ich wünschen, daß namentlich die Herren von der Litteratur dem großen Unternehmen der Inneren Mission eine ernstere Aufmerksamkeit widmeten, als bisher geschehen. Bevor die Umkehr des Protestantismus bis zu einem gewissen Ziel gediehen ist, kann von einem gedeihlichen Compromiß zwischen den Confessionen wohl keine Rede sein."

„Ich weiß die Arbeit der Inneren Mission wohl zu schätzen, Herr Pfarrer," entgegnete Herr Walter. „Aber ich tadle es an den Leitern des Unternehmens, daß sie nicht freisam mit der Sprache herausgehen. Warum überhaupt nicht das Bekenntniß ablegen, daß aller Protestantismus vom Uebel? Es führt nur ein Weg zum Heil."

„Sie vergessen, mein lieber Herr," sagte Wate im Ton eines gravitätischen Docenten, — „daß diverse, ja, alle Wege nach Rom führen."

„Bitte, ihr Herren," nahm die Gräfin das Wort, „um's Himmelswillen keine theologische Controverse. — Das ist herzlich langweilig."

Digitized by Google

„Da haben Sie sehr Recht, Frau Schwester," pflichtete der Freiherr bei, ein Gähnen verbergend.

„Wir sind ganz von unserem Gesprächsgegenstand abgekommen," fuhr Eva fort. „Und doch hätte es mich interessirt, zu erfahren, welchen Standpunct gegenüber der Tagesfrage unser neuer Freund Horst einnehme."

„Ich, gnädige Frau? Die Wahrheit zu gestehen, gebe ich mir seit einiger Zeit Mühe, mir die Politik vom Leibe zu halten. Wenn Sie mir aber in dieser Sache einen Standpunct zumuthen, so sage ich, daß ich nicht einsehe, wie ein Deutscher einen anderen haben kann, als den deutschen."

„Bravo!" rief Don Rodrigo, der im Grunde ein guter deutscher Junge war, soweit sein Deutschthum ihm nichts kostete, sondern im Gegentheil allerhöchste Pensionen einbrachte. „Welche Stellung wird Deutschland in dieser Angelegenheit nehmen? Das muß für uns die Hauptfrage sein."

„Bah, Deutschland!" sagte der Freiherr nachläßig. „Geht mir doch mit diesem geographischen Begriff."

„Entschuldigen Sie, verehrter Freund und Gönner," entgegnete Don Rodrigo, dem der genossene Wein, da er sonst nur Zuckerwasser und Thee zu trinken gewohnt war, warm zu machen begann.

Digitized by Google

„Entschuldigen Sie, diese orientalische Frage scheint mir nur die Einleitung zur Lösung der deutschen. Die muß gelöst werden, wenn Europa zur Ruhe und zu neuem Gedeihen kommen soll. Nein, ich lasse mir mein Vaterland nicht schelten. Kennen Sie den Spruch:

‚Fleiß ziert Deutschland,
Wenn es nähret,
Treu ist Deutschland,
Wo es wehret,
Groß ist Deutschland,
Wenn es lehret —
Pflug und Schwert und Buch es ehret.‘“

„Ein recht hübscher Spruch, ohne Zweifel,“ versetzte der Freiherr. „Aber alle hübschen Sprüche, die je gesprochen wurden, wiegen kein Loth in der Wagschale der Politik. Die deutsche Frage wird allerdings gelöst werden, das heißt Rußland wird sie lösen, in seiner Weise. Dort allein ist Entschluß zu kräftiger That.“

„Wie,“ warf Don Rodrigo ein, „Sie könnten im Ernst glauben, daß deutsche Bildung der Barbarei unterliegen müßte?“

„Ich leugne,“ erwiderte der Freiherr, „daß Rußland barbarisch sei. Das ist nur liberalistischer Schnickschnack. Aber gesetzt auch, unsere liberalen Schwätzer

Digitized by Google

hätten Recht, so wäre daran zu erinnern, daß auch das hochgebildete Griechenland und das überbildete Rom Barbaren erlagen."

„Diese Erinnerung scheint mir nicht ohne Berechtigung zu sein," bemerkte Ottmar. „Unser zerrissenes Vaterland hat nur allzu große Aehnlichkeit mit Hellas am Vorabend seines Falls."

„Nein, und abermals nein!" sagte Don Rodrigo eifrig. „Unsere germanisch-christliche Bildung erhebt sich thurmhoch über die griechische, die ich wie irgend Einer von Ihnen zu kennen mir schmeicheln darf. Wir sind, wie es auch mit uns stehen mag, wahre Riesen, verglichen mit den Hellenen. Nein, Deutschland kann nie und nimmer untergehen!"

„Etwas von Deutschland," versetzte Ottmar, ebenfalls warm werdend, „kann allerdings nie untergehen und wird leben, so lange der Erdball zusammenhält: der deutsche Geist . . . Ihr meint," fuhr er fort — „nun, wie heißen doch gleich die schönen Verse, die ich neulich wo gelesen und welche — das, was ich über die Zukunft Deutschlands denke, unendlich viel besser ausdrücken, als ich mit eigenen Worten es könnte? — Ja, richtig:

„Ihr meint, wir Deutschen seien starke Riesen,
Und jene Griechenstämme waren Zwerge —

Digitized by Google

Kein Zwerg war Rom und hat sich schwach erwiesen,
Als ihm die Stürme neuer Weltgestaltung
Den Schicksalsspruch in's fahle Antlitz bliesen!
Wir aber gleichen mehr an Art-Entfaltung
Homers so viel zerstückeltem Geschlechte
Und theilen *seine* Bürgschaft für Erhaltung:
Nur was wir *schufen*, giebt uns Lebensrechte.
Wir sind kein *Volk* an unsern eignen Herden,
Wir sind — der Kitt im ganzen Weltgeflechte!
Es scheint, als sollten nimmermehr auf Erden
Die Racen, die für alle andern *denken*,
Zu körperlich begränzten Massen werden.
Noch zehrt die Welt an Hellas Gastgeschenken,
Und wir — o, was der deutsche Geist geschaffen,
Wird nach Jahrtausenden noch Völker lenken, —
Uns aber wird die Fluth von hinnen raffen!...“

Wate streifte den Freund mit einem spöttischen Blick, welcher sagte: „Mußtest Du Dein Faible für Citate wieder einmal aller Welt zeigen?... „Dann bemerkte der Grimme:

„Die Verse gehen an, denn sie enthalten doch wenigstens auch einen Gedanken, nicht bloß Reime, wie unsrige heurige Bimbambum-Lyrik.“

Don Rodrigo und Herr Walter schossen einen gemeinschaftlichen Basiliskenblick auf Wate, welcher aber that, als bemerke er denselben nicht, und fortfuhr:

„Trotz Alledem aber, lieber Freund, giebt Dein Citat nur einen leidigen Trost. Mir wenigstens, der

Digitized by Google

ich es auch in der Politik, wie in Allem, mit dem Reellen und Compacten halte, ist es nicht sehr tröstlich, zu wissen, daß Deutschland nicht leibhaft, sondern nur geistweis, wie wir Schwarzwälder zu sagen pflegen, durch die Geschichte der Zukunft gehen soll . . . Im Uebrigen, ist es nicht spaßhaft, gnädige Frau, zu sehen, was hier für sonderbare Categorieen von Menschen an Ihrem gastlichen Tische zusammensitzen? Da ist ein Verehrer des Carismus, der edle Freiherr, — da ein frommer protestantischer Christ und innerer Missiönler, der wohlehrwürdige Herr Pfarrer, — da ein preußisch-christlicher Germane, Don Rodrigo, — da ein mittelalterlicher Vollblut-Minnesänger und Kreuzfahrer in spe, Herr Walter von dem Schmelz, — da ein resignirter Patriot, Herr Ottmar Horst, — endlich ich, ein Pessimist, das heißt ein Mann, welcher glaubt, die ungeheuere dumme Majorität werde in alle Ewigkeit von der klugen Minorität ausgebeutet werden. Es fehlt uns jetzt nur noch eine Categorie, die der Europamüden, und diese wird, vermuthe ich, repräsentirt von unserem verehrten Wirth, der heute merkwürdig wortkarg ist."

In der That war der Graf die ganze Zeit über sehr zerstreut gewesen und hatte an dem Gespräch keinen Antheil genommen. Jetzt sagte er:

Digitized by Google

„Ich bin allerdings europamüde in dem Sinn, als mich die europäische Politik, der Zank um des Kaisers Bart, herzlich ennuyirt. In America liegt meines Erachtens der Schwerpunct der Zukunft, falls die Americaner sich enthalten können, der alten Welt ihre Dummheiten abzulernen. Was die orientalische Geschichte angeht, so glaube ich, daß der ganze Lärm von Seiten Englands eine commercielle, von Seiten Frankreichs eine dynastische Speculation ist. Voilà tout.“

„Sie vergessen Eines, Herr Graf,“ entgegnete Wate, „Sie vergessen Oesterreich. Diese Macht ist ohne Zweifel Herr der Situation, in viel höherem Grade als Frankreich und England. Wie Oesterreich die türkisch-russische Frage faßt und durchführt, davon hängt, glaube ich, ein gut Stück deutscher Zukunft ab, ja vielleicht die ganze.“

„Nun wohl, so lassen wir sie einstweilen hängen, die halbe oder die ganze,“ bemerkte die Gräfin, ihren Stuhl zurückschiebend. „Diese Discussion fängt an, mir Kopfweh zu machen, und hoffentlich kommen die Herren auf amüsantere Gegenstände, wenn sie drunten auf der Terrasse den Kaffee nehmen.“

Digitized by Google

Drittes Capitel.

‚Ich weiß, wo einsam Einer ruht' ....

„Kennen Sie diesen Platz?" fragte die Gräfin, mitten im grünsten Dickicht des Forgforstes stillstehend und sich zu ihrem Begleiter zurückwendend, welcher kein Anderer war als unser Freund Ottmar.

Es waren einige Wochen vergangen, seit jenes Diner in Bernwartshall stattgefunden, für den jungen Mann Wochen voll Sorge, Aufregung, schwankender Stimmung. Täglich sah er die Gräfin, ja, er verbrachte den größeren Theil des Tages in ihrer Gesellschaft und meistens noch dazu unter vier Augen. Der Graf mochte wirklich, wie er gesagt, mit der Proceßangelegenheit nichts zu thun haben und hatte seinen Sachwalter ein für alle Mal an seine Gemahlin verwiesen. Eva kannte allerdings alle die Schlangenwindungen, welche diese Rechtssache schon durchgemacht, auf's Genaueste und Ottmar verwunderte sich über die Kühlheit der Auffassung, über die logische Schärfe und die sprachliche Gewandtheit, womit die schöne Frau ihm die juristische Verwickelung bis in's Speciellste hinein auseinanderlegte. Sie hatte so ziemlich sämmtliche Acten, deren Stöße,

Digitized by Google

nebenbei gesagt, ein halbes Zimmer füllten, chronologisch geordnet und so hatte Ottmar mit den Vorarbeiten zu seinem Geschäft nicht viel zu thun. Daß ihm seine Beschäftigung in solcher Gesellschaft angenehm war, versteht sich wohl von selbst. War der junge Mann doch ein Bekenner der Religion der Schönheit. Manchmal freilich verhehlte er sich die Gefahr dieses Umgangs nicht, denn es kam oft genug vor, daß er nur mit Aufbietung seiner ganzen Willenskraft sein pochendes Herz beschwichtigen, seine trunkenen Sinne beruhigen konnte.

Eva ihrerseits schien diese Kämpfe nicht zu bemerken. Ihr Benehmen dem jungen Manne gegenüber blieb sich stets gleich. Es war voll freundlichen Vertrauens, aber durchaus nicht coquett. Ottmar war nicht eitel genug, sich zu überreden, daß in Eva's Betragen gegen ihn irgend eine Lockung läge. Die Gräfin war stets offen in ihrer Sprache, manchmal kühn und originell, zuweilen bizarr. Im Sichhinwegsetzen über conventionelle Schranken war sie großartig, ohne doch je jene Gränzlinie zu überspringen, diesseits welcher das Reich der Gemeinheit beginnt. Oft wollte es unserem Freunde scheinen, diese mit den seltensten Vorzügen des Geistes und Körpers ausgestattete Frau verachte, wie die

Digitized by Google

Menschen, so auch das Leben; dann wieder, es pulsire in ihr ein vulcanisch heißes Lechzen nach den Berauschungen, welche das Leben bietet. Er gestand sich, daß es ihm noch keineswegs gelungen, auf den Grund dieser Frauenseele zu blicken. Er ahnte nur, daß dort verschleiert Etwas ruhe, eine Fülle von Liebe oder von — Haß. Mit der Gewissenhaftigkeit eines Deutschen hatte sich Ottmar schon wiederholt die Frage gestellt: „Könnte ich diese Frau lieben lernen oder liebe ich sie etwa bereits?“ Aber er konnte bei aufrichtigster Selbsterforschung nicht mit sich in's Klare kommen. Zuweilen schlug eine Flamme der Leidenschaft in ihm auf, deren Gluth und Macht ihn erschreckte, aber dann ward ihm auch wieder das Herz so kühl in der Brust, daß er seiner Besorgniß spottete.

Dieß Beunruhigende und Quälende rasch wechselnder Empfindungen suchte er loszuwerden durch Arbeitseifer, welcher ja stets eine beruhigende Wirkung übt, und da er kein Mensch von jähheftigen Leidenschaften war, so hätte das Mittel wohl angeschlagen, hätten ihn nur nicht gerade seine Arbeiten in so zu sagen unausgesetzter Beziehung zu der Gräfin erhalten.

Sein Verhältniß zu dem Grafen blieb ein loses,

Digitized by Google

einsylbiges. Hippolyt schien sich in einer stricten Unumgänglichkeit zu gefallen, nahm an den Gesellschaften, welche die Gräfin um sich versammelte, keinen Theil und kam fast den ganzen Tag nicht aus seinem Laboratorium heraus, wo er unablässig Experimenten oblag, bei welchen der Indianer und dessen Tochter gewöhnlich die Assistenten machten. Dieses Sichabsondern des Hausherrn verlieh dem Aufenthalt in Bernwartshall etwas Unerquickliches, wenigstens für Ottmar, dessen bürgerliche Begriffe in dieses aristocratische Gebahren sich nicht recht zu finden vermochten. Die übrigen Gäste des Schlosses schienen freilich durch das Sichfernhalten des Hausherrn eher erleichtert als unangenehm berührt. Der Freiherr, die beiden Dichter, auch Wate und der Pfarrer von Moosbrunn fanden sich beinahe täglich ein und in seinen ‚kühlen' Stunden bereitete es Ottmar großes Ergötzen, die verschiedene Art und Weise zu beobachten, wie diese Männer ihrer Göttin den Hof machten. Ergötzlich war es auch, zu hören, wie der grimme Wate von der Anstrengung des Courmachens sich nachher immer dadurch erholte, daß er sich selbst ironisirte und persiflirte. „Ich komme mir," sagte er einmal bei einer solchen Gelegenheit zu Ottmar, — „ich komme mir, Gott straf' mich, accurat wie ein

Elephant vor, der sich's in den Kopf gesetzt, in eine Gazelle verliebt zu sein, und nun recht elephantenhaft um den Gegenstand seiner Narrheit herumtrampelt. 's ist ein Elend!"

In Stunden leidenschaftlicher Erregung strengte unser Freund mit eifersüchtiger Wachsamkeit sein Beobachtungstalent an, um herauszukriegen, in welchem Verhältniß eigentlich Eva zu ihren Anbetern stände. Daß sie mit den Bimbambummlern, wie der Grimme die beiden poetischen Berühmtheiten respectwidrig nannte, nur ihren, oft bis zum höchsten Muthwillen sich steigernden Scherz trieb, war dem Beobachter bald klar geworden. Ebenso, daß sie den guten Wate ganz in der Manier behandelte, wie die Tochter der Comödie ihrem gutmüthigen Polterer von Vater um den Bart geht. Die Huldigungen des frommen Jeremias schienen ihr geradezu widerwärtig zu sein, aber manchmal verrieth sie eine koboldartige Freude, den gravitätischen Theologen mit scharfen Neckereien behelligen zu können, welche er mit einer Duldermiene aufnahm, die unseren Freund höchlich belustigt haben würde, hätte er dabei nicht jedes Mal mit Bedauern seiner Schwägerin gedenken müssen. Aber die Stellung Eva's zu dem Halbbruder ihres Mannes blieb ihm unklar. Manchmal schien es, als

Digitized by Google

ſtehe der ziemlich unbedeutende Freiherr auf der nämlichen Stufe der Gunſt, welche ſeine beiden poetiſchen Gäſte einnahmen; dann aber kam es wieder vor, daß die Gräfin ihren Schwager mit achtungsvoller Rückſicht behandelte und in faſt zärtlichem Ton zu ihm ſprach. Offenkundige Zeichen eines vertraulicheren Verhältniſſes zwiſchen den Beiden nahm Ottmar allerdings nicht wahr, wohl aber glaubte er da und dort ein Symptom einer engeren Beziehung zu bemerken. Er glaubte, geſehen zu haben, daß die Augen der Gräfin in einem unbewachten Moment mit unverkennbarem Intereſſe auf der ſchönen Geſtalt des Freiherrn ruhten; er glaubte, ein ander Mal beobachtet zu haben, daß zwiſchen der Dame und ihrem Schwager ein Blick gewechſelt wurde, deſſen Bedeutung über die verwandtſchaftliche Freundlichkeit hinausging, und daß endlich eines Tages Adalbert in der Zerſtreuung oder was es ſonſt war, ſeine Schwägerin einfach mit ihrem Namen Eva angeredet, das hatte er deutlich gehört.

Man erſieht aus dieſen Beobachtungen, daß Ottmar, wenn er nicht verliebt war, doch auf gutem Wege, es zu werden, ſich befand. Denn, um mit den Rococopoeten des vorigen Jahrhundertes zu

sprechen, sehr oft bildet das Labyrinth der Eifersucht den Vorhof von Cupido's Tempel.

Im Uebrigen hatte sich sein eigenes Verhältniß zu den Besuchern von Bernwartshall ganz leidlich gestaltet. Der Freiherr, welcher bald gemerkt, daß unser Freund nicht der Mann war, welchem man durch hochfahrendes Wesen imponiren konnte, hatte mildere Saiten aufgezogen und die Einladung in sein Haus zuvorkommend gegen Ottmar erneuert. So hatte denn dieser schon mehrere heitere Abende in der munteren Junggesellenwirthschaft des freiherrlichen Schlosses verlebt und war auch von den beiden Poeten gern dort gesehen. Sie hielten ihn zwar seiner politischen und religiösen Ketzerei wegen für ein Ungeheuer, aber sie ließen sich trotzdem gerne den Schutz gefallen, welchen ihnen seine gutmüthige Urbanität gegen die beißenden Sarcasmen des grimmen Wate bot, welche sie nur desto mehr fürchteten, je mehr sie sich die Miene gaben, dieselben zu verachten.

Ungeachtet dieser freundlichen Beziehungen zu der vornehmen Welt des Forgthals, fühlte sich doch Ottmar viel mehr, als sonst überall, im Bühl heimisch. Es war ihm immer ein Genuß, Abends mit seinem wackeren Wirth seine Pfeife zu rauchen und den vielerfahrenen Mann über landwirthschaftliche und

Digitized by Google

andere Verhältnisse reden zu machen. Da war er stets sicher, auf einen gesunden Verstand, ein unbeugsames Rechtsgefühl und auf eine feste sittliche Grundlage in Allem und Jedem zu stoßen. Baldung bezeigte ihm ein Wohlwollen, welches sich nicht in vielen Worten kund gab, aber deßhalb ein nur um so redlicheres war. Zu dem Aivle stand er auf dem Fuß eines Bruders. Es war ihm, er wußte nicht wie, zum Bedürfniß geworden, mit dem ‚bundersnetten Meidli' zu schäckern und zu lachen. Schade nur, daß es Leute im Hause gab, welche meinten, 's Aivle lache und singe in neuester Zeit nicht mehr so unbefangen und so häufig wie früher. Zu den Leuten, welche dieses meinten, gehörten vorab der alte Brosi und Wate im Bart.

Der Grimme machte auch dem Freunde gegenüber kein Hehl aus dieser seiner Meinung.

„Hör' mal, lieber Junge," hatte er erst gestern bei guter Gelegenheit gesagt, — „ich bin kein Rigorist und Splitterrichter, das ist weltbekannt. Habe auch, Gott straf' mich! gar nichts dagegen, wenn Du Gefallen daran finden solltest, den Lovelace zu spielen. Ist das Geschmackssache und Du weißt, de gustibus und so weiter. Aber thu' mir den Gefallen, Deine Romane, wenn Du solche aufzuführen

Digitized by Google

Willens bist, außerhalb des Bühls spielen zu lassen. Mache dem Aivle keine Flausen vor."

„Flausen? dem Aivle? Ich?" hatte Ottmar heftig erwidert. „Was, zum Teufel! sticht Dich an?"

„Mich? Bah, möchte, Gott straf' mich! das Ding sehen, welches mich noch ernstlich anföchte. Aber, siehst Du, das Aivle könnt's anfechten, und das soll's nicht. 's kommt mir vor, das Kind sei seit einigen Tagen nicht mehr so burrlemunter, wie früher, und maßen Du ein Kerl bist, welcher, wie Deine Erfolge im Schloß zeigen, alle Weibsbilder am Bändel hat . . . ."

„Bist Du eifersüchtig, Alterle?" unterbrach Ottmar den Freund lachend und damit hatte das Gespräch ein Ende . . . .

Je vertrauter der junge Sachwalter mit der Streitsache geworden, deren Führung er übernommen, um so klarer mußte es ihm werden, daß der Punct, um welchen sich die Entscheidung drehe, das Auffinden oder Nichtauffinden der so räthselhaft verschwundenen Marksteine am Bärenbach sein müßte. Er hatte schon allein, er hatte im Verein mit dem Grafen und Milimach die beiden Ufer des kräftigen Baches nach den abhanden gekommenen Steinen auf- und abgesucht, aber ohne irgend einen Erfolg.

Digitized by Google

Heute hatte die Gräfin erklärt, sie selber wolle noch einen Versuch machen, wenn Ottmar sie begleiten würde, und so waren die Beiden bei guter Zeit nach Tisch vom Schloß weg und in den Bergwald hinaufgegangen. Ihr mehrstündiges Suchen war aber ebenfalls völlig resultatlos geblieben und ermüdet und enttäuscht hatten sie endlich von ihrem Bemühen abgelassen.

„Die Steine sind fort," hatte Eva gesagt, — „die Hoffnung, Herr Doctor, welche Sie darauf gesetzt, müssen Sie fahren lassen . . . Aber wie es hier in der Schlucht dumpf und schwül ist! Kommen Sie, mein Freund, wir wollen uns einen schattigeren Heimweg suchen, als der Herweg gewesen."

Es war still, tiefstill in den Gründen des weiten Waldgebietes, welches sich gegen Norden zu in Kuppen über Kuppen aufthürmte. Kein Rehruf, kein Amselschlag wurde laut in der grünen Wildniß, kaum daß da und dort fernab in der Oede der Schnabel eines Spechtes an die Stämme klopfte oder das Eichhorn einen kurzen Pfiff ausstieß, wenn es sich von einem der regungslosen Wipfel zum andern schwang. Am Westhimmel braute in schwarzdrohenden Wolkenmassen ein Gewitter und schob eine unheimliche Schwüle vor

Digitized by Google

sich her, welche träg und schwer auf Berg und Wald und Thal lastete.

Eva schritt ihrem Begleiter voran einen schmalen Fußpfad hinan, welcher an der rechten Wand des Bärenbachthälchens dem Forgforst zuführte. Sie schien mit den Wegen des Waldes genau vertraut zu sein, denn obgleich der Pfad bald unter üppigem Brombeergeranke verschwand, ging sie doch elastischen Trittes vorwärts, ohne sich weiter über die einzuschlagende Richtung zu besinnen. Der Wald verschlang sich immer öder, wilder und romantischer um die Beiden her: sie waren offenbar in eine Gegend desselben gekommen, welche nur selten von Menschen betreten wurde.

Endlich stand die Gräfin in einer kleinen muldenartigen Einsenkung still, wandte sich gegen Ottmar um und fragte:

„Kennen Sie diesen Platz?"

Es war ein recht einsamer Ort, wie weit, weit fernab von der Welt gelegen. Granitblöcke waren umhergewürfelt, über und über umsponnen von Rankengewächs. Das braungrüne Moos schwoll hoch unter dem Tritt des Menschen und die Stämme ungeheuerer Tannen drängten sich auf allen Seiten dicht an einander, als wollten sie den Zugang wehren.

Digitized by Google

Ottmar sah sich die Stelle neugierig an und eine vage Erinnerung dämmerte in ihm auf.

„Ich glaube nie hier gewesen zu sein," sagte er, „und doch ist mir fast, als müßte ich vor langen Jahren diesen Ort schon einmal gesehen haben."

„Wirklich?" versetzte Eva. „Da sieht man wieder, daß wir Frauen ein so viel treueres Gedächtniß haben als ihr Männer. Ich erinnere mich noch so deutlich, als ob es erst gestern geschehen, wie Sie dort durch's Gebüsch brachen, als mich an dieser Stelle eine kindische Todesbangigkeit des Verirrtseins befallen hatte."

„Ach ja," rief Ottmar lebhaft aus. „Jetzt ist mir wieder Alles klar. Ich sehe Sie noch vor mir in Ihrer rührenden Hilflosigkeit und Verschüchterung. Wer hätte gedacht, daß ich eines Tages an diesem Ort wieder an Ihrer Seite stehen würde, nach soviel Kämpfen, Enttäuschungen und Leiden!"

„Haben auch Sie gelitten, mein Freund? Doch ich vergesse, daß Sie die Kämpfe der Zeit mitgemacht und schwer für Ihren Enthusiasmus gebüßt haben. Aber Sie waren glücklich trotz Alledem: Sie konnten kämpfen und leiden für eine große Idee. Wir Frauen sind dazu verdammt, für Nichts und wieder Nichts zu leiden, und alle unsere Schmerzen sind am Ende bloß lächerlich. Ich fühle es, wäre

Digitized by Google

ich ein Mann gewesen, ich hätte gethan, wie Sie, und würde mein Lebenlang stolz darauf sein."

Sie hatte ihm ihre Hand gereicht, die er an seine Lippen führte. Ihm war, als müßte er das schöne Wesen, welches so eben mit so schöner Theilnahme zu ihm gesprochen, in seine Arme schließen; aber er wagte es nicht, denn ihr Blick war keineswegs auffordernd, sondern ruhig freundlich, wie immer.

Vielleicht ahnte sie, was in dem jungen Mann vorging, denn sie entzog ihm ihre Hand, welche er noch immer festhielt, und sagte:

„Wir stehen hier auf heiligem Grund. Hat sich mein armer Großvater nicht eine schöne Grabstätte auserwählt? Fern den Menschen und dem betäubenden Wirbel des Lebens, welcher unter tausenderlei neuen Formen ewig den alten Jammer der Menschheit wiederkehren läßt, wollte er einsam ruhen. Sehen Sie, da haben wir ihn eingesenkt."

So sprechend bog sie das saftig wuchernde Strauchwerk auseinander, welches den schmalen Raum zwischen zwei gewaltigen Felsblöcken ausfüllte, und zwischen dem Gezweige wurde ein niedriges, halbübermoostes Steinkreuz sichtbar.

Sie stützte sich mit beiden Händen auf das Kreuz und verharrte lange in Schweigen. Ob sie

Digitized by Google

betete? Ottmar glaubte, es müßte so sein. Wurde ihm doch selber andächtig zu Sinne.

Es war ein tieftrauriger Moment. Der Himmel hatte sich umdüstert und die schwarzen Wolken droben vermehrten die Düsterniß des stillen Ortes. Der Herold des Gewitters, jener unheimlich pfeifende Luftzug, griff erst sachte, dann stärker in die Wipfel der Tannen und brachte ein Geräusch hervor, als stöhne der ganze ungeheuere Forst in der Angst vor etwas Bedrohlichem leise auf. Aus der Ferne herüber grollte von Zeit zu Zeit ein dumpfer Donnerton, — präludirende Paukenschläge einer Prachtsymphonie der Natur.

Während Ottmar noch mit sich zu Rathe ging, ob er die Dame in ihrem Sinnen stören und auf die drohenden Wetterzeichen aufmerksam machen dürfe, kehrte sie sich zu ihm und sagte ruhig:

„Wir werden ein Gewitter haben. Zum Glück ist es nicht weit bis zum Bärenschlößchen, wo wir unterstehen können, wie die Bauersleute zu sagen pflegen.“

Sie bog das Gesträuch wieder sorgfältig über dem Steinkreuz zusammen und fuhr fort:

„Ich will versuchen, mein Freund, Ihnen während des Gewitters die Zeit zu vertreiben, indem ich

Ihnen die Geschichte meiner Jugend erzähle. Aber wir müssen eilen. Kommen Sie!"

Sie beschleunigten, sobald sie aus dem Dickicht herauswaren, ihre Schritte und bei der genauen Ortskenntniß Eva's gelangten sie, als eben die ersten schweren Tropfen fielen, an den Absturz des Plateau, welches den Forgforst trägt, und sahen in der fahlen Gewitterbeleuchtung die Ruine des Bärenschlößchens auf einem aus der Bergwand vorspringenden Felsen vor sich liegen, zu welchem ein halbvermorschter Holzsteg hinüberführte.

Eva ging unserem Freunde rasch voran über den Steg, der nur noch auf einer Seite ein fragmentarisches Geländer hatte. Drüben kamen sie über einen schmalen Vorplatz, der mit Mauertrümmern übersäet war.

„Folgen Sie mir," sagte sie, „aber geben Sie Acht, daß Sie Sich nicht die Schienbeine zerstoßen. Es sieht hier wüst aus und Wind und Wetter werden ihr Werk bald vollends gethan haben. Die uralte kleine Capelle, an welche sich die übrigen Baulichkeiten des Schlößchens nach und nach anleimten, trotzt dem Zahn der Zerstörung am längsten. Sie war auch Großvaters und meine eigentliche Wohnung. Jetzt ist freilich, wie Sie sehen, das

Digitized by Google

Dach größtentheils eingestürzt; doch kann ich Ihnen immer noch ein Obdach gegen das Unwetter versprechen . . . Cielo, wie das blitzt und donnert!"

Sie standen vor dem thürlosen Eingang des alten Bauwerks und betraten das Innere, als eben das Gewitter mit voller Macht losbrach und der Sturm um die Felsenklippe heulte, als wollte er das Trümmernest in die Tiefe hinabfegen.

„Beim Zeus," sagte Ottmar, indem er in der Streiflichterbeleuchtung der Blitze in der Ruine sich umsah, — „da sieht's weniger gemüthlich als romantisch aus."

„Viel Comfort werden Sie da allerdings nicht finden, mein Freund, immerhin aber ein trockenes Plätzchen," versetzte die Gräfin.

Sie durchschritten den dachlosen ovalen Raum der ehemaligen Capelle und Eva holte aus einer Mauerspalte einen großen alterthümlichen Schlüssel hervor, womit sie eine in die Hintermauer eingelassene niedrige Bogenthüre aufschloß, die sich lautkreischend in den rostigen Angeln bewegte und ein kleines gewölbtes Gemach sichtbar werden ließ, vor Zeiten die Sacristei des schon längst seinem kirchlichen Zweck entfremdeten Gebäudes.

„Das war unsere Winterstube," sagte Eva, auf

Digitized by Google

die ärmlich einfache Ausrüstung des düsteren Gelasses deutend. „Sehen Sie, an diesem Tisch hier hielt der Großvater mit mir Schule und in dem Ofenwinkel dort verträumte ich die endlos langen Winterabende.“

Unser Freund fühlte sich heute mehr als je zu Eva hingezogen. Es lag so etwas Stillinniges in ihrem ganzen Gebahren, es war in ihrer unbedeutendsten Aeußerung ein Ton wie verhaltene Klage.

„Das war wohl eine recht traurige Jugend, meine theuere Freundin,“ sagte er. „Ich bemitleide Sie von Herzen.“

„O, ich weiß nicht,“ entgegnete sie, „ob da Ihr Mitleid wohl angebracht ist, denn oft, sehr oft will mir scheinen, jene einsamen Jahre seien meine glücklichste Zeit gewesen.“

„Und Sie wollen mir davon erzählen?“

„Ja, wenn Sie hören wollen.“

„Wie können Sie fragen?“

„Gut. Machen Sie Sich's so bequem, als Sie können. Ich fühle mich Ihnen gegenüber, zu dieser Stunde und an diesem Ort so recht mittheilsam gestimmt.“

Er nahm an ihrer Seite auf einem der schwer-

Digitized by Google

fälligen alten Stühle Platz und Eva hob inmitten des Gewittertosens ihre Erzählung an.

Viertes Capitel.

Eva erzählt.

„Sie wissen, mein Freund, ich bin ein Kind des Südens, aber Sie würden mich vergeblich nach meiner Herkunft fragen: ich wüßte Ihnen darauf keine Antwort zu geben. Ich bin recht eigentlich ein auf den Ocean des Lebens hinausgeschleudertes Brett, vielleicht der letzte Splitter eines Fahrzeugs, das einst stolzbewimpelt über die Wogen dahinglitt.

„Ohne Bild: mein Großvater, der mich vor dem Erwachen meines Bewußtseins fernher in diese Berge brachte, war ein Spanier, das ist gewiß. Halte ich ferner alle die seltenen und dunkeln Aeußerungen zusammen, welche ihm während unseres Beisammenseins über seine Vergangenheit entschlüpften, muß ich annehmen, daß er zu den Vornehmsten und Reichsten seines Landes gehört habe.

„Welches Verhängniß meinen Großvater aus seinem Vaterland vertrieb, weiß ich nicht. Daß es eine

schreckliche Catastrophe gewesen sein muß, ahne ich. Zuweilen entfielen ihm Worte, wie nur furchtbare Erinnerungen sie den Menschen auf die Lippen jagen. Je mehr ich heranwuchs, desto seltener verlautbarte er solche Worte, allein die wenigen Fragmente von Selbstgesprächen, welche ich früher von ihm gehört, hatten sich mit brennender Schärfe mir in die Seele geätzt. So kenne ich denn weder den wahren Namen meines Großvaters noch den seiner Familie, ich weiß weder von Vater noch von Mutter; aber ich bin überzeugt, daß meine Mutter das einzige Kind meines Großvaters war und daß ich ein Kind der Liebe oder, wie die Welt das nennt, der Sünde bin. Die Geschichte meiner Eltern muß eine traurige gewesen sein und, gewiß, ich kann dieses Gedankens mich nicht entschlagen, sie ruhen beide in einem blutigen Grabe. Vielleicht hat meines Großvaters Hand das, was er seine Schande nannte, furchtbar gerächt. Er war ein Mann, dem man die wildesten Affecte wohl zutrauen durfte. Eine meiner frühesten Erinnerungen ist die, daß ich eines Abends, hier an dieser Stelle, zwischen den Knieen des finsteren Greises stand und er sich von mir seinen verworrenen Bart zerzausen ließ. Plötzlich funkelten mich seine tief in ihren Höhlen liegenden Augen mit

Digitized by Google

unbeschreiblicher Wuth an. Aufspringend schrie er: ‚Du hast die Züge Deiner Mutter und blickst mit den Augen Deines Vaters. Weg! weg! Warum hab' ich nicht die ganze Brut . . .' Ich hörte nicht weiter, denn im Aufspringen hatte er mich so rauh zurückgestoßen, daß ich auf den Boden hinschlug, mich bedeutend am Hinterkopf verletzte und vor Schreck und Schmerz besinnungslos wurde. Als ich wieder zu mir kam, sah ich den Großvater über mein Lager gebeugt, und da ich mich in nachwirkendem Entsetzen von ihm kehrte, faßte er mich sanft in seine Arme und beschwichtigte mich mit den zärtlichsten Worten und Liebkosungen.

„Solche Stürme und Begütungen wiederholten sich oft. Ueberhaupt war in dem Benehmen des Großvaters gegen mich ein schroffer Wechsel. Hatte er seine finsteren Zeiten, so kümmerte er sich tagelang, ja wochenlang nicht im Entferntesten um mich, verbrachte seine ganze Zeit einsam im Walde und gönnte mir beim Heimkehren kaum eine Sylbe. Dann aber wieder kamen Tage und Wochen, wo er mir die liebevollste Aufmerksamkeit widmete, zärtlich für meine Bedürfnisse sorgte und mich sorgfältig unterrichtete, wozu seine ausgebreiteten Kenntnisse ihn befähigten. Ich gewöhnte mich nach und nach an

Digitized by Google

seine Eigenthümlichkeiten, merkte es mir frühzeitig, daß Fragen, welche sich nicht auf Gegenstände des Unterrichtes bezogen, seinen heftigsten Zorn erregen konnten, und unterließ sie daher. Uebrigens hing ich mit gränzenloser Zuneigung an ihm, und wie hätte das auch anders sein können? Hatte ich doch auf der weiten Welt außer ihm Niemand, Niemand! Er war mir Vater und Mutter, Wärterin, Beschützer und Lehrer, und da er augenscheinlich gränzenlos unglücklich war, da seine eiserne Natur unter den Folterschlägen schrecklicher Erinnerungen sich krümmte, mußte ihn meine junge Seele nur um so mehr lieben.

„Wir lebten hier oben ganz abgeschieden von den Menschen. Der Großvater duldete es nicht, daß ich in's Thal hinabging, und die Furcht, welche sein finsteres, drohendes Wesen den Thalbewohnern einflößte, sicherte unsere Einsamkeit vor allen Beeinträchtigungen. So konnte es nicht fehlen, daß ich scheu war, wie ein Reh, wenigstens den Menschen gegenüber, und als Sie, mein Freund, damals das verirrte Kind im Walde fanden, war meine Schüchternheit gewiß keine verstellte. Jenes Abenteuer prägte sich mir übrigens fest in's Gedächtniß. Ihre Freundlichkeit hatte mich so ganz eigen angemuthet, und wenn mir später der Großvater in seinem

grimmigen Menschenhaß das ganze Menschengeschlecht als einen Knäuel von Dummheit, Bosheit und Niederträchtigkeit schilderte, machte ich immer zu Ihren Gunsten eine heimliche Ausnahme.

„Wir lebten ärmlich und kärglich, nicht selten sogar in bitterer Noth. Letzteres dann, wann der Großvater, in seine wilde Melancholie versunken, gar keine Bedürfnisse zu empfinden schien und es, wie er sonst that, unterließ, in dunkler Nacht nach Bernwartshall hinabzusteigen, um sich von dem alten Castellan unseren Wochenvorrath an Lebensmitteln verabreichen zu lassen. Einmal, aber auch nur einmal schien sich sein Stolz dagegen zu empören, denn er sagte mir: ‚Du brauchst nicht zu glauben, daß Du von Bettelbrod lebest, Eva. Ich habe diesem deutschen Grafen — er meinte den Vater Hippolyts — vordem in meiner Heimath Verpflichtungen auferlegt, die nicht zum hundertsten Theil dadurch abgetragen werden, daß er uns füttern läßt.‘

„Was kümmerte mich das? Ich war mit einem Leichtsinn ausgerüstet, welcher in meiner Lage nur ein glücklicher genannt werden durfte. War nur das Wetter schön, gleichviel ob Sommer ob Winter, dann war Alles recht. Ich kannte nur die Einsamkeit, die Felsen, die Bäume und Bäche, den Wald und

Digitized by Google

seine Bewohner, und, o, wie liebte ich sie! Wie waren sie mir alle vertraut! In einer reizenden Novelle von George Sand habe ich später von einem jungen Mädchen gelesen, welchem ein eigenthümlicher Zauber innewohnte, sich die Vogelwelt befreundet und dienstbar zu machen. Was das für köstliche Erinnerungen in mir wachrief! Auch mir waren ja die Sänger des Waldes, und nicht nur sie, sondern auch das Eichhorn und das Reh, freundliche Gespielen gewesen, die meinen Tritt, meine Stimme kannten, meinem Ruf folgten, mich durch die Waldeshallen begleiteten, meine Worte verstanden, meine kindlichen Scherze theilten. Ich wollte nur, ich könnte Ihnen das Alles so recht anschaulich schildern: — es war eine glückliche Zeit.

„Bis in mein zwölftes Jahr lebt' ich so hin. Der Großvater hatte bis dahin beim Unterricht und sonst nur Deutsch mit mir gesprochen und war jeder Erinnerung an Spanien möglichst aus dem Wege gegangen. Da fand ich einmal unter den Büchern, welche er ebenfalls nächtlicher Weile vom Schloß heraufholte, eine alte Reisebeschreibung über das Land meiner Geburt. Wahrscheinlich hatte sich das Buch nur durch Zufall unter die anderen verloren, ich aber las es mit um so größerer Neugier, als Spanien

für mich ein noch unentdecktes Land war. Der Touriſt hatte namentlich Andaluſien und dort wieder Granada mit der Alhambra und dem Generaliph mit großem Aufwand von Phantaſie und Begeiſterung beſchrieben. O, wie ſchön muß das Alles ſein! rief ich enthuſiaſtiſch aus an einem Winterabend, wo die Stürme um unſere ruinenhafte Behauſung her wütheten und demnach das, was ich von den paradieſiſchen Gärten der granadiniſchen Vega, von den ſilbernen Gipfeln der Sierra Nevada, von den herrlichen Marmorhallen der mauriſchen Königsburg und dem klaren dunkelblauen Himmel darüber geleſen hatte, mit der Wirklichkeit in einem nur um ſo wirkſameren Gegenſatz ſtand. Der Großvater, welcher in düſterem Brüten durch das ſchmale Bogenfenſter dort in die Nacht hinausſtarrte, kehrte ſich zu mir und fragte gleichgiltig: ‚Was muß ſchön ſein, Eva?‘ — ‚Dieſes Spanien mit ſeinen andaluſiſchen Thälern und Bergen, mit ſeinem blauen Himmel und ſeinen feenhaften Schlöſſern.‘ — Der Großvater ſah mich finſter an und ſeine Augen ſchoſſen einen jener Blitze, die ein Gewitter ankündigten. Aber dießmal kam es nicht zum Ausbruch. Der alte Mann verließ die Stube und ſchritt lange in der dunkeln Capelle draußen auf und ab. Zurückkommend nahm er mir das

Digitized by Google

Buch aus den Händen, blätterte eine Weile darin und ſagte dann ernſt, aber nicht unfreundlich: ‚Du möchteſt alſo von Spanien, dem Lande Deiner Geburt, erfahren, Eva?‘ — ‚O gern, Großvater,‘ verſetzte ich. — ‚Wohl, ich will Dir davon erzählen. Ich will Dich einführen in die Sprache, Geſchichte und Sitte unſeres ſchönen Heimathlandes, welches vormals dem Erdkreis gebot und jetzt zum Spott der Völker geworden iſt.‘

„Von da an unterwies mich der Großvater im Spaniſchen, und war es angeborene Fähigkeit, war es mein brennender Eifer, was dieſes Studium mir erleichterte, in kürzerer Zeit, als mein Lehrer erwarten mochte, bemächtigte ich mich dieſer Sprache voll metallenen Klanges. Wir ſprachen jetzt meiſt nur noch das Idiom unſeres Landes, und da die gräfliche Bibliothek ziemlich reich war an Werken der ſpaniſchen Litteratur, ſo wurde ich eingeführt in die Herrlichkeit der caſtiliſchen Dichtung. Welche Zaubermacht wehte mir entgegen aus den Werken Lope's und Calderon's! Wie verſenkte ſich meine Seele in die von brennender Farbenpracht leuchtenden Gemälde altſpaniſcher Liebe, Ehre, Rache und Abenteuerlichkeit! Der Großvater hielt freilich darauf, daß ich mehr hiſtoriſche als poetiſche Werke läſe, aber wenn ich, gehorſam ſeinen Winken, das Geſchichtsbuch

Digitized by Google

des Solis von dem Eroberungszug der Spanier nach Mexico zur Hand nahm, was war das Anderes als eine historische Romanze voll anmuthiger und furchtbarer Episoden? Meine Phantasie begann unter diesen dichterischen Eindrücken, die mit der Wirklichkeit meiner Lage so sehr contrastirten, ihre Schwingen zu rühren, mein Herz schwoll hochauf und eine Atmosphäre voll Phantastik bildete sich um mich her. In Wahrheit, wenn ich von den Büchern aufsprang, um mir den glühenden Kopf draußen im Waldesschatten zu kühlen, und dann meine gefiederten Gespielen zwitschernd mich begrüßten, um mir wie ein Ehrengeleite durch den Forst zu folgen, da hielt ich mich oft allen Ernstes für eine verzauberte Prinzessin und erwartete jeden Augenblick, daß der Ritter mit dem Silberschild und dem Goldhelm aus dem Dickicht treten würde, um den Zauber zu lösen und mich heimzuführen auf seine von Festjubel durchtönte Burg, die all' ihren Glanz vor mir aufthat.

„Sie mögen wohl lächeln, mein Freund, über diese kindischen Phantasieen, aber lassen Sie Sich sagen, daß dieselben nicht mehr so recht eigentlich kindisch waren. Wir Südländerinnen reifen schneller als die kalten Töchter eines kalten Himmels. Ich war an der Schwelle zwischen Kind und Jungfrau

Digitized by Google

angelangt, hatte sie auch wohl schon überschritten, ohne es zu wissen. Warum doch hat noch kein großer Dichter den wunderbaren Zustand eines weiblichen Wesens, unter dessen knospendem Busen ein glühendes Herz sich zu regen beginnt, genau analysirt? Mir däucht, wenn ich im Stande wäre, die Regungen, welche damals mich durchstürmten, zu einem Gedicht zu verkörpern, — es müßte dieß wirklich ein Gedicht sein. Doch ich vergesse, daß ihr Deutschen eine Art von solchem Gedicht wirklich besitzt: Mignon in Göthe's Meister . . . . Eine seltsame Unruhe kam in mein Blut und trieb mich tagelang rastlos durch die Wälder. Ich begann zu ahnen, daß das Weib nicht geschaffen sei, einsam zu bleiben. Ich sehnte mich gleichsam aus mir hinaus, wollte mich mir selbst gegenständlich machen, um mit einem zweiten Ich verbunden zu werden. Darum beugte ich mich über den Spiegel der Quellen, um mich selber zu erblicken. Ich fand nicht, daß ich schön wäre, aber ein scheuer und doch zugleich wilder Instinct sagte mir, daß ich geliebt werden wollte.

„Unsere Einsamkeit hier oben wurde mir furchtbar zur Last. Ich sehnte mich zu Thale, unter Menschen, und doch wagte ich den Bann des Großvaters nicht zu brechen, um so weniger, als er mich jetzt

ſtets ſo liebevoll behandelte, wie früher nur in ſeltenen Momenten. Aber ſtundenlang ſaß ich draußen auf dem Felſen, den ziehenden Wolken nachblickend, von ferne die Wege der Thalbewohner erſpähend, mich hinausſehnend in die Welt, von der ich nur jene unklare Vorſtellung hatte, wie Bücher ſie uns verſchaffen, — nach Süden, nach Norden, nur fort, weit, weit! — und meine nach der Kenntniß von Welt und Leben und ihrem Genuß dürſtende Seele mit bunten Phantaſieen ſchweigend und ſchwichtigend.

„Der Großvater war nicht blind für meine Aufregung. Er verwies mich, ſie zu bändigen, auf ernſte Geiſtesarbeiten und entfernte die Werke der Dichter aus dem Bärenſchlößchen. Ich verſuchte es auf ſeinen Rath mit dem Studium der Geſchichte. Aber das hieß mich nur aus einer Unruhe in die andere werfen. Die Gedanken und Thaten der großen Menſchen flügelten mich empor zu den Aetherhöhen der Begeiſterung für das Große, Edle, Schöne, und es zu denken und zu thun fühlte ich damals den brennenden Wunſch in mir aufſteigen, ein Mann zu ſein. In meiner exaltirten Stimmung wähnte ich, die Strophen eines Unbekannten und Ungenannten, die ich um jene Zeit zu Geſicht bekommen, ich weiß nicht mehr wo, direct auf mich beziehen zu dürfen . . . .

Digitized by Google

„Ich hätte wohl gewußt, mit reinen Händen
Der Themis unverfälschtes Loth zu heben,
Zu üben Recht und Unrecht abzuwenden
Und, die dem Volke die Gesetze geben,
Zu zünden mit der Rede Feuerbränden.
Gewußt hätt' ich, dem Vaterland zu leben
Und ihm zu sterben, wenn es sein gemußt,
Wie Hektor starb — ich hätt' es wohl gewußt.

Und eine Krone mocht' ich mir verdienen,
Idol des Volks, wie eine nur gewesen.
O schön ist's, in geliebter Menschen Mienen
Den Beifall seiner Thaten sich zu lesen,
Den Unsinn durch der Wahrheit Opfer sühnen
Und des Gewissens hochbeleidigt Wesen
Durch Sympathie, wonach wir alle ringen,
In süßen Einklang mit sich selbst zu bringen . . . .'

„Wenn der Becher zu voll ist, schäumt er über. Es konnte daher nicht fehlen, daß der in mir thätige Sturm und Drang irgend eine Ableitung nach außen suchte. Die mich verzehrende Unruhe schuf sich eine entsprechende Aeußerung, die keine andere war, als der Tanz. In besonders friedlichen und verhältnißmäßig heiteren Stunden hatte mich der Großvater spanische Volkslieder gelehrt. Eines Frühlingstages, als ich gerade die Capelle draußen zu unserem Sommeraufenthalt gelüftet und in Ordnung gebracht hatte, stimmte ich eines jener Lieder

Digitized by Google

an und unwillkürlich begannen meine Beine den Tact der Melodie zu treten. Von jener Stunde an fang ich tanzend. Es mochte sein, daß ein ungewöhnlich tänzerisches Talent bis dahin in mir geschlummert, es mochte auch sein, daß meine Füsse die Erinnerung an mein Heimathland treuer bewahrt hatten, als meine unmündige Seele, — genug, indem ich die Bewegungen meines Körpers den Melodieen meiner Silva's und Redondilia's anpaßte, lernte ich die nationalen Tänze des Landes, aus welchem jene Lieder stammten. Es war purer Instinct; ich tanzte Fandango, Bolero, Cachucha, El Ole, la Madrilena, ohne von diesen Tänzen mehr als die Namen zu kennen. Als der Großvater mich einmal bei diesen von mir mit Enthusiasmus betriebenen Uebungen überraschte, sah er mir mit stummer Verwunderung zu. Er sagte auch später nichts dazu, allein ein paar Tage darauf gab er mir Castagnetten, die er aus Buchs für mich geschnitzt und deren Gebrauch er mir zeigte. Das war prächtig: nun hatte ich doch ein Instrument, meine Stimme zu unterstützen. Jetzt erst tanzte ich mit wahrer Leidenschaft und oft, wenn mich in lauer Sommernacht die Unrast meiner Seele vom Lager trieb, schlich ich hinaus in den Wald und zog im Schweigen der Mitternacht auf dem

Digitized by Google

schwellenden Moosteppich meiner Tänze bacchantische Kreise.

„Ich empfand dabei die süße Genugthuung des Künstlers und es dämmerte in mir das Bewußtsein auf, daß ich eine Künstlernatur sei. O, warum war mir nicht vergönnt, der inneren Stimme zu folgen? Warum trieb mich mein Schicksal nicht auch mit äußerlicher Gewalt auf die Bahn der Schauspielerin, Sängerin oder Tänzerin? Gewiß, ich fühle es noch jetzt, wo doch meine beste Kraft schon gebrochen ist, — ich hätte, wenn ich jene Bahn wirklich betreten, Anderen Freude und mir selbst Befriedigung verschafft, statt daß ich jetzt mit innerlichem Ueberdruß auf eine Existenz blicke, welche nur eine verfehlte ist.

„Ja, mein Freund, ich hätte Künstlerin werden sollen. Aber es sollte anders kommen, ganz anders, und ich bin jetzt bei einem Abschnitt meiner Geschichte angelangt, den ich als einen unerquicklichen möglichst kurz abmachen will.

„Eines Abends traf ich aus dem Walde heimkehrend bei meinem Großvater einen Fremden, einen jungen Mann, den ersten Gast, welchen der Großvater über unsere Schwelle gelassen. Es war Hippolyt, der nach dem in den Wildnissen von Sonora erfolgten Tod seines Vaters in die Heimath zurückgekehrte

Digitized by Google

letzte Bernwart. Sein Aussehen erschien mir interessant. Man sah ihm an, daß er fern von der Uniformirung, welche unsere moderne Civilisation Allem und Jedem aufzwingt, unter kühnen Wagnissen eine abenteuerliche Jugend verlebt hatte. Auch er war so zu sagen in der Einsamkeit aufgewachsen, wie ich, und das schon gab ein Bindemittel zwischen uns ab. Ein zweites war der Umstand, daß ihn sein Aufenthalt in den Provinzen Mexico's mit der spanischen Sprache vertraut gemacht hatte. Endlich verfehlte das Benehmen des Großvaters gegen den jungen Mann nicht seines Eindruckes auf mich. Er behandelte Hippolyt mit einer Zuvorkommenheit, deren ich ihn gar nicht für fähig gehalten hätte.

Hippolyt kam öfter, bald täglich. Gewöhnlich wortkarg und verschlossen, wie ein Indianer, entwickelte er eine gewisse wilde Beredtsamkeit, wenn ich ihn vermochte, seine Erlebnisse in den Wäldern und Steppen der neuen Welt zu schildern. Die Abenteuerlichkeiten, welche ich da zu hören bekam, stimmten oft wunderbar mit der phantastischen Welt überein, welche ich in der Brust trug. Das Seltsame und Wilde dieser Erzählungen verliehen dem Erzähler einen eigenthümlich romantischen Reiz. Nicht mein Herz, aber meine Phantasie wurde bestochen und mein

Digitized by Google

Verstand war nicht ausgebildet genug, um die Einbildungskraft zu controliren. Wie auch hätte er es sein sollen?

„Ich müßte kein Weib gewesen sein, wenn ich nicht bald gemerkt hätte, daß ich auf Hippolyt Eindruck gemacht. Er zeigte mir durch sein ganzes Benehmen, daß ich ihm gefiele. Dann sagte er es mir auch. Was mich betrifft, mein Herz blieb stumm, aber meine Phantasie gab Antwort. Nicht minder meine Eitelkeit und — meine Sinnlichkeit. Ja . . . erstaunen Sie nicht über dieses Bekenntniß, mein Freund . . . ich war ein heißes Mädchen und keine Mutter hatte mich gelehrt, die Wallungen meines Blutes vermittelst jenes moralischen Schnürleibs zurückzupressen, welchen man Anstand nennt und der doch meistens nur eine schlecht durchgeführte Coquetterie ist. Aber vielleicht thue ich den Mädchen dieses Landes Unrecht und das sollte mir leidthun, denn ich bin weit entfernt, um mich zu beschönigen, Anderen das Feuer zuschreiben zu wollen, welches in meinen Adern floß.

„Die Eingebungen meiner Phantasie, meiner Eitelkeit und meiner Sinne, dann der Ueberdruß an meinem einsamen Leben machten mich zu Hippolyts Frau. Es kam aber auch noch ein weiteres Motiv

Digitized by Google

zu jenen hinzu. Die Gesundheit des Großvaters war schon lange gebrochen. Er verfiel zusehends und fühlte mit kältester Gleichgiltigkeit, daß es rasch mit ihm zu Ende gehe. ‚Eva,‘ sagte er eines Abends zu mir, — ‚wenn ich todt bin, und ich werde es sehr bald sein, so bist Du eine heimathlose Bettlerin. Du hast zu wählen, ob Du dieses oder aber Gräfin Bernwart sein willst. Der Graf hat bei mir um Deine Hand angehalten. Ich will Dich zu dieser Verbindung weder zwingen, noch kann ich es. Aber ich rathe Dir: heirathe ihn!‘

„Was sollte ich, die wie eine Wilde außerhalb der Gesellschaft stand, dagegen sagen? Ich gab Hippolyt mein Jawort, die Wilde dem Halbwilden. Ich konnte glauben, daß Hippolyt mich wirklich liebe, ich glaubte es wirklich; denn wenn nicht eine wahre und große Leidenschaft, was denn sonst sollte ihn bewogen haben, die Heimathlose, die Bettlerin zu seiner Frau zu machen? Allerdings verspürte ich in meiner Seele nicht jenes Gelober einer ätherischen Flamme, welches die Liebe ist und sein soll, wenn anders die Dichter Recht haben; allein ich war meinem Bräutigam doch auch nicht gerade abhold. War er doch der erste Mann, welcher sich huldigend um mich bemühte, und welches Weib in meiner Lage

Digitized by Google

wäre für diese Huldigungen unempfänglich geblieben? Auch verpflichtete er mich so sehr zu Dank. Wie kindisch freute ich mich, als er eine mächtige Kiste voll prächtiger Brautgeschenke in's Bärenschlößchen heraufschaffen ließ, als ich, die bisher in schlichtester Mägdekleidung gegangen, in Seide und Sammet und Spitzen einherrauschen konnte. Wie staunte ich, wie war ich glücklich, als er mich, die ich bisher in einer armseligen Ruine gewohnt, in die schönen, hohen, mit luxuriösem Mobiliar und kostbaren Kunstsachen ausgestatteten Gemächer seines Schlosses führte und mich der glückwünschenden Dienerschaft als ihre Herrin vorstellte. Das Alles war für mich ganz feenhaft: meine Kinderträume waren in Erfüllung gegangen und diese Erfüllung berauschte mich so, daß ich in dem Leichtsinn des Glückes den wenige Tage nach meiner Hochzeit erfolgten Tod des Großvaters leicht verschmerzte.

„Wir gingen auf Reisen, lebten in der Hauptstadt, gaben in Berunwartshall rauschende Feste. Hippolyt genoß den Reiz des Ungewohnten in so durstigen Zügen, wie ich selber. Er schien sich des Ungestüms zu freuen, womit ich mich in den Strudel der Gesellschaft warf und dem Vergnügen nachjagte; es schien ihn stolz zu machen, daß man meine

Schönheit pries, meine Originalität bewunderte, meine Liebhabereien nachahmte. Er besaß so wenig, als ich, das, was ihr Deutschen sittlichen Halt nennt. Aber der Rausch konnte unmöglich lange dauern, und als, durch die ökonomische Misère des Grafen beschleunigt, die Ernüchterung eintrat, war auch die bunte Illusion meines Glückes zerstoben. Es bedurfte nicht erst der Entdeckung, daß unter der gewöhnlich kalten Außenseite Hippolyts eine unheimliche Gluth vulcanischer Wildheit brenne, die zuweilen wüthend hervorbrach, um mich zu vergewissern, daß meine Heirath nur ein Irrthum der Phantasie gewesen, welchen jetzt das Herz schwer zu büßen hätte. Es bedurfte dazu auch nicht der Entdeckung, daß die Tochter Milimachs meine glückliche Nebenbuhlerin war. Das Band, welches Hippolyt und mich verband, war ein Band von Sand gewesen. Daß es auseinanderfiel, er und ich tragen gleicherweise die Schuld. Wir machten auch keinen Versuch, es wieder zu knüpfen, und lebten seither nicht miteinander, sondern neben einander so hin, so gut es eben gehen mochte. Wären uns Kinder verliehen worden, sie hätten vielleicht ein neues Band gewoben. Ja, ich fühle, ich weiß es, Mutterglück und Mutterſorgen hätten mir das wilde Herz gesänftigt und mich still tragen

Digitized by Google

gemacht, was zu tragen war. So aber wurde mein Leben nur eine Kette von Thorheiten, Betäubungsversuchen und Täuschungen, ein ebenso tolles als eitles Haschen nach einer Befriedigung, deren Quelle in meinem Inneren längst versumpft war."

Fünftes Capitel.

La Madrilena.

Die Erzählerin brach plötzlich ab und stand geräuschlos auf.

Das Gewitter war vorübergezogen und in der Ferne verhallten dumpfrollend seine letzten Schläge.

Aber auch da, als es über dem Bärenschlößchen gestanden, hatte es nicht vermocht, Ottmars Aufmerksamkeit von der Geschichte Eva's abzulenken.

Das war mal ein Stück Romantik! Mit einem sehr modernen Anhängsel allerdings, aber man wird es begreiflich finden, daß unser Freund darüber wegzusehen geneigt war. Man stelle sich einen jungen Mann vor, in einem nur zuweilen durch Blitze erhellten Halbdunkel einer Frau von unvergleichlicher Schönheit zur Seite sitzend, einer Frau, deren süßer

Digitized by Google

Athem den engen Raum mit einem berauschenden Fluidum erfüllte, einer Frau, die mit beispielloser Offenheit vor ihrem Zuhörer eine Vergangenheit aufrollte, die wie ein Märchen in der Prosa unserer Zeit dastand, — man rechne hiezu die undefinirbare und doch so gewaltige Magie, die für Einen, der zu lieben beginnt, schon in dem Rauschen des Kleides der Geliebten, in jeder ihrer leisesten Bewegungen liegt: — und man wird sich nicht eben darüber verwundern, daß Ottmar die Beute einer heftigen Aufregung war.

Er hatte freilich die Geschichte Eva's mit wechselnden Empfindungen angehört. Manches darin war wie ein Dämpfer — ob vielleicht gar ein absichtlicher? — für seine aufflackernde Leidenschaft. Aber im Ganzen überwogen die günstigen Eindrücke doch weit. Heftiges Begehren, verwegene Wünsche durchzuckten seine Brust und mit tausend Armen umstrickte ihn die Vorstellung, der Besitz dieser Frau müßte ein märchenhaftes Glück sein.

„Was bin ich für ein blöder Thor!“ schalt er sich heimlich und streckte den Arm aus, das reizende Weib zu umfassen.

Aber er griff in die leere Luft: Eva war ihm von der Seite geschlüpft.

Digitized by Google

In diesem Augenblick wurde draußen in der Capelle ein seltsam klapperndes Geräusch laut.

Ottmar trat unter die Thüre der Sacristei und vor seinen Augen entwickelte sich die reizendste Scene.

Durch die leeren Fensterhöhlen strömte die balsamische Luft der durch das Gewitter gekühlten Sommernacht und über dem offenen Dachraum stand am tiefblauen Himmelsgewölbe, im Geleite der ewigen Sterne, voll und klar der Mond, die ganze Fülle seines süßen Lichtes durch die von Dünsten geklärte Atmosphäre niedersendend.

Mitten in dem magischen Lichtkreis, welchen die Seitenwände der Ruine scharf abschnitten, stand Eva. Sie hatte ihr weißes Kleid hochaufgeschürzt und hielt die Castagnetten in den Händen, von welchen das klappernde Geräusch ausgegangen, das den jungen Mann aus der Sacristei gelockt.

„Ich sprach von meinem Dasein als von einer Kette und einem Sumpf, nicht wahr?“ rief sie scherzend dem Freunde zu. „Wohlan werfen wir die Last der Kette von den Schultern und tanzen wir leichten Fußes über den Sumpf dahin.“

So sprechend stimmte sie mit einer kühnen Wendung der Stimme eines jener muthwilligen Lieder an, wie sie die heiße Sonne Andalusiens zeitigt:

Digitized by Google

‚Während der April noch blühet,
Freu' Dich, Mädchen, Deiner Schöne!
Frühlingsnachtigallentöne
Schweigen, wenn der Sommer glühet.

Bind' der Liebe nicht die Flügel
Und verkaufe nicht Dein Lächeln;
Wenn Dich Liebesſeufzer fächeln,
Dem Geliebten laß die Zügel!

Gieb das Glück mit vollen Händen!
Und Du wirſt in Fülle leben.
Wenn erloſch der Flamme Leben,
Wird das Grau'n der Nacht Dich blenden.

Freue Dich des Frühlings Blühen
Und genieße ſeiner Wonne,
Eh' in heißer Sommerſonne
Duft und Farbenſchmelz verblühen . . .‘

Die reizende Melodie ſummte fort, der Tactſchlag der Caſtagnetten knackte darein und die leichte Geſtalt ſetzte ſich in anmuthigſte Bewegung.

Sie tanzte die Madrilena, erſt in gleitendem Schreiten den kleinen Raum umwandelnd, dann mälig in graziöſeſter Stufenfolge zum wildeſten Wirbel ſüdlicher Tanzaffecte übergehend und in dämoniſch kühnen, aber immer ſchönen Bewegungen und Wendungen, im Kommen und Gehen, in Schritt und Schwung, in dem reizendſten Zuſammenſpiel des ganzen herrlichen Gliederbaues mänadenhaften Muthwillen,

Digitized by Google

bacchantiſches Locken, verführeriſches Fliehen entfaltend, — ein blühendes Wunder der Schönheit, die Verkörperung eines üppigen Dichtertraums.

Ottmars Leben concentrirte ſich in ſeinen Augen, als er dieſem wolluſtvollen Tanz zuſah. Seine Pulſe flogen: er war berauſcht, geblendet, entzückt, außer ſich, als er dieſes wunderbare Schreiten und Schweben, Schwingen und Wirbeln der vor ſeinen Blicken gaukelnden Flamme ſah.

„Ja, dieſes Weib iſt die Tochter der Luft!“ rief es in ihm: „eine Willi iſt ſie, eine Fee aus dem ſchönſten Märchen der Welt!“

Noch ein wirbelnder Caſtagnettenſchlag, noch ein Sylphidenſchwung — und die Tänzerin ſtand in der Mitte des Kreiſes ſtill und verbeugte ſich mit ihrem reizendſten Lächeln vor ihrem Zuſchauer, wie ſeines Beifalls gewärtig.

Ottmar fand kein Wort, um ſeinem Entzücken Luft zu machen, aber er eilte auf die Zauberin zu und ſchlug ſeine Arme um die Hochaufathmende.

Sie ließ es geſchehen, daß er ſie mit leidenſchaftlicher Gewalt an ſich zog, ſie ſchmiegte ſich einen Augenblick an ſeine Bruſt.

Aber wenn ſie auch die brennenden Küſſe, womit

Digitized by Google

er ihr Augen und Lippen bedeckte, duldete, — sie erwiderte dieselben nicht.

Der letzte Rest von Besinnung, welcher ihm noch geblieben, machte ihn fühlen, daß Eva seinen Rausch nicht theile.

Sie wand sich aus seinen Armen und sagte in einem Ton, hinter dessen Ruhe ein leichter Spott lauerte:

„Küßt ein Freund so heiß?“

„O, Eva, ich liebe Dich!“ entgegnete er leidenschaftlich und streckte verlangend die Arme nach ihr aus.

Sie machte eine abwehrende Bewegung und sagte freundlich, aber bestimmt:

„Nicht so, nicht so, mein Freund. Dem Augenblick ist sein Recht widerfahren: damit genug . . . Mich zu lieben, ist es zu spät, viel zu spät!“

Und als er eine protestirende Gebärde machte, setzte sie hinzu:

„Es ist nur eine Täuschung der Stunde, lieber Freund, was Sie befangen hält, eine artistische Ekstase über meine artistische Leistung. Das wird vorübergehen, ehe die Nacht um ist. Sie können mich nicht lieben, Sie dürfen nicht, um Ihrer selbst, um Ihrer Zukunft willen . . . Still, betrügen Sie Sich nicht selbst. Das Erwachen aus diesem Traum müßte

Digitized by Google

bitter sein . . . Habe ich Ihnen denn nicht deutlich genug gesagt, daß mein Leben ein verlorenes? daß ich eine Verlorene? . . . Und sagte ich Ihnen nicht auch, daß ich nicht eines Liebhabers — den habe ich — wohl aber eines Freundes bedürfe? Wenn die Zuneigung die Sie mir beweisen, etwas Anderes und Besseres ist, als eine Aufwallung Ihrer Sinne, so gedenken Sie dieser Stunde dann, wann ich einmal zu Ihnen sagen sollte: Mir ist ein Freund vonnöthen."

Sie reichte ihm die Hand, raffte ihren Shawl vom Boden auf, verhüllte sich die Schultern damit und sagte fest:

„Kommen Sie. Die Nachtluft wird unangenehm kühl und wir haben noch einen weiten Heimweg vor uns."

So sprechend schritt sie dem Ausgang der Ruine zu und er folgte ihr mechanisch —

Es ließ Ottmar nicht schlafen, als er, nachdem er die Gräfin nach Hause geleitet, in seiner Stube in der Goldforelle angekommen war.

Eine fieberhafte Unruhe trieb ihn auf den Söller hinaus. Aber der Nachthauch vermochte ihm die heiße Brust nicht zu kühlen. Wie ein Dolchstich

Digitized by Google

schnitt ihm das Wort der Gräfin: „Ich bedarf nicht eines Liebhabers, — den habe ich!“ immer wieder durch die Seele. Und doch konnte er die Blicke nicht losreißen von dem Bärenschlößchen drüben, auf welches der untergehende Mond seinen letzten fahlen Schimmer warf. Welche wundersame Scene hatte er dort erlebt! Er sah sie immer noch schweben und locken und fliehen, die Willi, die Tochter der Luft. Er sah ihre strahlenwerfenden Augen das magische Helldunkel durchblitzen, die weißen Schultern leuchten, den blendenden Busen schwellen. Selbst die Erinnerung noch war berauschend, unwiderstehlich. Unbewußt sprachen seine Lippen Worte des Entzückens, fragmentarische Ausrufungen, in welchen ein Dichter seinen Liebesrausch geoffenbart. „Welch' ein Weib,“ rief er aus:

‚Welch' ein Weib! Vor seinen Reizen muß ein Heiliger erliegen,
Fühlt er diese Formen schmelzend sanft an seine Brust sich schmiegen,
Fühlt er Feu'r des Lebens schlagen durch die prächtige Gestalt,
Schaut dieß Aug', erglüh'nd und schmachtend — Herr und Gott, er bleibt nicht kalt! . . .‘“

Ein derber Schlag auf seine Schulter schreckte ihn aus seiner glühenden Träumerei.

Umschauend sah er in das lachende Gesicht des grimmen Wate.

Digitized by Google

„Hat's Dich, lieber Junge?“ lachte er im Bart. „Schätz' wohl, 's hat Dich. Du bist abgemacht, eingethan, fertig, breitgeschlagen, eingesalzen, petschirt, weg, ganz weg.“

„Zum Henker mit Deinen schlechten Späßen!“ entgegnete Ottmar unwillig.

„Späße?“ versetzte der Grimme. „Ich und spaßen in dieser schauerlichen Mitternachtsstunde? Gott straf' mich, Du bist verdammt schief gewickelt, amigo mio, wenn Du glaubst, ich scherze. Mir ist's baarer, blutiger Ernst, — ja, das ist's mir, — wenn ich sage: Dich hat's! und wie hat's Dich! Capital, colossal, pyramidal, obeliskal! Dixi et salvavi animam meam — und damit gute Nacht, respective guten Morgen!“

Ende des ersten Bandes.

Prag 1855. Druck von Kath. Gerzabek.

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

Herausgegeben von

J. L. Kober.

Zehnter Jahrgang.

Zwanzigster Band.

Die Tochter der Luft.

II.

1855.

Prag.
Druck und Verlag von
Kath. Herzabek.

Leipzig.
In Commission bei
Heinrich Hübner.

Digitized by Google

Die Tochter der Luft.

Roman

von

Johannes Scherr.

Seht dieß Bild aus Eis und Flammen!
Calderon.

Zweiter Band.

1855.

Prag.
Druck und Verlag von
Kath. Herzabek.

Leipzig.
In Commission bei
Heinrich Hübner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch.

Die Liebessignale.

Digitized by Google

Das heißt wie ein tüchtiger Kerl gesprochen!

Shakspeare.

Nun, Unheil, bist im Gang: — nimm Deinen Lauf!

Derselbe.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der alte Brosi wird ‚fuchsteufelswild.'

Der Mai hat längst sein dichterisches Privilegium, für die schönste Zeit des Jahres zu gelten, eingebüßt, ohne daß, unseres Wissens, bis jetzt officiell festgestellt worden wäre, welche Jahreszeit denn eigentlich fortan als die schönste betrachtet werden müsse. Und doch wäre im Interesse des Princips der Ruhe und Ordnung im Allgemeinen sowohl, als auch in dem der Aesthetik im Besonderen dringend zu wünschen, daß diesem Zustand der Ungewißheit ein Ende gemacht würde. Die Poeten wissen ja gar nicht mehr, woran sie sind, wenn sie eines hochzuverehrenden Publicums Naturgefühlen die rechten

Digitized by Google

Wege weisen sollen, und das hochzuverehrende Publicum seinerseits weiß sich, wenn es mal seiner Naturfreude den entsprechenden poetischen Ausdruck geben möchte, schlechterdings nicht die Frage zu beantworten, ob es Kleist's Frühling oder Geibel's Juniuslieder oder Rückert's Herbstlieder oder am Ende gar Schuler's Winter zur Hand nehmen soll. Es ist aber sattsam bekannt, welches Unheil aller Art für die Staaten Europa's aus derartigen anarchischen Zuständen zu entspringen pflegt. Neueste Forschungen der berühmten Gelehrtentrias Gerlach, Stahl und Leo haben ganz unzweifelhaft dargethan, daß alle Schrecken der drei Revolutionen Frankreichs zum letzten Grund keinen andern hatten, als das durch einige Schwindelköpfe empfohlene Aufgeben der heiligen Regeln und Formen, welche der große Boileau für die französische Poetik für ewige Zeiten festgestellt hatte. Das Unglück ist aber leider einmal geschehen und hat sich, wie aus oben Gesagtem deutlich erhellt, auch rheinüber verbreitet. Daher ist eine Restauration der guten alten Ordnung vor allen anderen auf diesem Gebiet dringendes Bedürfniß. Sind wir recht berichtet, so enthält das Staatsgrundgesetz China's einen nachmals von dem berühmten Philosophen Tschu-Fu-Kiang nach allen Dimensionen

Digitized by Google

gründlichſt commentirten Paragraphen, welchem zufolge die Blüthezeit der Theeſtaude ein für alle Mal als officieller Wonne- und Dichtermond im ganzen Umfang des Reiches der Mitte feſtgeſtellt und proclamirt iſt, ſo zwar, daß Zuwiderhandelnden, reſpective Zuwiderfühlenden je nach Maßgabe der Umſtände von fünfundzwanzig bis zu hundert Bambusſtockſchläge gehörigen Ortes applicirt werden. Dieſe Einrichtung wäre zur Nachahmung ſicher höchlich zu empfehlen, und indem wir Staatsrechtslehrer und Staatsmänner darauf aufmerkſam machen, glauben wir einen nicht ganz unwichtigen Beitrag zur Geſellſchaftsrettung geliefert zu haben, was uns, hoffen wir, mit dem Hochgefühl edler Pflichterfüllung zu bemerken erlaubt ſein wird.

In Anbetracht jedoch, daß wir erſtens im Augenblick nicht ganz genau wiſſen, in welchen unſerer Monate der chineſiſche Wonne- und Dichtermonat fällt, daß wir zweitens nicht unbeſcheiden genug ſind, von uns aus in dieſer bedeutſamen Sache einen beſtimmt formulirten Vorſchlag zu machen, und daß uns drittens endlich die gehörige Fülle ſchwäbiſcher Pietät innewohnt: — citiren wir, um vorläufig auf einen unmaßgeblichen Anhaltspunct hinzuweiſen, den Vers unſeres verewigten Landsmanns Guſtav Schwab:

Digitized by Google

‚Heuernte, ſchönſte Zeit im Jahr! . . .‘

Jedenfalls war's ein wunderſchöner wolkenloſer Sommertag, an welchem die ‚Leute‘ des Goldforellenwirthes droben an der Berghalde auf der Lauchwieſe ‚heueten.‘ Geſtern war unter den ‚Sägeſen‘*) der Knechte der üppige Graswuchs gefallen, heute hatte die Sonne die ‚verſpreit'ten‘ Schwaden hinlänglich getrocknet und gedörrt, ſo daß das Heu ‚eingeführt‘ werden konnte. Baldung hatte in ſeinem Tagsbefehl erklärt, daß die Lauchwieſe heute ‚agrumt‘**) werden müſſe, weil morgen die große Schüpfmatte ‚dranſollte‘***). Demzufolge rührten ſich die Arme tüchtig, aber die Arbeit ging in aller Fröhlichkeit vor ſich und in das Klappern der Rechen und Heugabeln, in das Rauſchen des trockenen Grummets hinein tönte das ‚Juchzen‘ und Jodeln der Knechte und das ‚G'ſang‘ der Mägde, daß der Wald widerhallte, welcher die Matte von zwei Seiten her einſchloß.

Als nach dem Imbißeſſen das Aivle ſeinen breitrandigen Strohhut aufgeſetzt und den Rechen geachſelt hatte, um an der Spitze der Mägde zur

*) Senſen.
**) Abgeräumt.
***) Darankommen ſollte.

Lauchwiese hinaufzugehen, hatte Ottmar seinen Rock ausgethan, eine Heugabel zur Hand genommen und erklärt, daß er auch wieder mit in den ‚Heuet' gehen würde. Es war nicht das erste Mal, denn er hatte bis dahin das ganze Geschäft der Heuernte redlich und rüstig mitgemacht. Seine ersten landwirthschaftlichen Versuche waren freilich nicht vorübergegangen, ohne daß Knechte und Mägde jene feixenden Gesichter dazu gemacht hätten, womit der Landmann von Geburt und Beruf die bäuerlichen Anwandlungen städtischer Dilettanten zu betrachten pflegt. Aber unser Freund hatte sich in Respect zu setzen gewußt, denn auf dem Lande geboren und bis zum Jünglingsalter häufig mit bäuerlichen Dingen verkehrend, hatte er noch nicht vergessen, wie man Sense und Heugabel, Pflug und Flegel handhabt, und vorgestern hatte er trotz Einem die Forgwiese drunten im Thal ihrer ganzen Breite nach mitabmähen helfen und gestern Abend hatte er ein ‚rechtschaffenes' ländliches Meisterstück abgelegt, indem er vom Thale herauf ein vierspänniges Fuder Heu nach dem Bühl und in die Scheuer gefahren, vom Sattelgaul aus mit merkwürdiger Präcision das Gespann regierend und dabei eine bewundernswerthe Fertigkeit in der

Digitized by Google

edlen Kunst des ‚Knöllens'*) entfaltend. „Brav gemacht, bi Gott!" hatte der Goldforellenwirth ausgerufen, als der rechtsgelehrte Fuhrman den ‚Rank' um das Haus herum und zum Scheunenthor hinein mit allem Anstand, der zu diesem wichtigen Unternehmen erforderlich war, getroffen. Das Aivle war auch dabei gestanden und hatte sich sölli verwundert, aber nichts gesagt. Heute früh jedoch hatte Ottmar, als er seinen Hut, welcher die Nacht über auf dem Söller gehangen, aufsetzte, an denselben den prächtigsten Strauß von Rosen, Levkoien und Rheseda befestigt gefunden und sich wunderlicher Weise eingebildet, diese Blumen kämen aus dem Blumengärtchen des Aivle. Noch wunderlicherer Weise aber hatte der alte Brosi unseren Freund offenbar um den schönen Strauß beneidet, denn er hatte, seinen zahnlosen Mund zu einem höhnischen Grinsen verziehend, zu Ottmar gesagt: „Der Donner schieß'! Herrle, Ihr seid ja g'sträußet wie ein Pfingstkönig." Es war überhaupt eigen mit dem alten Brosi, daß er nämlich von allen Insassen des Bühls die einzige Person war, welche unseren Freund nicht gut leiden konnte und diese Abneigung schon bei verschiedenen

*) Des Knallens mit der Peitsche.

Digitized by Google

Gelegenheiten in allerlei brummigen Redensarten verlautbart hatte.

Also Ottmar ging ‚in Heuet.' Der grimme Wate war freilich durch den Anblick seines hemdärmeligen und heugabelbewaffneten Freundes nicht sehr erbaut gewesen. „Soll ich heute abermals um meine mittägliche Dämmerungsstunde und Siesta kommen?" fragte er grämlich. „Das ist ja 'ne verfluchte Wirthschaft!"

„Du kannst ja allein dämmern, lieber Junge," sagte Ottmar.

„Das ist bald gesagt," versetzte der im Bart. „Ich habe mich nun schon wieder so daran gewöhnt, mit Dir den Kaffee zu trinken, daß er mir ohne Deine Gesellschaft nicht recht schmeckt. Es ist, Gott straf' mich, eine neue ungeheuerliche Schrulle von Dir, daß Du thust, als wolltest Du mit aller Gewalt ein Bauer werden. Du bleibst halt Dein Lebtag ein Romantiker."

„Nun meinethalb, aber komm' mit. Die Mittagssonne wird an Deinem überflüssigen Fett einen sehr wohlthätigen Schmelzproceß vornehmen."

„Ja, kommt mit, Herr Doctor," sagte Aivle. „Ihr könnt Euch ja droben in den Schatten legen. 's hat weiches Moos dort."

Digitized by Google

„Das ist ein gescheidter Gedanke, Aivle, Gott straf' mich!" versetzte der Grimme. „Ihr trefft den Nagel stets auf den Kopf. Ich will daher in Gottesnamen mitgehen, Euch zu Gefallen."

„Und dem Moos und dem Schatten, nicht wahr?" lachte das schöne Mädchen und ging flink, den Uebrigen voran, die Halde hinan.

Droben auf der Lauchwiese hatte der schnaubende und schwitzende Wate Anfangs den Rath des Aivle befolgt und sich der Länge nach in den Schatten gestreckt, während die Uebrigen ihrer Arbeit nachgingen. Aber die muntere Thätigkeit, welche sich vor seinen Augen entwickelte, übte auch auf das Phlegma des Bärtigen einen solchen Einfluß, daß er sich erhob, herbeikam, zuerst spielend, dann in allem Ernst eine Heugabel ergriff und bald mit den Andern in die Wette schaffte.

„Siehst Du," sagte Ottmar zu ihm, „man muß es nur erst probiren, dann findet man rasch Gefallen daran."

„Ich thu's nur der Motion wegen, mein Bester," entgegnete der im Bart. „Mein Bauch verräth seit einiger Zeit die bedenkliche Neigung, policeiwidrig groß zu werden, und da will ich ihm ein Bissel zu Leibe gehen."

Digitized by Google

Das Heu ward zum letzten Mal umgewendet, dann nach allen Regeln der Kunst des Heuens in große ‚Schochen' zusammengerecht und hierauf fing man beim ersten Schochen wieder an und die Knechte spreiteten mit ihren Gabeln das Heu auseinander und die Mägde, geführt vom Aivle, ordneten es mit ihren Rechen in lange schmale Streifen, so daß es zum Aufladen bereitlag.

Als dieses geschehen war, hörte man Peitschenknall und Rädergerassel in dem Hohlweg, welcher vom Bühl sich heraufwand, und bald darauf kam der mächtige, mit des Goldforellenwirthes vier berühmten Rappen bespannte Leiterwagen aus dem Waldweg auf die Wiese heraus, geführt von dem rüstigen Baldung in eigener Person.

Der Wagen wurde gewendet und nun ging es an's Aufladen. Der Goldforellenwirth nahm seinen Stand auf dem Wagen und umfaßte mit starken Armen die großen Bürden duftenden Grummets, welche ihm die Mannen an ihren langzinkigen Gabeln hinaufboten. Und da war es hübsch anzusehen, wie Alle sich in fröhlicher Arbeit mühten und wie der grimme Wate puhstend seine bärenmäßige Stärke aufbot, es dem Freunde gleichzuthun, und wie Ottmar, wenn er eine tüchtige Last an seine Gabel

Digitized by Google

gespießt, seine schlanke Gestalt aufrichtete und mit einem kühnen Schwung seine Bürde auf den hoch sich thürmenden Wagen hinaufschwang. Und auch das war hübsch anzusehen, wie das Aivle sein unter dem Strohhut glühendes Gesicht dem wackeren Volontair beifällig zukehrte und wie es ihm lächelnd nachsah, wenn er mit einer neuen Last wieder dem Wagen zueilte, und wie das ‚dundersnette Meidli' mit seinem Rechen immer rein zufällig gerade da beschäftigt war, wo besagter Volontair seine Gabel füllte, und wie es ihm die Schwaden bequem zurechtlegte und zierlich hinter ihm drein rechte.

„So, jetzt 'rauf mit dem Wellbaum!" rief der Goldforellenwirth, als der Wagen seine Ladung hatte.

Die Wiese war geleert, die Mägde brachten in ihren Schürzen die letzten Heureste herbei und der Wellbaum wurde hinaufgehoben und der Länge nach über das mächtige Heufuder gelegt und die Stricke um seine beiden Enden geschlungen und d'runten vermittelst der Wellhölzer angespannt und dann glätteten die Mägde mit ihren Rechen die Seiten des wohlgelungenen Baues und die Arbeit war gethan.

Der Goldforellenwirth faßte das hintere Ende des Wellbaums mit beiden Händen, ließ sich an dem

Digitized by Google

Fuder niedergleiten und sagte, nachdem er mit einem Sprung den Boden erreicht hatte:

„So, das wäre g'schafft, ihr Leut', und jetzt wollen wir, schätz' ich, rechtschaffen vespern."

's Aivle hatte den großen Korb ausgepackt, in welchem der Vater das Vesperbrod mitgebracht, Brod und Käse und Rauchfleisch, Aepfelwein und Kirschenwasser, und das Mädchen wußte alle die schönen Sachen recht appetitlich auf der Höhe des schattigen Rains zu ordnen, der sich am Waldsaum hinzog. Man lagerte sich und Jeder griff wacker zu. Natürlich war es auch wieder der reinste Zufall, daß Ottmar neben das Aivle zu sitzen kam. Nur der Brosi schloß sich von der Gesellschaft aus, denn nachdem der alte Knabe den Pferden Futter vorgeworfen, nahm er einen Schluck aus der Kirschwasserflasche, setzte sich mit saurem Gesicht seitwärts, zog einen Knäuel ungebleichten Garns hervor und wickelte einen guten Theil desselben um die Mundspitze seiner schwarzgerauchten Maserpfeife. Dieß vollbracht, schlug er mit diversen Flüchen auf den hundsföttischen Schwamm, der nicht fangen wollte, Feuer und hüllte sich in eine Rauchwolke, als wollte er eine Schirmwand zwischen sich und der munteren Gesellschaft aufführen.

Digitized by Google

Denn munter ging es bei dieſem Veſpern her. Baldung neckte den Grimmen und meinte, ſelbiger könnte mit Gottes Hilfe noch einen ganz paſſabeln Bauernknecht abgeben, worauf der Grimme Etwas von miſerabelm Moſt murmelte, zugleich aber den Krug mit dem geſchmähten Getränk an die Lippen führte und die gründlichſte aller Moſtproben anſtellte. Man plauderte, ſcherzte und lachte bunt durcheinander und Allen bekam die Ruheſtunde baß. Der kräftige Heuduft erfüllte die ganze Lichtung mit Wohlgeruch, die ſinkende Sonne warf röthliche Lichter durch die Baumwipfel und d'rinnen im Walde wurde das Abendconcert der Vögel laut.

„Horch, wie da drüben die Droſſel ſchlägt," ſagte einer der jungen Burſchen, indem er ſich auf den Rücken zurückfallen ließ und ſeinem inneren Wohlbehagen dadurch Luft machte, daß er einen lauten Juchzer in den blauen Himmel emporwarf. Ottmar fühlte ſich dadurch unwiderſtehlich animirt, zu verſuchen, ob auch er die edle, in ſeiner Jugend vielgeübte Kunſt des Juchzens noch nicht ganz verlernt hätte, und ſiehe da, der Verſuch fiel gar nicht übel aus.

„Du qualificirſt Dich, lieber Junge," ſagte Wate. „Du qualificirſt Dich, Gott ſtraf' mich! Wenn's mal mit der Juriſterei happern ſollte, ſo brauchſt

Digitized by Google

Du bloß Lederhosen anzuziehen und einen Dreispitz aufzusetzen und ich mache mich anheischig, Dich auf dem nächsten besten Gehöft als Mähder, Rosselenker und Juchzer von Auszeichnung unterzubringen."

„Warum nicht?" versetzte Ottmar wohlgelaunt. „Es könnte wohl sein, daß ich Dich mal beim Wort nähme, Alterle. Uebrigens, warum sollt' ich's nicht zeigen, wenn's mir wohl zu Muth ist und mir die Welt schön vorkommt?"

„Nun ja," meinte Wate, thalwärts auf die prächtige Landschaft blickend. „Im Allgemeinen ist sie schön, wie jener Engländer sagte, der bei Nebel und Regen auf den Rigi stieg, bei Nebel und Regen sechs Tage dort auf die Aussicht wartete und endlich wieder herabstieg, ohne etwas Anderes als Nebel und Regen gesehen zu haben. Im Besonderen aber..."

„Im Besonderen," unterbrach Baldung lachend den Sprechenden, — „im Besonderen haben wir jetzt kostbar's Heuwetter und haben prächtig's Heu gemacht. D'rum schätz' ich, ihr Leut' im Allgemeinen und ihr Meidli im Besonderen, wir wollen noch Eins singen und dann das Fuder abführen."

„Ja, ja, Meister," riefen die Mädchen. „D' Meistertochter soll anstimmen ... Aivle, stimmt Eins ein, stimmt an!"

Digitized by Google

„Was denn für Eins?“ fragte Aivle.

„'s iſt Einerlei .... 's gerathen Euch alle gut .... ‚Willkommen, o ſeliger Abend‘ .... Nein .... ‚Auf dieſer Welt hab' ich kein' Freud‘ .... Warum nicht gar? .... ‚Wer wollte ſich mit Grillen plagen?‘ ... Das Lied vom ſtrahlaugigen Mädichen und dem Jäger .... Ja, ja, das kiht *) rechtſchaffen gut. 's iſt recht, das iſt's recht!“

Nachdem ſich der ‚vernünftige‘ Volkswille dieſer Maßen ausgeſprochen, ſtimmte 's Aivle mit ihrer hellen, runden Stimme das verlangte Lied vom Jägersmann und dem ſtrahlaugigen Mädichen an **).

---

*) Klingt.

**) Heinrich Pröhle, welcher dieſes ſchöne Volkslied in ſeine Sammlung: ‚Weltliche und geiſtliche Volkslieder und Volksſchauſpiele‘ (1855) aufgenommen, meint, dasſelbe ſei norddeutſchen Urſprungs und nur in Norddeutſchland daheim. Ich kann ihm aber die Verſicherung geben, daß ich es in meiner Heimath, in den Thalgebieten des Hohenſtaufens, als Knabe hundertmal ſingen hörte und mitgeſungen habe. Später, in meinen Studentenjahren, hörte ich es auch zu wiederholten Malen in verſchiedenen Dörfern des Schwarzwaldes. Allerdings, die Pröhleſche Lesart ‚Mägdelein‘ kam nie darin vor. Auch nicht die ſüddeutſchen Ausdrücke dafür ‚Mädele, Mädle, Maidle, Meidli,‘ ſondern ſtets: ‚Mädichen.‘

Digitized by Google

Die Mädchen fielen ein, die Burschen folgten, Ottmar sang aus Herzenslust mit, der ehrliche Wirth nicht minder und der im Bart ließ einen Baß los, wie ihn die dickste Orgelpfeife nicht intensiver produciren kann. Wie frisch und gut das klang, als ein ‚G'sätz' nach dem andern in den Wald hinein und die Berglehne hinan und in's Thal hinab scholl und die Echo's an den Halden und in den Schluchten weckte! Es war 'ne wahre Freude. So sang das Aivle und so sangen sie Alle: —

„Der Jäger in dem grünen Wald
Da sucht er seinen Aufenthalt.
Er ging im Wald wohl hin und her,
Er ging im Wald wohl hin und her,
Ob auch nichts, ob auch nichts,
Ob auch nichts anzutreffen wär'.

Mein Hündlein das ist stets bei mir
In diesem grünen Laubgestrauß.
Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht,
Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht,
Meine Augen, meine Augen,
Meine Augen leuchten hin und her.

Da ruft mir eine Stimme zu,
Ich weiß nicht, wo es ist, ja ist.
Wie kommst Du in den Wald herein,
Wie kommst Du in den Wald herein,
Du strahlaugig Mädichen,
Wie kommst Du in das Laubgestrauß?

Digitized by Google

Um Deiner aufzuspüren,
Kam ich in diesen grünen Wald.
Ich ging im Wald wohl hin und her,
Meine Augen leuchten hin und her,
Ob auch nicht, ob auch nicht
Ein Jäger anzutreffen wär'.

Nun hab' ich Dich getroffen an
In diesem grünen Wald, ja Wald.
D'rum, Jäger, thu' nach unser'm Wohl
Und lad' die Büchse nicht zu voll;
Dann kannst Du, dann kannst Du,
Dann kannst Du schießen, daß es knallt.

Du sollst mir nicht mehr wandeln
In diesem grünen Laubgestrauß.
Bleib' Du bei mir als Jägerin,
Bleib' Du bei mir als Jägerin,
Du strahlaugig Mädichen,
Bleib' Du bei mir als Jägerin."

Die schöne Melodie verklang und der Goldforellenwirth gab aufstehend das Zeichen, daß die Feierstunde vorüber. Aber einer der Bursche glaubte noch ein Uebriges thun zu müssen, indem er auf das lustige Vespern singend den Trumpf setzte:

„Und aus ist das Liedle
Und aus ist der Tanz.
Adies, herztausiger Schatz,
Und vergiß mi nit ganz."

Dann noch ein allgemeines Jodeln und Juheien

Digitized by Google

und die Pferde wurden eingespannt, Baldung bestieg den Sattelgaul, die Mannen nahmen ihre Gabeln und reihten sich dem Wagen zur Seite, um die schwankende Last zu stützen und langsam verließ der ganze Zug die heimelige Waldwiese.

Ottmar war etwas hinter den Anderen zurückgeblieben, weil eine obstinate Cigarre, die er anbrennen und die ihrerseits nicht ‚ziehen' wollte, ihn aufhielt. Als es ihm endlich gelungen, den Widerstand des Glimmstengels zu brechen, und er im Begriffe war, — rascher auszuschreiten, um die Leute einzuholen, vernahm er Tritte hinter sich in dem Hohlweg und hörte eine grämelnde Stimme die Worte sagen: „Und ich sag,' 's ist nicht recht; nein, 's ist numme nicht recht, und das sag' ich."

„Beim Zeus, das ist der alte Brosi," dachte Ottmar. „Will doch mal sehen, was der alte Camerad hat. Er macht mir immer ein Gesicht, wie etwa Sailer's heilige drei Könige geschnitten haben mögen, als sie der Herodes mit Schlippermilch und Kressesalat bewirthete."

Er blieb stehen und ließ den Alten herankommen, welcher that, als beachte er die Gegenwart unseres Freundes nicht.

„Nun, Brosi," fragte Ottmar, um das Gespräch

Digitized by Google

einzuleiten, — „warum habt Ihr Euch denn nicht mit uns anderen Allen luſtig gemacht? Ihr waret doch früher kein ſo Griesgrämler. Wollt Ihr Euch nicht eine Cigarre anſtecken?“

Und er bot dem Alten das Etui hin, aber der Broſi machte eine ablehnende Handbewegung.

„Behaltet das Zeug für Euch, Herrle,“ ſagte er. „Mag nichts davon wiſſen. 's iſt lauter Firlefanz, wie all' das ſtädtiſche Weſen, — nichts für ungut. Mein alter Maſerkopf da wird mich, ſchätz' wohl, ſchon noch aushalten.“

„Nun, wie Ihr wollt. Aber Ihr habt mir auf meine Frage noch keine Antwort gegeben. Seid Ihr wohlauf, Broſi, oder iſt Euch was im Leib' nicht recht?“

„Warum nicht gar? Ich trag' meine achtzig Jährle und noch etliche dazu mit Gottes Hilf' ſo leicht, wie nur irgend Einer. Etwas im Leib nicht recht? Ja wohl! Der Donner ſchieß'!“

„Nun, was fehlt Euch denn?“

„Was mir fehlt? Nichts, ſchätz' wohl. Aber 's iſt mir halt Etwas nicht recht, ſölli nicht recht, — ſell *) iſt wahr.“

*) Selbiges.

Digitized by Google

„Was denn?“

„Da Ihr doch mal selber von der Sach' angefangen, Herrle, so will ich auch kein Blatt nicht vor's Maul nehmen, — nichts für ungut. 's geht schon lang allweil mit mir 'rum und plagt mich bei Tag und Nacht, — der Donner schieß'!“

„Was, zum Teufel, habt Ihr für 'ne Schnurre im Kopf, Alter? Versteh' ich Euch recht, so habt Ihr mir was zu sagen, nicht wahr?“

„Allweg hab' ich Euch was zu sagen, Herrle.“

„Nun denn, heraus mit der Sprache!“

„Ja, alsogleich, Herrle. Ich sag', Ihr thut Euch um das Aivle um, wie es nicht recht ist.“

„Was?“

„Ich sag', Ihr setzt dem Meidli Flausen in den Kopf mit Euren Flattusen und Redensarten. Das ist nicht recht, — der Donner schieß'!“

„Was thu' ich, Alter?“

„Ihr werdet mich, schätz' ich, wohl verstanden haben ... 's ist so 'ne Herrenmode, weiß wohl, zwei oder drei Weibsbilder zugleich am Bändel z'haben. 's mag fürnehm sein, das, aber ehrlich ist's nicht. Wenn Ihr's aber außerhalb dem Bühl so treiben wollt, Herrle, so geht es mich kein Stäuble nicht an und der alt' Brosi schwätzt nicht gern in anderer

Leut' Sach' hinein. Aber herrentgegen, dazu schweig' ich nicht, wenn meines Meisters Tochter, meiner Meisterin selig ihr Aivle in dem Ding sein soll. 's ist nicht recht, daß Ihr um's Aivle 'rumstreicht, während Ihr doch in die Dumbershere, in die Gräfin, verschossen seid. Wollt Ihr denn mit dem Aivle Euren Jux treiben, Herrle? Solltet doch einsehen, schätz' ich, daß 's Aivle viel z'gut dazu ist."

„Ich mit dem Aivle meinen Jux treiben? Was fällt Euch ein, Brosi?"

„Was mir einfällt? Der Donner schieß'! Das fällt mir ein, daß ich meines Meisters einzig Kind nicht verunehrt und verschimpfirt und unglücklich sehen will."

„Ihr seid aus dem Häusle, Brosi, sonst würdet Ihr nicht solche Narretheien schwatzen."

„Narretheien schwätz' ich? Warum nicht gar? Ja wohl, ja! Ich sag', 's ist mir purer Ernst mit dem, was ich gesagt. Ja, das ist es, Herrle. Und wenn Ihr ein ehrlicher Kerl seid, so macht Ihr, daß Ihr bald, söllt bald aus dem Bühl und dem Forgthal fortkommt. Ja, so thut Ihr, wenn Ihr, — nichts für ungut — ein ehrlicher Kerl und kein Hundsfötter nicht seid, . . . der Donner schieß'!"

Unserem Freund stieg bei dieser peremptorischen

Aufforderung des alten Knaben das Blut in's Gesicht und der aufkochende Zorn gab ihm die Antwort ein:

„Ihr seid unverschämt, Brosi, und verrückt dazu. Nehmt Euch nicht wieder heraus, mir solche Unverschämtheiten in's Gesicht zu werfen. Ich würde sie nicht immer so geduldig hinnehmen, wie heute. Beim Zeus, ich habe weder einen Moralprediger, noch einen Aufseher nöthig und weiß, wie ich mich zu benehmen habe. Das fehlte noch, daß ein aberwitziger Kerl von altem Knecht mich hofmeisterte."

Aber die Zähigkeit des Brosi war nicht so leicht zu überwinden.

„Nur stät, Herrle, nur stät! *)" sagte er. „Daß ich aberwitzig sei, hat außer Euch noch kein Mensch gesagt, — der Donner schieß'! Ein Knecht bin ich, soll ist wahr, und bin mein Lebtag einer gewesen, aber ein redlicher wohlverstanden. Möchte den sehen, der anders reden könnte, und Ihr, Herrle, dankt Gott, daß Ihr's von Kindesbeinen auf so gut gehabt, kein Knecht werden zu müssen. Und herrentgegen, ja, was das Alter anlangen thut, so mein' ich, daß man's Keinem sollt vorwerfen, wenn er in

*) Langsam, sachte.

Digitized by Google

Ehren alt worden; ja, so mein' ich, Herrle, und als Ihr noch ein kleiner Bub' gewesen seid und der alt' Brosi Euch dutzend Mal Bolzen und Bogen und Spritzen und Holderbüchsen schnitzen mußt', da habt Ihr auch wohl nicht d'ran gedacht, daß Ihr mal selbigem Brosi vorrupfen würdet, daß er über achtzig Jahr' alt worden sei."

Ottmar's Zorn war augenblicklich verflogen. Er blieb stehen und bot dem Alten die Hand hin.

„Brosi," sagte er, „ich that Unrecht, ich schwatzte thöricht und ich bitt' Euch, mir zu verzeihen. Gewiß, ich hätte mehr Respect vor Euren weißen Haaren haben und mich erinnern sollen, wie gut Ihr mit mir in meiner Jugend gewesen. Noch einmal: verzeiht mir!"

Der alte Knecht nahm zögernd die dargebotene Hand und versetzte:

„Ja, das wär' nun schon recht. Jugend hat heißes Blut und das kommt leicht zum Aufsprudeln. Aber, Herrle . . ."

„Aber Brosi, jetzt wollen wir vernünftig reden. Kommt, setzt Euch zu mir auf den Stein da und sagt mir Alles, was Ihr auf dem Herzen habt."

Der Alte nahm neben dem jungen Mann auf einem am Wege liegenden Felsstück Platz und machte

Digitized by Google

sich mit seiner Pfeife zu schaffen. Der ruhige und gütige Ton, womit Ottmar zuletzt zu ihm gesprochen, hatte ihm offenbar das Concept verrückt, so daß er nicht gleich wußte, wie er die verfängliche Unterredung weiter führen sollte.

Ottmar kam ihm zu Hilfe, indem er sagte:

„Ihr erwähntet, ich sei in die Gräfin Bernwart verschossen, Brosi?"

„Ja, so sagen halt die Leut'," entgegnete der Alte. „Und warum sollten sie's nicht. Schätz' wohl, die Gräfin hat Euch auch am Bändel, wie alle Mannsleut', die ihr nah' kommen. Das Weibsbild thut's nun halt Allen an, — der Donner schieß'! und Ihr lauft und reitet so gut hinter ihr d'rein, wie alle die andern Narren, — nichts für ungut, Herrle. 's geht mich auch gar nichts an, obwohl mich's von wegen Eures Vaters selig und von wegen Eurer Mutter selig kränken thut, daß auch Ihr, wie Euer Bruder, der Scheinheilig, — nehmt's nicht übel auf, Herrle, — dem ungäben *) Weibsbild nachlauft."

„Wie, Brosi, es ist also ein öffentliches Geheimniß,

*) Ausgelassen, muthwillig, unbändig.

daß mein frommer Bruder Jeremias in die Gräfin vernarrt iſt?"

„Gott's Blitz, wer ſollt' das nicht merken? Der Duckmäuſer paßt ja der Gräfin auf allen Wegen und Stegen auf. Er iſt verſchoſſen, wie ein Relling*) im Hornung, — der Donner ſchieß'! Und wißt Ihr denn nicht, welch' ein artlicher Jux dem Pfarrer verwichenen Sonntag paſſirt iſt?"

„Nein."

„Nicht? Schätz' wohl, 's iſt ſchon der Rede werth. Der Pfarrer muß manchmal richtig aus dem Häusle kommen**), ſonſt thät' er keine ſo Faxen machen."

„Was machte er denn?"

„Nun ſeht, er ſteht verwichenen Sonntag auf der Kanzel und predigt was haſt und was giebſt. Und predigen kann er, ſell muß man ihm laſſen. Wie er nun ſo predigt, reitet die Gräfin an der Kirche vorbei und muß ſie der Pfarrer durch's Fenſter geſehen haben, denn, ſagen die Moosbrunner, er ſei halt gleich ſölli verwirrt worden. Nun, was geſchah? Nach der Predigt hat er, wie's der Brauch,

*) Kater.
**) Verrückt werden.

Digitized by Google

die Leut' abezulesen, die im verwichenen Monat in der Gemeind' gestorben. Da fangt er nun richtig an z'lesen: ‚Selig sind im Herrn entschlafen der Hans Jörg Bagger und die Cresenz Hirbler,' — maßen er aber verliebt ist, wie ein Maikäfer, denkt er nicht an's Sterben, sondern an's Heirathen und an's Copuliren und so liest er fir: ‚Selig sind im Herrn entschlafen der Hans Jörg Bagger und die Cresenz Hirbler; wer Etwas dagegen einzuwenden hat, soll es gehörigen Ortes anbringen.'"

„Beim Zeus!" rief Ottmar lachend aus, „das ist in der That ein artlicher Jux und es scheint mir nicht ohne, wenn Ihr meint, der Jeremias komme zuweilen aus dem Häusle. Hoffentlich weiß man von mir keine ähnlichen Beweise von Verschossensein aufzuzeigen."

„Das nicht gerade, Herrle. Aber neulich hat halt der Forgauer Waldschütz in der Wirthsstube erzählt, daß Ihr 'nen ganzen Nachmittag mit der Gräfin im Forgforst 'rumgestrichen und dann bis tief in d'Nacht 'nein mit ihr im Bärenschlößle gewesen."

„Der Teufel gebe dem Kerl Eins auf sein Klatschmaul!"

„Ja, so hab' ich auch g'sagt, und wißt Ihr warum? darum, weil's Aivle in der Stub' war?"

Digitized by Google

„Ich versteh' Euch nicht recht."

„Nicht? Habt doch sonst einen guten Merker, Herrle. Wohl, 's Aivle war in der Stub', als der Waldschütz seine G'späß' machte . . ."

„Ich schlage dem Kerl den Schädel ein!"

„Warum nicht gar? Er hat nur g'sagt, was er g'sehen, schätz' ich. Aber ich hab' halt wohl g'merkt, daß es dem Aivle grün und blau vor den Augen wurde, obwohl es sich anstrengte, gleichgiltig d'reinzugucken, und da hab' ich erlickert, wie's dem Meidli um's Herz ist, und da bin ich halt fuchsteufelswild über Euch worden, — nichts für ungut."

„Ihr meint . . ."

„Ich mein', ich mein', jedes Meidli, auch das rechtschaffenst' und bravst' und g'scheidest', — und so eins ist's Aivle, — der Donner schieß'! — hat 'ne Zeit, wo's ist wie Schießpulver, und kommt dann 's aparte recht' Feuer dran, so geht der Schuß los was hast was giebst."

„Aber, Brosi, ich kann Euch bei dem, was mir am heiligsten ist, beim Andenken meiner Mutter, versichern, daß ich mir dem Aivle gegenüber keines Unrechts bewußt bin. Wir kennen uns, wenn ich auch zehn Jahre älter bin als das Mädchen, noch von den Kinderjahren her und kein Bruder könnte mehr

Digitized by Google

auf die liebste Schwester halten, als ich auf das liebliche Kind halte."

„Ja, das ist nun schon recht, und ich glaub' auch, daß Ihr's so meint. Aber 's Aivle hat Eure Freundlichkeit anders genommen, und ist das, schätz' ich, ganz natürlich. 's ist eine mächtige Veränderung mit dem Meidli vorgangen, seit Ihr da seid. 's ist gar nicht mehr so frohmüthig, wie sonst, und in seiner Unschuld merkt's selber nicht, daß es nur für Euch Augen hat. Ich sag' Euch, 's Aivle hat Euch lieb, tausendmal lieber, als 'ne Schwester ihren Bruder hat, und ich frag' Euch, ja, ich, der alte Brosi, dem das Kind am Herzen liegt, als wär's sein eigen, frag' Euch: was soll aus der Sach' werden? Unrechte Absichten könnt Ihr doch wohl nicht auf das Meidli haben, Herr Ottmar. 's thät den Meister umbringen, so was, und Ihr müßtet ja der schlechteste' Kerle sein, den der Erdboden trägt."

„Ja wohl, Brosi. Ich schlechte Absichten auf das Kind haben? Ich würde mich lieber gleich in den Forgstrudel stürzen, das dürft Ihr mir glauben. Wer könnte auch diesem Mädchen gegenüber auf Schlechtes sinnen? Eva Baldung würde einen König, das heißt ich will sagen den besten und angesehensten Mann ehren, wenn sie ihn mit ihrer Hand beglückte."

„Wohl, das sind, schätz' ich, so Redensarten, wie die Herrenleut' sie im Munde führen. Aber, — der Donner schieß'! — man lockt damit kein' Hund vom Ofen. Gucket, Herr, 's Aivle ist keine Prinzeß, 's Aivle ist ein Schwarzwälder Landkind, und Ihr, Herrle, Ihr seid ein Stadtherr. Wie paßt das z'sammen? G'setzt, Ihr habt redliche Absichten auf das Meidli, was könnt's helfen? 's Aivle thut nicht in die Stadt unter die Herrenleut' passen; 's Aivle muß Schwarzwälder Bergluft in der Lunge haben, wenn's g'sund sein soll .... weiß noch wohl, wie elendiglich es dem Kind z' Muth war, als es selbigs Mal bei der Bas' selig in der Stadt gewesen ist. 's thät kein gut mit dem Aivle in der Stadt, und was Euch angeht, Herr, so schätz' ich, Ihr werdet kein' Lust haben, Euer Herrenhandwerk aufzugeben und ein Schwarzwälder Bauerng'werb anz'fangen. Drum schätz' ich, 's ist 'ne leide Sach', — der Donner schieß!"

Ottmar war nachdenklich geworden. Er fühlte, daß mit oberflächlichen Einwürfen gegen die einfache Logik des Alten nicht aufzukommen sei, und zudem erschien ihm sein Verhältniß zu der schönen Tochter des Goldforellenwirths plötzlich in einem ganz neuen Licht, in einem Licht, welches seiner Eitelkeit hätte

Digitized by Google

ſchmeicheln können, wenn es nicht mehr noch ſeine Redlichkeit beunruhigt hätte. Er warf einen raſchen Rückblick auf ſein ganzes Betragen gegenüber dem Mädchen, ſeit er den Bühl betreten hatte, und wenn er ſich auch jetzt noch einreden wollte, ſein Gebahren hätte ſich ſtets in den Schranken brüderlichen Wohlwollens gehalten, ſo war er doch auch wieder ehrlich genug, ſich zu geſtehen, daß gerade in den letzten Tagen ſeine Gefühle wohl eine wärmere Färbung angenommen hätten. War es ihm doch vorhin, als er neben der Tochter Baldung's auf dem Rain ſaß, faſt vorgekommen, als ſchäme er ſich der Erinnerung an den Taumel, in welchen ihn die Tochter der Luft in jener Mondſcheinſtunde in der Ruine des Bärenſchlößchens verſetzt hatte.

Der Alte ſtörte das Nachdenken des jungen Mannes nicht. Große Rauchwolken aus ſeinem Munde ſtoßend, begnügte er ſich, von Zeit zu Zeit einen forſchenden Blick auf Ottmar zu werfen.

Endlich äußerte dieſer:

„Broſi, ich weiß nicht recht, was ich ſagen ſoll. Iſt es, wie Ihr ſagt, ſo wollt' ich, ich hätte den alten Schwarzwald nie wieder geſehen. Denn wie könnt' ich's verantworten, daß ich dem Aivle, und wenn auch unfreiwillig, ein Leid angethan? Laßt mich

Digitized by Google

glauben, daß es mit der Sache nicht so viel auf sich habe, aber .... aber sagt mir doch mal, wenn Ihr's wißt, hat das Aivle dem Kerl, dem Waldschütz, geglaubt? Glaubt 's Aivle, daß ich .... daß ich, wie soll ich sagen? ... mit der Gräfin in einem .... in einem Liebesverhältniß stehe?"

„Nein, Herrle, das glaubt 's Aivle nicht. Warum? Darum, schätz' ich, weil es dazu viel zu gut und zu unschuldig ist, Herr. Freilich, als der Waldschütz palaverte, da wurd' es dem Aivle schwach und schwindlig, Herr, und da merkt' ich, was die Uhr für 'ne Stunde geschlagen. Und hernacher, als der Schütz fortgangen und ich mit dem Aivle allein in der Stub' war, trippelte das Meidli um mich 'rum, wie, schätz' ich, 'ne Henne, die ein Ei legen will und nicht weiß, wo damit aus und an. Ich sagt' aber nichts, Herr, denn ich war selber confus im Kopf. Endlich konnt's das Meidli doch nicht mehr prästiren: das machte, Herr, 's war mehr, als Fleisch und Blut von 'nem Weibsbild aushalten kann. ‚Brosi,' sagte sie, ‚'s ist recht dumm von dem Waldschütz, so Zeug z' plappern. Der Herr Ottmar ist nicht schlecht, nein, er ist nicht schlecht . . .' Und dabei wurde sie Euch so eifrig, das arme Ding, als gält' es, ihre Seligkeit z' verfechten ... ‚Nein,'

sagte sie zum dritten Mal, ‚der Herr Ottmar ist nicht schlecht, und ich glaub's partout nicht, und wenn er die gnädig' Frau gern ansieht, so ist das nichts Arg's, weil sie so gar schön ist, und wenn er gern mit ihr redet, so ist das auch nichts Arg's, weil sie so gar g'scheidt ist und so viel weiß und kann, und es ist recht boshaftig von den Leuten, daß sie gleich Schlechtes denken.'"

„Das liebe Kind!" sagte Ottmar bewegt.

„Ja freilich, Herr, 's Aivle ist ein lieb's Kind, — der Donner schieß'! Jedennoch muß ich sagen, daß ihr's bei Alledem doch nicht ganz leicht um's Herz war. G'rad' conträre, schätz' ich, denn nach 'ner Weile sagte sie zu mir: ‚Brosi, Ihr glaubt doch auch nicht, was der Waldschütz g'sagt? Ihr glaubt nicht, daß es der Herr Ottmar mit . . . mit der gnädigen Frau haben thät, nicht wahr? . . .' Und dabei wurde Euch das arme Ding so feuerzündelroth, als hätt' es selber was Uebles gethan . . . Jetzt gucket, Herr, z'erst meint' ich, 's wär' vielleicht am besten, um dem Aivle den Kopf z'rechtzusetzen, wenn ich sagte, der Waldschütz hab' Recht . . . ."

„Was zum Teufel, Brosi! Ihr werdet doch nicht? . . . Ich sag' Euch, Ihr hättet, wenn auch

Digitized by Google

vielleicht nicht mir, so doch der Gräfin schweres Unrecht gethan."

„Hm, auf die wär' mir's g'rad' nicht söllt angekommen. Jedennoch, seht Ihr, einstheils mocht' ich Euch allerdings nicht Unrecht thun und anderntheils dauerte mich 's Aivle. Ja, — der Donner schieß'! — 's Aivle dauerte mich, als es mich so anguckte, als ob ihr Leben von meiner Antwort abhängen thäte. So sagt' ich denn: ‚Ich glaub's nicht, Aivle,' — und ich mein', das Wettersmeidli wär' mir drob schier um den Hals g'fallen."

„Ihr konntet Nein sagen, Brosi, mit dem besten Gewissen von der Welt."

„Wohl, ich will's glauben, Herr. Aber das ändert doch an der ganzen Sach' blutwenig. Conträre, 's wär, schätz' ich, für's Aivle besser, wenn es glauben müßte, Ihr wäret in die gnädig' Frau verschamerirt und sie in Euch. Ja, 's wär' besser für's Aivle, — der Donner schieß'!"

Ottmar schwieg wieder eine Weile nachdenklich und sagte dann:

„Hört, Brosi, es gehen mir allerlei Gedanken im Kopf herum, aber ich muß sie mir erst zurechtlegen, bevor ich darüber sprechen kann. Einstweilen wird Euch die Versicherung genügen, daß mir das

Digitized by Google

Glück des Aivle warm am Herzen liegt und daß ich jede meiner Geberden, jedes meiner Worte sorgfältig bewachen werde . . . ."

„Ei, so schlag', wie der Meister zu sagen pflegt, — hättet Ihr das nur all' die Tag' her, insonderheit aber heut' gethan. Habt Ihr denn nicht gesehen, daß 's Aivle ganz närrisch vor Glück war, weil Ihr Euch so rechtschaffen anstelltet beim Heuen? ... Jedennoch, wisset Ihr was? Wenn Ihr's wirklich so gut meint mit dem Aivle, wie Ihr sagt, so machet, daß Ihr recht bald aus dem Forgthal fortkommet,— nichts für ungut. Das wär' das G'scheidest', schätz' ich. 's Aivle ist noch jung, sehr jung: sie wird sich das Zeug wieder aus dem Sinn schlagen, wenn sie Euch nicht mehr vor Augen hat, schätz' ich. Die jungen Leut' können das und unsre Schwarzwälder Meidli thun nicht an der Liebeskrankheit sterben, wie Eure Stadtjungfern. Ich glaub's aber auch von diesen nicht sölli . . . Was meint Ihr, Herrle, zu dem fortgehen?"

„Es wird am Ende das Klügste sein, Brosi. Wäre nur dieser verhenkerte Proceß nicht. Ich muß ihn durchführen; meine Reputation hängt so zu sagen daran."

Digitized by Google

„Der Proceß des Grafen mit seinem Bruder, dem Baron?“

„Ja.“

„Von wegen dem Forgforst?“

„Ja.“

„Jetzt gucket, da könnt' ich Euch vielleicht helfen, Herrle.“

„Ihr, Brosi? Ihr seid doch nicht rabbelköpfig, alter Knabe?“

„O, Ihr braucht gar nicht so zu lachen und so führnehm zu thun, Herrle. Hört nur. 's Aivle, das sich leider um Alles sorgen thut, was Euch angeht, sagte verwichen*), es sei ein schweres Unglück, daß Ihr die alten Grenzsteine im Bärenbachtobel nicht finden könnt. Um die drehe sich so zu sagen die ganze Proceßgeschichte.“

„Ja, so ist es. Ich habe im Beisein des Aivle Herrn Baldung davon erzählt.“

„Wohl, seht Ihr, da eben könnt' ich Euch helfen. Ich weiß, wo die alten Steine sind.“

„Ihr, Brosi? Ach, geht! Und wenn Ihr's wußtet, warum habt Ihr nicht schon lange gesprochen? Es war Euch doch bekannt, daß die ganze

*) Unlängst, neulich.

Digitized by Google

Existenz des gräflichen Hauses von diesem Proceß abhängt."

„Was geht mich in's Dreiteufelsnamen das gräfliche Haus an? Keinen Pfifferling, Herrle. Ja, und 's wär', schätz' ich, für's ganze Forgthal ein groß Glück, wenn mal die lüderlich' Wirthschaft im Schloß mit Ach und Krach ein End' nähm' und die ganz' gräflich' Bagasche, mit Respect zu sagen, zum Teufel fahren thät'. Ich würd' keinen Finger rühren, um sie aus der Schlamasse zu ziehen, nein, ich nicht; erstens weil ich sie nicht leiden mag und zweitens, weil ich von g'scheidten Leuten viel und oft hab' sagen hören, daß Unsereiner immer schlecht fahre, wenn er sich in großer Herren Sachen mische. Wer sich unter die Kleie mischt, den fressen die Säue, wißt Ihr."

„Ich kann nicht finden, daß dieses Sprüchwort auf den vorliegenden Fall passe, Brosi."

„Das thut nichts, Herrle. Ich will absolute nichts von der gräflichen Schmiere."

„Aber laßt Euch sagen, Brosi, wenn Ihr das, was Ihr wißt, Eurem Meister gesagt, so hättet Ihr diesem einen guten Dienst geleistet."

„Dem Meister? Wie so?"

„Vom Auffinden der Grenzsteine hängt der

Digitized by Google

Ausgang des Processes ab. Gewinnt aber der Graf den Proceß, so hat Euer Meister Aussicht wieder zu seinem Geld zu kommen."

„Zu seinem Geld? Der Meister? Was wollt Ihr damit sagen, Herr Ottmar?"

„Ei nun, das ist ganz einfach. Herr Baldung hat ja dem Grafen eine beträchtliche Summe Geldes geliehen . . . . ."

Unser Freund hielt inne, denn er bemerkte, daß dieser Umstand, welcher für Brosi augenscheinlich eine Neuigkeit war, auf den Alten einen ganz merkwürdigen Eindruck machte.

Brosi stemmte die Hände auf die Kniee und starrte unserem Freunde mit weitvortretenden Augen in's Gesicht. Er sah d'rein, als hätte er etwas Unerhörtes, ja geradezu Unglaubliches vernommen.

„Wa . . . . wa . . . . was?"

Dieß war Alles, was er hervorbringen konnte, und bei dieser Gelegenheit entfiel der Maserkopf seinem Munde, des um die Pfeifenspitze gewickelten Garnknäuels ungeachtet. Er vergaß auch, sich nach dem ihm sonst so unentbehrlichen Möbel zu bücken: er war ganz ‚weg.'

„Es scheint, Ihr wußtet von diesem Umstand nichts, alter Freund," bemerkte Ottmar.

Digitized by Google

„Was? was?“ brach der Alte los und seine Stimme schnappte vor Zorn in die Fistel über, während sein Gesicht vor Ingrimm braunroth wurde.... „Dem Lumpengrafen Geld leihen? 's ist ja zum Verfluchen! . . . Dem Geld leihen? Hätt' er's doch lieber gleich in Dreck g'schmissen! . . . Ist der Meister letzköpfig*) worden? 's muß so sein, — der Donner schieß'! . . . Hat man je 'nen g'wissenloseren Mann g'sehen? Seinem eigenen Fleisch und Blut entzieht er's Geld und giebt's der fürnehmen Lumpenbagasche! . . . Na, das geht noch über's Bohnenlied . . . Hat's ihm die Wetterher', das Malefizweib, die Gräfin etwa auch angethan? Schätz' wohl, 's muß so was um d' Weg' sein, — der Donner schieß'! . . . Und die ganz' G'schicht' hinter mei'm Rücken, ja, ja, recht gaunermäßig, als wär' der alt' Brosi nur gar nicht mehr da, als wär' er schon verlochet und vergraben . . . . Gott's Blitz, so was hab' ich, schätz' wohl, um den Meister nicht verdient . . . . Den Schloßleuten Geld leihen, viel Geld, sagt Ihr? . . . . Jetzt möcht' ich aber nur g'rad' fuchsteufelswild werden! . . . Der Donner schieß'!“

*) Närrisch.

Ottmar hatte Anfangs Mühe, das Lachen zu verbeißen, als er den Alten so wüthend gebahren sah. Aber die Aufregung, der Zorn, der Schmerz Brosi's waren zu wahr und groß, um in die Länge komisch zu wirken. Unser Freund erkannte in dieser Bewegung die eines Dienstboten von altem Schrot und Korn, welcher sich mit der Familie, der er diente, völlig Eins fühlte und wie für seine Pflichten, so auch für seine Rechte ein sehr lebhaftes Gefühl besaß.

„Nun, Brosi," sagte der junge Mann, — „faßt Euch doch. Geschehene Dinge kann man nicht ändern, im vorliegenden Falle aber lassen sich vielleicht die schlimmen Folgen beseitigen."

„Ja, Herrle, Ihr habt gut schwätzen. Ist Euch je so was passirt? Fünfundfünfzig Jahre hab' ich jetzt im Bühl gedient, in Treu' und Ehren, und jetzt geht der Meister her und schmeißt sein Geld, des Aivle's Geld, zum Fenster 'naus, ohne mir was davon z' sagen, mir, der ich allzeit d'rauf aus war, wie der Teufel auf 'ne Seel', daß der Meister der stolzest' Bau'r und Wirth könnt' sein, müßt' sein, soweit man kocht, und der best' Mann im ganzen Schwarzwald. Und jetzt . . . ."

Die Stimme des Alten brach im Weinen.

Digitized by Google

„Ihr müßt Euch das nicht so zu Herzen nehmen, Freund Brosi," sagte Ottmar. „Der Meister hat die Sache wohl nur vergessen. Wahrscheinlich wurde er um das Darleihen angegangen, als Ihr gerade nicht daheim waret . . . Jetzt aber müssen wir sorgen, daß der Meister wieder zu seiner Sache kommt, und da Ihr, wie Ihr sagt, die verteufelten alten Grenzsteine zwischen dem Forgauer Forst und dem Forgforst . . . ."

„Die von Anno 1744, Herrle?"

„Ja, eben die. Sobald wir die Steine haben, ist der Proceß so gut wie gewonnen. Ihr braucht also bloß zu sprechen . . . ."

„Ja, da könnt Ihr und der Meister und die ganze hundsföttische Welt lang' warten!" schrie der Alte wieder im höchsten Zorn. „War's dem Meister nicht d'rum z'thun, sein Maul aufzumachen, als er sein Geld wegschmiß, so ist's jetzt dem Brosi auch nicht d'rum z' thun, sein Maul aufzumachen, um dem Rabenvater, der so an seinem Kind handeln kann, wieder zu seinem Geld zu verhelfen. Wurst wider Wurst — der Donner schieß'!"

„Aber 's Aivle, Brosi, 's Aivle! Wenn mir recht ist, hat der Meister mir gesagt, das unglückselige

Darleihen sei gemacht worden aus dem Geld, welches die Bas' in der Stadt dem Aivle vermacht hatte."

„Da sieht man den Lotter von Goldforellenwirth! Was, was? Dem Aivle sein Geld ausleihen? Ohne recht's Unterpfand natürlich? Ich will's ihm schon sagen, wie's ihm sein Lebtag noch nie ist g'sagt worden, — ja, das will ich, der Donner schieß'!"

„Aber, Brosi, das Aivle darf doch nicht durch Euren, wie ich zugebe, nicht unbegründeten Zorn benachtheiligt werden."

„Ja, da habt Ihr Recht, Herrle. 's Aivle muß wieder zu seiner Sach' kommen, wenn's möglich z' machen ist. 's Meidli kann ja nichts dafür, daß es so 'nen leichtsinnig Vetter von Vater hat, — der Donner schieß'! . . . Und Ihr meint also," setzte der Alte hinzu, indem er aufstand, „der Dundersproceß hänge von den alten Steinen ab?"

„Das ist meine feste Ueberzeugung."

„Wohl, Herrle, Ihr sollt die Steine z'G'sicht kriegen. Morgen in aller Früh' klopf' ich an Eure Thür' und dann wollen wir mit Tagesanbruch in's Bärenbachtobel 'nauf."

„Ach, Du lieber Gott, Brosi, dort ist schon Alles abgesucht worden, so zu sagen jedes Gräschen umgewandt, links und rechts am Bach auf und ab."

Digitized by Google

„Das kann, ſchätz' ich, wohl ſein, Herrle. Und gefunden hat man nichts?"

„Keine Spur."

„Glaub's wohl," verſetzte der Alte, den neben ihm hergehenden Juriſten mit einem echt bäueriſch pfiffigen Lächeln von der Seite anblinzelnd; — „man hat, ſchätz' ich, nur *am* Bach, nicht *im* Bach geſucht."

„Was zum Teufel, Broſi! Wie meint Ihr das?"

„Wie's iſt, Herr, accurat ſo, wie's iſt. Meine Mutter ſelig, Gott tröſte ſie! — die iſt als ein kleins Meidli dabei g'ſtanden, als man die Steine ſetzte, und ſie hat mir oft verzählt, daß ſie bei dem Anlaß, wie's der Brauch, 'ne tüchtige Ohrfeig' hab' g'fangen. Viele Jahr' d'rauf, als ich ein kleiner Bub' war, gab's 'ne gruſ'lige Waſſersnoth im Schwarzwald und wurden auch unſere Thäler ſchwer heimg'ſucht. Bei *dem* Anlaß trat auch der Bärenbach aus und war ſo ungäb, daß er ſich ein ganz neues Bett ſuchte, und in *dem* fließt er jetzunder noch und das alte iſt verwachſen und wiſſen die Leut' nichts mehr davon. 's muß Einer ſo ein alter Kerle ſein, wie ich, um ſelbiger Zeit noch ſich z' erinnern. Wohl, ein paar Wochen nach der Ueberſchwemmung war ich mit der Mutter, die ein arm Weib geweſen, in den Forgforſt in's Reiſig gangen

und da schwatzten wir von dem und diesem und von der Wassersnoth und wie sich der Bärenbach ein ander Bett g'machet. Und da verzählte sie mir auch wieder von dem Steinsetzen von Anno 1744 und von der Ohrfeig', die sie dabei g'kriegt, und da bin ich halt aus Wunderfitz *), wie's so d' Kinder haben, gucken gangen und bin im Bach 'nauf g'watet und fand richtig alle drei Stein', und ich weiß das noch, als wär's erst gestern g'wesen, und ich wett', daß ich die drei Plätz' auf der Stell' find', und wenn der Teufel seither nicht hat die Stein' g'holt, so müssen sie noch unter dem Wasser des Baches stecken, denn sie waren Euch mächtig tief und fest in den Boden g'setzt, — der Donner schieß'!"

Zweites Capitel.

Von Mägen, Dichtern und Weibern.

„Ja, meine Herren, das ganze Elend unserer Zeit rührt zweifelsohne daher, daß sie zu schnell ißt, überhaupt die erhabene Function des Essens

*) Neugier.

Digitized by Google

und Verdauens nicht mit gehöriger Bedachtſamkeit, Gewiſſenhaftigkeit und Würde verrichtet. Man ſollte ſo zu ſagen mit Andacht eſſen: ja, das iſt das rechte Wort. Die Wiſſenſchaft wird, wenn ſie erſt zur Erkenntniß der ungeheuren Wichtigkeit des Gegenſtandes gelangt iſt, auf dieſem Feld eine Thätigkeit zu entwickeln haben, deren Reſultate, mit Göthe zu ſprechen, jetzt noch geradezu incommenſurabel genannt werden müſſen. Man wird in Zukunft nicht mehr ſagen: Ein wiſſenſchaftlich gebildeter Mann, — ſondern: Ein wiſſenſchaftlich gebildeter Magen; — denn, meine Herren, die Zukunft wird endlich ſo frei und wahr ſein, die Dinge bei ihrem Namen zu nennen, und ſie wird ſo gerecht ſein, den Inbegriff, Ermöglicher, Erhalter alles Lebens, den Magen, welcher factiſch das Centrum alles menſchlichen Daſeins iſt, auch de jure als ſolches zu proclamiren . . . . Unſere Großväter haben das Zeitalter der Aufklärung und Claſſik durchgemacht, unſere Väter hatten das der Romantik und Reſtauration zu ertragen, wir unſererſeits, wir armen Teufel, wir haben den Hexenkeſſel einer Periode brodeln ſehen, in welchem blaudunſtiger Conſtitutionalismus, bombaſtiſche Demokratie und geſellſchaftsrettungsfreudige Despotie durcheinanderquirlen, ſo zwar, daß das Schmeer des

Absolutismus stets wieder siegreich obenauf schwimmt. Heil unseren Enkeln, das heißt unseren Enkeln im tausendsten Glied, welche all' dieses Jammers enthoben sein und die Gloria des Zeitalters des Magens sehen werden. Da wird man endlich so gescheidt sein, die natürliche Basis alles Dichtens und Trachtens der Menschen, den Magen, auch zur politischen und socialen zu machen. Vom Magen wird Alles ausgehen, auf ihn Alles zurückgeführt werden. Er wird in Wahrheit der Liberator, Pacificator und Regulator der Gesellschaft sein. Wer gut gespeist hat, meine Herren, ist stets bereit, mit Schiller zu singen: ‚Seid umschlungen, Millionen!' woraus folgt, daß die Philosophie des Magens die einzige wirklich erlösende und humanisirende ist. Aber ich spreche mit jenem berühmten berliner Russen: ‚Die Wissenschaft ist die Umkehr.' Auch die Gastrosophie muß sich dieses große Wort gesagt sein lassen. Ich überlasse es zwar meinen drei verehrten hier anwesenden Freunden und Gönnern, dem hochwohlehrwürdigen Seelenhirten von Moosbrunn, wie den zwei lyrischen Zierden der Zeit, Don Rodrigo und Herrn Walter von dem Schmelz, diesen überlasse ich es, des Breiteren darzuthun, daß mit jener Umkehr die Umkehr zum Köhlerglauben gemeint sei; meinestheils

aber und auf meinem gastrosophischen Standpunct verstehe ich die Sache so: Die Wissenschaft muß bei der Natur, beim Volk in die Schule gehen. Wer versteht zu essen, die sogenannten Gebildeten oder die Bauern? Offenbar diese, während jene eigentlich gar nicht essen, sondern nur schlingen, die schnödeste Barbarei, die man sich denken kann. Giebt es doch metaphysische Querköpfe genug, welche wähnen, das Essen als eine lästige Nothwendigkeit möglichst geschwind abmachen zu müssen. Und solche Barbaren bilden sich ein, die Civilisation gegen den Carismus vertheidigen zu müssen. Die Unglücklichen! Da seht Euch dagegen mal einen essenden Bauer an. Wie breit, wie gemächlich, wie gesammelt, wie andächtig sitzt er da, um des Lebens wichtigstes Geschäft zu vollziehen. Sein linker Arm liegt bequem auf dem Tisch und in der Fläche der linken Hand ruht das rechte Armgelenk, damit die Hand, welche die Speisen zum Munde bringt, eine solide Basis habe. Langsam fährt er mit dem Löffel in die gemeinsame Schüssel, methodisch langsam, aber stätig und unter religiösem Schweigen läßt er einen Bissen dem anderen folgen. Er muthet seinem Magen Ungeheures zu, aber er darf es, denn er behandelt denselben zugleich auch mit all' den Rücksichten, welche die

Digitized by Google

Natur lehrt. So ißt der Naturmensch und es ist herzerhebend, ihm dabei zuzusehen. Bei Alledem ist so ein Bauernmagen zu sehr im Naturdasein befangen, um weiter in Betracht kommen zu können. Wie ganz anders stellt sich ein mit wissenschaftlichem Bewußtsein arbeitender Magen zum Leben, zur Geschichte, zur Kunst! . ."

Hier machte der, welcher diesen gastrosophischen Sermon hielt und natürlich kein Anderer war als der grimme Wate, eine Pause, um mit einem nachdrücklichen Schluck Weines seinen Gaumen anzufeuchten.

Ort und Stunde zu seiner Predigt waren nicht übel gewählt.

Der Freiherr Adalbert hatte gestern in Bernwartshall die ganze Gesellschaft zu einem Fischzug eingeladen, welcher denn auch im Beisein der Gräfin diesen Morgen weiter oben im Thal, wo der Freiherr einen von der Forg gespeisten Teich besaß, unter allseitiger Heiterkeit vor sich gegangen war. Nachher hatte der lebenslustige junge Mann die Männer zu einem Junggesellenessen mit nach Hause genommen und Alle hatten es sich nach den munteren Strapatzen des Vormittags gehörig schmecken lassen.

Sie saßen in dem großen Balkonzimmer über

der Freitreppe des Schlosses. Der Nachtisch war aufgestellt, die Diener hatten sich entfernt und die Flasche begann zu kreisen. Hatten auch nicht Alle mit der Wissenschaftlichkeit und Andacht Wate's, so hatten doch Alle gut gespeist, die Weine waren vortrefflich, die zugleich mit den Süßigkeiten erschienenen Cigarren sublim, und so befand sich männiglich, selbst den frommen Pfarrherrn nicht ausgenommen, in jenem Zustand des Behagens, wo man sich auch eine Predigt gefallen läßt, eine solche sogar, die man nicht selber hält.

Wate ließ daher seine Augen an der Tafelrunde umherlaufen, und da er bemerkte, daß kein Einspruch gegen die Fortführung seines Sermons erhoben werden wollte, fuhr er fort:

„Ich habe lauter litterarisch gebildete Leute vor mir, und wenn sich auch unser wohlgeneigter Seelenhirt von Moosbrunn weniger mit der profanen Litteratur abgiebt, so wird doch auch er mich verstehen, wenn ich ihn, wie alle die Herren, bitte, einen vollen Becher darzubringen dem Andenken eines Mannes, der meiner unmaßlichen Ansicht noch tausendmal edler war als sämmtliche Mitglieder der jetzund auch selig im Herrn entschlafenen Edlenmännerfirma Gagern und

Digitized by Google

Compagnie. Meine Herren: Es lebe der große Eulenhöft!"

„Was iſt denn das wieder für eine Schnurre, Herr Doctor?" fragte der Pfarrer, der wirklich nicht ganz ſicher war, wen oder was Wate meine.

„Ach, der Herr Doctor zielt auf den Maler Eulenhöft in Tieck's Novelle ‚die Gemälde,'" bemerkte Don Rodrigo.

„Richtig, mein Theuerſter," verſetzte der Gaſtroſoph. „Dieſe berühmte Perſon, die beſte Figur, welche Meiſter Ludwig geſchaffen, entwickelt in beſagter Novelle eine Philoſophie des Weins und des Weintrinkens, gegen welche alles Orakeln der Kant-Fichte-Schelling-Hegel-Herbart-Schopenhauer'ſchen Philoſopheme pures Waſſer iſt. O, ein Dichter, welcher eine ebenbürtige Philoſophie des Eſſens aufſtellte, der thäte unſerer Zeit noth. Ein Königreich für einen ſolchen Poeten! Doch was greife ich ſehnſüchtigen Wunſches in die Weite nach dem, was ich in nächſter Nähe vor mir habe? Wie wahr ſagt doch Göthe: ‚Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück iſt immer da!' Wir haben an dieſem geſegneten Tiſche einen Mann, deſſen Lyrik das Entzücken unſerer gebildeten proteſtantiſchen Jugend iſt — (Don Rodrigo erröthete geſchmeichelt), — wir haben ferner

Digitized by Google

unter uns einen Mann, dessen Lyrik-Epik das A und O unserer katholischen Söhne und Töchter gebildeter Stände ausmacht — (Herr Walter von dem Schmelz erröthete mädchenhaft selig) — wie wäre es nun, wenn diese unsere berühmten Freunde an die Lösung der großen Aufgabe gemeinschaftlich sich machten? Ich verstehe unter dieser Aufgabe ein grandioses lyrisch-episches Lehrgedicht, eine Ilias oder vielmehr Odyssee, nein eine Faustiade des Magens, etwa betitelt: ‚Der Magensaft der Weltgeschichte‘, oder: ‚Die göttliche Comödie der Verdauung.‘ Würde dieses erhabene Thema so ausgeführt, wie ich dem Genie unserer Freunde es zutraue, so müßte ein wahrhaft Welt- und Menschengeschick bestimmendes Werk daraus werden.“

Der Pfarrer krümmte höhnisch seine Mundwinkel und warf einen Blick boshafter Freude auf die beiden Poeten. Ottmar und der Freiherr lachten und Don Rodrigo war gutmüthig genug, mitzulachen. Nur Herr Walter blickte, gehüllt in die Würde seines Ruhmes, wie ein Jupiter tonans d'rein.

Dann räusperte er sich und sagte vornehm:

„Wir sind es an dem Herrn Ex-Medicinер schon gewohnt, daß er alles Beste und Schönste in den Koth seines cynischen Materialismus herabzieht.

Digitized by Google

Ueber Weſen und Würde der Poeſie, über die Erhabenheit ihrer Aufgaben mit einem Manne zu ſtreiten, der gar kein Organ dafür hat, wäre die unerquicklichſte Sache von der Welt. So lange wir, mein verehrter Bruder in Apollo hier und ich, die Zuſtimmung der trefflichſten Männer und Jünglinge, der zarteſten und frommſten Frauen Deutſchlands für uns haben, können wir uns über die gottloſen und faden Späſſe der Nihiliſten füglich hinwegſetzen."

„Bah, bah, liebſter Freund und Gönner, nur nicht ſo patzig!" entgegnete der Grimme. „Was wiſſen Sie von meinen Organen? Die ſind, Gott ſtraf' mich, in ganz leidlicher Verfaſſung. Wenn Sie aber meinen, ich ſei ein Nihiliſt, ſo muß ich Sie belehren, daß Sie gewaltig auf dem Holzweg ſind. Würde ich mir meine gaſtroſophiſchen Studien ſo angelegen ſein laſſen, wenn ich mich nicht um die Welt und das Heil der Menſchheit kümmerte? Ich ſage Ihnen, mir iſt's ganz behaglich, ganz poſitiv, ganz realiſtiſch zu Muthe, keineswegs peſſimiſtiſch, negativ nihiliſtiſch, und ich ſchwimme in dem Sumpf, genannt Welt, ſo wohlig umher, wie nur irgend einer von Ihnen."

„Wir ſind keine Sumpfbewohner, Herr Doctor," ſagte Herr Walter empfindlich. „Sie haben eine

Digitized by Google

eigene Manier, Ihre Sumpfgewohnheiten Anderen zu vindiciren."

„O, ich bitte tausendmal um Entschuldigung, mein Theuerster. Ich weiß ja recht gut, daß Sie ein Adler sind, der auf den Toilettentischen horstet."

„Was ich bin, darüber steht Ihnen keine Entscheidung zu."

„In der That, Herr Doctor," bemerkte Don Rodrigo, seinem Freunde zu Hilfe kommend, — „Ihre Laune nimmt heute wieder eine wunderliche Richtung. Wer wird die schöne Welt einen Sumpf nennen? Geschwind nehmen Sie das garstige Wort zurück!"

„Liebster Freund," versetzte Wate, „wie gern thäte ich nach Ihrem Willen, aber meine Achtung vor der Poesie läßt es nicht zu."

„Ihre Achtung vor der Poesie?"

„Ja, und vor poetischen Autoritäten. Ich bin glücklicher Weise im Stande, eine solche ersten Ranges für mich anzuführen: den Russen Puschkin. Hören Sie nur gefälligst . . .

In dieser Welt voll Thoren Laffen,
Verkäuflicher Gerechtigkeit,
In Uniform gesteckter Affen,
Auswürfe jeder Schlechtigkeit,
Spione, frömmelnder Coquetten, —
Und Sclaven, stolz auf ihre Ketten,

Digitized by Google

In dieser Welt der Heuchelei,
Des Lugs, des Trugs, der Kriecherei,
Verschmitztheit, Roheit, Alltagsleere,
Klatschsucht, Verleumdung, Unnatur, —
In diesem Tugendgrab, wo nur
Das Laster kommt zu Ruhm und Ehre, —
In diesem Sumpf, in welchem wir
Uns, Freunde, Alle baden hier . . .“

„Puschkin!“ sagte Don Rodrigo mit wegwerfendem Achselzucken. „Ein glaubensloser, verschrobener Nachbeter von Byron, welcher seinerseits selber nur bei Solchen für einen Dichter gelten kann, die keine Ahnung davon haben, daß Poesie die Versöhnung der Gegensätze durch den und in dem Glauben ist.“

„Danke für die gütige Belehrung,“ entgegnete Wate mit einer tiefen Verbeugung.

„Ich gestehe,“ nahm Ottmar das Wort, „daß ich, bei aller Achtung vor unseres Freundes Don Rodrigo ästhetischer Autorität, seine über Byron geäußerte Ansicht nicht zu theilen vermag.“

„Bewundern Sie diesen Dichter der Dissonanz?“ fragte Don Rodrigo.

„Es gab eine Zeit wo ich ihn sehr liebte, bewundern thu' ich ihn noch jetzt. Gegen einen Childe Harold, Kain, Sardanapal, Don Juan gehalten, ist doch Alles, was seither von Poesie höheren Styls

Digitized by Google

erschien, — entschuldigen Sie, ich meine in Epik und Drama, — wahres Kinderspielzeug."

Don Rodrigo ließ sich diese Meinung so ziemlich gefallen, da er ja die zu Gunsten der modernen Lyrik gemachte Ausnahme auf sich beziehen konnte. Herr Walter von dem Schmelz dagegen, der große lyrische Epiker, sah unseren Freund mit einem verachtungsvollen Seitenblick an und auf seiner Stirne inthronisirte sich eine Hoheit des Bewußtseins, welche eines Dante nicht unwürdig gewesen wäre. In den Stirnrunzeln des großen Mannes stand zu lesen:

„Ich habe Chamoisina gedichtet und das Märchen vom Fichtenzapfen, ich! und dieser Erbärmliche wagt hier, an meiner Seite, von einem Lump von Byron zu reden."

Der unglückselige Ottmar ahnte wahrscheinlich nichts von dem zermalmenden Verdammungsurtheil, welches unter der Schädeldecke seines Nachbars für ihn kochte, denn er fuhr fort:

„Was man auch sagen mag und wie sehr die Frömmelei heutzutage in der ästhetischen Kritik, wie in Allem, das große Wort führt, so ist und bleibt es doch ein närrisch Ding, Poesie und Poeten mit dem Maßstab des Glaubens und Unglaubens messen zu wollen. Ich weiß wohl, es gehört jetzt zum guten

Ton, von der Kunst in einseitigster Weise als von einer Sache des Glaubens und der Versöhnung zu reden. Die lieben Leute, wohin kommen sie damit? Alle wahrhaft großen Dichter haben aber ihre Größe gerade dadurch erwiesen, daß sie die furchtbaren Widersprüche und Gegensätze des Menschenlebens aufzeigten, statt den Mantel der Lüge darüber zu werfen. So Göthe, so Schiller, Firdusi, Aeschylos, Dante, Cervantes und Shakspeare. Nur die Voreingenommenheit eines Commentators kann, wie ich glaube, in den Shakspeare Glauben und Versöhnung hineindüfteln. Shakspeare's Werke sind, bei Licht betrachtet, nur eine grandiose Variation von dem Thema des Predigers: Alles ist eitel! Seine Analyse der menschlichen Leidenschaften und ihrer Conflicte ist eine wahrhaft furchtbare Microscopie. Er kennt keine Illusion, und wo sich ihm eine in den Weg wirft, zertritt er sie erbarmungslos. Die Helden und Heldinnen seiner Tragödien gehen unter an der Welt, an sich selber, und soll etwa das Versöhnung sein, daß das Schöne, Edle und Große vor dem Häßlichen, Schlechten und Gemeinen nur das traurige Privilegium eines doppelt schrecklichen Verderbens voraus hat? Was aber Shakspeare in Form des Drama's auf dem Standpuncte seiner Zeit laut werden ließ, den dämonischen Jubel

Digitized by Google

über die Nichtigkeit der Welt, das verlautbarte auf dem Standpuncte der unsrigen Byron als Lyriker. Ich bestreite nicht, daß die Poesie der Zukunft nicht möglicher Weise eine Versöhnung finden könne, nur muß ich glauben, daß einer versöhnten Poesie zuerst eine Versöhnung der Gegensätze des Lebens vorhergehen müsse. Ist das wahrscheinlich? Ich weiß es nicht. Inzwischen wird man behaupten dürfen, daß Byron's Verschwinden jedenfalls einen leeren Raum gelassen hat, der noch nicht wieder ausgefüllt wurde. Der arme Grabbe hätte vielleicht das Zeug dazu gehabt, den großen Lord zu ersetzen, aber seine titanische Anlage verlief sich vom Anfang an so tief in's Fratzenhafte, daß er statt ein Koloß zu werden, nur die Fratze eines Kolosses geworden ist."

„Sie sprechen wie ein Buch, wie ein gutes nämlich, ohne Compliment," — sagte der Freiherr, welcher, ein Liebhaber feuriger Weine, sich in eine cordiale Laune hineingetrunken und sein gewöhnlich steifes und hochfahrendes Wesen abgelegt hatte. „Aber," fuhr er fort, „mir scheint, in Ihren Ansichten liege doch halbversteckt eine große Ungerechtigkeit gegen die poetische Litteratur der Gegenwart. Sie hat ohne Frage Manches hervorgebracht, was sich mit Aelterem wohl messen kann. Ich will, um der

Digitized by Google

liebenswürdigen Bescheidenheit meiner verehrten Dichtergäste nicht zu nahe zu treten, von den Werken derselben nicht einmal reden. Die gute Gesellschaft, — und nur dieser kommt ja in solchen Dingen ein Urtheil zu, nicht der Canaille, — hat sich einstimmig für sie erklärt. Ich will nur, wie es meines Standes ist, an einen kriegerischen Dichter unserer Tage erinnern, wie ihn die deutsche, ja ich möchte sagen die europäische Litteratur bis dahin noch nicht besessen. Sie errathen, daß ich den Dichter von ‚Waterloo' meine. Zeigen Sie mir doch in einer dichterischen Schlachtschilderung eine Stelle, die sich an Sturmgewalt mit dieser vergleichen ließe:

‚Und über'n Bergkamm und heran die Halde,
Den Säbel über'm Kopf, des Rosses Bauch
Fast auf der Erde, auf, herüber, vor,
Entgegen durch die eisernen Gassen schnaubend,
Zusammenschlägt die sausende Reiterschlacht, —
Ein wirbelnder, rasender Föhn! Antreten zwanzig
Mal Tausend ihren schwirren Schwertertanz,
Verschlingen paarend sich zum furchtbaren Reigen;
Trompeten schmettern, Nüstern schnaufen den Chorus;
Die stählernen Lüfte sprüh'n, der Boden funkt;
Vom trappelnden Tritt der Tanzplatz schwankt, und wenn
Die wirbelnden Paare sich fassen, lassen nicht los
Sie wieder, halten sie fest, bis roth der Eine,
Der Andre blaß, herunter von Leib und Leben:
Als tanzte Tod und Teufel auf Mont St. Jean

Den Bergtanz wieder mit hunderttausend Füßen.
Zertreten werden Bataillone, kalt
Zusammengehauen ganze Regimenter;
Vorwärts, zurück, — Flut, Ebbe, Flut — schiebt hin
Und her sich die metallene See . . .“

Der Baron besaß ein schönes Organ, und da sich sein hübsches Gesicht beim Vortrage dieses Stücks Bataillenpoesie belebte, so war der Effect des Citats ein recht günstiger.

„Da ist in der That kriegerische Stimmung darin,“ sagte Ottmar, — „und eine sprachliche Energie, welche aller Anerkennung werth. Aber es scheint, daß die Erzeugnisse modernster Poesie dazu verdammt seien, nirgends reine Befriedigung zu gewähren. Am Ende hat jener Kritiker doch Recht, welcher in allen diesen Sachen ein Haar gefunden haben wollte. Sehen Sie Sich die Prachtpassage, welche Sie, Herr Baron, so gut vorgetragen, nur mal näher an. Sie werden mitten im Aufschwung das plumpste Herabfallen bemerken. ‚Zusammengehauen ganze Regimenter —‘, wie das lahmt! Ist das nicht der allerordinairste Wachtstubenknaster? Daran erkennt man die Dilettantenarbeit . . . Doch ich bin, wie ich fürchte, pedantisch geworden.“

„Ach ja, lieber Junge,“ bemerkte der Grimme,

Digitized by Google

— „ich fürchte es auch. Was aber mir an unserer gegenwärtigen Litteratur am fatalsten, das ist ihre flagrante Impotenz, Gestalten aus Fleisch und Blut und Knochen zu schaffen. 's ist lauter Marzipangemäche, und stellt mal mitunter ein Poet einen wirklich lebensfähigen Character auf die Beine, so fallen alle die Marzipänler wüthend über ihn her, denn, sagen sie, die Characterwahrheit beleidige das Zartgefühl. Ganz auffallend ist der Mangel an schönen, naturwahren weiblichen Characteren. Seit der blonden Lisbeth Immermann's ist kein Frauenzimmer mehr gedichtet worden, in welches sich zu verlieben es sich für einen ordentlichen Kerl der Mühe lohnte, — Gott straf' mich!"

„Lieber Herr," warf der Pfarrer ein, welcher neuestens den beiden Poeten die offenkundigste Abneigung bewies, aus Neid und Eifersucht, wie Wate behauptete, — „lieber Herr, Sie vergessen unseres berühmten Freundes von dem Schmelz unsterbliche Chamoisina."

„In Wahrheit, die vergaß ich ... bitte tausend Mal um Entschuldigung, mein theuerster Herr Walter. Ihre Heldin ist so über alles Lob erhaben, so ätherisch zart, übermenschlich schön und superlativest heilig, daß ich in Demuth vor ihr das Knie beuge.

Digitized by Google

Aber was Einem doch für wunderliche Ideenassociationen kommen. Da fällt mir jetzt ein, daß der Grabbe mal eine tollschöne Comödie geschrieben, in welcher ein durstiger Schulmeister, glaub' ich, die Camilla aus Houwald's Bild für ein Glas Syrup ansieht und sie austrinkt. Selbiger Grabbe, der meiner Meinung nach keine Fratze, sondern ein Prachtkerl war, hat auch mal von 'nem süßen Frauenzimmer gesagt, dasselbe wäre so süß, daß es ordentlich vor Süßigkeit stänke. Ich sage: zum Teufel mit den Traganthfiguren! Verschluckt man eine aus Versehen, so grimmt sie Einem höllisch im Bauche, — das ist der Humor davon . . . Im Uebrigen, meine Herren, laßt die Flasche herumgehen! So wahr ein Reicher durch ein Nadelöhr und ein Kameel in's Himmelreich eingeht, schwöre ich, Jeden zu Müll, zu Atomen zu zerreiben, welcher sich weigert, mir Bescheid zu thun auf den Trinkspruch: Es leben die Frauen im Allgemeinen!"

Der Toast wurde getrunken.

„Die Frauen im Besonderen!" rief der Freiherr.

„Sie leben hoch!"

„Im Besondersten!" rief Don Rodrigo.

„Hoch! hoch!"

„Die Dame über dem Wasser!" rief Herr

Walter, seinem Dichterantlitz den Ausdruck einer unbeschreiblich feinen Beziehung gebend.

Alle stimmten ein und tranken, nur der Pfarrer nicht.

„Was soll das heißen, Herr?“ fragte ihn der in's Feuer gerathene Herr Walter.

„Bitte um Entschuldigung,“ versetzte der Seelenhirt. „Ich wollte durchaus nicht beleidigen, aber ich muß vor allen Dingen wissen, wem der Toast eigentlich gelten soll.“

„Welche Frage! Wer kann daran zweifeln?“

„Ich, verzeihen Sie. Es sind zwei Damen jenseits des Flusses.“

„Was zum Teufel fällt Ihnen ein, Ehrwürdiger?“ schrie Wate.

„Bitte, beruhigen Sie Sich, Herr Doctor,“ entgegnete der fromme Jeremias kalt. „Ich habe es gar nicht mit Ihnen, sondern mit unserem verehrten Herrn Walter zu thun.“

„Allerdings,“ sagte der Poet unwillig.

„Ich will mich Ihnen sogleich erklären,“ fuhr der Pfarrer fort. „Haben Sie mir nicht vor einigen Tagen gesagt, die im Schlosse drüben weilende junge Indianerin, die Tochter Milimach's, sei ein bezauberndes Wesen? Und weiter, Sie seien entschlossen,

Digitized by Google

das braune Ding zur Heldin einer großen Dichtung zu machen? Haben Sie nicht beigefügt, Estrella solle Ihrer Chamoisina würdig zur Seite stehen?"

„Es ist wahr, ich sagte so Etwas," erwiderte Herr Walter, ziemlich verlegen. „Mein theurer und berühmter Freund Don Rodrigo hatte mir anvertraut, daß er das reizende Kind, welches auch ihn, gleich mir, interessirt, wie uns die Farbenpracht einer exotischen Blume ergötzt, — zum Gegenstand eines Kranzes von Canzonen und Sonetten auserkoren, welcher ohne Zweifel Deutschland entzücken wird. Dieß reizte meinen dichterischen Wetteifer."

„Bravo!" rief Wate, über diese Episode seelenvergnügt. „O, wie freue ich mich auf Chamoisina Nr. 2, betitelt Estrella. Und auch auf den in Aussicht stehenden Canzonen- und Sonettenkranz freue ich mich unbändig. Dichten Sie zu, meine edlen Freunde, dichten Sie zu, was das Zeug hält! Welcher Gewinn für die gebildeten Stände deutscher Nation, wenn zwei christlich-germanische Dichterfackeln erster Größe die braune Heidin, die ehr- und tugendsame Jungfrau aus Atlantis, die ‚exotische Blume' aus Sonora einem verehrten Publico in romantischer Beleuchtung vorführen. In Aussicht darauf laßt die Flasche herumgehen und laßt uns Eins singen! Wollen

Sie uns mit einem Lied erfreuen, Ehrwürdiger? wie der lustige Reporter von der Gallerie des englischen Parlaments herab zu dem Sprecher sagte."

„Ich, Herr? Sind Sie toll oder wenigstens in dem Zustande jenes Reporters?"

„Sie wollen nicht? Wohlan, so will ich Ihr Amt vertreten und den ‚Vater Noah' anstimmen. Paßt auf und singt den Rundreim kräftig mit!"

Drittes Capitel.

Und hast Du in der Liebe Glück,
So rath' ich: Schweig' fein still!

Ein verworrenes Geräusch von Stimmen drang unserem Freund Ottmar durch die Thüre des Saales entgegen, als er nach Verlauf einer Stunde wieder die Treppe heraufkam.

Er hatte sich fortgestohlen, um einen Gang durch den Park zu machen, weil er, studentischem Zechen schon seit Jahren entwöhnt, das Bedürfniß gefühlt, sich in der freien Luft den Kopf zu kühlen.

Er blieb einen Augenblick vor der Thüre stehen. Da drinnen ging es lebhaft, laut, fast hitzig zu.

Digitized by Google

„Seltsam," dachte er, „was hat denn der Jeremias? Sollte der Rheinwein dem frommen Mann einen Spuk spielen?"

Wirklich war es die Stimme des Pfarrers, welche jetzt drinnen gehobenen Tones sagte:

„Nein, Herr Baron, ich glaube es nicht."

Darauf hörte man den Freiherrn heftig ausrufen:

„Wie, Sie unterstehen Sich, an meinem Wort, an dem Wort eines Cavaliers, zu zweifeln? Auf meine Ehre, Ihr schwarzer Rock soll Sie nicht vor den Folgen einer solchen Unverschämtheit schützen!"

„Da scheint Unrath um den Weg zu sein," sagte sich Ottmar, indem er die Thüre öffnete und eintrat.

Er fand die Gesellschaft vom Tische aufgestanden und offenbar in sehr erregter Stimmung. Wenigstens das Gesicht des Freiherrn glühte von Wein und Zorn und seine beiden poetischen Gäste schienen sich in jenem Stadium bacchischer Aufregung zu befinden, wo diese bereits in eine unbeholfene Abspannung überzugehen im Begriff ist. Offenbar hatte man des Guten zu viel gethan. Der fromme Jeremias schien indessen völlig ruhig und gefaßt und stand fest und sogar nicht ohne Würde dem Freiherrn gegenüber, welcher, beide Hände auf eine Stuhllehne gestützt, den Pfarrer mit drohenden Blicken maß.

Digitized by Google

Wate lehnte an dem Kamingesims, die Scene mit einer Art mephistopheliſchen Behagens betrachtend. Er war übrigens entſchieden nüchtern, das heißt ſein ‚wiſſenſchaftlich gebildeter‘ Magen vertrug den genoſſenen Wein ohne irgend welche Benachtheiligung ſeines Kopfes.

„Was giebt's denn da?“ fragte Ottmar den Freund.

„Eine ſpaßhafte Geſchichte,“ erwiderte Wate leiſe, „oder, wenn Du willſt eine dumme, eine herzlich dumme. Du kennſt ja die Scene in Auerbach's Keller. Die Beſtialität, mit Göthe zu ſprechen, die Beſtialität hat ſich herrlich geoffenbart. Der Freiherr kann ſeinen Wein nicht führen, das iſt die Sache.“

„Gut, daß Sie kommen, Herr Doctor Horſt,“ ſagte der Freiherr. „Sie ſind ja auch ein Anbeter meiner ſchönen Schwägerin und gehören demnach zum Enſemble des Stückes.“

„Ich bitte Sie, Herr Baron,“ verſetzte Ottmar, durch dieſe Unzartheit höchlich verletzt, — „ich bitte Sie, was ſoll das heißen?“

„Was das heißen ſoll?“ entgegnete der Freiherr. „Das will ich Ihnen ſogleich ſagen. Die Rede kam während Ihrer Abweſenheit auf meine Frau Schwägerin und da warf Ihr Freund Wate die Aeußerung

Digitized by Google

hin, es sei doch recht wunderlich, daß wir, so wie wir da seien, durch die Bank Anbeter der schönen Frau, so cordial mitsammen kneipten. Das sei, meinte darauf Ihr Herr Bruder, gar nicht sehr wunderlich, denn Keiner sei der Begünstigte: darum vertrügen wir uns so gut. Nun bin ich aber, müssen Sie wissen, ein Mann von Offenheit und deßhalb konnt' ich das nicht so hingehen lassen. Ich bin kein Geck, — ein Schuft, wer sagen wollte, ich sei ein solcher! — und ja, nun, ich sagte Ihrem Herrn Bruder, daß er sich irre, denn die fragliche Dame hätte allerdings einen begünstigten Anbeter und der sei kein Anderer als ich."

Der Freiherr brachte dieses mit einem Lächeln vor, welches hochmüthig gewesen wäre, wenn es nicht so albern war.

In Ottmar's Fäusten zuckte der Gedanke, den Menschen zu Boden zu schlagen. Nur die Ueberraschung, womit die namenlose Gemeinheit ihn erfüllte, hinderte vielleicht diesen Gedanken, sofort zur That zu werden.

„Ihr Herr Bruder," fuhr der Freiherr fort, „fand sich veranlaßt, — durch aberwitzige Eifersucht, denke ich, — mir zu widersprechen, und behauptete, daß

er mir nicht glaube, ja, mir nicht glaube, — mort de ma vie!"

„Ich weiß nicht, mein Herr," sagte Ottmar, „welche Motive meinen Bruder zu seinem Unglauben bewogen; das aber weiß ich, daß auch ich Ihnen nicht glaube."

„Wie, auch Sie? Das ist ja zum Todtlachen!" Und der Freiherr schlug ein hysterisches Gelächter auf.

„Nein," wiederholte Ottmar voll Unwillen, „nein, ich glaube Ihnen nicht."

„Darüber," versetzte der Freiherr, augenscheinlich bemüht, sich ein stolzes Air zu geben, — „darüber wollen wir nachher rechten. Zuvörderst ist etwas Anderes zu thun. Ich bin Angesichts dieser Herren von zwei Seiten der Prahlerei und Lüge bezüchtigt worden. Ich muß beweisen, was ich sagte, und ich werde es."

„Verschonen Sie uns mit Ihren Beweisen, Herr Baron," sagte Ottmar. „Wollen Sie denn das Scandal zu einem unerhörten machen?"

„Ich will, was ich für gut finde — Basta. Haben Sie mir etwa zu befehlen, Sie?"

„Laß doch," flüsterte Wate dem Freunde zu, welcher sich zu einer heftigen Entgegnung anschickte.

Digitized by Google

„Weißt Du denn nicht, daß es Thorheit ist, einen halb oder ganz Berauschten, welcher noch Herr seiner Gliedmaßen ist, von seinem Vorhaben abbringen zu wollen? Das Scandal kann doch nicht größer werden, als es schon ist, und jedenfalls dürfte es für Dich, der Du neulich vom Söller der Goldforelle so ekstatisch in die Nacht hinausdeclamirtest, nur heilsam sein, über unsere Willi, über unsere Tochter der Luft einmal in's Klare zu kommen."

„Aber, Wate, es geht mir ganz gegen den Mann, eine solche Profanation . . . ."

„Bah, bah, lieber Junge. Die Welt ist ein großes Narrenhaus. Glaubst Du dadurch, daß Du den Tugendhelden spielst, die Narren verhindern zu können, daß sie närrisch thun? Laß den Baron machen, sag' ich. Bin verdammt neugierig, wie er sich herausbeißen wird."

Neugierig war nun aber Ottmar doch auch ein wenig und so sah er kaum weniger gespannt, als die Andern, dem Beginnen des Freiherrn zu.

Dieser holte aus einem Wandschrank einen in Leder gebundenen Quartband, eine eiserne Stange, an deren Ende eine Rolle angebracht war, über welche ein dünnes Tau lief, und endlich einen kleinen Tubus. Das Buch legte er auf einen Pfeilertisch nahe

Digitized by Google

bei der auf den Balcon führenden Fensterthüre. Auch der Tubus wurde auf diesen Tisch gesetzt. Mit der eisernen Stange trat er durch die offen stehende Thüre auf den Balcon hinaus und befestigte die Stange vermittelst einer dort angebrachten Vorrichtung an das Geländer, so daß sie aufrecht stand.

Zurückkehrend nahm er aus dem Schrank noch ein kleines Kistchen, stellte es auf den Tisch, schloß es auf und nahm ein Dutzend und mehr flaggenartig zugeschnittener Stücke Tuch von verschiedenen Farben heraus.

Er that das Alles mit der angespannten, hartnäckigen Gravität, wie sie Leuten seines Zustandes eigen zu sein pflegt.

„Sie sehen hier, meine Herren," sagte er, „den Apparat, womit ich alle Zweifel an meiner Wahrhaftigkeit zu Boden schlagen werde. Um es aber zu können, muß ich mich vor allen Dingen versichern, ob die Dame über dem Wasser zu Hause ist."

Er nahm eine rothe Flagge vom Tisch, trat auf den Balcon, befestigte das Tuch an dem Tau, zog es an's Ende der eisernen Stange hinauf und sogleich flatterte es lustig im Winde.

Nach Verfluß von einigen Minuten kam er wieder herein und sagte:

Digitized by Google

„Wir müssen uns ein kleinwenig gedulden. Wollen Sie nicht Ihre Gläser neu füllen, meine Herren? Ich darf sagen, dieser Cliquot ist süperb.“

Es hatte Niemand Lust, seiner Aufforderung zu folgen, was ihn selber jedoch nicht abhielt, ein großes Glas von dem anempfohlenen Wein hinunterzustürzen.

Eine drückende Stille herrschte im Saal.

„Das wird unheimlich,“ sagte Don Rodrigo leise zu Herrn Walter. „Was sagen Sie dazu?“

„Ich . . . ich,“ entgegnete der von dem Schmelz, „ich weiß in Wahrheit nichts zu . . . zu sagen.“

Nach einer peinlichen Pause trat der Freiherr zu dem Tubus und richtete ihn so, daß man damit durch die Thüre die Avenue zu dem Fluß hinab und hinüber noch Bernwartshall sehen konnte.

Er ging dabei mit so abgemessenen Bewegungen zu Werk, daß sie hätten Heiterkeit erregen müssen, wenn die ganze Situation dem nicht widerstrebt hätte. Nur in Wate war der Humorist stark genug, daß es ihn Mühe kostete, über die Anstrengungen des Barons, einen nüchternen Ernst zu manifestiren, das Lachen zu verbeißen.

Nachdem der Freiherr durch den Tubus gesehen, nickte er befriedigt und sagte:

Digitized by Google

„Ungläubiger Herr Pfarrer, erweisen Sie mir den Gefallen, durch das Instrument hier zu schauen .... Was sehen Sie?“

„Die Terrasse von Bernwartshall,“ erwiderte Jeremias.

„Sonst nichts?“

„Doch. Dort auf der Signalstange auf der Flußböschung flattert eine rothe Flagge.“

„Gut. Die Dame ist zu Hause.“

„Jetzt, meine Herren,“ fuhr der Baron fort, „einen Augenblick Aufmerksamkeit. Wenn Sie den Quartband da aufschlagen, so sehen Sie kleine Tuchstückchen auf den Blättern angeklebt, wie in einem Musterbuch. Es ist auch so zu sagen ein Musterbuch, man kann sich allerliebste Sachen daraus wählen, versichere Sie auf Ehre. Ich habe dieses Buch ausgearbeitet, gemeinschaftlich mit der Dame meines Herzens, welche ein zweites Exemplar besitzt. Es enthält gar keine üble Poesie, dieses Buch, und noch obendrein thatsächliche. Jede dieser bunten Farben hat eine hübsche Bedeutung, welche Sie unter jedem der Tuchläppchen in deutlicher Schrift geschrieben finden. Es wäre Ihnen jedoch zu viel zugemuthet, das ganze Buch durchzustudiren. Ich werde Sie auf die entscheidenden Stellen aufmerksam machen.

Digitized by Google

. . . . So, jetzt will ich meine Operationen beginnen, aber ich muß Sie Alle bitten, sich durchaus so zu halten, daß Keiner von Ihnen allfällig durch die offene Thüre wahrgenommen werden kann, nicht der Schatten von Einem von Ihnen. Diese Bitte wird Ihnen einleuchten, wenn ich beifüge, daß da drüben auch ein Tubus sofort in Thätigkeit sein wird."

So sprechend nahm er aus dem Schrank noch ein Taschenperspectiv, leerte das Flaggenkistchen, faßte die bunten Tücher in ein Bündel zusammen und kehrte damit auf den Balcon zurück.

Der Pfarrer hatte sein Auge fortwährend fest an dem Teleskop.

„Was sehen Sie?" fragte ihn Wate.

„Auf der Terrasse bewegt sich eine weibliche Gestalt hin und her. Jetzt steht sie neben dem Flaggenstock?"

„Die Gräfin?"

„Ich kann ihre Gesichtszüge nicht deutlich unterscheiden. Warten Sie! Jetzt . . . ich glaube sie ist es."

Inzwischen handtirte draußen der Freiherr mit seinen Signalflaggen. Bald ließ er diese, bald jene, bald zwei oder drei zugleich an der eisernen Stange vermittelst der Zugschnur emporsteigen, worauf er

Digitized by Google

mit seinem Perspectiv nach Bernwartshall hinüber-sah und die Signale wieder wechselte.

Ottmar hatte den Quartband, welcher den Schlüssel zu dieser Telegraphie enthielt, mechanisch zur Hand genommen, dachte aber nicht daran, von den Erklärungen Notiz zu nehmen.

„Was sehen Sie jetzt?“ fragte Wate den Pfarrer.

„Die Dame auf der Terrasse beantwortet die Signale unseres Wirthes.“

„Meine Herren,“ sprach der Freiherr von draußen herein, — „jetzt passen Sie auf. Ich ziehe hier zwei Flaggen auf, eine grüne und eine blaue; die letztere steht über der ersteren. Suchen Sie im Buch, Seite sechs, wenn ich nicht irre, und Sie finden dort die Bedeutung des Signals.“

Wate nahm seinem Freunde das Buch aus der Hand, suchte nach und rief aus:

„Richtig! da haben wir das Signal: Hellblau über Hellgrün, und darunter steht: ‚Ich muß Dich heute noch sehen.‘“

„Gut. Schauen Sie durch den Tubus,“ sagte der Freiherr.

„Das Signal ist drüben offenbar verstanden,“ bemerkte der Pfarrer. „Eine gelbe und darunter eine weiße Flagge steigt am jenseitigen Flaggenstock empor.“

Digitized by Google

„Die Erklärung dazu muß sich auf der nämlichen Seite vorfinden," sagte der Freiherr.

„Ja, es ist so," versetzte Wate. „Gelb über Weiß und darunter steht: ‚Ich erwarte Dich.'"

„Weiter, meine Herren," fuhr der Freiherr fort, indem er die Signale wechselte, eine schwarze, gelbe und rothe Flagge über dem Balcon flattern ließ und zur Thüre hereinsprach: „Suchen Sie auf Pagina zwölf."

„Da haben wir's," sagte Wate. „Oben Schwarz, in der Mitte Gelb, unten Roth: — ‚Um Mitternacht, wann Alles träumt . . .'"

In fast fieberhafter Aufregung fragte Ottmar den Bruder:

„Nun, was siehst Du drüben?"

„Nur sachte, lieber Ottmar. Die Dame hat erst das vorhergehende Signal zu beseitigen . . . Jetzt zieht sie andere Flaggen auf . . . sie entfalten sich . . . Blau, Roth, Grün."

„Das Signalbuch ist prächtig eingerichtet," sagte Wate. „Da ist's: Oben Blau, mitten Roth, unten Grün: ‚Da harrt die Lieb' der Liebe . . .' Die Antwort klappt famos, Gott straf' mich!"

Ottmar riß dem Freund das Buch aus der Hand, warf einen Blick auf die Stelle, welche Wate

Digitized by Google

geleſen, und machte eine Bewegung, als wollte er den unſeligen Quartband durch die offenſtehende Thüre dem rückſichtsloſen Profanirer draußen an den Kopf ſchleudern.

Aber er hielt noch an ſich.

Ihm wurde ſo öde, ſo kalt um's Herz und dann wieder ſo heiß, ſo grimmig. Es klang ihm in die Ohren wie das Gekicher eines ſchadenfrohen Dämons: „Einen Liebhaber hab' ich!" Hatte das nicht Eva in jener Taumelſtunde zu ihm geſagt? ... Er hätte mögen in dieſem Augenblick die Welt anſpeien ... Längſt zwar war jener Rauſch, in welchen der Willitanz der Tochter der Luft im Mondlichtſtrahl ihn verſetzt hatte, verflogen. Er hatte ſeither Zeit gehabt, ſein Herz ſtreng zu prüfen, und es hatte ihm die Antwort gegeben, daß eine tiefe und edle Neigung eine reinere Quelle haben müſſe als den Strudel ſinnlicher Aufwallung. Er wußte, daß Eva in ſeiner Seele nicht jene heilige Flamme angefacht, die kräftig und nachhaltig genug iſt, ein ganzes langes Menſchenleben zu erleuchten und zu erwärmen. Aber ein Götterbild voll unendlichen Zaubers der Schönheit von cyniſch gemeiner Hand in den Koth zerren zu ſehen, — das regte in ihm alle Gewalt ſittlicher Entrüſtung auf, das durfte er nicht ungeſtraft geſchehen

Digitized by Google

lassen, wenn er nicht der Achtung vor sich selbst verlustig gehen wollte. Und seinem Zorn mischte sich auch ein Gefühl von Stolz bei. Ja, er fühlte, einer Gemeinheit, wie sie so eben vor seinen Augen sich hatte entwickeln sehen, würde er, der Plebejer, niemals fähig gewesen sein nun und nimmer!

Der Pfarrer richtete sich von dem Teleskop auf und blickte mit einem seltsamen Lächeln im Kreise umher. Vielleicht wollte er den Anderen damit sagen: „Ich bin nicht der allein Gefoppte.“ Seine Geberde fand indessen keine Beachtung: die Herren waren zu sehr consternirt. Den beiden Poeten wollte die Poesie dieser Liebessignalsprache augenscheinlich nicht recht einleuchten: es ließ sich aus einer derartigen Telegraphie doch wohl kaum die Inspiration zu einem Minnelied oder zu einer Romanze schöpfen. Selbst Wate fand sich außer Standes, die Sache humoristisch zu nehmen: sie war doch gar zu gemein.

Der Freiherr kam jetzt herein, warf den Apparat, dessen er sich zu seiner Beweisführung bedient hatte, auf den Tisch und sagte triumphirend:

„Nun, meine Herren, was sagen Sie jetzt? Bin ich ein Aufschneider, ein Lügner?“

Wate sah in den Augen seines Freundes etwas

Digitized by Google

Bedrohliches aufblitzen und näherte sich ihm daher um irgend einem Ausbruch zuvorzukommen.

Allein Ottmar schob den Freund unsanft bei Seite, trat auf den Freiherrn zu, gab ihm einen Schlag auf die Schulter und sagte laut und nachdrücklich:

„Kein Lügner, aber ein Niederträchtiger sind Sie!“

Der Freiherr stand wie vom Donner gerührt.

Die Sprache hat Worte, welche je nach Beschaffenheit der Umstände Oel für die Flamme oder aber kaltes Wasser für das glühende Eisen sind.

Ottmar hatte so ein Wort gesprochen. Es wirkte wie ein Douchebad auf das erhitzte Gehirn des Freiherrn.

Er trat einen Schritt zurück und wurde leichenblaß. Dann stieg ihm das Blut wieder so plötzlich in's Gesicht, als wollte es seine Gefäße sprengen. Er schüttelte sich und mit einer gewaltsamen Anstrengung gelang es ihm, Herr über sich zu werden. Der Rausch des Leichtsinns, des Uebermuthes, des Weines war verflogen. Er gestand sich nicht, daß er schnöden Verrath geübt, eine ungeheuere Gemeinheit begangen hätte, wohl aber fühlte er, daß er eine tödtliche Beleidigung empfangen, daß ihm ein Schimpf zugefügt worden, den nur Blut wegwaschen könnte.

Digitized by Google

Wate sagte seinem Freunde später, er hätte einen Augenblick geglaubt, der Freiherr würde wie ein wüthendes Raubthier auf Ottmar einspringen, so furchtbar hätten seine Züge sich verzerrt.

Aber es geschah nichts Derartiges.

Nicht der Mensch, aber der Cavalier war in Adalbert erwacht.

„Sie haben mich einen Niederträchtigen genannt, in meinem eigenen Hause, Herr Horst," sagte er....

„Es bedarf darüber keiner weiteren Erklärungen, Herr Baron," fiel ihm Ottmar in's Wort. „Ich bedauere, daß ich, was ich that, unter Ihrem eigenen Dache thun mußte; aber, wo es auch sei, ich wiederhole es: Sie sind ein Niederträchtiger!"

„Gut," versetzte der Freiherr.

Und er ging zur Thüre, nahm den Schlüssel herein, schloß von innen und steckte den Schlüssel in die Tasche. Dann schloß er auch die Balconthüre und sagte:

„Sie werden mir Satisfaction geben, Herr Horst, und zwar auf der Stelle!"

„Auf der Stelle, Herr Baron."

„Lieber Bruder . . ."

„Ottmar . . . ."

„Meine Herren . . . ."

Digitized by Google

Der Pfarrer, Wate und Don Rodrigo wollten so zu gleicher Zeit das Wort nehmen.

„Ihr Herren," sagte der Baron kalt, „sparen Sie Ihre Worte. Keiner von Ihnen, der Sie Alle die mir widerfahrene blutige Beschimpfung mitangehört, verläßt diesen Saal, bis mir Genugthuung geworden. Wer sich aber zwischen meinen Gegner und mich stellen will, hat es mit mir zu thun .... Ich bitte nur, haben Sie einen Augenblick Geduld."

Er verschwand in ein Nebenzimmer und kehrte nach kurzer Weile aus demselben zurück, in jeder Hand ein zierlich aus Holz gefertigtes Kästchen tragend, deren eines lang und schmal, deren anderes kürzer und von länglicht viereckiger Form war. Beide setzte er auf den Tisch, wo noch die halbgeleerten Flaschen und Gläser des Gelages standen, das ein so unerwartetes Ende genommen.

Während der kurzen Abwesenheit des Freiherrn führte Wate seinen Freund in eine Fensternische und sagte leise zu ihm:

„Die Sache wird ernst, lieber Junge. Ist dieser Baron auch ein Geck in Folio, so hat er doch, kentuckisch zu sprechen, muthiges Blut genug in den Adern, um ein Pferd schwimmen zu machen. Was für 'ne verdammte Ratte biß Dich doch, daß Du

Digitized by Google

mit Deiner romantisch ritterlichen Entrüstung herausplatzen mußtest! . . . Aber hör' mal, Du bist wohl an zehn Jährchen jünger als ich und ganz der Bursch, der noch Etwas von der Narrencomödie des Lebens zu erwarten berechtigt ist. Daher, weißt Du was? Laß mich diesen Strauß für Dich ausfechten. Ich habe ein famoses Mittel parat, die Kampflust dieses närrischen Liebestelegraphisten zuerst auf mich zu lenken."

„Willst Du mich beleidigen, Wate?" entgegnete Ottmar voll Unwillen.

„Ja, wenn Du diese Narrethei so hochtragisch nimmst, lieber Junge, dann ist Hopfen und Malz an Dir verloren, Gott straf' mich! Thu' mir aber wenigstens den Gefallen, Dich bei dem bevorstehenden Tanz zu erinnern, daß Du auf der Universität ein pomposer Schütze und Fechter gewesen bist. Spiele auch nicht etwa den Großmüthigen! Der Baron hat es auf Dein Leben abgesehen, Gott straf' mich!"

Der Freiherr hatte inzwischen die beiden Kästchen geöffnet und die Deckel zurückgeschlagen. Das eine enthielt ein Paar Pistolen von vorzüglicher Arbeit sammt den dazu gehörigen Munitionskapseln, das andere zwei Stoßdegen mit damascirten Klingen und prächtig ciselirten Stichblättern.

Digitized by Google

„Wählen Sie, mein Herr!“ sagte Adalbert kurz, indem er auf die Stoß- und Schußwaffen deutete.

„Ich überlasse Ihnen die Wahl, mein Herr,“ versetzte Ottmar ebenso kurz angebunden.

„Nein, nein! Verlieren wir keine Zeit damit.“

„Mit Verlaub, Ihr Herren,“ nahm Wate das Wort. „Das Pistol ist ein Ding, welches die Eigenschaft hat, unnöthigen Lärm zu machen. Zudem sind hier zwei so prächtige Degen, daß Einem ordentlich die Hand darnach juckt, sie in Action zu setzen.“

„Also die Degen?“ sagte der Freiherr mit einem fragenden Blick auf seinen Gegner.

„Mir einerlei.“

„Wohl, so nehmen wir die Degen.“

„Verehrter Freund, Herr Baron, und Du, Ottmar,“ sagte der Pfarrer mit würdigem Ernst, — „ich darf diesen Frevel nicht sich vollenden lassen. Ich beschwöre Euch, wenn Ihr Christen, wenn Ihr Männer von Verstand und . . . .“

„Bitte, Herr Pfarrer,“ warf Adalbert mit verachtungsvollem Lächeln ein, — „sparen Sie die Kraft Ihrer frommen Lunge. Sie könnten derselben benöthigt sein, um Einem von uns Gegnern die Leichenpredigt zu halten. Dann mögen Sie so viel

Digitized by Google

Salbung entwickeln, als Ihnen beliebt. Vorerſt aber brauchen wir weder Salbe noch Salbung."

„Still, Jeremias!" ſagte ſeinerſeits Ottmar, als ſich der fromme Herr noch ſpeciell an ihn wenden wollte.

„Nun denn, wenn es doch ſein muß," bemerkte Wate, — „mit was, um's Himmels willen, ſoll ich ſecundiren? Und wer, Herr Baron, wird Ihr Secundant ſein, Don Rodrigo, Herr Walter oder der Wohlehrwürdige?"

„Bah," erwiderte der Freiherr, „wir bedürfen all' des Krimskrams nicht. Es iſt das keine Studentenpaukerei . . . . . Doch, warten Sie einen Augenblick," ſetzte er hinzu, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt. „Ich habe noch ein Geſchäft abzumachen . . . Wie gut ſich das trifft, daß ein Juriſt anweſend iſt. Don Rodrigo, fragen Sie doch Herrn Horſt, ob er die Güte haben wollte, mir für einige Minuten ſeine juriſtiſche Feder zu leihen."

„Es bedarf der Umſtände nicht," ſagte Ottmar; „ich bin bereit."

„Gut. Nehmen Sie gefälligſt Platz dort am Schreibtiſch. Schreibmaterialien ſind da, auch eine Kerze des Siegelns wegen, glaub' ich . . . Ja, richtig . . . Ich will mein Teſtament dictiren . . . Die

Digitized by Google

vier andern Herren werden mir die Ehre erweisen, Zeugen zu sein . . . . Wollen Sie gefälligst die Testamentsformel entwerfen, mein Herr? Sie soll dahin lauten, daß ich auf den Fall meines Todes alle meine liegende und fahrende Habe einem Universalerben hinterlasse. Für den Namen desselben bitte ich einen Raum offen zu lassen."

Ottmar schrieb und sagte dann:

„Ich bin fertig. Welchen Namen soll ich hinsetzen?"

„Eva Gräfin von Bernwartshall."

Als er diesen Namen geschrieben, fühlte Ottmar das Bedürfniß, seinem Gegner in's Gesicht zu blicken, ob dort etwa ein Zug von Reue über das vorhergegangene schmähliche Benehmen des Barons zu lesen wäre. Aber er unterließ es.

Der Freiherr setzte Unterschrift und Siegel unter das improvisirte Document, auf dessen Außenseite die vier Zeugen ihre Namen zeichneten, worauf es der Freiherr in den Schreibtisch verschloß.

„So, das wäre abgemacht, und jetzt . . ."

„Entschuldigen Sie, Herr Baron," fiel der Pfarrer ein . . . . „Lieber Ottmar, Du siehst, der Herr Baron hat seinen Pflichten genügt; wäre

Digitized by Google

es nicht rathsam, wenn auch Du? . . . Es ist um Lebens und Sterbens willen . . . . ich meine . . . .“

„Ah, lieber Jeremias,“ sagte Ottmar, „Du meinst, die Erbschaft könnte Dir entgehen? Sei ganz unbesorgt. Deine Kinder haben mich schon öfters in Bühl besucht und es sind gute Kinder. Eines Testaments bedarf es nicht. Falls mir etwas Menschliches begegnet, so fällt Dir und den Deinigen ohnehin zu, was ich habe. Mein Pferd aber und meine Bücher soll Wate haben, hörst Du? Und den Ring von der seligen Mutter, den ich am Finger trage, die Tochter meines Wirthes Baldung. So . . . . ich bin bereit.“

Wate, der seinen Freund sowohl als auch den Freiherrn kannte und demnach wußte, daß jeder Vermittlungsversuch übel angebracht sein würde, überreichte mit dem Anstand eines in solchen Verrichtungen Wohlbewanderten den beiden Gegnern die Degen, nachdem er mit kundiger Hand die Spitzen der Waffen befühlt, ihre Elasticität geprüft und ihre Länge verglichen hatte.

Die Kämpfer nahmen in der Mitte des Saales ihren Stand, die Waffen kreuzten sich und mit welchen verschiedenen Gefühlen auch die Zeugen des Kampfes diesen betrachten mochten, bald nahmen die

Digitized by Google

Wechselfälle desselben ihr Interesse ausschließlich in Anspruch.

Ottmar und Adalbert, Beide waren gewandte Fechter und Beiden begegnete es nicht zum ersten Mal, daß sie zu einem Kampf auf Leib und Leben antraten.

Vielleicht hatte sich in Beiden auf der einen Seite die Entrüstung und auf der andern die Rachewuth, welche diesen gefährlichen Gang veranlaßt hatten, schon etwas abgekühlt, aber das Zusammenklirren der Waffen weckte wie ein electrischer Funke in Beiden wieder das Feuer der Leidenschaft.

Sie fochten mit steigender Erbitterung und die Klingen zuckten hin und her wie Schlangen, die an ihrem Feind eine Blöße erspähen, wo der tödtliche Biß haften könnte.

Sie wechselten die Stellungen, drängten sich von der Mitte des Saales bis zur Balconthüre und wieder zurück, auf und ab, hinüber und herüber: es war ein grimmiges Ringen.

Plötzlich bog sich der Freiherr zurück und that dann blitzschnell einen wüthenden Ausfall. Aber Ottmar war auf seiner Hut, lenkte mit seiner Parade den heftigen Stoß beiseite, daß ihm nur der linke Oberarm gestreift wurde, und stieß energisch nach.

Digitized by Google

Die Parade ſeines Gegners kam zu ſpät, er hatte ſeine Klinge noch nicht wieder völlig in ſeiner Gewalt, — die Degenſpitze Ottmar's ſaß tief in der Bruſt Adalbert's.

„Halt!“ ſchrie Wate, dazwiſchenſpringend.

Ottmar zog ſeine Waffe zurück, das Blut quoll nach und der Freiherr brach, die Linke an die Bruſt führend, in der Rechten noch den Degen haltend, mit einem dumpfen Schrei zuſammen.

Wate's unerſchütterliche Beſonnenheit beherrſchte den jetzt ausbrechenden Tumult.

Er faßte den Verwundeten in ſeine Arme, nahm ihm den Schlüſſel zur Saalthüre aus der Taſche und warf denſelben dem Pfarrer zu.

Don Rodrigo riß wie wahnſinnig an dem Glockenzug.

Die Diener ſtürzten herein und brachen beim Anblick ihres blutenden Herrn in wirre Ausrufungen der Ueberraſchung und des Schreckens aus.

„Still, ihr Leute,“ herrſchte ſie Wate an, — „kein Geſchnatter! ... Das Unglück iſt nur die Folge eines dummen Zufalls. Die Herren fochten zum Spaß... Still! ... Reite Einer, was das Pferd laufen mag, in den Bühl hinüber und laſſe ſich von des Goldforellenwirths Aivle mein chirurgiſches Beſteck geben. Sie

weiß, wo es liegt . . . fort! und nun faßt an . . . sachte, sachte! Wir müssen den Verwundeten auf sein Bett bringen . . . Schafft frisches Wasser in das Schlafzimmer und Linnenzeug . . . So, jetzt vorwärts, aber behutsam! . . ."

Im Saal allein zurückgeblieben, verbrachte Ottmar eine peinliche Stunde. Die Aufregung des Duells wirkte noch genugsam nach, um ein Bedenken über das Unheil, welches er angerichtet, in dem jungen Mann nicht aufkommen zu lassen. Außerdem war der Stoff, aus welchem er gebildet war, nicht weich genug, als daß er seiner gerechten Entrüstung Reue über die Folgen derselben hätte folgen lassen. Im Gegentheil, er fühlte sich auch jetzt noch in seinem Recht. Dennoch, es galt ein Menschenleben, ein junges Menschenleben mit allen seinen Hoffnungen, mit allen seinen Ansprüchen auf eine lange und glückliche Zukunft, vielleicht hingeopfert, um eine in halber Unzurechnungsfähigkeit begangene Thorheit zu sühnen.

Diese Vorstellung machte unserem Freunde denn doch unbehaglich genug.

Er wollte fortgehen, er hatte schon zweimal die Thürklinge gefaßt und doch ließ es ihn nicht weg, bevor er über den Zustand seines Gegners etwas Bestimmtes erfahren.

Digitized by Google

Endlich kam Wate, welcher fühlen mochte, daß er dem Freunde eine Nachricht zugehen lassen müsse.

„Ja, lieber Junge," sagte der Grimme, Ottmar derb die Hand drückend, — „der Spaß hat verdammt dumm geendigt. Ich fürchte, Du hast's ihm tüchtig gegeben. Der Stoß sitzt zwar, soweit ich bis jetzt im Klaren bin, nicht in der Lunge, aber jedenfalls hart daneben. Aber was konntest Du machen? Er hat Dir höllisch zugesetzt, Gott straf' mich! . . . Er ward ohnmächtig, ist aber jetzt wieder bei Sinnen. So lange das Athmen geht, wie jetzt, hoffe ich Rettung. Ich habe den ersten Verband angelegt . . . Bis morgen früh, vielleicht schon früher, muß die Entscheidung da sein . . . Aber Du mußt Dich einstweilen drücken, Alterle, verstanden? Ich mußte einen Reitenden nach *****stadt hinauf schicken, um einen zweiten Arzt und diverse Arzneien zu holen. Der Bote wird plaudern, wer weiß was Alles? Die Geschichte wird in der Stadt 'rumgehen wie ein Lauffeuer und der Oberamtmann und der Oberamtsrichter und alle die Ober-Ober und Unter-Unter werden ihre Nasen d'reinstecken. Wer steht dafür, daß nicht sogleich so ein Schutzengel von Ruhe und Ordnung sich spornstreichs hieher auf den Weg macht? Du kennst die Gesetze und auch die Festungsatmo-

sphäre ist Dir bekannt. Spielen wir also den Klugen, das heißt gehe ein Bißchen bei Seite. Vorerst nur für die kommende Nacht, und da fällt mir was ein. Mach' Dich die Hintertreppe hinab, geh' durch den Park und begieb Dich hinauf in's Bärenschlößle. Dort sucht Dich Niemand, Gott straf' mich! Etwelche Langeweile mußt Du Dir schon gefallen lassen. Sobald ich abkommen kann, such' ich Dich auf, um Dir Weiteres mitzutheilen. Oder auch ich sende Dir Botschaft durch eine verläßliche Person, und falls es morgen hier so aussieht, daß ein Verschwinden vom Schauplatz Deiner Tapferkeit für Dich rathsam ist, so lootsen wir Dich über die Grenze hinüber, über den Rhein."

So seine Rede schließend, drängte Wate den Freund ohne Weiteres zur Thüre hinaus.

Viertes Capitel.

Nacht und Morgen.

Es giebt Stunden im Leben, in welchen der Mensch Jahre durchlebt, Stunden bitterer, weil rücksichtsloser Selbstprüfung, Stunden der Selbsterkenntniß,

Digitized by Google

der Läuterung. Solche Stunden, wie wir sie meinen, schließen zuweilen ein Leben ab, indem sie es der unfruchtbaren Reue, der Gleichgiltigkeit, dem Ueberdruß und Menschenhaß überliefern, zuweilen aber auch geben sie einer menschlichen Existenz einen neuen Schwung, einen wahrhaften Aufschwung. Wer an Wendepuncten seines Daseins angelangt, den redlichen Willen und die ausreichende Kraft hat, sich auf sich selbst zu besinnen und die in seiner Brust durcheinander gewirrten Gefühle, Neigungen, Leidenschaften auf ihre Quellen zurückzuführen, — mit anderen Worten, wer ehrlich und stark genug ist, die Falten seiner Seele auszuschütteln und auszulüften, die Welt seines Inneren sich gegenständlich, ihre allseitigen Beziehungen zur Außenwelt sich klar zu machen, nichts sich zu verschweigen und abzuleugnen, begangenen Fehlern kein Mäntelchen umzuhängen, gethaner Arbeit, wackerer Leistungen selbstbewußt sich zu freuen, — der hat das Zeug in sich zu einem neuen, zu einem glücklichen Leben, der darf, wie er der Vergangenheit muthig in's bleiche Antlitz sah, auch der Zukunft getrost entgegenblicken. Die Entscheidung über das Alles, dumpfe Resignation oder neues frisches Wagen, Verzweiflung oder zukunftsfrohes Anfassen der Handhaben des Lebens, drängen sich in solche Stunden

Digitized by Google

einsamer Betrachtung zusammen. Wer sie beachtet, wer sie auf sich wirken läßt, für den werden sie auch sicher entscheidend.

Für Ottmar Horst wurde die Nacht, die er einsam in der Ruine des Bärenschlößchens zubrachte, so ein Wendepunct seines Daseins. Es waren die entscheidendsten Stunden seines Lebens, diese Stunden einer lauen Sommernacht . . .

Er hatte die Thüre der Sacristei geöffnet gefunden, wahrscheinlich noch von jener Mondscheinstunde her, wo der Willitanz so sinnebethörend auf ihn gewirkt. Er saß wieder auf dem morschen Stuhl, welchem der zur Seite stand, welcher damals die leichte Last Eva's getragen. Er glaubte den tiefen Wohlklang der Stimme des wunderbaren Weibes noch an der Wölbung der Decke haften zu hören. Er ließ die seltsame Geschichte, die sie ihm erzählt, wieder an seiner Seele vorübergehen: es war Etwas darin wie Poesie, ein Hauch von Calderon'scher Romantik. Und doch, wie verschieden war der jetzige Eindruck von dem damaligen! Die Geschichte erregte noch jetzt seine Theilnahme, aber die Erzählerin? Zwischen ihr und ihm, fühlte er, hatte sich ein Abgrund aufgethan, auf dessen Boden ein trüber Strom floß, gemischt aus Thorheit, Unglück, Leichtsinn und —

Digitized by Google

Blut. Durfte er um dieses Weibes willen den Stahl auf die Brust eines Mannes zücken, welcher ihm kein Leid angethan? Am Ende hatte es sich doch nicht der Mühe gelohnt, um der weinlaunigen Tollheit eines Gecken willen soviel sittliche Entrüstung aufzubieten. Ottmar half sich nicht mit Sophismen über diesen Scrupel hinweg, nein, er fühlte tief und ganz seine Berechtigung, den Bruch des Sittengesetzes, und wäre dieser Bruch in dem gegebenen Falle auch nur in der Form eines Bruches der Convenienz aufgetreten, entschlossen gerächt zu haben. Die Hingabe einer Frau zum Gegenstand trunkenen Scherzes zu machen, ihre Schwäche und damit zugleich auch ihre Ehre wie einen lumpigen Gegenstand der Neugier bei einem Trinkgelage von Hand zu Hand gehen zu lassen, — eine derartige Nichtswürdigkeit mußte ihre Strafe erhalten. Ottmar dachte groß von den Frauen: stets hatte sich das edle Bild einer unvergeßlichen Mutter zwischen ihren Sohn und jene leichtfertigen Vorstellungen vom Weibe gestellt, wie sie in der jungen Männerwelt unserer Tage nur allzu gäng und gebe sind.

Aber Ottmar fühlte auch, daß das Vertrauen, welches ihm die Gräfin bezeigt, mit dem Degenstoß, welchen er auf ihren Beschimpfer geführt, vollauf

Digitized by Google

bezahlt sei. Fortan konnte ihm mit dieser Frau nichts mehr gemeinsam sein. Sein Herz und sein Verstand hatten seine Phantasie überwunden: seine Seele war frei von dem Zauber, womit die Tochter der Luft ihn bestrickt.

So schnell und entschieden diesen Zauber zu brechen, hatte es allerdings einer traurigen Catastrophe bedurft, vorbereitet jedoch war die Lösung schon seit vielen Tagen gewesen.

Ottmar war eine in ihrem innersten Wesen solide Natur und die jugendlich thörichte Schwärmerei, welche das Verhältniß des Mannes zum Weibe nur als einen Rausch der Leidenschaft und des Entzückens aufzufassen vermag, lag weit hinter ihm. Nicht weniger die Werther'sche Sentimentalität, welche träumt, der Inhalt eines ganzen Menschenlebens solle und müsse in romantischer Liebesdüftelei aufgehen. Aber bei Alledem war sein Herz frisch und jung und rein genug geblieben, um zu fühlen, daß es ein unermeßlicher Segen wäre, das Dasein in Gemeinschaft mit einer trefflichen Frau zu verbringen, sie beglückend durch sie beglückt zu werden.

Diese Ueberzeugung war in letzter Zeit still und mächtig gewachsen in dem Verkehr mit der Tochter seines Wirthes. Das Bild dieser Eva stieg jetzt um

Digitized by Google

so deutlicher, reiner, schöner in seiner Seele auf, je blasser das der anderen in den Hintergrund schwand. Wie war das Mädchen lieb und gut, wie brav in Allem! Wie wußte sie Alles, was sie angriff, in ihrer rastlosen und doch stillen, von allem Geräusch, aller Prätention weit entfernten Sorglichkeit mit der unbewußten und anspruchslosen Anmuth eines in sich wahren und sicheren Wesens zu thun! Wenn Ottmar jetzt in der nächtlichen Stille und Einsamkeit daran dachte, wie er das schöne Kind in Haus und Feld hatte walten sehen, mußte er der Verse eines Dichters denken, dessen Werke voll der innigsten Huldigungen sind, welche je ein Dichter dem Weibe dargebracht, der Verse Schefer's: —

„Des Lebens Müh' ist ihr ein froh Geschäft;
Mehr als die reichste Königstochter ist sie
Am seligsten begabt mit Fleiß und Arbeit!
Am reichsten ausgestattet mit der Sorge!
Nicht eine auferlegte Pflicht, kein Dienst
Ist ihr des Lebens schweres Tagewerk —
Des Weibes muthig-unermüdet Wirken
Ist ganz ihr eignes, freies, göttlich Wesen,
Wenn irgend Etwas göttlich ist im All . . .'

Aber hatte er dem Aivle wirklich Neigung eingeflößt? Ottmar quälte sich mit Erörterung dieser Frage redlich ab. Er gedachte der Anspielungen

Wäte's, der Aeußerungen des alten Brosi, der züchtigen und doch unverkennbaren Symptome, welche in dem Benehmen des Mädchens selbst lagen. Er gedachte alles dessen, und doch meinte er, es wäre Eitelkeit und Uebermuth von seiner Seite, daraus einen bestimmten Schluß ziehen zu wollen. Aber das stand fest in ihm, daß er sich Mühe geben wolle, die Achtung, die Zuneigung der Tochter Baldung's zu erwerben. Ihm war, als erkenne er jetzt erst den Werth dieser in den heimathlichen Bergen aufgeblühten Bergwaldblume, die keusche Frische ihrer Farben, den süßen Duft ihrer Seele. Sein Herz sehnte sich zu ihr.

Aber wie sollte es dann werden? Angenommen, die Liebe des Mädchens wäre ihm gewiß, wie sollte sich sein und ihr Leben gestalten, um ein ersprießliches zu sein? Aivle war dazu geboren und erzogen, auf dem Lande zu leben. Ihr ganzes Wesen war mit dem Landleben auf's Innigste verwachsen, konnte sich nur auf heimathlichem Boden zur Fülle seiner Schönheit entfalten, mußte im Schatten der Stadtmauern verkümmern.

Das verhehlte sich Ottmar nicht.

Wenn jedoch ein guter Mensch redlich etwas Rechtes will, so sprudeln ihm aus der Tiefe seines

Digitized by Google

Willens auch die rechten Hilfsquellen. Sobald unser Freund zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihm an der Seite des Aivle ein neues Leben aufgehen würde, war er auch bereit, resolut in dasselbe hineinzuschreiten.

Der Ausgang der politischen Bewegung, an welcher er sich betheiliget, die ganze Gestalt, welche darauf die Dinge in Europa angenommen, hatten ihn zu der Einsicht geführt, daß die Zeit, in welcher von gewaltsamen Umwälzungen Heil für die Gesellschaft zu erwarten war, vorüber sei. Frankreich, nach seiner dritten Revolution, lieferte zur revolutionairen Doctrin die abschreckenden Beispiele. Ottmar hatte, wie viele seiner Gesinnungs- und Schicksalsgenossen, erkannt, daß nur jene unermeßliche, rastlose, unmerkliche und unaufhaltsame Umgestaltung, welche im Gebiete der Ideen und der Wissenschaft, wie der Industrie, des Verkehrs und der Staatswirthschaft vor sich gehe, die wahre Revolution in sich enthalte, eine Revolution, deren endlicher Sieg keinem Zweifel unterliegt. Er hatte einsehen gelernt, daß die Geschichte sich keine Sprünge dictiren lasse und daß sie, zu Vorsprüngen gezwungen, sich für diesen Zwang durch Rücksprünge entschädigt. Das mußte ihn um so mehr lehren, sich zu bescheiden, als er von der Großmannssucht unserer Tage unberührt war. Der Sturm und

Digitized by Google

Drang seines Herzens hatte sich gesänftigt. Nicht etwa daß ihm, wie so vielen seiner Zeit- und Altersgenossen, die Begeisterung für das Ideal, für Freiheit und Recht, für das Vaterland, für alles Schöne und Große abhanden gekommen wäre, keineswegs! Wohl aber gestand er sich, daß die Weltgeschichte ihre Vorschritte nicht nach Menschenaltern, sondern nach Jahrhunderten und Jahrtausenden bemesse.

Er hatte in der Hauptstadt seine Advocatur wieder aufgenommen, aber aus dieser Beschäftigung keine Befriedigung geschöpft. Das Alles hing doch gar zu genau mit den Zuständen zusammen, um deren Bekämpfung willen er so viel gelitten hatte, und überdieß war er keine advocatische Natur. So hatte er denn auch nicht ohne einiges Widerstreben dem Ruf des Grafen, dessen Proceß zu führen, entsprochen. Aber der Schauplatz der lange hingeschleppten Streitsache war anlockend genug gewesen, ihn zu bestimmen. Er hatte eifrigst in der Sache gearbeitet, allein das Beste war doch nur durch einen glücklichen Zufall, durch jenes Gespräch mit dem alten Brosi, gethan worden. Der Brosi hatte auch wirklich nicht zuviel gesagt und versprochen. Unter seiner Anleitung und mit seiner Beihilfe war es Ottmar geglückt, die verlorenen Grenzsteine unter

Digitized by Google

dem Wasser des Bärenbachs aufzufinden. Er hatte der Laune nachgegeben, die ganze Angelegenheit im Geheimen zu betreiben, und nicht nur der alte Brosi, sondern auch die Gerichtsbeamten aus ****stadt, deren er zur Aufnahme eines rechtsgiltigen Protocolls an Ort und Stelle bedurfte, hatten seinem Wunsche entsprochen, die wichtige Findung einstweilen zu verschweigen. Er war so verfahren, weil er, wenn der Proceß, wie zu erwarten er jetzt berechtigt war, gewonnen würde, der Gräfin eine Ueberraschung hatte bereiten wollen. Erst gestern war er mit Ordnen sämmtlicher Acten zu Stande gekommen und er hatte beabsichtigt, nächster Tage nach der Hauptstadt zu gehen, um die Sache persönlich beim Obertribunal zu betreiben. Es mußte ihm höchst verdrießlich sein, wenn die unglückliche Duellgeschichte sein Vorhaben zu nichte machen sollte, denn er hatte seine Ehre darein gesetzt, diese Angelegenheit zu einem glücklichen Ende zu führen.

Und dann? Ja dann wollte er der Juristerei Valet sagen und mit ihr überhaupt einem Leben voll unerquicklichen Treibens, einem Leben in geschraubten naturlosen Verhältnissen, welche nur zu sehr geeignet sind, einen Mann von starkem Gefühl und nicht alltäglichen Ansichten und Ueberzeugungen zu

Digitized by Google

faustischem Weltekel hinzutreiben und Ruinen in seiner Brust aufzuhäufen, um die sich nothwendig die seelentödtende Schmarotzerpflanze der Blasirtheit winden muß. Er wollte ein Landmann werden.

Dieser Entschluß war eine Frucht des Nachdenkens, welchem Ottmar in dieser Nacht sich hingab, und er war der Mann dazu, denselben auszuführen.

Der Uebergang, welchen er im Sinne trug, war auch kein solcher Salto mortale, wie es den Anschein haben könnte. Ottmar war ein Landkind. Das Paradies der Kindheit, auf welches jeder Mensch, der nicht schon von Geburt an ganz unglücklich gewesen, sehnsüchtige Rückblicke wirft, war für ihn ein ländliches Pfarrhaus gewesen. In Genügsamkeit und ländlich einfacher Sitte war er erzogen worden. Er kannte das Volk und liebte es. Der Schiffbruch seiner politischen Hoffnungen hatte ihn nicht auf der Sandbank der Volksverachtung sitzen lassen. Er wußte, daß der Saft, welcher im Volke circulirt, doch immer neue Sprossen treibt, neue Blüthen ansetzt, neue Früchte zeitigt trotz Alledem und Alledem. Er hatte sich in Jugendjahren zu seiner Lust in ländlichen Geschäften geübt. Zu diesen, zu der Gesundheit des Landlebens zurückkehren, hieß für ihn zur Unmittelbarkeit eines naturgemäßen Daseins zurück-

Digitized by Google

kehren. Es war für ihn kein Sprung in's Blaue, in's Ungewisse, in's Unbekannte hinein: es war nur eine Rückkehr, die Rückkehr in ein Idyll, welches Raum genug zur Bethätigung seiner Kräfte, zu verständigem Wollen, ersprießlichem Schaffen bot. Wie leicht, wie froh, wie gesund hatte er sich gefühlt, während er an der Seite des Aivle den Heuet mitmachte! Freilich, das Aivle, ja das gehörte zum Idyll seiner Zukunft, fest, untrennbar.

Die verfallene Capelle durchschreitend, hatte er unter solchen Gedanken die Mitternacht herangewacht. Er fühlte sich zuletzt so wunderbar beruhigt und befriedigt, die Spannung seiner Seele war so ganz gelöst, daß er, auf den alten Tisch in der Sacristei sich hinstreckend, den Schlaf nicht zu suchen brauchte. Er kam ihm von selbst entgegen . . . . .

Der kühle Morgenhauch weckte ihn. Er öffnete die Augen, meinte aber nur in einen schönen Traum hineinzublicken, nicht in die Wirklichkeit.

Die Thüre der Sacristei stand offen und so sah er das Innere der dachlosen Capelle vom Morgenroth angeglüht, das draußen im Osten über den Wälderkuppen stand. In den rothen Lichtkreis aber schritt eine weibliche Gestalt herein, so frisch und rosig, wie das Morgenroth selber, und die Gestalt

Digitized by Google

glich wunderbar des Goldforellenwirths Töchterlein, oder vielmehr gar nicht wunderbar, in Betracht, daß die Kommende keine Andere war als das Aivle in eigener Person.

Voll freudigsten Erstaunens überzeugte sich Ottmar von seinem Wachen und sprang von seinem harten Lager auf.

Aivle war in der Capelle stehen geblieben, athmete hoch auf und sah sich schüchtern um.

Wie war das Mädchen schön in der kleidsamen Volkstracht, um das prächtige Haar ein rothes Tuch gewunden, welches der landesübliche Morgenkopfputz der Schwarzwälderinnen jener Gegend ist.

Das Geräusch, welches Ottmar's Aufspringen verursachte, lenkte die Blicke des Mädchens nach der Sacristei und dunklerer Purpur ergoß sich über ihre Züge, als ihr der junge Mann aus der Thüre entgegentrat.

Ottmar errieth mit dem Instinct der Sympathie das Motiv ihres Kommens.

In der Fülle der Bewegung seines Herzens streckte er ihr beide Hände entgegen, ergriff die ihrigen und sagte:

„Aivle, liebes Kind, Ihr bringt mir eine gute Nachricht, nicht wahr?"

Digitized by Google

„Ja, Herr Ottmar," versetzte sie vor dem Funkeln seines Blickes die Augen mit neuem Erröthen niederschlagend. Und sogleich das Wichtigste treffend, das, was Ottmar doch wohl am meisten interessiren mußte, setzte sie freudig laut hinzu:

„Der Baron lebt und wird nicht sterben!"

„Wie dank' ich Euch, Aivle! Und wie dank' ich meinem Geschick, daß Ihr es seid, welche mir diese gute Nachricht bringt. Wie ist das freundlich und gut von Euch!"

„O, saget nichts von dem, Herr Ottmar. Als Euer Freund Wate vor zwei Stunden heimkam, erzählte er mir die Sach' und sagte: ‚Aivle,' sagt' er, ‚ich bin müd' zum Umfallen und will in's Bett. Aber man muß dem Ottmar Botschaft senden, daß Alles gut gehe und er nicht mehr in dem alten Eulennest droben zu hocken brauche. Wo ist der alt' Brosi?' fragt' er, ‚ich möcht' sonst Keinem vom Gesind' die Botschaft auftragen, die Leut' schwatzen gleich so dummes Zeug, wißt Ihr?' So sagt' er und . . . ."

„Ihr waret also schon auf, Aivle? Es mußte ja lange vor Tagesanbruch sein."

„Ja . . . . ich . . ." stammelte das Mädchen, die Stirne senkend. „Seht, als der Reitknecht des Barons die Instrumenter des Doctors holte und

man bald darauf vernahm, es habe im Schloß ein Unglück gegeben, und dann Ihr nicht heimkamet und der Doctor auch nicht heimkam, da wurde mir halt sölli bang und .... und ich konnt' nicht schlafen und ich dacht' ... ich weiß selber nicht mehr, was ich all's für Gedanken gehabt ..."

„Ihr sorgtet Euch um mich, Aivle?"

„Warum sollt' ich nicht? Und .... ja nun ich sagte zum Doctor: ‚Wißt Ihr was? Der Brosi ist seit etlichen Tagen nicht so recht wohl auf; man darf ihn nicht schon 'rausjagen und ich denk', ich will selbst g'schwind in's Bärenschlößle hinauf.'"

„Womit kann ich Euch diese Güte vergelten, Aivle?"

„O, redet doch nicht so, Herr Ottmar. Ich konnte mir halt wohl denken, wie's Euch wohlen*) müßt', wenn Ihr erfahren thätet, daß kein Todtschlag Euch auf der Seele liege. Ich mein', ich wär' hundert Stund' weit gangen, um's Euch zu sagen."

Mit Entzücken vernahm Ottmar dieses Geständniß.

„Aivle," sagte er und er mußte sich große Gewalt anthun, um einigermaßen ruhig zu sprechen, —

*) Wohlwerden.

„Aivle, hat Euch Wate die Ursache meines Streites mit dem Baron mitgetheilt?“

„Er hat nur so von einem dummen Spaß geredet, der den schrecklichen Handel veranlaßt hätte.“

„Wohl, so höre, mein Kind. Ich focht mit dem Freiherrn auf Tod und Leben, weil er der Gräfin Bernwart einen tödtlichen Schimpf zugefügt hatte.“

Aivle wurde sehr blaß und ihre Hände zitterten in denen des jungen Mannes. Aber sie sagte nichts.

„Aivle,“ fuhr er fort, „könntet Ihr glauben, daß meiner Handlungsweise ein unlauteres Motiv zu Grunde gelegen? Daß mein Thun aus einer anderen Quelle entsprungen als aus der Entrüstung über eine Büberei? Daß ich zu der Gräfin in einem Verhältniß stände, welches mich etwa aus Eifersucht hätte gegen den Baron auftreten lassen? Könntet Ihr das glauben?“

„Nein,“ erwiderte sie leise, „nein, ich glaube es nicht . . . Ihr seid ja allzeit brav und rechtschaffen gewesen. Nein, ich glaub' es nicht.“

„Segen über Euch, Aivle, um dieses Wortes willen. O, wie dank' ich Euch!“

Er legte die Arme um ihre Schultern und zog die Bebende sanft an seine Brust.

Digitized by Google

„Aivle," flüsterte er tief und schön bewegt, — „Aivle, ich bin Dir herzlich gut!"

Sie hob erzitternd ihr glühend Antlitz zu ihm auf und sah ihn an und ein Meer von Liebe strömte ihm aus diesen großen, keuschen, tiefblauen Augen entgegen.

„O, Du!"

Weiter sagte sie nichts, aber große Thränen stürzten aus ihren Augen und ihr Haupt an seiner Brust bergend schluchzte sie vor Glück und Seligkeit.

Er aber stieß einen hellen Freudenlaut aus, die Welt, das neue Leben, die aufgehende Sonne begrüßend, deren erster Strahl den ersten Kuß des glücklichen Paares sah . . . . .

Hand in Hand traten die Beiden aus der Ruine und schauten trunkenen Auges in die schöne, morgenfrische Welt hinab und hinaus.

Wald und Berg und Thal und Fluß, — wie war ihnen das Alles jetzt doppelt schön, doppelt vertraut, doppelt heimathlich!

„Ich bleibe bei Dir, Aivle, jetzt und immer!" sagte Ottmar. „Ich will ein rechter Schwarzwälder werden."

Sie lehnte sich an ihn; sie wußte, daß er wahr sprach, daß er bei ihr bleiben würde.

Digitized by Google

„Aber," fuhr er fort, „noch heute muß ich Dich verlassen für eine kleine Weile, um in der Hauptstadt mich loszumachen von allen Banden und Verpflichtungen meines bisherigen Lebens. O, wie werd' ich Heimweh nach dem Forgthal haben und nach Dir!"

„Und wenn Du gehen mußt, Ottmar," sagte sie, „so hab' ich Dich doch, da in meinem Herzen. O, da wohnst Du schon lange und wohlbehütet und da sollst Du bleiben all' mein Lebenlang."

„Ich weiß es, Aivle, ich weiß es. Wir haben und halten einander .... Jetzt hab' ich wieder eine Heimath!" fügte er fast jauchzend hinzu.

Sie konnten noch nicht von der Stelle, die Glücklichen.

Es war so schön, so morgenheilig, in ihnen, außer ihnen, nah' und fern. Ein stilles Säuseln ging durch die Wipfel der Wälder, die Vögel spielten auf, die Thaunebel hoben sich drüben an den Bergen in phantastischen Bildungen empor, dort lag der Bühl so heimelig unter seinen Obstbäumen und drunten rauschte und schimmerte der Fluß im Morgensonnenstrahl, der auch den Friedhofhügel drüben in Moosbrunn, wo Ottmar's Eltern schliefen, freundlich beschien.

Digitized by Google

„O, Ottmar, was ist die Welt schön und wie bin ich glücklich!“

Er küßte still ihre jungfräuliche Stirne und blickte dankbar hinauf zum blauen Himmel und hinab zur grünen Erde und hinüber zu den Gräbern der Eltern. Er sog die Fülle des Glückes eines neuen Lebens, welches sich vor ihm aufgethan, in seine Brust ein, zugleich mit der Morgenschöne seines Heimathlandes. Liebste Erinnerungen der Vergangenheit wurden in ihm wach und die Zukunft umspielte ihm die Stirne wie ein glücklicher Traum. Er fühlte sich wieder jung, daheim, befähigt, das Leben zu lieben und zu tragen mit all' seiner Lust und all' seinem Leid. Und wie entzückte ihn des eigenen Glückes Widerschein, welcher ihm von dem Antlitz des schönen und guten Wesens an seiner Seite entgegenleuchtete. Ihm war fromm und gut zu Muth.

. . . . . .

. . . . . Bisweilen
Erscheinen selige Silberblicke in
Der Nacht des Lebens. — Da zerschmilzt
Die eiserne ungläubige Brust
Und eine Gottesdämmerung steigt in
Ihr auf; — der Erde Nebel,
Die düstern Grau'ngestalten schwinden
Und, von dem jungen Morgenlicht beschienen,

Digitized by Google

Eröffnet eine weite Aussicht
Ihre gold'nen Fernen. — Aus
Dem Meere taucht die ew'ge Liebe, im
Tiefblauen Himmel leuchtet Gottes Glorie,
Die Gräber öffnen sich, wie Knospen in
Dem Mai, verjüngt entschweben ihnen die
Gestorbenen, vergessen ist der Schmerz, —
Das ganze Weltall strahlt in seliger
Verklärung . . . . . '

Fünftes Capitel.

O, wecke die Dämonen nicht
Auf Frauenherzens Grund!

Morgenroth, — Abendkoth.

Ob wohl der fromme Jeremias an dieses Sprüchwort dachte, als er, früh aufgestanden, in sein Studirzimmer trat, um die letzte Hand an ein höchst wirksames Werk zu legen, welches die Centralverwaltung der inneren Mission bei ihm bestellt hatte? Wir glauben es kaum. Längst schon stand der Treffliche mit dem genannten Heilsgeschäft in genauester Verbindung und seine Feder war sehr fruchtbar im Herrn. Practischen Blickes, war er auf den Einfall gekommen, den Leitern der inneren Mission zu

bedenken zu geben, ob es nicht rathsam wäre, die Kinder der Welt mit ihren eigenen Waffen zu bekriegen, das heißt ob das ‚Rauhe Haus' nicht gutthäte, zur Förderung seiner erhabenen Zwecke nicht allein in Tractätchen, sondern versuchsweise auch einmal in Romanen zu ‚machen.' Nebenbei hatte er angedeutet, daß er selber das Zeug dazu hätte, einen Innerenmissiönlerroman echtesten Styls sofort zu verfertigen. Die Idee war mit großer Befriedigung Seitens der Oberen vernommen und acceptirt worden. Jeremias hatte die gewünschte Bestellung erhalten und es waren sogleich alle rauhen und linden Brüder- und Schwesternhäuser in deutschen Landen vorsorglich in Kenntniß gesetzt worden, daß sie sich bereit halten möchten, eine volle Salve frommen Beifalls zu geben, wann der Roman erschiene. Das bestaunenswerthe Buch, viel zu gut für unsere Zeit, sollte den beziehungsreichen Titel führen: Eritis sicut Deus, — und heute schrieb der gottselige Verfasser das letzte Capitel, während ihm das Morgenroth, welches unserem Freund Ottmar sein Glück gebracht, auf den Schreibtisch fiel. Wie bekannt, ist seither dieses Meisterstück von Roman erschienen und hat Tausende von Herzen wunderbarlich erquickt und dem Heil zugewendet.

Digitized by Google

Im Vorgenuß dieser Wirkung seines Werkes fühlte sich Jeremias wunderbar gehoben und beseligt. Er war daher auch den ganzen Vormittag ungewöhnlich mild und freundlich, hatte kein rauhes Wort für die arme stille Margareth, ließ es hingehen, daß sein ältestes Töchterlein den 101. Psalm, welchen er ihr gestern zum Auswendiglernen aufgegeben, nur sehr mangelhaft hersagen konnte; übersah es, daß die kleine Cölestina beim Mittagessen einen Teller zerbrach, und begnügte sich, als unmittelbar darauf der Theophil, der wilde Junge, mit seinem Ball eine Fensterscheibe einschmiß, ruhig zu dem Sünder zu sagen: „Die bezahlst Du aus Deinem Sparhafen.“

Den Kindern kam das Alles ganz spanisch vor und der Frau Pfarrerin so zu sagen noch viel spanischer.

Inzwischen erfüllte das Morgenroth seine Voraussage. Es gab ein Gewitter, dessen Vorüberziehen Jeremias mit nicht geringer Ungeduld erwartete. Der Regen hatte auch kaum zu strömen aufgehört, als der würdige Herr Hut und Stock ergriff, um, wie er sagte, auf einem Spaziergang seine Predigt für übermorgen im Geiste sich zurechtzulegen.

Sein Thema schien ihm wirklich viel zu schaffen zu machen, denn er ging, den Fußpfad am Flusse

Digitized by Google

nach Forgau hinaufwandelnd, ganz in sich versunken einher und hatte für die Dinge der Außenwelt so wenig Sinn, daß er die Grüße der ihm begegnenden Landleute kaum beachtete, geschweige mit der ihm sonst gewöhnlichen Leutseligkeit erwiderte. Uebrigens mußte es mit der Zurechtlegung der Predigt ziemlich rasch gegangen sein, denn als er die Forgauer Brücke überschritt und in die nach Bernwartshall führende Allee einbog, beschäftigten sich seine Gedanken mit ziemlich weltlichen Dingen.

„Seid klug wie die Schlangen!“ sprach er bei sich, — „was das für ein trefflicher Spruch ist! Mit der gehörigen Klugheit erreicht man am Ende Alles, und wenn auch die Schlange in Windungen gehen oder kriechen muß, sie kommt doch an ihr Ziel. Wie ist es wohlthuend, von der Warte der Klugheit auf die thörichten Menschen herabsehen zu können, tief herab . . . Da ist nun mein Bruder, der Ottmar. Ein keineswegs so platterdings auf den Kopf gefallener Mensch und doch ging er gestern wie ein rabbiater Büffel gegen den Tropf von Baron an. Ich sah es kommen, ja, ich sah es kommen, so wie ich das Gespräch mal glücklich auf die Gräfin gelenkt hatte. Der Ausgang des Duells war zwar nicht ganz so, wie ich erwartet hatte. Ich hielt, scheint

es, den Baron für einen geschickteren Fechter, als er wirklich ist . . . Aber die Sache macht sich doch. Ich müßte Eva schlecht kennen, wenn jetzt von dem baronlichen Gecken noch bei ihr die Rede sein könnte. Dieses Liebesband hat mein Brief sicherlich zerrissen. Aber auch Ottmar's bin ich ledig. Vielleicht verschwindet er auf die gestrige Geschichte hin für immer von hier und jedenfalls wird er, närrisch, wie er ist, keine Lust mehr haben, seine Bewerbung um Eva fortzusetzen. Er wäre ein gefährlicher Nebenbuhler geworden, ich habe es wohl gemerkt. Von dem bärtigen Lümmel, dem Wate, ist nicht viel zu besorgen, und was die beiden Grasaffen von Versemachern betrifft, bah! Das Terrain ist also rein, darum vorwärts mit festem Tritt! Dieses Weib muß mein werden, ja, es muß! Und wäre es nur für einen Tag, nur für eine Stunde, aber mein muß es werden. Sein Besitz soll mich rächen für all' die Unrast, die Wuth, die Pein, die es in mein Blut geschleudert. Ich will diese Eva besitzen und sie demüthigen! . . ."

Während so der fromme Mann der Stimme seiner innersten Mission Raum zur Aeußerung gab, saß die Gräfin in ihrem Cabinet, welches wir dem Leser früher beschrieben haben.

Die schöne Frau war ungewöhnlich bleich und

Digitized by Google

der wundersame Schmelz ihrer dunkeln Augen war einem fast stechenden Feuer gewichen. Sie schien so eben einen heftigen Seelensturm durchgemacht zu haben und die Schwingen ihres Wesens waren wie geknickt.

In sich zusammengesunken auf der Ottomane sitzend, hatte sie links und rechts einen geöffneten Brief zur Seite liegen. Abwechselnd nahm sie diese Papiere auf, um sich in den Inhalt derselben zu vertiefen. Das eine enthielt nur wenige Zeilen, das andere war eine sehr ausführliche Epistel. Die Briefe kamen von der Hand zweier Brüder: in dem einen benachrichtigte Ottmar die Gräfin kurz, daß ihn die Fortführung des Forgforstprocesses schleunig in die Hauptstadt riefe, in dem andern gab ihr Jeremias in seiner Manier eine detaillirte Schilderung der gestrigen Ereignisse im freiherrlichen Schloß drüben.

Eva hatte lange über diesen Briefen gebrütet. Sie waren auch beide, der eine in seiner Kürze, der andere in seiner Länge, inhaltsreich genug. Es kam der Tochter der Luft aus diesen Papieren ein Wolkendruck des Schicksals entgegen, wie sie nie einen empfunden hatte.

Sie saß regungslos, starr vor sich hinsehend. Zuweilen aber schweifte ihr Blick durch das Fenster

Digitized by Google

nach dem freiherrlichen Wohnsitz hinüber und dann machte sie eine Geberde unbeschreiblichen Ekels oder auch brach dann aus ihren Augen ein unheimlich düsteres Leuchten, wie Wetterleuchten aus mitternächtlichem Gewölke.

Es war nicht nordisch-sentimentaler Frauenschmerz, was auf ihr lag, nicht nordisch-resignirtes Weh: es war die mühsam verhaltene Wuth und Gluth südlicher Leidenschaft, bereit, verzehrend hervorzubrechen, wie der Blitz aus der Wolke.

Endlich fand, was sie bewegte, eine Bahn zu ihren Lippen.

„So ist er also gegangen, ohne Abschied zu nehmen?“ murmelte sie. „Und doch hatte er sein Leben eingesetzt, um das Unerhörte, was mir widerfahren, zu rächen. Erst nachdem er Alles gewagt, um meinen Namen nicht ungestraft in den Schmutz eines Trinkgelages treten zu lassen, hat er sich verachtungsvoll von mir gewendet ... O, dieser Ottmar ... warum mußte dieser Mann mir nicht früher wieder begegnen? Warum erst dann, als es zu spät war? Viel zu spät, für ihn und für mich! O, wie wäre Alles anders geworden, anders und gut. Und jetzt ist Alles vorbei, verschwunden, versunken, Alles! ...“

Die Pein dieses Gedankens jagte die unglückliche Frau vom Sopha auf und trieb sie im Zimmer

umher. Sie fühlte das Bedürfniß, freie Luft zu athmen, aber im Begriff, die Terrassenthüre zu öffnen, fiel ihr Blick auf die Flaggenstange und mit Abscheu trat sie zurück.

„Ich muß mir ein anderes Zimmer einrichten," sagte sie; — „hier halt' ich es nicht mehr aus."

Bei dem großen Spiegel vorbeigehend, erblickte sie in demselben ihre Gestalt und blieb stehen, sie zu betrachten.

Sie beschaute sich mit dem Blick eines Kenners, welcher ein Kunstwerk mustert und eine Weile schwankt zwischen der Begierde, einen Fehler zu entdecken, und der Befriedigung, welche aus dem Anblick der Vollkommenen entspringt.

„O," sagte sie dann, — „wie bin ich noch so jung, wie bin ich noch so schön! Und so elend, so grenzenlos elend!"

In Qual sich verzehrend, rang sie stumm die Hände, bis ihr ein neuer Gedanke durch den Kopf fuhr.

Sie raffte ein paar Bücher, wie sie gerade dalagen, — (armer Don Rodrigo, armer Herr Walter, zufällig waren eure neuesten Goldschnittsdichtungen darunter!) — vom Tische auf und machte damit Feuer an im Kamin. Dann schloß sie ihren Secretair

Digitized by Google

auf, nahm aus verschiedenen Behältern zierlich couvertirte Briefe, verwelkte Blumen, Schleifen, eine Haarlocke, hunderterlei kleine Erinnerungen an heiße Stunden, endlich auch ein Bündel jener unglückseligen Signalflaggen, und warf Alles zusammen in die lustig emporprasselnde Flamme.

„Da brennt der Tand!“ sagte sie, klatschte in die Hände und schlug eine helle Lache auf.

„Ei,“ frug sie sich, „wie heißt doch gleich der Poet, welcher so hübsch gesagt, daß uns noch das schöne gelle Lachen bleibe, wenn des Glückes Siebensachen uns von tölpischer Schicksalshand zerbrochen vor die Füsse geworfen werden, wenn uns das Herz im Leibe zerrissen und zerstochen wurde? Ja, das schöne gelle Lachen, das bleibt mir und die . . .“

„Gnädige Frau,“ meldete die eintretende Kammerjungfer, „der Herr Pfarrer von Moosbrunn ist da und wünscht Ihnen aufzuwarten.“

„Der Pfarrer von Moosbrunn?“ entgegnete Eva, abermals laut auflachend. „Er ist willkommen... Doch warte noch. Rufe mir zuvor geschwind den Millimach. Ich habe ihm Etwas zu sagen, es wird schnell abgemacht sein. Führe den Pfarrer einstweilen in den Salon.“

Sie lachte wieder, und als sich die Thüre hinter

dem verwunderten Mädchen geschlossen, zeigten ihre Züge den Ausdruck ausgelassensten Muthwillens. Eine kobold artige Lustigkeit schien sich ihrer bemächtigt zu haben.

„Der garstige Schleicher!“ sagte sie. „Der kommt mir gerade recht. Ich bin seiner mit Weihrauch geräucherten Huldigungen längst bis zum Uebelwerden überdrüssig und ich will seine fromme Flamme kühlen, daß er das Wiederkommen vergessen soll . . .“

Der gute Jeremias schien in der That von der Unterredung, welche er eine Viertelstunde nachher mit der Gräfin hatte, nicht im Geringsten erbaut. Das Gespräch währte ziemlich lange und das Kammermädchen, welches einem unbezweifelhaften Privilegium seines Standes zufolge an der Thüre gelauscht, hörte gegen den Schluß der Unterredung hin den würdigen Mann, welcher sonst stets so gehalten und maßvoll war, leidenschaftlich laut sprechen und die Gräfin laut in seine Worte hineinlachen.

Als der Pfarrer endlich heraustrat, sah er aufgeregt aus, wie ein Kämpfer, aber wie ein geschlagener. Seine Stirne war roth, aber augenscheinlich nicht von der Röthe des Triumphes, und seine Augen blickten nichts weniger als befriedigt und siegesfreudig. Er beeilte sich auch, mit rascheren Schritten, als seiner

Digitized by Google

Würde eben zuträglich war, aus dem ‚verwunschenen Schloß' fortzukommen, und hatte schon den äußeren Hof erreicht, als ihm die Kammerjungfer der Gräfin nachgerannt kam.

„Herr Pfarrer," sagte das Mädchen mit pietätslosem Gekicher, — „die gnädige Frau läßt Ihnen sagen, Sie möchten doch nicht vergessen, Ihre schwarzen Beinkleider um die Kniee herum abzuwischen: der Fußteppich vor dem Sopha sei etwas staubig gewesen."

Jeremias schoß einen höchst unchristlichen Blick auf die feixende Jungfer und schielte dann auf die bezeichneten Stellen seiner Beinkleider hinunter, wo allerdings zwei verdächtige Flecken sichtbar waren.

Aber er hielt es weder der Mühe werth, den Schaden zu repariren, noch wollte er das unverschämte Ding von Zofe einer Antwort würdigen, sondern er warf stolz den Kopf in den Nacken zurück und schritt zum Thore hinaus, mit zum Himmel gerichtetem Blick, als suchte er dort Trost für die Unbill, die er so eben auf der sündigen Erde erfahren.

Es ist jedoch nicht jederzeit rathsam, den Blick vom Erdboden ab und den Sternen zuzulenken. Diese große Wahrheit sollte eine der Hauptsäulen der inneren Mission sogleich als eine unwiderlegliche

Digitized by Google

erfahren, und zwar zu ihrem Schaden. Denn als der würdige Mann mit hochgetragenem Haupt über die Zugbrücke schritt, wich plötzlich eine der Bohlen unter seinen Füßen, und bevor er wußte, wie ihm geschah, war sein unsanftes Hinabplumpen in den Graben eine vollendete Thatsache geworden.

Nun war zwar der Fall bis zum Wasserspiegel ein nicht sehr hoher und das Wasser brach die Gewalt des Sturzes, allein der Graben war tief, und da der Schlamm auf seinem Boden keinen festen, sondern im Gegentheil nur einen zurückweichenden Stützpunct für die Füsse Jeremiä abgab, so ging dem würdigen Manne das Wasser nicht nur über die Brust, sondern mitunter auch über den Kopf.

Ein nicht sehr frommer Ausruf, was man so gewöhnlich einen Fluch nennt, entfuhr dem Fallenden, als er auf dem Wasser aufschlug und in dasselbe hinunterfuhr. Als er dann sich wieder aufwärts geschnellt und das halbfaule, stinkende Wasser aus dem Munde blies, antwortete von der Thorzinne aus ein schallendes und vielstimmiges Gelächter seinem Gepuhste und Geschnaube. Er hatte keine Lust, hinzusehen; er konnte sich's leicht vorstellen, daß dort die ganze Schloßdienerschaft versammelt sei, um ihr herzliches Gaudium über seinen Unfall zu haben. Daß

Digitized by Google

dieſer kein zufälliger, ſondern ein abſichtlich präparirter ſein mußte, war auch unſchwer zu errathen.

Jeremiä Situation war eine um ſo unbehaglichere, als er ſich das Lächerliche derſelben nicht verbarg. Er wollte um Hilfe rufen, aber ſein Stolz empörte ſich dagegen. So ruderte und ſchob er ſich denn durch Waſſer und Schlamm, deſſen Nachgiebigkeit ihm noch manches Mal das abſcheuliche Naß über dem Kopf zuſammenſchlagen machte, dem Ufer zu. Zwiſchenhinein ſchoß ihm auch der Gedanke durch den Kopf: „Hatte es dieſe Teufelin am Ende auf dein Leben abgeſehen?... „Zuletzt erreichte er die Grabenböſchung, kletterte daran hinauf und trug droben angelangt und von Schmutz und Waſſer triefend, kein Verlangen, das ihm von drüben nachſchallende Gelächter länger mitanzuhören, ſondern verſchwand mit Entrüſtung. Indeſſen war die furchtbare Prüfung noch nicht zu Ende, maßen ſeine baarhäuptige, abenteuerliche Erſcheinung in der Goldforelle, wo er unterkroch, weil er doch nicht in dieſem Aufzug Forgau paſſiren konnte, keine geringe Senſation machte. Wate, dem die plötzliche Abreiſe ſeines Freundes Unbehagen eingeflößt, erheiterte ſich an der wunderſamen Erſcheinung des unglücklichen Mannes und lachte mit dem ganzen Geſicht.

Digitized by Google

„Wie ſehen Sie aus, mein Theuerſter!“ ſagte er, indem er dem Pfarrer aus ſeiner Garderobe Kleider zum Wechſeln hinbot. „Hat Sie Ihr Eifer denn verleitet, die innere Miſſion auch unter den Fiſchen und Kröten auszubreiten?“

Jeremias ſchluckte ſeine Gefühle, die, vermuthen wir, nicht ſo ganz die eines frommen und verſöhnlichen Kreuzträgers waren, in ſich, brummte nur etwelches Undeutliche von ſchändlichen Nachſtellungen und mörderiſchen Attentaten vor ſich hin und machte ſich in den Kleidern des ‚bärtigen Lümmels‘ ſofort auf den Heimweg. Morgenroth, — Abendkoth!

Wate aber hatte keine Ruhe, bevor er das Abenteuer des Trefflichen bis in's Speciellſte erfahren. Dann ſetzte er ſich hin und verfertigte aus dieſem tragiſchen Stoff ein großes Morithatlied, welches nach der Melodie: ‚Es hat a mol a Baurama‘ — geht und jetzt im Schwarzwald häufig geſungen wird . . .

Die Gräfin ſuchte an dieſem Abend, ſeit langer Zeit das erſte Mal wieder, den Grafen auf ſeinem Zimmer auf und hatte mit ihm bei verſchloſſener Thüre eine Unterredung, welche bis tief in die Nacht hinein währte.

Nachdem ſie ihn verlaſſen, ging Hippolyt noch

Digitized by Google

lange mit verschränkten Armen tief nachdenklich in dem Gemach auf und ab.

Zuletzt stand er still, richtete seinen auf die Brust gebeugten Kopf in die Höhe und sagte, während der Bleiglanz seiner Augen matt aufleuchtete:

„Endlich! . . . Wie gut ist es, daß ich meine Arbeit so beharrlich förderte... Ich ahnte, ich wußte, daß es eines Tages so kommen müßte . . . Und sie ist zu mir zurückgekehrt, sie! . . . Ich glaube, ich liebe dieses Weib noch immer und mehr als je vordem. Nun schmiede ich einen Ring, der sie auf's Neue an mich kettet, für ewig . . . Endlich also!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Katastrophe.

Digitized by Google

Wie nun, was ist's? Hab' ich, hat sie Schuld? Versucherin oder Versuchter, wer frevelt mehr?

Shakspeare.

Die Wuth verrauscht, die That ist mein,
Nun zieh' weiter, — doch allein.

Byron.

Wenn das Stück mit Mord und Todtschlag endigt, so ist's ein Trauerspiel; wenn dagegen die Liebesleute schließlich einander kriegen, so ist's ein Lustspiel. In welche Kategorie nun das vorliegende Stück eigentlich gehöre, darüber, meine Herren, sind die Gelehrten noch nicht einig.

Professor Duselmann.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Unerhört romantisches Abenteuer, welches nachtschlafender Weile zwei berühmten Dichtern im Schwarzwald zugestoßen.

Die Herbstnebel hatten schon angefangen, die Blätter der Linde im Bühl stark zu vergilben, als eines Septembertages die Freunde Ottmar und Wate wieder darunter saßen. Jener war unerwartet vor einigen Stunden von ****stadt her im Forgthal angelangt, und da sowohl der Goldforellenwirth als auch seine Tochter von Hause abwesend waren, hatte sich Wate höchstselbst in die Küche begeben, um mit der alten Köchin ein leibliches Mittagessen für seinen Freund zu vereinbaren, wie er sagte.

Dieses vereinbarte Werk war so wohlgelungen, daß der Gastrosoph den Entschluß faßte, dasselbe mit

Digitized by Google

Ottmar zu theilen, obgleich er ſein Imbißeſſen ſchon früher zu ſich genommen hatte. Er bemerkte jedoch mit Mißvergnügen, daß Ottmar nur einen geringen Appetit entwickelte, ja, daß derſelbe ganz zerſtreut und mit beleidigender Gleichgiltigkeit von einer paſtetenartigen Speiſe aß, welche ihm der Philoſoph des Magens mit einer gewiſſen Feierlichkeit vorgelegt hatte.

„Nun, lieber Junge,“ fragte der Grimme blinzelnd, „wie ſchmeckt das?“

„O ganz gut, denk' ich,“ verſetzte Ottmar. „Aber ſag' mir doch . . . .“

„Da hör' mal Einer! Er denkt, es ſchmecke gut, als ob es ſich um die gleichgiltigſte Sache von der Welt handelte. Wo haſt Du denn Deinen Gaumen? Unglücklicher, weißt Du denn nicht, daß Du ein Product tiefſinnigſter Künſtlerthätigkeit vor Dir auf dem Teller haſt?“

„Ah ſo, bitte um Entſchuldigung, lieber Alter. Gewiß eine neue culinariſche Erfindung von Dir, nicht wahr? Nun es wird ſchon gut ſein, aber ſag' doch . . . .“

„Was zum Teufel iſt das für 'ne Manier, von einem Gegenſtand von ſolcher Bedeutung zu reden? Hör' nur. Als Du fort wareſt, wurde es mir langweilig, denn die Arbeit und die Freude an dem

Digitized by Google

glorioſen Lied, womit ich, wie ich Dir bereits erzählte, Jeremiä Sturz in's todte Meer verherrlichte, konnte nicht ewig währen. Zum Glück führten mich meine gaſtroſophiſchen Forſchungen auf einen Gegenſtand, der mir das gewaltigſte Intereſſe einflößte und alle Kräfte meiner Seele zur Thätigkeit aufregte. Du weißt vielleicht oder weißt auch vielleicht nicht, daß Friedrich der Große neben andern Tugenden auch die beſaß, ein ausgezeichneter Feinſchmecker zu ſein und einen Koch zu beſitzen, welcher würdig war, dem Magen eines großen Mannes zu dienen. Dieſer Treffliche überraſchte den König eines Tages mit einem neuen Gericht von eigener Erfindung, genannt La bombe à la Sardanapal, und der Erfolg dieſes Meiſterſtückes entſprach vollkommen der ungeheuren Mühe, welche der geniale Künſtler darauf verwendet hatte: der alte Fritz war entzückt, und wenn's auch ein Anachronismus iſt, ſo behaupt' ich trotzdem, daß er zur Stunde, wo er von der Bombe à la Sardanapal geſpeiſt, die Idee zu ſeinem Edict gefaßt: ‚In meinen Staaten kann Jeder nach ſeiner Façon ſelig werden.‘ Gut, aber dieſe entzückende Bombe machte mir hölliſches Kopfzerbrechen, Gott ſtraf' mich! Ich ſchrieb an Profeſſor Preuß, den berühmten Biographen des großen Königs, ob er mir

Digitized by Google

vielleicht auf die Spur zu dem Recept zu mehrbesagter Bombe helfen könnte; aber wie sich unsere deutschen Gelehrten stets um alle möglichen Nebendinge und nie um die Hauptsache zu kümmern pflegen, so wußte mir auch Preuß keine Auskunft zu geben, die mir bei meinem Vorsatz, die sardanapalische Bombe auf's Neue zu construiren, irgendwie förderlich gewesen wäre. Ich mußte mich also bei Wiederschaffung des großen Werkes ganz auf meinen eigenen Genius verlassen und er hat mich nicht verlassen. Gestern endlich gelang mir die Construction der Bombe, allerdings, wie ich sagen muß, mit Hilfe des Aivle . . . ."

„Aber wo ist denn das Aivle?" unterbrach Ottmar den behaglich schwatzenden Freund ungeduldig.

„Das Mädchen ist nach Moosbrunn hinunter, um Deine erkrankte Schwägerin zu besuchen."

„Warum hast Du mir davon nichts gesagt?"

„Bah, was zum Teufel sollte ich Dir von solchen Weibergeschichten schwatzen? Die Krankheit der Frau Pfarrerin ist nicht von Bedeutung."

„Desto besser, Margareth ist eine brave Frau."

„Wohl, wohl, was aber die Bombe angeht . . . ."

Digitized by Google

„Zum Henker mit Deiner Bombe! Sie kommt mir viel zu fett vor.“

„Zu fett? Du biſt, glaub' ich, nicht recht bei Troſt. Zu fett? So kann nur ein ganz oberflächlicher Naturaliſt ſprechen.“

„Nehm' es nicht krumm! Ich bin wahrſcheinlich heute nur nicht in der rechten Dispoſition, Deiner gaſtroſophiſchen Praxis die verdiente Anerkennung zu zollen. Aber . . . 's Aivle iſt doch wohlauf?“

„Was ſoll nun das wieder? Was ſollte dem Mädchen fehlen? 's iſt ja die Geſundheit ſelbſt. Bevor Du fortgingſt, glaubte ich manchmal, es ſei in dem Organismus des Kindes irgend 'ne Schraube losgeworden, denn es war gar nicht mehr ſo heiter, wie in früherer Zeit. Du erinnerſt Dich, daß mir mal ein närriſcher Verdacht durch's Hirn geſchoſſen war, ſo Etwas von Liebe und daß ſich das Kind in einen gewiſſen ritterlichen Juriſten vergafft hätte. Aber damit iſt's nichts. Das Aivle iſt wieder ſo munter, wie früher, und doch iſt Etwas an und in dem Kind, woraus ich nicht recht klug werden kann. Dem Goldforellenwirth iſt's auch ſo gegangen. ‚Doctor,‘ ſagt' er neulich zu mir, ‚ſeht doch mal das Meidli an. Iſt's nicht, als wär's ſeit Kurzem noch

Digitized by Google

größer und schöner worden? 's dunkt*) mich manchmal sölli, das Kind gehe nur so in der Luft, und doch besorgt es die ganze Wirthschaft noch besser und handlicher als vorher.' — Der Alte hatte Recht, Gott straf' mich! 's ist 'ne wahre Freude, dem Mädchen bei seinem Schaffen und Werchen**) zuzusehen. Es hat so 'ne verdammt nette Art, Alles anzugreifen, und . . . item, 's Aivle ist ein herzig Kind, wie weltbekannt."

Ottmar lächelte still vor sich hin.

„Beim Zeus," sagte er dann, „ich erleb' es doch noch, alter Junge, daß Du als Freier der Goldforelle des Goldforellenwirthes auftrittst."

„Hm," schmunzelte der Grimme, „ich sag' Dir, 's ist noch nicht aller Tage Abend. Wär' ich nur noch so ein Springinsfeld, wie Du! Ich wollte Dir als Aequivalent gern die Weisheit schenken, welche aus meinem Schwabenalter entspringt."

„Aber Deine gastrosophische Mission? Bedenke doch, welterlösender Philosoph des Magens, Deine erhabene Sendung."

„O, lieber Junge, das ließe sich machen. Seit

*) Es dünkt, däucht.
**) Arbeiten.

Digitized by Google

ich namentlich bei Construction der sardanapalischen Bombe wahrgenommen, mit welchem tiefen Verständniß, mit welcher Leichtigkeit und Grazie das Aiole die schwierigsten Ideen des Culinarismus auszuführen versteht, habe ich angefangen, mir nach der Richtung hin, wo mein Cölibat liegt, eigene Gedanken zu bilden."

„Nun, so bilde denn daran weiter. Jetzt aber wollen wir, wenn Dir's beliebt, von Anderem sprechen. Sag' mal, wie hat denn Jeremias der Fromme sein Malheur genommen?"

„Wie ein gescheidter Mensch so was nimmt, schweigend. Was wollte er auch machen? Uebrigens habe ich ihn seither nur noch von Ferne gesehen. Das schmutzige Bad in dem Schloßgraben scheint ihn menschenscheu gemacht zu haben. Er hat sich im Schloß nicht wiedersehen lassen, hält aber, wie ich höre, alle Sonntag' eine so furchtbare Straf-, Buß- und Drohpredigt, daß die Moosbrunner Bauern vor Angst demnächst an den Kirchenwänden hinauflaufen werden. Im Uebrigen soll er melancholisch sein und mitunter geradezu rabbelig werden. Die Forgauer Burschen sind neulich mal Nachts hinabgegangen und haben dem frommen Herrn mein berühmtes Morithatlied als Serenade vor den Fenstern gesungen; da

hat er, Gott straf' mich! aus seiner Studirstube eine Flinte auf die Sänger losgebrannt. Zum Glück wurde Niemand getroffen."

„Da wird die arme Margareth wieder was auszustehen haben... Aber sag', der Freiherr ist also wieder vollständig hergestellt?"

„Schon lange. Ich hab' Dir's ja geschrieben... Beiläufig gesagt, könntest Du bei dieser Gelegenheit etwelchen Respect vor dem alten Wate entwickeln. Der Junker hatte doch einen recht anständigen Lungenfuchser abbekommen, aber ich hab' ihm das Ding ganz leidlich zurechtgeflickt, Gott straf' mich! Er ist auch dankbar, der Junge, das muß ich sagen, und überhaupt ist ihm die Lection in der Discretion, welche Du ihm gegeben, ganz vortrefflich bekommen. Er ist seither ein gut Theil weniger junkerlich, in Allem und Jedem, und kann, schätz' ich, ein recht passabler Mensch werden, wenn's so fortgeht."

„Und er geht also, wie Du mir geschrieben, wieder in Bernwartshall aus und ein?"

„Ja freilich, als wäre gar nichts Außergewöhnliches vorgefallen. Ich kann aus der Sache nicht klug werden und kommt sie mir ganz spanisch vor."

„Bah, das ist leicht zu erklären. Die Frau Gräfin wird von dem Verrath des Barons keine

Digitized by Google

Ahnung haben. Wer hätte ihr auch die garstige Geschichte mittheilen sollen?“

„Hm, ich weiß nicht, ich weiß nicht . . . Aus einzelnen Symptomen glaube ich schließen zu müssen, daß die Tochter der Luft von Allem, was an jenem dummen Nachmittag in dem freiherrlichen Schloß vorgefallen, des Genauesten unterrichtet sei, und doch ist ihr Benehmen gegen den Baron so, daß es wieder alle meine Schlüsse über den Haufen wirft. Ich will verdammt sein, wenn ich glaube, daß ein Weib einen Schimpf, wie jenen, je zu verzeihen vermöchte. Nein, die Gräfin muß nichts davon wissen. Es kann nicht anders sein.“

„Da spielen auch wohl die Liebessignale wieder?“

„Nein, das nicht. Ich war auch neugierig, zu erfahren, ob die Flaggen-Correspondenz wieder in Gang gekommen sei. Man wird auf dem Lande so verdammt wunderfitzig. Aber ich konnte nie mehr, weder hüben noch drüben, eines der bunten Dinger zu Gesicht kriegen. Das Telegraphiren scheint entschieden aufgegeben zu sein, was mich namentlich auf Seiten des Freiherrn wundert, denn er laborirt bedeutend an der Langweile, besonders seit die Bimbambummler fort sind.“

„Wie, die beiden Berühmtheiten sind fort?“

„Ueber alle Berge, ausgeriſſen gleichſam, wie Herr Tauberich ſagen würde, — verſchwunden, verdunſtet, verduftet, ach, und wie!“

Und der Grimme barſt in ein ſchmetterndes Gelächter aus.

„Haben etwa die berühmten Gäſte des Freiherrn zuletzt ebenfalls mit ihrem Wirth Händel bekommen?“ fragte Ottmar.

„O bewahre,“ verſetzte Wate, — „wo denkſt Du hin? Die Bimbambummler ſind in Folge des merkwürdigſten Abenteuers ausgeriſſen, welches je einem Poeten in dem alten Schwarzwald zuſtieß. Ich ſchrieb Dir nichts davon und ſagte Dir auch heute nichts darüber, weil ich Dir die Freude gönnen wollte, die prächtige Schnurre von der Gräfin erzählen zu hören.“

„Je nun, eine gute Geſchichte kann man auch zweimal hören. Ueberdieß habe ich nicht im Sinne, noch viel mit der Gräfin zu verkehren.“

„Aha, Deine tugendhafte Entrüſtung iſt nach der Seite hin noch nicht abgekühlt? Du biſt doch ein verteufelter Rigoriſt, Du, Gott ſtraf' mich!“

„Bah, laß das und erzähle mir lieber Deine Geſchichte. Ich ſehe ja wohl, Deinem Bart zum Trotz, daß ſie Dir ſchon bis an den Kehlkopf heraufgeſtiegen

Digitized by Google

iſt und Dich erſticken würde, wenn ſie nicht heraus-dürfte."

„Jetzt ſollt' ich aber halt nur, Dir zum Poſſen, die Geſchichte gar nicht erzählen."

„Warum nicht gar? Ich bin eben ſo begierig, ſie zu vernehmen, wie Du, ſie an den Mann zu bringen."

„Nun wohl ... Reiche mir die Flaſche herüber und das Feuerzeug ... die Cigarren, die Du mitgebracht, ſind nicht bitter ... Du wirſt mir die Adreſſe mittheilen ... So, jetzt merk' auf, mein Junge."

Er hatte ſich behaglichſt zurechtgeſetzt, den Rücken an den Lindenſtamm gelehnt, die Beine auf einen Stuhl gelegt, die Requiſite des Trinkens und Rauchens auf dem Tiſche bequem zur Hand, und ſo hob er an:

„Unſere Forg iſt, wie Du weißt, ein Waſſer, das in ſeinem ungeſtümen Lauf ſchon manchen obſtinaten Felſen, der ſich ihr breit in den Weg gelagert, im Laufe der Zeit unterhöhlt und weggeſpült hat. Iſt das, ſchätz' ich, das Privatvergnügen unſerer Forg, und muß Jedermann ſein Privatvergnügen haben. Giebt es aber doch noch eigenſinnige Steinklumpen genug, an denen die Forg bis Dato ihre Zähne ſo zu ſagen ganz umſonſt verſucht hat, und ſo iſt denn

Digitized by Google

auch das Vorhandensein von zwei kleinen, kahlen Felseninseln mitten im Fluße, da, wo er zwischen dem freiherrlichen Park und Bernwartshall ziemlich glatt und ruhig strömt, eine Thatsache, an der sich nicht wohl zweifeln läßt. Ist es nicht?"

„Freilich. Aber was soll denn das? Ich glaube, Du willst so weitschweifig werden, wie ein Poet, der einen achtbändigen Roman unter der Feder hat."

„Gemach, gemach, werther Kritiker. Daß ich das Vorhandensein jener zwei Felseninseln constatirte, war unumgänglich nothwendig, denn ich bin ein methodischer Erzähler, ich. Also die Felsen sind hergestellt und das Verhängniß, welches Alles von Uranfang vorher bestimmte, hat in seinem Humor gewollt, daß diese Inselchen vom Volk die Namen des Hundes und der Katze erhielten. Hast Du Dir die Dinger einmal genauer angesehen, so wirst Du zugeben, daß diese Namen nicht unpassend gewählt sind. Das eine Inselchen sieht wirklich so ungefähr wie ein auf dem Bauch liegender Hund aus, der mit emporgerecktem Kopf und vor sich hin gestreckten Tatzen sich zum Sprunge bereit macht; das andere aber wie eine Katze, die mit heldenhaft in die Höhe gebogenem Buckel den Angriff des Hundes erwartet...

Digitized by Google

So, jetzt wäre der Schauplatz arrangirt und ich könnte die Acteurs sofort auftreten lassen, müßte ich nicht vorher das Schauspiel, welches mit Fug und Recht ein Trauerschauspiel, ein Nachtstück comme il faut genannt werden kann, mit einer Exposition, mit einem Prologus so zu sagen, einleiten.

„Du erinnerst Dich vielleicht, daß Dein scharfäugiger Bruder an jenem Tage, wo Du den Ritter ohne Furcht und Tadel zu spielen Dich bemüssigt fandest, den großen Walter von dem Schmelz damit hänselte, daß er zur Sprache brachte, welchen poetischen Eindruck die Donna Estrella, die ‚exotische Blume' aus Atlantis, auf denselbigen Herrn Walter, sowie auf dessen Collegen in Apollo gemacht hätte. Es scheint nun, die besagte Blume sei dieses Eindrucks wohl bewußt gewesen. Es scheint ferner, die Gräfin habe auch davon gewußt und habe die Blume angeleitet, ihre Farbenpracht und ihren Duft den Bimbambummlern noch auffälliger in die Augen und Geruchsnerven stechen zu machen. Es scheint weiterhin, die Gräfin sei der süßen Huldigungen der zwei berühmten Männer herzlich überdrüssig gewesen und habe sich dieselben mit guter Manier vom Halse schaffen wollen. Es scheint endlich, die beiden Bimbambummler seien in ihren erotischen Gefühlen doch

Digitized by Google

nicht ſo ganz ſpiritualiſtiſch und chriſtlich-germaniſch geweſen, wie ihre Bimbambummeleien lauten, denn ich muß mit Bedauern ſagen, daß ich bemerkte, wie die Beiden der exotiſchen Blume um die Wette nachſtrichen, natürlich nur in der Abſicht, Anregungen und Motive zu den grandioſen Dichtungen zu erhalten, womit ſie die Tochter Milimach's verewigen wollten.

„Da ſich nun, vermuth' ich, derartige Anregungen aus einem Tête-à-tête beſſer und gründlicher ergeben, als ſonſt, ſo hatten die Bimbambummler die Donna Eſtrella ſchon lange um ein Stelldichein angegangen. Natürlich Jeder privatim, denn es ſcheint eine Eigenthümlichkeit der Poeten, daß ſie, und wären auch zwei die dickſten Freunde, einander nicht gern in die Specialitäten ihrer dichteriſchen Pläne einweihen. Unklar iſt mir dabei freilich, wie es kam, daß unſere zwei berühmten Freunde, welche doch ihre Schöpfungen durchweg auf Backfiſche und halbreife Jungen berechnen, ſo darauf verſeſſen waren, von der braunen Sennora, die doch keineswegs mehr ein Backfiſch iſt, ſich anregen zu laſſen. Aber ſo ein Dichtergemüth iſt ein wunderlich Ding.

„Genug, dem heißen Sehnen der Bimbambummler winkte endlich die Erfüllung. Die exotiſche

Digitized by Google

Blume gewährte Jedem von ihnen ein Stelldichein und noch dazu ein nächtliches. Aber exotische Blumen haben bizarre Launen. Das erbetene und gewährte Rendezvous sollte in der Nacht — das konnte man sich schon gefallen lassen — und mitten im Fluß auf den beschriebenen Inselchen stattfinden — das war allerdings etwas unbequem, aber die Romantik des Abenteuers half den glücklichen Poeten über jede Bedenklichkeit hinweg. Don Rodrigo ward auf den Hund, Herr Walter auf die Katze bestellt. An Kähnen war kein Mangel und die beiden Herren hatten während ihres Aufenthaltes im Forgthal einen Nachen erträglich führen gelernt. Daß Estrella ihrerseits dieser Kunst mächtig war, davon hatten ihre Anbeter sattsame Proben gesehen. So war denn Alles vorbereitet und die beiden großen Männer trugen, Jeder für sich, versteht sich, — das Vorgefühl exotischen Glückes schweigend in hochschwellender Brust mit sich herum.

„Endlich kam die ersehnte Nacht, eine dunkle Nacht, denn eine solche hatte das zarte Schamgefühl der Donna sich ausgebeten. Die Bimbambummler zogen sich unter plausibeln Vorwänden früher als gewöhnlich von dem Souper auf ihre Zimmer zurück und schlichen sich dann einer nach dem andern aus

dem Schloß. Drüben in Bernwartshall brannte am Fenster des westlichen Thurmes richtig das Licht, welches Estrella anzustecken verheißen hatte, als Zeichen, daß sie kommen würde. Die Poeten hatten sich die Lage der beglückenden Felsen genau gemerkt und so verursachte es ihnen keine großen Schwierigkeiten, glücklich auf den Hund und die Katze zu kommen. Leider ist es aber nicht mit historischer Sicherheit zu ermitteln gewesen, welcher von ihnen zuerst seinen Kahn an dem ihm bezeichneten Felsen befestigte. Die Schilderung dessen, was bis zum Tagesanbruch auf dem Hund und der Katze vorging, beruht nur auf einer Combination, wie eben die Umstände sie an die Hand geben.

„Der Poet auf dem Hund oder aber der Poet auf der Katze hörte, kurz nachdem er sich auf seinem Felsen installirt, ein Geräusch wie von Ruderschlägen und natürlich vermuthete er, die exotische Blume schwimme in ihrem Boot heran. Es war aber nur der Nebenbuhler, welcher keine Ahnung davon hatte, daß sein College in Apollo ein paar Klafterlängen von ihm entfernt dem nämlichen Glück entgegenharre, dessen er selbst gewärtig war. Auch der zuletzt Gelandete konnte sich nach einer Weile einer süßen Täuschung hingeben, denn es verlautete wieder so

Digitized by Google

was wie Ruderschläge und an der Katze sowohl als an dem Hund rieb sich so was, wie ein an- oder auch abtreibender Kahn. Keiner der Beiden konnte es jedoch wagen, diesem Geräusche näher nachzuforschen, denn die beiden Felsen sind schmal und gewähren nicht eben viel Raum zu Bewegungen.

„Die Nacht war, wie gesagt, von Anfang an dunkel gewesen und wurde jetzt noch dunkler, schwarz wie das Heidenthum, würde Herr Walter sagen. Der Himmel sah aus, als hätte er nie Etwas von Sternen gewußt, der Fluß rauschte eintönig und es erhob sich ein schwüler Wind. Aber noch immer leuchtete das Licht im Thurm drüben verheißungsvoll, ein Pharus der Poesie und Liebe. Die Beiden warteten geduldig, was hätten sie Besseres thun können? Aber ich vermuthe, daß stundenlanges Warten zuletzt auch einem Bimbambummler langweilig werden muß, und ohne Zweifel wurde es ihnen wirklich langweilig. Indessen hielten Beide noch immer die Blicke hoffnungsvoll auf das mehrbesagte Licht gerichtet, bis dieses den abscheulichen Einfall hatte, plötzlich zu verlöschen.

„Das brachte auch die Hoffnungen der Bimbambummler so ziemlich dem Verlöschen nahe und der zu einem Sturm anschwellende Wind war keineswegs

geeignet, das Feuer in ihrer Brust wieder anzublasen. Sie begannen zu ahnen, daß die exotische Blume sie schmählich gefoppt, und krappelten sich zu ihren Booten hin, um den Rückzug anzutreten. Aber, o Spiegelfechterei der Hölle! — die unglückseligen Boote waren fort, verschwunden, ein für alle Mal unsichtbar oder vielmehr ungreifbar geworden. Was nun thun? In's Wasser gehen und versuchen, an ein beliebiges Ufer zu waten oder zu schwimmen? Aber die verzweifelte Forg ist gerade dort herum sehr tief: das wußten der auf dem Hund und der auf der Katze und schwimmen konnte weder dieser noch jener.

„Da hieß es denn: ‚Geduld, Geduld, Du seligste der Tugenden!‘ wie der Pantheist Schefer sagt, welchen gewiß keiner der beiden poetischen Kirchenlichter citiren mochte. Aber das Warten auf den Felsen hatte auch seine Inconvenienzen. Nämlich der Himmel war malitiös genug, einen Platzregen herabzugießen und der Sturm heulte dazu mit solcher Macht, daß die Bimbambummler sicherlich sich auf die Felsen niederkauern und mit den Händen am Gestein festhalten mußten, um nicht in's Wasser geschleudert zu werden. Es war eine niederträchtige Situation, Gott straf' mich!

„Das Peinlichste war aber doch wohl für sie

das endliche Heraufdämmern des Tages und doch auch wieder etwas Tröſtliches, denn als der auf der Katze den auf dem Hund und der auf dem Hund den auf der Katze erblickte, — was die bei dieſer Gelegenheit für Geſichter geſchnitten haben mögen! — ſo hatte nach überwundenem gegenſeitigem Erſtaunen wenigſtens Jeder die Befriedigung, zu ſehen, daß er nicht allein der Geäffte war, nicht allein vor Näſſe und Kälte ſchlotterte, nicht allein auf der Schwelle eines tüchtigen rheumatiſchen Fiebers ſtand. Das aber mußte für Beide ein horribler Augenblick ſein, als jetzt die Gräfin auf den Balcon ihres Schlafzimmers heraustrat und den Bimbambummlern einen lachenden Morgengruß herüberwarf. In dieſem Moment ging, vermuth' ich, der ganze Vorrath ihrer Dichtergemüther an romantiſchen Gefühlen bachab. Nachdem ſich jedoch die Gräfin die modernen Säulenheiligen genugſam betrachtet, — die exotiſche Blume ſtreckte zu gleicher Zeit den Kopf aus dem Thurmfenſter und lachte wie eine Teufelin, — war ſie barmherzig genug, den Milimach mit einem Boot zu ſenden, welcher die Unglücklichen erlöſte und heimführte. Sie legten ſich ſogleich zu Bett, ich curirte ſie von ihrem Fieber, und als ſie es überſtanden, ſagten ſie dem Schwarzwald ſchleunigſt Valet. Ich

bin, Gott straf' mich! höllisch begierig, zu erfahren, welche poetische Motive sie aus der Romantik dieser Nacht sich abstrahirt haben. Was übrigens den Spuk mit den Booten betrifft, so erklärt sich der . . . . . Aber was hast Du denn?"

Ottmar war aufgestanden und rannte der Haustreppe zu.

Was er hatte?

Er hatte das Aivle den Fußpfad heraufkommen sehen, welcher durch den Baumgarten nach der Hinterthüre der Goldforelle führt.

Eben war er oben an der Treppe angekommen, als das Mädchen in die Vorhalle heraustrat.

Ein zwiefacher Schrei der Freude, — und Beide verschwanden hinter dem Rebenspalier.

Wate schaute hoch auf, erhob sich, stieg leise die Treppe hinan und warf einen spähenden Blick hinter das Spalier.

Dort wand sich das Aivle hocherröthend aus den Armen des Geliebten.

Ungeheuer consternirt, consternirt wie noch nie in seinem Leben, prallte der Grimme zurück und wäre fast die Treppe hinabgefallen. Dann brach

Digitized by Google

er in ein unbändiges Gelächter aus, schlug sich vor die Stirne und schrie:

„O, ich capitaler, colossaler, pyramidaler Esel!“

Zweites Capitel.

Ein Stück Bauernadel.

„Aivle, morgen red' ich mit dem Vater,“ — hatte Ottmar der Geliebten zugeflüstert, als er ihr gute Nacht geboten. Dann war er in die Stube Wate's gegangen, denn er fühlte die Verpflichtung, dem wackeren Freund die nöthigen Erklärungen zu geben.

Der Gastrosoph hatte seine Küche, wie er sein Zimmer nannte, so comfortable eingerichtet, als müßte sie für immer seine Wohnung bleiben. Da waren Bücher und physicalische und chemische Instrumente genug, um sich die Langeweile vom Halse zu halten, und in einer Ecke hatte sich der Grimme eine Art Herd von ‚eigener‘ Construction erbauen lassen, auf welchem er seine culinarischen Experimente machte. Jetzt saß er in hemdärmeliger Bequemlichkeit in einem altväterischen Großvaterstuhl mit Lederpolsterung,

Digitized by Google

warf von Zeit zu Zeit einen Blick in den Folianten, welcher neben ihm auf dem Tisch aufgeschlagen lag und schlürfte zwischenhinein einen Zug Rauch aus der Bernsteinspitze seiner Türkenpfeife.

„Ich komme, lieber Alter, Dich um Verzeihung zu bitten," sagte Ottmar.

„Um Verzeihung?" versetzte der im Bart. „Setz' Dich doch und stecke Dir eine Pfeife an. Pfeifen sind Abends der Gesundheit zuträglicher als Cigarren, mußt Du wissen . . . Es ist aber, Gott straf' mich! coulant von Dir, daß Du als ein Fuchs, der Du bist, mir, dem sehr bemoosten Haupt, Abbitte zu thun kommst. Wahrscheinlich bist Du hinterher zu der Erkenntniß gekommen, daß meine sardanapalische Bombe keineswegs zu fett sei."

„Beim Zeus," entgegnete Ottmar lachend, — „ich glaube, diese verteufelte Bombe hat Dich gegen alles Andere bombenfest gemacht."

„Die Sache liegt mir am Herzen, ja. Jeder hat so sein Steckenpferd, das meinige ist nun dermalen diese glorioſe Bombe, auf welcher ich in eine dankbare Nachwelt hineinreiten will. Ich habe da im Athenäus geblättert, und wenn mich nicht Alles täuscht, müssen schon die Griechen eine Ahnung von jenem Kochkunstwerk gehabt haben. Warum auch

ſollten ſie nicht? Waren ſie doch von all' den Milliarden von Menſchen, die ſchon mit dumpfer Seele oder hungrigem Magen am ſauſenden Webſtuhl der Zeit geſchafft haben, die einzigen, die einigermaßen zu leben verſtanden."

„Wohl, wohl, aber ich möchte jetzt von etwas Anderem als von Gaſtroſophie ſprechen. Weißt Du, es hat ſich ja außer Deiner Bombe heute noch Etwas ereignet."

„Ah ſo, Du meinſt vielleicht das lebende Bild: ‚Fauſt und Gretchen', welches ich hinter dem Rebenſpalier zu Geſicht kriegte?"

„Ja."

„Lieber Junge, die Liebe iſt eine Privatſache, ſiehſt Du, und der alte Wate iſt nicht gewohnt, ſich in die Privatſachen anderer Leute einzudrängen."

„Sprich nicht ſo, Alterle. Wie ſollte Dich nicht berühren, was mich ſo tief bewegt?"

„So, meinſt Du?" entgegnete der Gaſtroſoph brummig und jetzt wirklich ein Stück grimmen Wate's herauskehrend . . . „Haſt Du Dich ſchnöder Weiſe hinter meinem Rücken verliebt und zwar, ich traue Dir's zu, allen Ernſtes, ſo magſt Du auch zuſehen, wie Du mit der Geſchichte fertig wirſt. Ich

Digitized by Google

will nichts damit zu thun haben, gar nichts, — Gott straf' mich!"

„Beim Zeus, Du kommst mir vor wie der alte Brosi, auf und eben."

Und ohne dem Freunde zu weiterem Brummen Zeit zu lassen, erzählte Ottmar, wie sich der alte Knecht aufgeführt, als derselbe erfahren, sein Meister hätte dem Grafen Geld geliehen, ohne ihm Etwas davon zu sagen.

Dadurch wurde der im Bart wieder in bessere Laune versetzt und nun theilte ihm Ottmar ausführlich mit, wie zwischen dem Aivle und ihm Alles so gekommen.

Der Freund hörte ihm mit steigender Theilnahme zu, kraute sich wohlgefällig im Bart und sagte am Schluß der Beichte:

„Ich glaub', es wird am Gescheidtesten sein, ich absolvire Dich. Jetzt weiß ich doch, warum das Aivle gleichsam in der Luft ging und nach Deiner Abreise wieder so burrlemunter ward. Da sage doch noch Einer, ein Weiberherz sei zu ergründen. Ja, Prosit die Mahlzeit! . . . Das Dundersmeidli! Während sie im Herzen über ihr Verhältniß zu Dir frohlockte, lebte ich des Glaubens, so ein Verhältniß sei gar nicht vorhanden, keine Spur. Ich war ein

rechter Blechschädel, Gott straf' mich! . . . Und Du willst also Schwarzwälder Landmann werden? Nun, lieber Junge, darüber denk' ich so. Wärest Du vor einigen Jahren, als wir noch mitsammen auf den hohen Wogen einer aufgeregten Zeit schwammen, auf diesen Gedanken gekommen, so hätt' ich denselben als eine rabbiate Grille betrachtet und behandelt. Heute aber weiß ich mich mit der Sache abzufinden . . . Du weißt, wir haben den Stimmungen unserer Zeit redlich unseren Tribut entrichtet. Wir haben die blanke blöde Jugendeselei durchgemacht, deren verschiedene Auszweigungen in dem Begriff Romantik sich zusammenfassen; dann haben wir patriotisch und humanistisch geschwärmt und um dieser Schwärmerei willen auch Etwelches gelitten . . . Laß mich aussprechen, ich weiß schon, was Du sagen willst, nämlich, daß Du auch jetzt noch Begeisterung für Vaterland und Menschheit keineswegs als Schwärmerei betrachtest. Gut und wohl, ich wäre, glaub' ich, thöricht genug, mich über Dich zu ärgern, wenn Du ein blasirter, fischblütiger Hallunk von Philister geworden wärest oder je werden könntest. Das wäre also zwischen uns abgemacht und Du brauchst Dich nicht zu ereifern . . . Aber die Zeit hat sich so angethan, daß mit Faustischem Sturm und Drang dermalen nichts

Digitized by Google

erstrebt, nichts erreicht werden kann, und zu Byronschem Ueberdruß herabzusinken, dazu sind wir Beide ein paar viel zu gesunde, viel zu bürgerliche Kerle. Die Gegenwart arbeitet doch an einer Häutung für die Zukunft, trotz Alledem. Aber das Getriebe der Entwickelung hat sich mehr von der Oberfläche zurückgezogen und arbeitet stiller. Da muß es denn Jedem erlaubt sein, sich vom Markt des Lebens in eine stille Häuslichkeit zurückzuziehen und da sich anzubauen, wo der Boden ihm Früchte seines Fleisses verspricht. ‚Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten‘, — sagt ein Mann, der nicht nur gute Verse, sondern auch gute Gedanken producirte. Wo ein Mann an seinem Platze ist und tüchtig sein Geschäft schafft, da ist er auch mitten in der Welt und wirkt für sie. Ich meinestheils habe mir nun allerdings ein leichtes und angenehmes Geschäft gewählt, Du willst das Schwerere über Dich nehmen und Du thust Recht, denn Du bist jünger, anstelliger, arbeitslustiger, als ich, und hast den schönsten Segen dazu bei der Hand, das Aivle. Wenn ich d'ran denke, wie Du Dich im Heuet zu schicken und zu rühren wußtest und wie fröhlich Du dabei gewesen bist, so kann ich Deiner landmännischen Tendenz nur ein gutes Prognostikon

Digitized by Google

ſtellen. Summa Summarum: ich gratulire Dir vom Herzen, und wenn mir die Gaſtroſophie nicht ſo viel zu denken und zu thun gäbe, item, wenn ich nicht Dein alter Wate wäre, würde ich Dich um das bundersnette Kind alles Ernſtes beneiden. So aber . . . gratulor tibi intimo ex animo, hoffe jedoch, Du werdeſt ob Deinem Aivle Deinen Alten im Bart nicht ganz vergeſſen."

„Nie und nimmer, Wate!"

„Wohl, ſo iſt Alles gut, denn ich hoffe, Du haſt Dein Herz ernſthaft geprüft. Ich bin nur ein alter Knabe und werde als Hageſtolz in die Grube fahren, aber von einer rechten Ehe hatte ich immer eine hohe Meinung. Wo hab' ich nur gleich ein treffend Wort darüber geleſen? Das Wort, die Ehe ſei Alles oder Nichts, die Liebe und Vertraulichkeit laſſe ſich nicht theilen; habe ſie einen Riß erhalten, wie klein er auch ſein möge, ſo ſei es damit, wie wenn man eine Nadel in ein Luftkiſſen bohrt: durch die kaum ſichtbare Oeffnung entweicht Alles, nur die Bürde bleibt zurück und auf Nimmerwiederkehren hat man verloren, was dieſelbe leicht und ſüß macht. Das merke Dir! . . . Doch ich falle ja, Gott ſtraf' mich! ganz aus meinem Character und werde ſalbungsvoll wie ein Methodiſt."

Digitized by Google

„Du fällst nie aus Deinem Character, Wate,“ sagte Ottmar, dem Freund die Hand reichend, — „denn wie seltsam Du Dich manchmal auch anstellen magst, immer bleibst Du der gutmüthigste Mensch und der beste Freund unter der Sonne . . .“

Mit etwas weniger leichtem Herzen, als womit er dem Freunde sich eröffnet hatte, ging Ottmar folgenden Tages zu der Unterredung mit Meister Baldung, denn er wußte, der Goldforellenwirth war ein Character, tüchtig, brav, gesund, wie eine Eiche, aber in vielen Dingen auch zäh und knorrig wie eine Eiche, ein Mann, welcher unbeschadet seiner Herzensgüte und unbeschadet der innigen Liebe zu seinem einzigen Kinde streng auf sein väterliches Ansehen hielt, welches er vielleicht dadurch, daß Ottmar ohne sein Vorwissen mit seiner Tochter sich verständigt hatte, beeinträchtigt glauben konnte.

Unser Freund suchte den alten Herrn, — denn einen solchen durfte man Baldung wohl nennen, obgleich er nur ein Bauer war, — im Laufe des Vormittags in dem Hinterstübchen auf, wo der Goldforellenwirth seine Schreibereien, privatliche und amtliche — er war nämlich Bürgermeister der Gemeinde Forgau — abzumachen pflegte. Unser Freund hatte seinen Wirth, welcher gestern spät von einem Aus-

Digitized by Google

flug in Sachen ſeines Holzhandels zurückgekommen, ſeit ſeiner Wiederkunft aus der Hauptſtadt noch nicht geſehen und war daher nicht wenig befremdet ob dem abgemeſſenen, um nicht zu ſagen kühlen Empfang, welcher ihm zu Theil wurde.

„Gut, daß Ihr kommt, Herr Ottmar," ſagte Baldung nach ausgetauſchten Begrüßungen. „Ich hatte numme g'rad' im Sinn, Euch aufzuſuchen."

„Ihr waret wohl begierig, Herr Baldung, zu erfahren, wie die gräfliche Proceßſache abgelaufen iſt?"

„Das nicht gerade. Indeſſen . . . habt Ihr gute Verrichtung gehabt?"

„Die allerbeſte. Der Proceß iſt gewonnen, mit Glanz gewonnen und, was noch beſſer, unwiderruflich: das Obertribunal hat geſprochen. Wenn der Forgforſt wirklich ſo viel werth iſt, wie Ihr mir eines Tages ſagtet, ſo iſt der Graf heute wieder ein reicher Mann."

„Weiß er ſchon von dem glücklichen Ausgang der Sache?"

„Nein. Ich reiſte auf der Stelle aus der Stadt ab, nachdem ich die betreffenden Ausfertigungen bei Handen hatte."

„Das iſt ja recht ſchön. Ich wünſch' Euch Glück zu dieſem Erfolg, Herr Doctor, mir ſelber aber auch

denn ich habe nun Aussicht, wieder zu meinem Geld zu kommen, und will ohne Zeitverlust die nöthigen Schritte thun ... Aber warum geht Ihr nicht in's Schloß?"

„Ich bin auf dem Weg dahin, allein ein für mich unendlich viel wichtigeres Anliegen ließ mich vorher noch an Eure Thüre klopfen ... Herr Baldung, ich bitte Euch um geneigtes Gehör, und da ich Umschweife nicht gewohnt bin, so muß ich gerade mit der Sache herausplatzen: ich bin gekommen, bei Euch um die Hand Eurer Tochter anzuhalten."

Baldung war an dem massiven Tisch, an welchem er beim Eintritt des Freiwerbers geschrieben hatte, sitzen geblieben. Jetzt kehrte er sich auf seinem Stuhl um, fixirte unter seinen buschigen Brauen hervor mit einem scharfen Blick unseren Freund und fragte fast barsch:

„Ihr wollt mein Aivle heirathen?"

„Ja, Herr Baldung. Ich glaube sagen zu dürfen, daß an meiner Vergangenheit und an meinem Character nichts hafte, was einem Vater gerechte Bedenken und Besorgnisse einflößen könnte ..."

„Das ist wahr. Ihr wißt, ich hab' Euch stets für einen Ehrenmann gehalten und hab' Euch d'rum, schätz' ich, ordentlich liebgehabt."

Digitized by Google

„Meine Angelegenheiten sind geordnet, Herr Baldung, und was mein Vermögen betrifft, so ist dasselbe zwar nicht groß, aber doch anständig für einen Mann, der Kraft und Willen zum Arbeiten hat.“

„Ich weiß es.“

„Ich brauche Euch nicht erst zu versichern, daß ich Eure Tochter herzlich liebe, aber ich meine — nehmt es nicht für Unbescheidenheit — ich meine, Aivle sei auch mir zugethan.“

„Das meine ich auch, Herr, — ja, bi Gott, das mein' ich auch.“

Baldung stand auf, als er das gesagt, und ging mit finsterem Gesicht in dem kleinen Raum auf und ab. Sein Aussehen erschreckte Ottmar und er sagte etwas beklommen:

„Ich hoffe nicht, daß Ihr etwa zu Gunsten eines Anderen schon über die Hand Eva's verfügtet, denn. .“

„Denn,“ unterbrach ihn der Goldforellenwirth mit bitterer Betonung, „dann würdet Ihr vielleicht in neumodischem Trotz die Tochter zum Ungehorsam gegen den Vater verleiten wollen, nicht so?“

„Herr Baldung . . .“

„Ich könnte Euch vielleicht mit Recht fragen, Herr, ob es ehrlich war, unter meinem Dache, hinter meinem Rücken meiner Tochter Hoffnungen und

Digitized by Google

Erwartungen in den Kopf zu setzen, aus denen nichts werden kann."

„Nichts werden kann? Wie soll ich das verstehen?"

„Wie es gemeint ist."

„Aber aus dem, was Ihr vorhin über Eurer Tochter und meine gegenseitige Neigung gesagt, daß Ihr nämlich davon wüßtet, muß ich fast glauben, Eva . . ."

„Habe gethan, was ihre Pflicht war, nicht? Wohl, das hat sie gethan. Ich habe das Meidli nicht so erzogen, daß es seiner Pflichten uneingedenk ist. Gestern Abend, als ich heimkam, hat mir's Aivle Alles gesagt."

„Alles?"

„Alles. Daß Ihr sie heirathen wolltet, versteht sich. Möchte auch den sehen, welcher sich des Goldforellenwirths im Bühl seiner Tochter in unredlicher Absicht nähern wollte. Ich bin nur ein Bauer, Herr, und möcht' um kein Geld was Anderes sein, aber den möcht' ich sehen, der sich unterstünde, Unehre unter mein Dach bringen zu wollen."

„Aber, Herr Baldung . . ."

„Ihr wollt sagen, das treffe Euch nicht, und das ist wahr. Aber es ist genug, daß Ihr Herzeleid unter mein Dach gebracht, denn Allem nach fürcht'

Digitized by Google

ich, das Kind habe Euch zu tief in die Augen geguckt, viel zu tief."

„Gewiß nicht tiefer als ich ihm," versetzte Ottmar, dessen männlicher Stolz sich zu regen begann. „Aber ich begreife nicht . . ."

„Werdet mich sogleich begreifen. Seht, Herr . . . wir wollen die Sache hübsch sachte abmachen, ohne Lärm, ohne uns zu erhitzen . . . ja, seht, ich laß' Euch die Gerechtigkeit widerfahren, mein Kind hat nur der Natur nachgegeben, als es Euch sagte, daß es Euch gut sei, nachdem Ihr zuvor von Eurer Seite ihm das Nämliche gesagt. Ihr seid schon so ein Bursch, in den sich ein Meidli vergucken kann, und wär's auch ein Meidli, wie mein Aivle . . . Nichts für ungut, ich darf, schätz' ich, schon ein Bißle stolz sein auf das arm' Närrle, das jetzt in tausend Aengsten sein wird . . . Aber die Sach' ist die: 's Aivle ist ein Landmeidli, ein Forgthaler Kind, und 's thät kein Gut mit ihm in der Stadt. 's kann keinen Stadtherrn heirathen . . . Unterbrecht mich nicht, ich bin bald fertig . . . 's ist noch ein zweiter Umstand da, 's mag sein, der ist mir noch sölli wichtiger als der erste. Seht, wir gemeinen Leut', wir Bauern, wir haben halt auch unsern Stolz, und wer ein rechter Bauer ist, der hält auf seinen Stand trotz

Einem. Ich bin ein rechter Bauer, ich, und all' meine Fürfahren, so lang' es Baldunge gab, sind rechtschaffene Bauern gewesen. Da haben sie gehaust, Herr, da im Bühl, in Arbeit und Ehren, und sind von Uralters her Bauern und Wirthe gewesen, und so oft auch im Verlauf der Zeit die Goldforelle hat müssen umbaut werden, die Baldunge sind immer fest d'rauf gesessen und haben ihrem Namen Ehr' gemacht centum *) im Schwarzwald. So was geht in's Blut, Herr, und ist auch kein Larifari, bi Gott! Seht, Herr, weil wir Baldunge allzeit rechtschaffen g'werchet han**) und g'hauset und g'lebt, wie's der Brauch, weil wir dem Gesinde gaben, was dem Gesinde, und der Gemeinde, was der Gemeinde, und dem Staat, was dem Staat gehört, und weil wir nie Lumpe und Säufer und Spieler und Händelsucher unter unserem Dache geduldet, keine Stunde, und weil wir nach unserer Sach' gesehen und an Anderen gethan, wie's Menschen- und Christenpflicht ist, — seht, darum haben wir auch was für uns gebracht und haben's erwirkt, daß Jeder, der von der Goldforelle im Bühl redet, sagen muß: 's ist

*) Ringsum.
**) Haben.

Digitized by Google

ein ehrſames Haus. Und das ſoll's bleiben und ein rechtes Bauernhaus, denn mit der Wirthſchaft will ich, bei dem Anlaß g'ſagt, bald abfahren. Mein Bauerng'werb hat allmälig 'ne ſölli große Ausdehnung gewonnen, dazu kommt noch der Holzhandel, und ſo hab' ich keine Zeit mehr den Wirth zu machen. Dem Aivle aber will ich auch nicht zu viel aufladen, es hat ſonſt ſchon mit dem Hausregiment all' Händ' voll zu thun. Schon mein Aehli *) wollte den Schild einziehen, aber wir trieben's noch ſo fort, weil ſeine Söhnerin **), meine Mutter, Freud' daran hatte. 's Aivle hat numme kein' rechte Freud' d'ran, obgleich es ſich's mir zu G'fallen, nicht merken läßt ... Nun, aber was wollt' ich doch noch ſagen? Ja, ſeht, mein Meidli ſoll nun und nimmer Einen heirathen, der nicht das Bauerng'werb der Baldunge fortführen will und kann, rechtſchaffen und in Ehren. Mein Vater ſelig war ein ſo braver Mann, als nur je einer in Schwarzwälder Schuhen ſtand. Als dem ſein letztes Stündlein gekommen und er auf dem Todbett lag und kaum noch die Zunge rühren konnt', da ſagt' er zu mir: ‚Gottfried,' ſagt' er, ‚Du biſt mir

*) Großvater.
**) Schwiegertochter.

Digitized by Google

ſtets ein gehorſamer Sohn geweſen; mag dafür Deine Tochter auch Dir gehorſam ſein. Aber Eins mußt Du mir noch thun, damit ich in Frieden hinfahre. Schwöre mir, ſo lange noch ein Reis von unſerem Stamm vorhanden, den Bühl nicht in fremde Hände fallen zu laſſen. Schwöre mir, auf dem Boden Deiner Väter zu bleiben all' Dein Lebenlang und Deine Tochter auf dem Heimweſen der Baldunge bleiben zu machen und Deiner Tochter Kinder, als rechtſchaffene Bauersleute, in Arbeit und Ehren!...' Wißt Ihr nun, Herr Ottmar, warum ich mein Aivle keinem Stadtherrn gebe? Ich hab' dem Vater ſelig in ſeine ſchon halb erſtarrten Hände den verlangten Schwur geleiſtet. Soll mir wie einem Verbrecher zu Muth werden müſſen, wenn ich an dem Grab des Vaters vorübergehe? Soll ich meineidig werden, ich der Letzte einer Reihe von Bauern, die alle in Ehren geſtorben? Nein, lieber ſterben und verderben! Könnt Ihr mir das verübeln?"

Der alte Mann hatte ſich hochaufgerichtet, als er ſo ſprach, und ſein Blick, ſeine energiſchen Geberden, ſeine aus tiefſter Ueberzeugung quillende Sprache hatten Etwas, was Ehrfurcht einflößte.

„Nein, Herr Baldung," ſagte Ottmar mit

Digitized by Google

Wärme, — „Ihr sollt', Ihr dürft nicht meineidig werden."

„Das heißt gesprochen, wie ein Mann. Aber, seht Ihr, es ist eine leidige Sach'. Mein Aivle dauert mich und Ihr auch, Ottmar, glaubt nur nicht, daß ich nicht wüßt', wie's Euch und dem Kind zu Muth sein wird ... Aber 's kann nicht sein, 's kann nicht sein, bi Gott! Ich hätte früher dazu sehen sollen, ja, das hätt' ich. Aber das Unglück ist nun mal geschehen, und so müßt' Ihr denn fort, je eher, je besser."

„Nein, Herr Baldung," versetzte Ottmar, die halbwiderstrebende Hand des Mannes ergreifend, — „nein, ich gehe nicht fort. Euer Kind hat Euch nicht Alles gesagt."

„Nicht Alles? Wie so?"

„Es hat Euch nicht gesagt, daß ich ein Bauer werden will, ein Landmann in Rechtschaffenheit und Ehren, und was mir noch dazu fehlt, das soll Euer Beispiel mich lehren."

Ein heller Blitz der Freude brach aus dem umwölkten Vaterauge.

„Wie, Ottmar, Ihr könntet, Ihr wolltet meinem Aivle zulieb' ...?"

„Wer thäte nicht Alles dem Aivle zulieb'?

Digitized by Google

Aber, die ganze Wahrheit zu sagen, ich thu's auch mir selber zulieb'. Ich bin es ganz und gar satt, immer nur mit den Schlechtigkeiten der Menschen zu thun zu haben. Ich hänge den Advocatenrock in den Kasten und ziehe das Schwarzwälder Bauernwamms an, um das, was ich im Heuet zum Spaß und mit Freude gethan, fürderhin im Ernst und mit Freude zu thun. Der alte Schwarzwald ist ja meine Heimath und ich . . . . ."

Hier wurde Ottmar durch Wate unterbrochen, der, nachdem man zuvor schon ein lautes Hin- und Herrennen im Hause gehört, in ungewöhnlicher Aufregung in das Hinterstübchen stürzte.

Drittes Capitel.

„Ich sag', das ging nicht mit rechten Dingen zu!"

„Wißt Ihr's schon?" fragte der Gastrosoph in geflügelter Eile. „Der Freiherr von Moosbrunn ist eben gestorben. An dem Frühstückstisch seines Bruders hat ihn der Schlag gerührt."

Ottmar stieß einen Ausruf der Ueberraschung aus.

Digitized by Google

Baldung ſchob ſein ſchwarzſammtenes Hauskäppchen von einem Ohr zum andern und ſagte bedächtig:

„Ich hab' mir, bi Gott, ſchon lange gedacht, daß das Haus ſeines Bruders dem jungen Menſchen noch verderblich werden würde."

„Wie meint Ihr das?" fragte Wate.

„Weder ſo noch ſo, Doctor. 's iſt nur ſo 'ne Redensart, die mir gerade in den Mund kam."

„Ja ſo. Aber ich muß auf der Stelle in's Schloß. Zwar hat man mich nicht rufen laſſen, wahrſcheinlich, weil das Unglück überhaupt zu ſchnell kam, . . . indeſſen . . ."

„Indeſſen," fiel Baldung ein, „möchtet Ihr doch gar zu gerne etwas Näheres darüber erfahren, wie eigentlich das Unglück gekommen."

„Nun ja," verſetzte der im Bart, „man iſt doch auch ſo zu ſagen ein Menſch, und wenn Einem ein Nachbar, mit welchem man diverſe Flaſchen ausgeſtochen, ſo mir nichts Dir nichts vom Tod vor der Naſe weggepaſcht wird, ſo fühlt man ein menſchliches Rühren und ſo weiter."

Er griff zur Klinke, als ihn Ottmar aufhielt mit den Worten:

„Halt, ich gehe mit Dir. Ich wollte ohnehin in's Schloß, um dem Grafen ſeinen proceßualiſchen

Digitized by Google

Sieg anzukündigen. Es ist freilich eine unerquickliche Sache, einem Bruder an der Leiche seines plötzlich dahingerafften Bruders zu sagen, daß er einen Proceß gegen den Todten gewonnen. Ich hätte doch wohl besser gethan, noch von der Hauptstadt aus meinen Clienten schriftlich von dem Ausgang der Sache in Kenntniß zu setzen."

„Bah, bah," versetzte Wate, — „was sind das wieder für sentimentale Flausen? Ein gewonnener Proceß ist, Gott straf' mich! immer 'ne schöne Sache, sei der Gegner ein Lebender oder ein Todter. Komm' nur mit."

„Wartet, ihr Herren," sagte der Goldforellenwirth, welcher inzwischen Wamms und Mütze mit Rock und Hut vertauscht hatte. „Wartet, ich gehe auch mit. Die beiden Schlösser der Brüder gehören in den Gemeindeverband von Forgau und ich muß als Bürgermeister ein Protocoll über diesen plötzlichen Todesfall aufnehmen . . . So, ich bin schon fertig; nur voran, wenn's gefällig ist."

Als die Männer die Haustreppe hinabstiegen, erspähte Ottmar, rückwärts blickend, auf dem Söller, hinter einem Pfeiler desselben halb verborgen, die Geliebte, welche ihnen gespannt und ängstlich nachsah. Er blieb einen Augenblick stehen, um mit Kopf und

Digitized by Google

Hand eine bejahende Geberde zu machen, und 's Aivle schien ihn auch recht gut zu verstehen, denn heller Sonnenglanz lief über das schöne Gesicht des Mädchens.

Auf dem Wege nach dem Schloß begegnete ihnen der alte Brosi, welcher von der Sägemühle am Wolfsloch herabkam und demnach an Bernwartshall vorbeigekommen sein mußte.

„Habt Ihr da droben nichts Näher's über das Unglück im Schloß gehört, Brosi?" fragte ihn der Goldforellenwirth.

Nun hatte zwar der alte Knabe auf seinem Wege schon Allerlei über die große Neuigkeit des Tages aufgefangen, aber er war augenscheinlich nicht in der Stimmung, das Gehörte wieder zu erzählen. Wahrscheinlich genirte es ihn gewaltig, daß Ottmar wieder da war. Auf die an ihn gerichtete Frage antwortete er, die Pfeifenspitze mit dem ewigen Garnknäuel aus dem Munde nehmend, ganz unwirsch und grämlich:

„Was geht mich die ganze fürnehme Bagasche an, Meister? Meinetwegen mag sie allesammt der Kuckuck holen, — der Donner schieß'!"

Sprach's, schloß seinen zahnlosen Mund wieder über dem Garnknäuel und stapfte dem Bühl zu.

Digitized by Google

„Möcht' nur wissen," sagte Baldung im Weitergehen, — „möcht' nur wissen, was der alt' Brosi hat. Diesen ganzen Sommer her konnt's Einem, schätz' ich, oft fürkommen, es sei in seinem Oberstüble nicht mehr ganz richtig. Er grämelt und brummt manchmal, daß es fast gar nicht mehr zum Aushalten ist."

„Das Alter, Meister Baldung, das Alter," bemerkte Wate. „Wenn so ein Hagestolz seine achtzig Jahre auf dem Buckel hat und den ganzen Tag so einen Garnknäuel im Maul mit sich 'rumschleppt, wird er zuletzt griesgrämig und haßt alle Menschen, welche noch Zähne haben, um die Pfeifenspitze damit festzuhalten."

„Ach nein, es ist nicht das," sagte Ottmar.

„Was denn? Wißt Ihr was?"

„Freilich weiß ich was. Der alte Brosi ist dahinter gekommen, daß Ihr ohne sein Vorwissen dem Grafen Geld geliehen . . . ."

„So, das ist's?" versetzte Baldung mit einem leisen Pfiff durch die Zähne. „Da liegt der Has' im Pfeffer? Hätt' es, schätz' ich, wissen sollen, daß es so was sein müßt'. Da muß ich nur gleich mit dem Alten über die Sach' reden, wann ich heimkomme. Er könnt' sich's am Ende z'arg zu Herzen

nehmen und das soll nicht sein. Dienstboten, die fünfundfünfzig Jahr' in einem Haus gedient, rechtschaffen und in Ehren, die muß man höher schätzen als die kostbarste Rarität . . . . . "

In Bernwartshall angekommen, konnten die drei Männer leicht wahrnehmen, daß das traurige Ereigniß einen tiefen und schreckhaften Eindruck auf die Bewohnerschaft des Schlosses gemacht hatte. Wenigstens in Betreff der Dienerschaft, die unschlüssig hin- und herrannte und auf an sie gerichtete Fragen nur verwirrte Antworten gab, konnte dieß unzweifelhaft angenommen werden. Hätte Ottmar die tiefe Aufregung, welche von dem Gespräch mit dem Vater der Geliebten her noch in ihm nachbebte, schon völlig verwunden gehabt, würde es ihm vielleicht vorgekommen sein, als ob das ganze Innere des alten Gebäudes eine gewisse Physiognomie der Verstörung trüge. Dem grimmen Wate wenigstens, der unbefangener war, drang sich so ein Gefühl auf, als sie in dem öden Schloßhof standen, über welchen die graue Wolkendecke eines regnerischen Herbsttages herabhing.

Auf Befragen erfuhren sie, daß der Herr Graf in seinem Laboratorium und die Frau Gräfin in ihrem Cabinet sich befände.

Digitized by Google

„Der würde, scheint es, fortfahren zu laboriren, und wenn ihm zehn Brüder stärben," flüsterte Wate dem Freunde zu.

Baldung verlangte in seiner amtlichen Eigenschaft, zu dem Todten geführt zu werden, und ordnete an, daß die ganze Schloßdienerschaft bei Aufnahme des nöthigen Protocolls zugegen sein sollte.

Ottmar seinerseits ließ sich zunächst zu dem Grafen führen und betrat also nach wenigen Secunden das Gelaß, welches den guten Herrn Tauberich in so große Nöthen gebracht.

Er traf den Grafen in emsigster Beschäftigung, und schien es, derselbe habe sich's gerade heute in den Kopf gesetzt, sein Laboratorium aufzuräumen und zu reinigen, wobei ihm Milimach half. Die Fenster standen offen, auch eine Hinterthüre, von deren Schwelle eine Treppe zum Schloßgraben hinabführte. Dort ging der Indianer mit allerlei Gefäßen aus und ein. Vielleicht leerte er den Inhalt derselben in's Wasser aus. In dem Ofen brannte ein mächtiges Feuer und der Graf war bei Ottmar's Eintreten gerade daran, durch die offenstehende Ofenthüre ein noch halbvolles Tabaksfaß in die Flamme zu schütten und diesem Stoff das Fäßchen selber nachzuschieben. Es fiel freilich unserem Freunde einen

Digitized by Google

Augenblick lang auf, daß man mit einem solchen Material heize, aber da er von den Mysterien der Chemie nichts verstand, so beachtete er die Sache weiter nicht.

Der Graf kam ihm gefaßt und ruhig entgegen. Er war blaß, vielleicht noch mehr als sonst, und diese Bläße ließ einen schwärzlichen Fleck auf seiner rechten Wange um so deutlicher hervortreten. Erst bei zufälliger näherer Besichtigung bemerkte Ottmar, daß dieser Fleck nicht, wie er zuerst geglaubt, ein Rußfleck sei, sondern tiefbraun und brandig aussah, wie in die Wange eingebrannt.

„Ich bitte um Entschuldigung, daß ich störe, Herr Graf," sagte Ottmar. „Aber bevor ich Ihnen über den plötzlichen Verlust Ihres Bruders, dessen Tod ich so eben erfahren, mein Beileid bezeugen wollte, hielt ich es für angemessen, mich einer geschäftlichen Pflicht zu entledigen."

„Einer geschäftlichen Pflicht?" entgegnete Hippolyt, das Wort seltsam betonend.

„Ja, Herr Graf. Ich bin gestern Abend aus der Hauptstadt zurückgekommen, mit einer höchst glücklichen Neuigkeit für Sie: Ihr Proceß ist gewonnen."

„Der Proceß ist gewonnen?" rief Hippolyt aus, indem er einen Schritt zurücktrat und seine Stirne

Digitized by Google

ſich röthete. „Habe ich Sie recht verſtanden, Herr Doctor?“

„Freilich. Der Spruch des höchſten Gerichtshofes lautet vollſtändig zu Ihren Gunſten und der ſchöne Forgforſt iſt jetzt wieder ihr unanfechtbares Eigenthum. Ich trage die Documente, die Sie von dem glücklichen Ausgang der Sache überzeugen werden, bei mir ... Hier ſind ſie ... Geſtatten Sie mir, für jetzt nur meinen herzlichen Glückwunſch beizufügen und alle Einzelnheiten auf eine gelegenere Zeit zu verſchieben.“

Der Graf nahm die gerichtlichen Ausfertigungen, welche ihm Ottmar darbot, mechaniſch hin und ſagte, ohne einen Blick darauf zu werfen:

„Alſo der Proceß iſt gewonnen? Gerade jetzt gewonnen? Gerade an dieſem Tage bringen Sie mir die glückliche Nachricht? ... Es iſt ſeltſam ... Man könnte ... Eine Ironie des Schickſals ...“

Da er abbrach, bemerkte Ottmar:

„Ich begreife, Herr Graf, daß am Tage eines ſolchen Familienunglücks meine Nachricht nur ſtörend wirken kann. Sie können heute unmöglich zu geſchäftlichen Verhandlungen aufgelegt ſein, und deßhalb ...“

„Es iſt nicht allein das,“ unterbrach ihn Hippolyt. „Nein, ich wollte ſagen ..... aber ich

Digitized by Google

fürchte, ich bin wirklich etwas confus. Sie halten es mir wohl zu gut ... Es kam so plötzlich, der Tod Adalbert's nämlich ... Der Unglückliche hatte mit uns gefrühstückt ... er war doch sonst ganz gesund, ein wenig vollsaftig allerdings. Wenn mir recht ist, erlag auch sein Vater einem Schlaganfall ... es mußte also wohl in der Familie der Moosbrunn liegen ... Und dann, Sie wissen ja, Adalbert sprach der Flasche oft mehr zu, als einem Mann von solcher Constitution zuträglich sein konnte ... Was sollten wir thun? Wir waren vor Schreck ganz versteinert ... Es ging auch blitzschnell vorüber ... Ich wußte nicht, wo mir der Kopf stand, und da wollt' ich mich durch meine gewöhnlichen Arbeiten zerstreuen, sehen Sie."

Das Alles sagte der Graf so bestimmt und kalt und doch wieder so ruck- und stoßweise, daß es fast scheinen konnte, seine Fassung maskire nur eine heftige innere Unruhe.

„Geben Sie Acht, Herr Graf," sagte Ottmar. „Sie besudeln die Papiere. Ihre Hand blutet: Sie müssen sich während Ihrer Arbeit verletzt haben."

Hippolyt kehrte sich zur Seite, murmelte Etwas, was Ottmar nicht verstand, und betupfte die stark verletzte Stelle am Daumen seiner Linken, aus welcher

Digitized by Google

Blut sickerte, mit einer starkriechenden Flüssigkeit aus einer Phiole, die auf einem Seitentische stand. Hierauf äußerte er:

„Ich habe mich da ungeschickter Weise tüchtig verletzt ... mit einem Glassplitter, glaub' ich, ... ja. Auch ist mir aus einem kochenden Tiegel ein Tropfen glühenden Metalls auf die Wange gespritzt, sehen Sie da ... Nun, es hat nichts zu sagen. Solche kleine Mißgeschicke muß ein Chemiker schon hinnehmen."

Das Gespräch ging nicht weiter, denn ein Diener trat ein, welcher den Grafen von Seiten des Bürgermeisters Baldung ersuchte, ins Speisezimmer hinaufzukommen, wo seine Anwesenheit nöthig wäre. Auch Milimach sollte mitkommen.

„Der Bürgermeister Baldung?" fragte der Graf zaudernd ... „Ah, das ist der Goldforellenwirth, richtig. Was will denn der? Ich dächte, man sollte so rücksichtsvoll sein, mich zu dieser Stunde mit was weiß ich für Anliegen zu verschonen."

„Entschuldigen Sie, Herr Graf," bemerkte Ottmar. „Herr Baldung ist mit mir gekommen und zwar in seiner amtlichen Eigenschaft als Bürgermeister."

„Was will er denn? Er hat doch, denk' ich, mit dem Forgforstproceß nichts zu schaffen."

„Gewiß nicht, aber er hat die Obliegenheit,

Digitized by Google

den Thatbestand der Umstände beim plötzlichen Tod Ihres Bruders protocollarisch festzustellen."

„Kann denn kein Mensch sterben, ohne daß hintendrein verfluchte Schreibereien gemacht werden müssen?" fragte der Graf heftig.

„Es ist nun einmal in solchen Fällen eine vom Gesetz vorgeschriebene Formalität."

„Der Teufel hole alle diese Gesetze und Formalitäten! . . . Warum bin ich doch nicht in den Wildnissen jenseits des Meeres geblieben, wo Dutzende von Menschen sterben können, ohne daß ein Hahn darnach kräht? . . . Ich will Ihnen mal zu gelegener Zeit erzählen, wie ungenirt man sich dort der Kerle entledigt, die Einem quer in den Weg kommen. Als ich mit einer Bande Pahni's meinen ersten Kriegszug machte, war da ein Bursch . . . Doch, wie gesagt, davon ein andermal . . . Aber sagen Sie, Herr Doctor, ist es nicht spaßhaft, daß ein Bernwart sich von einem Bauer gleichsam verhören lassen muß? Eine tolle Zeit! Und die Einfaltspinsel träumen von Wiederherstellung des Mittelalters! . . . Apropos, hat Ihnen Ihr Freund Wate vielleicht schon den hübschen Spaß erzählt, welchen sich meine Frau mit Beihilfe Estrella's und Milimach's mit den zwei mittelalterfüchtigen Poeten machte, die Sie im

Sommer bei uns gesehen? . . . Hat er Ihnen davon erzählt? . . . So . . . nicht wahr, das heißt man artig genasführt werden? . . . Aber wie sich Eva über den gewonnenen Proceß freuen wird! Nun können wir wieder mitsammen auf Reisen gehen. In die Länge wird der Aufenthalt in dem alten Steinnest hier doch gar zu trist und langweilig, besonders für eine junge Dame."

In diesem Durcheinander erging sich der Graf, während er an der Seite Ottmar's den Hof überschritt und die Treppe zum Speisezimmer hinaufstieg. An der Thüre desselben blieb er einen Augenblick stehen, wandte sich gegen Milimach um, der auf einen Wink seines Herrn den Beiden gefolgt war, und sprach einige Worte in einer Sprache, deren barbarische Kehllaute unseren Freund in ihr ein indianisches Idiom vermuthen ließen. Der Indianer erwiderte nichts darauf, sondern nickte nur leicht mit dem Kopf.

Bei ihrem Eintritt bemerkte Ottmar, daß nichts in dem Zimmer verrieth, hier habe vor wenigen Stunden plötzlich der Tod ein junges strotzendes Leben weggerafft. Die Ueberreste des Frühstücks waren natürlich längst abgeräumt, aber auch sonst befand sich Alles in der gewohnten Ordnung. Auf dem

Digitized by Google

gebohnten Fußboden leicht ausglitschend, machte Ottmar in Folge dessen die Wahrnehmung, daß derselbe sehr feucht war und kaum zuvor gewaschen worden sein mußte.

Baldung saß, mit Schreibmaterialien vor sich, an dem großen Speisetisch, welcher mitten im Zimmer stand. Jenseits des Tisches stand die gesammte Schloßdienerschaft im Halbkreise und hinter ihr lehnte Wate am Pfosten einer offenstehenden Thüre, welche in ein Nebengemach führte. Die Gräfin saß in ihrer gewohnten anmuthigen Haltung dem Bürgermeister gegenüber, dessen Fragen sie so eben mit ruhiger Sicherheit und Klarheit beantwortet hatte. Ihr Blick streifte Ottmar und sie erwiderte seinen Gruß mit Freundlichkeit.

„Sie kommen in ein Haus des Todes," sagte sie zu ihm, „aber Sie sind darum nicht weniger willkommen."

„Herr Horst ist doppelt willkommen, Madame," fügte der Graf hinzu, „denn er kommt als Freudenbote. Der ewige Forgforstproceß ist endlich entschieden und zwar vollständig zu unseren Gunsten."

„Der Proceß ist gewonnen?" entgegnete Eva unbefangen. „Nun, dann ist ja Alles gut. Wie

sehr hat uns Ihr Eifer und Ihre Geschicklichkeit zu Dank verpflichtet, verehrter Freund."

Ottmar suchte nach einer passenden Antwort, als ihm dieselbe durch Baldung, welcher inzwischen geschrieben hatte, abgeschnitten wurde.

„Herr Graf," sagte der Bürgermeister, „ich bedaure, daß mich ein so trauriges Ereigniß in Ihr Haus führen mußte. Aber ich will mein Geschäft kurz abmachen. Haben Sie nur die Güte, mir einige Fragen zu beantworten."

„Fragen Sie, da mir dieser peinliche Auftritt doch einmal nicht erspart werden konnte."

„Ich habe," fuhr Baldung fort, — „ein kurzes Protocoll über den Sachverhalt aufgenommen, und zwar fast durchaus nach Angaben Ihrer hier anwesenden Frau Gemahlin. Dasselbe besagt, daß Ihr Halbbruder, der Freiherr Adalbert von Moosbrunn, heute bei Ihnen zum Frühstück war, und zwar zu ungewohnter Zeit, nämlich schon um sieben Uhr, weil er Ihre Frau Gemahlin auf einem kleinen Ausflug begleiten sollte."

„So ist es."

„Weiter: als das Frühstück zu Ende ging, sank plötzlich der Freiherr, als er eben ein Glas mit Wein an den Mund führte, von seinem Stuhle herab, vom

Digitized by Google

Schlag gerührt, machte noch einige leichte krampfhafte Bewegungen und war dann todt."

„Es ist so; unseren Schrecken können Sie Sich leicht vorstellen."

„Freilich, freilich . . . Als das Unglück sich zutrug, war Niemand im Zimmer als der Verunglückte, Ihre Frau Gemahlin, Sie und Ihr indianischer Diener, genannt Milimach."

„Ja."

„Sie riefen nach Hilfe, nach Wasser, nach Essigäther und anderen Essenzen?"

„Natürlich. Ich stürzte in das Vorzimmer, aber meine Frau kam mir, der ich vor Schrecken ganz perplex war, noch zuvor und rief die Treppe hinab nach der Dienerschaft."

„Welche Personen derselben erschienen auf diesen Ruf zuerst?"

„Wenn mir recht ist, denn es entstand bald ein unbeschreiblicher Tumult, ja wenn mir recht ist, kam zuerst das Stubenmädchen Therese Sillig."

„Therese Sillig," wandte sich Baldung an die Bezeichnete, — „Ihr brachtet Wasser herauf?"

„Ja, Herr, kaltes und heißes."

„Und was habt Ihr gesehen, als Ihr heraufkamt?"

Digitized by Google

„Ach Herrje," erwiderte die Gefragte, eine ältliche und resolute Person, — „was hab' ich gesehen? Einen todten Mann hab' ich gesehen, den Herrn Baron. Und der Milimach hob ihn vom Boden auf und der gnädige Herr spritzte ihm Wasser in's Gesicht, — es war halt erschrecklich!"

„Ja," fiel der Graf ein, „ich bespritzte ihn mit Wasser und da hab' ich in meiner Consternation statt des kalten auch heißes genommen, und dann kam auch der Essigäther. Aber es war Alles umsonst, und weil Jedermann sah, daß der Tod unzweifelhaft eingetreten, unterließ ich es auch, nach einem Arzt zu schicken."

Baldung warf dem Sprecher einen sonderbaren, bohrenden Blick zu, fuhr aber dann ruhig fort:

„Der Todte wurde hierauf in das Nebenzimmer dort gebracht, der Frühstückstisch abgeräumt und der Boden gescheuert. Wer besorgte das Letztere?"

„Wer anders als ich, Herr?" entgegnete Therese Sillig. „Ich that's, in Gemeinschaft mit der Mablen' Wipf da."

„Wer gab Euch dazu den Befehl?"

„Die gnädige Frau, Herr."

Die Gräfin nickte bestätigend.

„Es ist nicht meines Amtes, weitere Fragen

zu ſtellen," ſagte Baldung, „und ich habe jetzt nur noch den Todten zu beſichtigen."

Er ſtand auf und ging in das Nebenzimmer, wo der Leichnam auf ein Sopha gelegt worden war. Er war noch in voller Kleidung, geſtiefelt und geſpornt, wie er in der Frühe von Hauſe weggeritten, dem Tod entgegen. Das ſonſt ſorgfältig friſirte Haar des Todten war verwirrt, ſein Geſicht furchtbar verzerrt, Hemd, Halsbinde, Weſte und Rock waren mit Feuchtigkeit getränkt.

Es koſtete Ottmar, welcher mit Baldung und dem Grafen eingetreten, faſt Mühe, ſeinen Blick auf dieſes von einem plötzlichen und gewiß nicht ſanften Tod gezeichnete Antlitz zu heften. Aber immer wieder kehrten ſeine Augen darauf zurück und hafteten an einem kleinen aufgeſchürften und blutunterlaufenen Fleck rechts am Kinn des Todten und an einem zweiten links vom Mund gegen die Wange hinauf, der anders ausſah, als jener, nämlich nicht bläulich, ſondern braunroth und brandig.

Ein unbeſtimmtes Entſetzen faßte ihn an, als er unwillkürlich dieſes Brandmal mit dem auf der Wange des Grafen ſichtbaren verglich. Er wollte ſich von einem gräßlichen Gedanken befreien, indem

Digitized by Google

er einen fragenden Blick auf Wate warf, der zu Häupten des Todtenlagers stand.

Aber Wate's Gesicht war ein siebenfach verschlossenes Buch. Kein Zug in demselben regte sich und scheinbar gleichgiltig ließ der Grimme sein Auge von einem der Anwesenden zum andern laufen.

„Es ist ein recht trauriger Anblick, meine Herren, nicht wahr?" sagte der Graf, dem Todten die starr gewordenen Hände auf der Brust über einander legend . . . „Da sehen Sie, der Unglückliche ist ganz entstellt, . . . und die zwei Flecken hier in seinem Gesicht müssen von dem heißen Wasser herrühren oder auch ist er mit dem Gesicht beim Niedersinken an der Kante des Tisches aufgeschlagen."

Niemand schien Lust zu haben, über diesen Erklärungsversuch eine Bemerkung zu machen, aber unter Baldung's zusammengezogenen Brauen hervor schoß wieder auf den Grafen so ein Blick, wie er demselben schon vorhin einen zugeschleudert hatte.

„Er war ein kräftiger Mann," sagte plötzlich die tiefe, weiche Metallstimme der Gräfin im Rücken der Männer, — „und er hätte wohl auf eine lange Lebensbahn hoffen können. ‚Aber die Guten sterben ja jung,' sagt der Dichter."

Es war kein Hohn, keine Aufregung in Klang

Digitized by Google

und Betonung dieser Worte, und doch meinte Ottmar, es liege darin etwas furchtbar Schneidendes, Etwas, das ihn im Innersten zusammenschaudern machte. Er sah sich um und der Sprecherin in's Auge. Aber sie hielt seinen Blick so ruhig aus, wie sie jetzt den vor ihr liegenden Todten betrachtete.

Dieses große, tiefschwarze, im reinsten Schmelz schimmernde Frauenauge war ein Abgrund, ja, aber wer mochte sagen, was er in seiner Tiefe barg?

„Mein Geschäft hier ist zu Ende," sagte Baldung, das Wort ‚hier' leicht betonend: — „ich wünsche den Herrschaften guten Tag."

Er schritt hinaus, nahm sein Protocoll zu sich und ging, ohne sich umzusehen. Auch Ottmar und Wate beurlaubten sich mit wenigen Worten und folgten dem Bürgermeister, welchen sie auf dem Hofe einholten. Jenseits der Zugbrücke stand der alte Mann einen Augenblick still, kehrte sich gegen das Schloß und sagte:

„Viel Böses und Gräßliches mag schon innerhalb dieser alten Mauern vorgegangen sein, aber heute .... doch wir wollen machen, daß wir heimkommen."

Es wurde zwischen den Männern kein Wort gewechselt, bevor sie den Bühl erreicht hatten, was

Digitized by Google

bald geschehen war, da Baldung mit starken Schritten voranging.

Zu Hause bat er die Freunde, für einen Augenblick mit ihm in's Hinterstübchen zu kommen. Dort öffnete er das Fenster und rief auf den Hof hinaus: Brosi!"

Der alte Knecht steckte den Kopf aus einer Wandlucke der großen Scheune drüben.

„Auf der Stell' die zwei besten Gäul' an das Bernerwägele!" befahl ihm der Meister. „Der Michel soll mich fahren."

„Was wollt Ihr thun, Herr Baldung?" fragte Ottmar.

„Was ich muß, schätz' ich. Was Gewissen und Amtspflicht mir vorschreiben."

Dann in die Mitte des kleinen Gemaches tretend, sah er die beiden Freunde fest an und sprach nachdrücklich:

„Ich sag', das Ding ging nicht mit rechten Dingen zu!"

Und als die Beiden schwiegen, wiederholte er:

„Nein, es ging nicht mit rechten Dingen zu. Wie es zuging, ich weiß es nicht, aber rechtschaffen ging es nicht zu, — ich würde, schätz' ich, gleich den schwersten Eid darauf ablegen . . . . . Ihr

Mannen, habt ihr bemerkt, wie der Graf mit Erklärungen bei der Hand war, die man gar nicht von ihm verlangte? Habt ihr die Verletzungen bemerkt, die der Todte im Gesicht trägt? Habt ihr auch den großen brandigen Fleck auf dem frischaufgewaschenen Fußboden bemerkt, hart neben dem Tisch?"

„Den letzteren beachtete ich nicht," erwiderte Ottmar.

„Aber ich," sagte Wate, der jetzt zum ersten Mal das Schweigen brach, welches er den ganzen Auftritt im Schloß über und auch nachher beobachtet hatte.

„Wem wird es," fuhr Baldung fort, „unter solchen Umständen einfallen, sogleich ein Zimmer aufwaschen zu lassen, wenn nicht .... Doch ich will mich dabei nicht aufhalten. Aber habt ihr gesehen, daß der Todte auf seiner linken Wange ein Brandmal hat, das accurat so aussieht wie das auf der rechten Wange des Grafen? Und habt ihr bemerkt, daß der Graf am linken Daumen verwundet ist? Ich hab's wohl gesehen, obgleich er die Papiere, die er in der Hand hielt, immer so drehte, daß man nichts sehen sollte."

Beide Freunde bejahten, den letzteren Umstand beachtet zu haben, allein Ottmar theilte zugleich die

Digitized by Google

Erklärung mit, welche ihm der Graf über die Verwundung seiner Hand gegeben.

„Hm," sagte Baldung, „das scheint mir auf und eben zu dem übrigen Larifarizeug zu passen, was er vorbrachte . . . Und so wende ich mich denn an Euch, Herr Wate, der Ihr ein Arzt gewesen und noch seid, wenn es Euch gerade drum ist, und ich frage Euch als einen Ehrenmann und frage Euch auf Euer Gewissen, glaubt Ihr, daß der Freiherr Adalbert von Moosbrunn eines natürlichen Todes gestorben?"

„Nein," erwiderte Wate tonlos.

„Und wie, vermuthet Ihr, wie starb er?"

„An Gift."

„Wate," rief Ottmar, „das ist eine furchtbare Beschuldigung!"

„Ich weiß es, ich weiß es," entgegnete der im Bart, dessen gebräuntes Gesicht bleich geworden war wie die Wand, — „ja, es ist eine furchtbare Beschuldigung, aber nicht furchtbarer als das, was heute Morgen in jenem unseligen Zimmer in Bernwartshall vorgegangen sein muß."

„Muß? Bedenke Dich wohl!"

„Ich habe Alles bedacht."

„Es ist genug," sagte Baldung mit tiefem Ernst.

Digitized by Google

„Ich werde thun, was ich muß, euch Beide aber verpflichte ich bei Ehre und Gerechtigkeit, weder mündlich noch schriftlich, weder unmittelbar noch mittelbar mit dem Schloß zu verkehren, bevor ich zurückkomme. Das Recht muß gehandhabt werden, gegen den Grafen wie gegen den Bauer.“

Er ging, sagte seiner Tochter im Vorbeigehen an der Küche ein flüchtig Wort und stieg rasch auf das Bernerwägele, welches an der Haustreppe vorgefahren war: aber erst d'runten auf der Straße bog er sich zu dem Knecht, der ihn fuhr, vornüber und sagte leise zu ihm.

„Nach * * * *stadt, und fahr' zu, was d' Sträng' halten!“ — — — — — — — — — — — —

Gegen Abend erfuhren die erstaunten Bewohner des Dorfes, daß ein zahlreiches Gerichtspersonal aus der Stadt in dem gräflichen Schloß angelangt sei und Bernwartshall von Gensd'armen bewacht werde.

Aber am folgenden Morgen verbreitete sich weit das Forgthal hinauf und hinab mit Flugschnelle die unerhörte Kunde, daß der Graf und die Gräfin von Bernwart sammt ihrem ‚Wilden‘ verhaftet und gefangen nach der Stadt abgeführt worden seien, alle Drei beschuldigt des vollbrachten Giftmordes an Adalbert Freiherrn von Moosbrunn.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Schuldig oder nichtschuldig?

‚Mir ist ein Freund vonnöthen! — Wenn Sie Sich noch der Stunde erinnern, in welcher ich dieses Wort zu Ihnen sprach, so werden Sie auch jetzt seinem Klang Ihr Ohr nicht verschließen. Es wäre grausam, und Sie dürfen, Sie können nicht grausam sein, jetzt, wo Sie einem Glück entgegengehen, von welchem die Kunde auch in diese Gefängnißmauern gedrungen ist. Segen über Sie, mein Freund, und Segen über die, an deren Seite Sie ein neues Leben beginnen wollen . . . . . Ein neues Leben? Wie das verheißungsvoll klingt und süß lockt! . . . Aber bin nicht auch ich noch jung und schön und fähig, das Leben zu lieben und zu genießen? Schlagen nicht auch meine Pulse sehnsüchtig dem blauen Himmel und der grünen Erde und der Sonne und allem Schönen entgegen, was sie bescheint? . . Nein, ich kann, ich will nicht sterben! In meinem Herzen ist noch Raum für alle Lust und alles Leid des Lebens . . . . ich will noch nicht sterben! Ich verlache den Tod, der mit plumper Faust nach mir greift, und ich biete den Menschen Trotz, die in der heuchlerischen

Digitized by Google

Schadenfreude ihrer Gedanken schon das Schaffot für mich aufschlagen. Es soll zwischen mir und ihnen ein Kampf sein auf Leben und Tod um Tod und Leben. Und ich werde nicht unterliegen, nein! . . . Aber mir ist ein Freund vonnöthen, ein Beistand und Rather. Ich habe heute dem Instructionsrichter erklärt, daß ich zu meinem Vertheidiger Sie gewählt. Werden Sie diesem Ruf entsprechen? . . . Ich hoffe es, hoffe es mit allen Fibern meiner Seele, denn ich fühle, daß an Ihrem Ja oder Nein mein Leben hängt. Eva.'

Ottmar reichte diesen Brief schweigend dem Aivle hin.

Das Mädchen las ihn und rief dann lebhaft aus:

„Du mußt dem Ruf folgen, Ottmar, mußt die Vertheidigung übernehmen! Wie dürfte man die unglückliche Frau in dieser Noth verlassen? Am Ende ist sie doch unschuldig!"

Das war gewiß hochherzig von dem Aivle gesprochen, denn Ottmar hatte seiner Braut gewissenhaft Alles mitgetheilt, was zwischen der Gräfin und ihm vorgegangen, und wir vermuthen, daß die Erinnerung an jene berauschende Mondscheinstunde im Bärenschlößchen — auch diese hatte unser Freund

in seiner Beichte nicht überhüpft — in den Herzen von tausend Bräuten, die an Aivle's Stelle gewesen wären, einen Stachel der Eifersucht zurückgelassen hätte, welcher sich bei dieser Gelegenheit unsanft genug geregt haben würde.

„Und was meint Ihr, Vater Baldung?" fragte Ottmar seinen künftigen Schwiegervater, welcher dabei stand.

„Hm," versetzte der Goldforellenwirth, — „so g'radezu für unschuldig, wie 's Aivle meint, kann ich die Frau nicht ansehen. Jedennoch kann sie, schätz' ich, immerhin mehr oder weniger schuldig sein. Daß sie bei Vollbringung des Verbrechens Hand mitangelegt, das glaub' ich nicht. Ein Weib müßte ja, bi Gott, so zu sagen aufgehört haben, Weib zu sein, ehe es sich in solche Gewaltsamkeiten mischt, wie sie Allem nach vorgefallen sein müssen, als der Graf und sein Wilder dem unglücklichen Baron das Gift einzwangen. Aber mitdabei gewesen ist sie doch, denn sie befand sich im Zimmer, als das Gräßliche geschah. Ich kann sie nicht freisprechen, möcht' sie aber auch nicht verurtheilen, so, wie die Sachen bis jetzt liegen, und ist mir's daher sölli recht, daß ich dießmal nicht auf die Geschworenenbank bin berufen .... Jedennoch, seht Ihr, lieber Ottmar,

ich sag' wie 's Aivle: Ihr müßt die Vertheidigung der unglücklichen Frau übernehmen. 's ist Menschen- und Christenpflicht. Das sei Euer letztes Advocatengeschäft, wenn es Euch so gefällt. Und dann wollen wir, mein Meidli und ich, Euch zu 'nem rechtschaffenen Landmann machen. Nicht wahr, Aivle?"

„O, Vater," versetzte das schöne Kind lächelnd, — „ich will numme den Ottmar nicht anders machen. Er ist mir so g'rad' sölli recht."

„Wohl, so will ich thun, was ich kann," sagte Ottmar; „denn, offen gestanden, ich fühle mich fast dazu verpflichtet, weil ich mich noch immer des Gedankens nicht entschlagen kann, das Gräßliche wäre vielleicht gar nicht geschehen, wenn ich den Grafen einen Tag zuvor von dem glücklichen Ausgang des Processes über den Forgforst unterrichtet hätte."

Er sagte das auch seinem Freund Wate wieder, als er ihm mittheilte, daß er sich entschlossen, die Vertheidigung der Gräfin vor dem Schwurgericht zu übernehmen, vor welchem der furchtbare Criminalfall, welcher ungeheueres Aufsehen im Lande machte, demnächst zur Verhandlung kommen sollte.

Wate schüttelte seinen Bart und erwiderte:

„Ich glaube, Du kannst Dich beruhigen. Meines Erachtens war der Graf, — von dem Indianer

gar nicht zu sprechen, denn der hätte uns Allen die Kehlen abgeschnitten, wenn sein Sachem es ihm befohlen — ja, daß der Graf nur die Hand war, dessen sich ein anderer Wille zur Ausführung eines Anschlags bediente, welcher eine ganz andere Quelle hatte als die Sorge um den Forgforst und dessen Geldwerth."

„Du meinst? . . ."

„Ich meine gar nichts, lieber Junge, als daß Du Dich jener Zögerung wegen nicht zu grämen braucheſt. Im Uebrigen wirſt Du einen ſchweren Stand haben als Vertheidiger. Du weißt, die Unterſuchung hat die Thatſachen des Giftmordes bis zur Evidenz feſtgeſtellt. Die Section des Ermordeten hat eine Tödtung vermittelſt Gift klar erwieſen und die Analyſe des Giftſtoffes hat ergeben, daß es Nicotin war. Mit Herſtellung dieſes aus Tabak gewonnenen Giftes hat ſich der Graf erwieſener Maßen lange und eifrigſt beſchäftigt . . . ."

„Ja, als der Name des Giftes zuerſt genannt wurde, da hab' ich mich auch plötzlich wieder daran erinnert, daß ich bei meiner erſten Zuſammenkunft mit dem Grafen auf dem Tiſche desſelben die Orfilas'ſche Toxicologie aufgeſchlagen fand und zwar an der Stelle, wo vom Nicotin gehandelt wurde."

Digitized by Google

„Ja, er hat sich halb zu Tode studirt und laborirt, um sich endlich um den Kopf zu laboriren. Und das macht mich wieder einigermaßen wankend in meiner Ansicht, daß die intellectuelle Urheberschaft des Verbrechens in einer anderen, als in seiner Brust gelegen. Der Brudermord war lange vorbereitet. Im Uebrigen wirst Du wissen, daß man den ganzen Apparat, womit der Graf das Gift herstellte, endlich in dem Schlamm des Schloßgrabens gefunden, nachdem man das Wasser abgelassen. Auch der Zeugschmied, bei welchem der Graf denselben kaufte, ist ermittelt. Und endlich hat man auch den Indianer mürbe gemacht, der so lange allen Fragen nur das hartnäckigste Stillschweigen entgegensetzte. Der Mann, welcher seinem Herrn anhängt, treuer als je ein Hund dem seinigen, will zwar alle Schuld auf sich allein nehmen, aber seine naturalistische Schlauheit hat gegen die inquisitorische Kunst des Untersuchungsrichters nicht in die Länge Stand zu halten vermocht. Ich wollte jedoch, diese ganze häßliche Geschichte wäre mal vorüber und zu Ende. Sie hat mir die ganze Zeit her allen meinen gastrosophischen Humor schmählich verdorben. 's ist ein Elend! . . . . . "

Ottmar nahm seinen Weg nach der Kreisstadt, wo die Assisen stattfinden sollten, über die Residenz,

Digitized by Google

um seine dortige Junggesellenwirthschaft definitiv aufzuheben und seine Siebensachen in's Forgthal hinaufzuschicken.

In der Kreisstadt angelangt, um die Geschäfte eines Vertheidigers zu übernehmen, mußte er sein Herz gewaltsam zusammenfassen, als es die erste Zusammenkunft mit seiner Clientin galt und er durch das Schneegerieſel eines düſteren Novembertages dem Gefängniß zuschritt.

Ein tiefer Schmerz ging durch seine Seele, als sich die Thüre der trübseligen Zelle vor ihm aufthat und Eva ihm entgegentrat. Er war auf eine leidenschaftliche Begegnung gefaßt gewesen, aber die ruhige Fassung der Gefangenen beschämte die seinige.

Eva war noch immer, auch jetzt noch, die blendend schöne Tochter der Luft. Selbst der Gefängnißbrodem hatte der Schönheit dieser Gestalt, dieser Züge nichts anzuhaben vermocht. Aber es war zugleich in der Erscheinung der Gräfin etwas Stilles, Strenges, fast dämonisch Großes . . . Ottmar sagte später zu Wate, der erste Anblick der Gefangenen hätte ihn an die Schilderung der Parzen durch einen neueren Dichter gemahnt, welche ihm unlängst zuvor bei Verpackung seiner Bücher zufällig vor Augen gerathen: —

Digitized by Google

‚Sie ſtanden mit ungelocktem Haar,
Eiſerne Kränze über den Stirnen.
Die Augen, ohne Lieb' und ohne Zürnen,
Mit ruhig brennenden, wimperloſen Sternen,
Sah'n wie in unerſchöpfte Fernen;
Ihr Wuchs war zart, nicht übermenſchlich groß.
Graue Gewande floſſen herab
In wenig Falten, regungslos.
Es war kein Zug, der Reiz und Wechſel gab,
Doch eine Klarheit . . . . .‘

Ja, eine Klarheit, der äußeren Erſcheinung nicht nur, ſondern auch des Geiſtes, eine Concentration der Seele, die das Mitleid abwies, aber ſchmerzlichſtes Bedauern hervorrufen mußte, daß es mit einem ſolchen Weſen dahin gekommen.

Was bei dieſer und bei weiteren Zuſammenkünften Ottmar mit ſeiner Clientin verhandelt, was er erfuhr, was ihm gebeichtet wurde, — er hat es nie Jemand mitgetheilt, außer vielleicht Einer, dem Aivle. Aber wenn, . . . das Aivle ließ nie ein Wort davon verlauten. Möglich auch, daß unſer Freund es für das Paſſendſte hielt, die kryſtallene Reinheit der Seele ſeiner Braut auch nicht einmal für einen Augenblick durch Mittheilung einer Beichte zu trüben, welche ein dämoniſches Bild, aus Eis und Flammen gewoben, ihr hätte vor Augen führen müſſen.

Digitized by Google

Der entscheidende Tag kam endlich.

Richter und Geschworene nahmen ihre Plätze ein, die Angeklagten wurden vorgeführt und ihnen nach strömte die Menge der Zuschauer in den Gerichtssaal, dessen weite Räume aber das von nah und fern herbeigekommene Volk nur zu einem kleinen Theil zu fassen vermochten. Kopf an Kopf staute es sich draußen vor den Thüren, die ganze Straße hinab.

Drinnen nahm das furchtbare Drama mit einer Eröffnungsrede des Präsidenten seinen Anfang.

Aber wir widerstehen dem Reiz, dieses Drama von Scene zu Scene zu verfolgen, und heben nur Einiges aus.

Es war im Publicum bekannt geworden, daß der Graf in der Instruction des Processes die intellectuelle Urheberschaft des Brudermordes von sich ab und auf seine Gemahlin wälzen wollte. Da war man nun doppelt gespannt auf den pikanten Kampf auf Tod und Leben, welcher sich zwischen dem gräflichen Paar entwickeln würde.

Aber hierin täuschte man sich.

Die Gräfin war zuerst eingeführt worden. Sie ließ, als sie auf der Anklagebank Platz genommen, ihr großes Auge ruhig über die Versammlung

Digitized by Google

ſchweifen, um es dann ohne Verlegenheit wie ohne Bewegung zu ſenken und ſtill in ſich gefaßt da zu ſitzen, bis Hippolyt mit Milimach eingeführt ward und ihr gegenüber ſich niedergelaſſen. Nun ſah ſie wieder auf und heftete ihren Blick auf den Grafen. Er wollte demſelben ausweichen und wandte ſich zur Seite, ſeinem treuen Indianer zu, der mit dem ganzen Stoicismus ſeiner Race daſaß und in ſeinen Zügen nicht einmal Neugier über das um ihn her ſich vorbereitende Schauſpiel, geſchweige eine tiefere Erregung verrieth.

Aber wer Hippolyt genau beobachtete, konnte ſehen, daß der unglückliche Mann die Magie von Eva's Blick fühlte, daß ſeine Seele unter der Macht dieſes Auges ſich wand, bis er endlich ſeinen Blick in ihren tauchte, ſich an demſelben feſtſog und endlich, während die Farbe ſeines Geſichtes ging und kam, mit der Hand gegen Eva hin eine beſchwichtigende und gewährende Geberde machte, worauf ein Strahl der Befriedigung über die ſtolze Stirne der Tochter der Luft hinflog.

Wohl nur wenige der im Saale Anweſenden hatten dieſe kurze und ſtumme Epiſode bemerkt und doch hing von derſelben vielleicht das Leben Eva's ab. Ottmar hatte darauf geachtet und erfuhr bald,

Digitized by Google

daß seine Aufgabe als Vertheidiger wesentlich dadurch erleichtert wurde.

Als die abgesonderten Verhöre der Angeklagten begannen und Hippolyt zuerst an die Reihe kam, nahm der Staatsanwalt und mit ihm Alle, welche die Untersuchungsacten kannten, mit Erstaunen wahr, daß der Graf das System seiner Vertheidigung vollständig geändert. Er sagte jetzt aus, seine frühere Bemühung, seine Frau in sein Unglück zu verwickeln, müsse aus einer Art Geistesstörung entsprungen sein. Eva's ganze Schuld bestände darin, daß sie eine unfreiwillige Zeugin des Streites zwischen ihm und seinem Bruder gewesen sei, welcher sich um des Forgforstprocesses willen beim Frühstück erhoben, allmälig zur Erbitterung sich gesteigert und so tragisch geendigt hätte — durch die Vorschnelligkeit seines indianischen Dieners. Als es nämlich zwischen ihm und Adalbert zuletzt zu Thätlichkeiten gekommen, welchen die Gräfin vergeblich ein Ende hätte machen wollen, habe er in seinem Jähzorn Adalbert einen Faustschlag an die rechte Schläfe versetzt, welcher den Getroffenen ohnmächtig zu Boden geworfen. Da hätte er dem Indianer zugerufen, Wein vom Büffet zu holen, um dem Ohnmächtigen davon einzuflößen. Zum Unglück wäre aber auch eine Flasche mit

Digitized by Google

Nicotin auf dem Büffet gestanden, denn er hätte dem Bruder versprochener Maßen am nämlichen Morgen an einem Hund eine Probe seiner Erfolge in der Chemie zeigen wollen. Diese Flasche habe Milimach erwischt, auch wohl ganz unschuldiger Weise, und hätte von dem Inhalt in ein Glas gegossen, um dasselbe dem Ohnmächtigen an den Mund zu setzen, während er selbst den Kopf desselben in seinem Schooß gehalten. Adalbert wäre inzwischen wieder halb zu sich gekommen, hätte mit den Armen um sich geschlagen und zugleich ihn, den Grafen, in den Daumen der linken Hand gebissen. Darauf hin hätte der Indianer, vielleicht erbost über die Verwundung seines Herrn, den Inhalt des Glases mit Gewalt in Adalbert's Mund gezwängt. Hiebei aber sei bei einem Stoß Adalbert's an das Glas ein Tropfen von dem Inhalt desselben ihm, dem Grafen, auf die Wange gespritzt und jetzt erst habe er mit tödtlichem Schreck den Fehlgriff des Indianers bemerkt.

Dieß der wesentliche Inhalt einer Angabe, welche im ganzen Saale nur ein Achselzucken erregte. Die Vertheidigung war doch auch gar zu schwach, fast albern und lächerlich. Jedermann fühlte, daß der Graf daran verzweifelte, sich aus dem Netz von Beweisen gegen ihn loszuwinden, zu welchem die

Digitized by Google

sorgsame Instruction des Processes Masche an Masche gereiht hatte. „Er giebt sich verloren," dachte Ottmar.

Das Verhör Milimach's ergab nichts Neues. Der störrige Wilde, welchem das ganze Verfahren offenbar ein Räthsel war, gab nur einige wenige Antworten und blieb in diesen dabei, er hätte dem Bruder des Sachems das ‚tödtliche Feuerwasser' mit Gewalt eingegossen, weil derselbe dem Sachem jeder Zeit feind gewesen und zuletzt noch den Sachem in die Hand gebissen. Auf weiteres Andringen sagte er noch mürrisch, die weiße Squaw des Sachems, wie er die Gräfin nannte, sei bei der Sache nicht betheiligt gewesen.

So wurden denn die Angaben Eva's, die sie mit ruhiger Bestimmtheit, ohne alle Affectation, mit keinem Schwanken der Seele, keinem Beben der Stimme machte, schon mit einem günstigen Vorurtheil angehört. Sie behauptete, umsonst sich bemüht zu haben, den Streit zwischen den beiden Brüdern zu schlichten. Während der eigentlichen Katastrophe sei sie im Nebenzimmer gewesen, einfach deßhalb, weil sie weder das Widerwärtige, was sie nicht zu hindern vermochte, den Zank zwischen den Brüdern nämlich, — nicht länger habe mitansehen können. Den Einwurf, warum sie denn nicht nöthigen Falls Leute herbeigerufen,

Digitized by Google

um den bedrohlichen Streit zu schlichten, parirte sie gewandt, indem sie sagte, es hätte sich für die Frau ihres Mannes doch wohl kaum geziemt, die Dienerschaft einen solchen Auftritt mitansehen zu machen. Daß sie, nachdem das Unglück geschehen, befohlen habe, das Zimmer aufzuräumen und zu scheuern, das sei, wie sie jetzt einsehe, allerdings eine Unklugheit gewesen, eine Unklugheit jedoch, welche, wie sie glaube, wenn auch nicht die Männer, so doch die Frauen leicht begreiflich und verzeihlich finden würden.

Der Hauptsache nach war diese Aussage dieselbe, welche Eva vom Anfang der Untersuchung an gemacht und woran sie mit ruhiger Consequenz festgehalten hatte.

Die Zeugenverhöre währten bis tief in den folgenden Tag hinein, und wie die Trauerspiele Shakspeare's, so hatte auch diese criminalistische Tragödie ihre komischen Zwischenscenen. Man athmete ordentlich auf, wenn in dieses düstere Gewebe, in Betreff dessen Zettelung trotz Alledem, trotz der halben und ganzen Geständnisse, trotz der festgefugten Kette der Schuldbeweise noch so Vieles dunkel blieb, so dunkel, daß der eigentliche Nerv des Gräßlichen immer nicht zum Vorschein kommen wollte und auch, wie Viele fühlten, wirklich überhaupt nicht zum Vorschein kam, weil der

Digitized by Google

Proceß um den Forgforst dieser Nerv doch wohl nicht sein konnte, — wir sagen, man athmete ordentlich auf, wenn in dieses düstere Gewebe der Humor da und dort einen hellen Faden einschlug.

So ein heller Faden war die Vernehmung des guten Herrn Tauberich, der zum höchsten Ergötzen der Zuhörer seine mit unendlich vielen Gleichsams durchspickte Tabaksgeschichte, die wir schon kennen, als Zeuge hier nochmals zum Besten gab. Ferner gestaltete sich zu so einem hellen Faden zuletzt auch die Vernehmung des frommen Jeremias, welcher als Belastungszeuge gegen die Gräfin auftrat und dieselbe unter vielen heiligen Redensarten als eine ‚Teufelin' bezeichnete, welche des Aergsten fähig sei. Zu seinem Unglück verleitete aber sein Tugendeifer den würdigen Mann dazu, ein Beispiel dessen anzuführen, wessen die Angeklagte wirklich fähig war. Er erzählte nämlich wie er auf unzweifelhafte Veranstaltung der Gräfin tückischer Weise in den Schloßgraben gestürzt worden sei, wobei er nur durch Gottes besonderen Beistand mit dem Leben davongekommen. Da hatte sich denn Ottmar wieder einmal für den Bruder zu schämen und dachte bei sich, der Jeremias müsse bei der fraglichen Gelegenheit allerdings etwas Wichtiges, nämlich ein gut Theil von seinem Verstand verloren haben,

Digitized by Google

daß er sich so blamiren möge. Ueber die Sache befragt, erklärte die Gräfin trocken, mit dem Sturz des Pfarrers in den Graben, welcher übrigens nicht lebensgefährlich tief sei, hätte es seine Richtigkeit. Der Mann hätte sich nämlich erfrecht, unter leidenschaftlichem Gebahren ihr eine Liebeserklärung zu machen, und sie hätte dieser für seinen Stand höchst unpassenden Flamme eine kleine Abkühlung zu Theil werden lassen wollen . . . Die Heiterkeit, welche hierauf allwärts im Saale losbrach, überzeugte Jeremiam, daß er besser gethan hätte, seine Grabenfahrt für den Verlag des Rauhen Hauses zurechtzustutzen, als diese ‚erweckliche' Geschichte hier einem profanen Publicum preiszugeben, und wenn er früher im Sinne gehabt, auch über die Liebessignalgeschichte auszusagen, um die Angeklagte recht zu compromittiren, so hielt er es jetzt für gerathen, zu schweigen, um nicht noch länger in der etwas bedenklichen Beleuchtung eines verschmähten Liebhabers da zu stehen.

Erst am dritten Tage der Procedur konnten die Parteivorträge beginnen. Der Staatsanwalt hielt zwar auch gegen Eva die Anklage fest, mußte aber selbst gestehen, daß die Motivirung derselben unter den Umständen, welche sich aus den Verhandlungen ergeben hätten, auf schwachen Füßen stände.

Digitized by Google

Das Plaidoyer Ottmar's beseitigte diese Stützen vollends und so überraschte es nicht, daß, nachdem der Präsident sein Resumé gegeben und die Fragestellung besorgt, die Geschworenen nach nicht sehr langer Berathung mit ihrem Schuldig! für Hippolyt und Milimach, ein Nichtschuldig! für Eva zurückbrachten.

Sie nahm es hin, wie sie die ganze Procedur hingenommen hatte, mit Ruhe. Ueber das Gesicht des Grafen lagerte sich für einen Augenblick fahle Blässe und er senkte das Haupt tief auf die Brust. Dann hob er es wieder in die Höhe und der Blick, welchen er jetzt auf seine Frau warf, erwirkte ihm von vielen der Anwesenden Verzeihung. Es war der Blick eines Wilden, aber eines Wilden, dessen Wildheit in Liebe schmilzt.

Der rothhäutige Wilde an seiner Seite konnte das Todesurtheil, — zu vollziehen vermittelst des Fallbeils, — welches der Präsident über die zwei Schuldigbefundenen aussprach, mit nicht größerem Stoicismus vernehmen, als sein Sachem es that.

Der Unglückliche begnügte sich, zu seinem Schicksalsgenossen gewendet in indianischer Sprache zu sagen:

„Mein Bruder Milimach und ich sterben zusammen. Es ist Alles gut: Eva ist gerettet! . . .“

Digitized by Google

Es erfolgte von Seiten der Verurtheilten keine Berufung an den Cassationshof.

Das Urtheil wurde daher am dritten Tage darauf in der Kreisstadt unter ungeheurem Zulauf vollzogen.

Eva war bei ihrem Mann geblieben, bis er zu dem schrecklichen Gang abgeholt wurde. Er hatte sie zuletzt noch gebeten, ihm das Flortuch welches sie um den Hals trug, um den Nacken zu schlingen. Dieses Tuch hielt er noch fest in der Hand, als das Fallbeil seinen Kopf vom Rumpfe schlug. Priesterlichen Trost hatte er mit ruhiger Bestimmtheit zurückgewiesen. Der Indianer, der unmittelbar nach seinem Herrn gerichtet wurde, hatte beim Besteigen des Schaffots die rauhen Töne des Todesgesangs seines Stammes angestimmt.

Und den Bewohnern des Forgthals sollte der trübe Wintertag, an welchem der letzte Bernwart durch Henkershand starb, noch durch eine weitere Catastrophe in's Gedächtniß geprägt werden. In der Nacht, welche diesem Tag folgte, wurden die schlafenden Dörfler durch eine furchtbare Explosion aufgeschreckt. Das Tagesgrauen zeigte den Herbeigeeilten die theilweise Zerstörung von Bernwartshall. Das Laboratorium des Grafen und mit demselben

Digitized by Google

ein gut Theil der anliegenden Baulichkeiten war in die Luft geflogen.

Unter den Trümmern fand man den gräßlich zerfetzten, fast nur noch an seiner Hautfarbe erkennbaren Leichnam der Tochter Milimach's.

Fünftes Capitel.

In die weite Welt und in die Brautkammer.

Aber auch schreckliche Ereignisse verlieren in dem rastlos sich umschwingenden Wirbel des Lebens die Grellheit ihrer Färbung, welche anfangs den Augen so wehthut, und dem Rückblick auf die Vergangenheit erscheint auch das Unerhörteste und Furchtbarste, was damals geschehen, so und nur so, als hätte es gerade geschehen müssen, wie es geschah. Ungewöhnlich frohe Tage der Gegenwart verflüchtigen vollends die Schatten, welche vorübergegangenes Unheil in den Gemüthern zurückgelassen, und es ist gut, daß es so ist: der Mensch käme sonst aus dem Jammer gar nicht heraus.

Als die ersten Lerchen aus den sich begrünenden Matten am Ufer der Forg tirilirend in die Höhe

Digitized by Google

flogen, da dachte im Forgthal wohl kein Mensch an das Trauerspiel von Bernwartshall. Das machte, Jedermann hatte genug zu denken und zu reden von der prächtigen Hochzeit, die am heutigen Frühlingstag in der Goldforelle im Bühl gefeiert wurde.

Das ganze Thal war so zu sagen geladen, denn Meister Baldung wollte sich heute noch einmal als Wirth sehen lassen, wollte den Leuten noch einmal zeigen, was die alte Goldforelle in Bezug auf Küche und Keller zu leisten im Stande wäre. Dann, zugleich mit dem Ehrentag seiner Tochter, sollte auch das Wirthschaften ein Ende haben. Sowie die letzten Gäste fortwären, sollte das alte Goldforellenschild, welches unter dem vorspringenden Dach des Hauses so lange in Ehren gehangen, herabgenommen werden.

Es war dem alten Mann doch recht schwer geworden, diesen Entschluß unwiderruflich zu fassen, aber er brachte dieses Opfer seinem Schwiegersohn, ohne ihm auch nur den leisesten Wink zu geben, daß es ein Opfer sei.

Gegen die zehnte Morgenstunde setzte sich der Hochzeitszug vom Bühl herab nach der kleinen Kirche von Forgau in Bewegung. Es ging hiebei, wie bei der ganzen Hochzeit, streng nach altem Brauch und

Digitized by Google

ländlicher Sitte zu. Vorauf blies und geigte eine Bande von Bergknappen den Hochzeitsmarsch, mächtige Bandschleifen an ihren Geigen und Clarinetten und Waldhörnern. Dann eröffneten die ledigen Mädchen den Zug und hinter ihnen schritt die Braut, die altgebräuchliche, aus Gold- und Silberflittern hochaufgebaute Brautkrone auf dem Haupt, zwischen den zwei Brautführern gehend, und diese waren der alte Brosi und Wate im Bart, ausgerüstet, wie sich's für ihr hohes Ehrenamt ziemte, nämlich so: An dem linken Rockärmel, vermittelst weißer Schnüre befestigt, prangte ihnen das aus Silberzindel gefertigte Junggesellenkränzchen, auf den Hüten trugen sie colossale Sträuße von künstlichen Blumen, in der Rechten hielt Jeder von ihnen einen entblößten Degen, von dessen Griff bunte Bandschleifen herabhingen, und in der Linken eine Citrone, in welche ein mächtiger Rosmarinstengel gesteckt war. Hinter der Braut und ihren Führern kamen die ledigen Bursche, die sich bedeutend mit Juchzen angriffen, und dann sah man den Bräutigam, ebenfalls mit dem Junggesellenkränzchen geschmückt und mit einem großen Strauß auf dem Hut, zwischen den beiden Brautjungfern gehen, die aber eigentlich den Titel Hochzeitmägde führten. Nun kamen die verheiratheten Frauen und nach

Digitized by Google

ihnen schlossen die verheiratheten Männer, an deren Spitze Baldung ging, den Zug.

Das war doch noch ein Hochzeitszug, der schwarzwäldlerisch gesprochen, 'ne rechte Gattig *) machte und sich vor der Welt sehen lassen durfte.

Als er nach vollzogener Trauung in den Bühl zurückgekehrt war, da spielten die Musicanten zunächst der Hochzeiterin zu ihren drei ‚Ehrentänzen' auf, deren ersten sie mit dem Hochzeiter, deren zweiten sie mit dem alten Brosi, deren dritten sie mit dem grimmen Wate tanzte, welcher aber heute gar nicht grimmig d'reinsah. Der alte Brosi aber drehte sich trotz einem Jungen und beschloß seinerseits den Tanz mit einem merkwürdigen Luftsprung, welcher, behauptete er, vor sechzig Jahren im Forgthal bei solchen Anlässen bräuchlich gewesen.

Inzwischen war das ‚Mahl' aufgetragen worden, jene reichliche Hauptmahlzeit, welche bei schwäbischen Bauernhochzeiten nie fehlen darf und herkömmlicher Weise statt mit einer Suppe mit dem ‚Voressen' anhebt, einer Art säuerlichen Ragouts, welches den Appetit reizt, was in Betracht der ungeheuren Quantitäten

*) Gattung. Die ganze Redensart bedeutet: ein rechtes Ansehen haben.

Digitized by Google

von Fleiſchſpeiſen, Gemüſen (vorab Sauerkraut) und Backwerk, die auf die Tiſche kommen, nicht ganz überflüſſig ſein dürfte. Der Brauch wollte, daß bei dieſem Mahl der ältere der beiden Brautführer einen Trinkſpruch auf das Brautpaar ausbrachte, und der Broſi entledigte ſich dieſer Obliegenheit mit hinlänglicher Grazie. Da in dieſem bäuerlichen Toaſt neben ‚mei'm Aivle', wie Broſi in der Fülle ſeines Herzens die Braut nannte, und neben dem ‚jungen rechtſchaffenen Meiſter', wie Ottmar betitelt wurde, auch ſehr herzlich von dem ‚braven alten Meiſter' die Rede war, ſo vermuthen wir, daß der alte Knabe ſich vollſtändig wieder mit ſeinem Herrn ausgeſöhnt hatte.

Die Gäſte ſaßen noch beim Mahl, als Wate, welcher mit eigener Hand ein Dutzend ſardanapaliſcher Bomben für das Feſt angefertigt hatte und mit unbeſchreiblicher Befriedigung geſehen, daß in unglaublich kurzer Zeit beſagte Bomben ſpurlos von den Tiſchen verſchwunden waren, — ja, die Gäſte thaten ſich noch beim Mahl gütlich, als Wate, ohne Aufſehen zu erregen, das Brautpaar aus der großen Oberſtube holte.

„Die Gräfin hält unten in ihrem Reiſewagen," ſagte er leiſe. „Sie möchte der Braut ihren

Digitized by Google

Glückwunsch darbringen und Dir, Ottmar, zugleich Lebewohl sagen. Kommt, wir wollen hinunter."

Sie fanden Eva neben ihrem Reisewagen stehend, welcher bei der Einfahrt zum Bühl auf der Strasse hielt. Sie war in Trauerkleidung, aber ihre Schönheit leuchtete aus dem Düster derselben nur um so heller hervor.

Sie trat auf Ottmar und ihre Namensschwester zu und begrüßte Beide mit lebhafter und herzlicher Freude.

„Das also ist die Braut?" sagte sie, das erröthende Mädchen mit ungeheucheltem Wohlgefallen betrachtend . . . „Ottmar, mein edler und theurer Freund, Sie haben die beste Wahl getroffen . . . ich wünsche Ihnen aus tiefster Seele Glück! Und nicht minder Ihnen, Aivle; . . vertrauen Sie Ihrem Manne allzeit, Sie dürfen es."

„Und ich gehe leer aus?" fragte Wate, bemüht in die gespannte Stimmung einen leichteren Ton zu bringen.

„Sie haben ja Ihren Freund und Ihren Humor," versetzte Eva. „Lassen Sie Andere klagen, welche zu spät einen Freund fanden und denen der Humor zu frühe abhanden kam."

„Aber, Frau Gräfin," sagte die Braut in ihrer

Gutmüthigkeit, „wollen Sie denn nicht in die alte Goldforelle treten, um . . . .“

„Nein, liebes Kind; ich würde nur eine Störung veranlaſſen und nicht deßhalb bin ich gekommen. Ich habe den Umweg durch das Forgthal nur gemacht, um meinem Freund und Vertheidiger noch persönlich ein Wort des Dankes zu ſagen und ihm und Ihnen, Aivle, meine Glückwünſche darzubringen.“

Ottmar, welchem dieſe Epiſode ſeines Hochzeitstages wirklich eine ſtörende war, fragte etwas hölzern:

„Sie ſcheinen im Begriff, gnädige Frau, eine Reiſe anzutreten. Haben ſich Ihre Verhältniſſe alle nach Wunſch geordnet?“

„O ja, mein Freund. Die Herrſchaft Moosbrunn iſt verkauft und der Forgforſt auch, wie Sie vielleicht ſchon gehört haben werden. Von letzterem behielt ich mir bloß das Bärenſchlößchen vor und den Umkreis der Stelle, wo mein Großvater ſchläft. Bernwartshall wollte ein Speculant erſtehen, um es zu einer Fabrik umzuwandeln. Aber ich behielt das Schloß . . . . es mag in Trümmer fallen. Die unglückſelige Eſtrella hat ja ſchon für den Beginn des Verfalls geſorgt . . . . Ich bin jetzt,“ ſetzte ſie mit einem bitteren Lächeln hinzu, — „reich, ſehr reich.

Digitized by Google

Auch Adalbert hatte mich ja, wie Sie wissen, zur Erbin eingesetzt."

Sie sprach die letzteren Worte kalt, mit einer fast schrecklichen Kälte, aber dabei entfunkelte ihren Augen ein flüchtiger Strahl dämonischen Feuers.

Hätte das Aivle diesen Strahl wahrgenommen, sie würde den Abschiedskuß, welchen ihr die Gräfin jetzt bot, kaum so herzlich haben erwidern können, wie sie that.

Wate faßte die Gelegenheit beim Schopf und erbat und erhielt von der scheidenden Tochter der Luft ebenfalls einen Kuß.

Eva schien zu erwarten, daß auch Ottmar von dem Recht des Abschieds Gebrauch machte, aber er begnügte sich mit einem Händedruck.

Als Eva schon auf dem Wagentritt stand, fragte er noch:

„Und dürfen wir erwarten, Sie wiederzusehen?"

„Nein," erwiderte sie, indem sie sich auf den Polstern zurechtsetzte, — „ich gehe für immer."

„Und so ganz allein?"

„Ganz allein."

„Aber wohin?"

Sie bog das schöne, jetzt von einer düsteren Wolke überflogene Antlitz aus dem Schlag und ließ

Digitized by Google

das unergründliche Auge einen Moment fest auf Ottmar haften. Dann winkte sie mit der Hand und sagte leise, wie mit brechender Stimme:

„In die weite Welt!“

Die Postillone spornten ihre Pferde und der Wagen flog davon.

Nachdenklich gingen die Drei dem Hause zu, aus welchem ihnen eine muntere Walzermelodie und fröhliches Lachen entgegenschollen.

„Und so hab' ich mir doch zu guter Letzt einen Kuß erobert!“ sagte Wate mit behaglichem Schmunzeln.

„Ich konnte dieses Weib nicht küssen,“ bemerkte Ottmar.

„Warum nicht, Ottmar?“ versetzte das gute Aivle. „Ach, wie ist sie so schön und so unglücklich! . . . . . .“

Endlich, endlich waren die Gäste fort und der Hochzeitsjubel verhallte das Thal entlang. Bei Fackelschein nahm der Goldforellenwirth mit eigener Hand das alte Schild herunter und der Wate hielt dazu eine Rede, die in ihren humoristischen Sprüngen von dem versammelten Gesinde zwar nicht so ganz verstanden, dessenungeachtet aber mit der Andacht angehört wurde, welche diesem feierlichen Act geziemte.

Digitized by Google

Unterdessen hatte Ottmar seine Braut in die stille Brautkammer geführt.

Als er ihr dort die Brautkrone vom Haupte nahm, richtete sich die Jungfrau einen Augenblick in seinen Armen auf und flüsterte mit schalkhaftem Lächeln:

„Ist's keine Eva, so ist's doch ein Aivle, gelt?"

Er sagte nichts, sondern zog sie nur zärtlicher an sich, und als die Bebende, Verschämte ihm endlich wieder in's Auge zu sehen wagte, las sie darin die beseligende Gewißheit, daß sie dem geliebten Manne theurer sei als alle Even der Welt.

Schlußcapitelchen,

worin die Moral des Stückes brieflich angedeutet wird und Autor einem werthen Publico sich empfiehlt.

Dieser Tage hat mir der grimme Wate unter Anderem Folgendes aus dem Forgthal geschrieben:

‚Deine Zweifel, lieber Junge, ob sich unser Freund Ottmar in seinem neuen Leben auf die Dauer befriedigt und glücklich fühlen würde, sind schmählich zu Schanden geworden. Ottmar ist glücklich und

das Aivle blüht vor Zufriedenheit wie eine Rose. Da aber, um mich bimbambummlerisch auszudrücken, die Rosen auf den Wangen des herzigen Weibchens zeitweilig mit Lilien wechseln, so vermuthe ich stark, daß ich neben meinen gastrosophischen Arbeiten, welche das Erscheinen meiner epochemachenden ‚Philosophie des Magens' in nahe Aussicht stellen, zu denjenigen Studien mich wenden muß, welche Einen befähigen, die Rolle eines Gevattermanns mit Anstand und Würde zu spielen .... Natürlich wohne ich noch immer in der Goldforelle und sehe nicht ein, warum ich jemals anderswo wohnen sollte. Ich gehöre nun schon zur Familie und selbst der alte Brosi, von den Anderen gar nicht zu sprechen, würde, Gott straf' mich! gegen mein Wegziehen entschiedenen Protest einlegen, namentlich seit der Stunde, wo ich eine höchst sinnreiche Vorrichtung erfunden, welche dem alten Knaben den ewigen Garnknäuel erspart. Dazu aber hab' ich mich durch das Beispiel von Ottmar's rüstiger Thätigkeit freilich verleiten lassen, daß ich in der Woche ein paar Mal in's Traufigthal hinüberreite, um dem Werkführer in der Glashütte auf die Finger zu sehen, damit dieselben nicht gar zu polizeiwidrig lang werden ..... Von der Tochter der Luft haben wir keinen Laut mehr vernommen.

Digitized by Google

Wo sie wohl jetzt sein mag? Es war doch ein wunderbares Wesen! Wenn die Rede auf sie kommt, pflegt Meister Baldung mit einem echt schwarzwäldlerischen Kopfruck zu sagen: ‚Ich wünsch' der Frau alles Glück, aber . . . aber so ganz sauber war sie doch nicht, schätz' ich . . .' Dem Ottmar ist eine tüchtige Sorge zugewachsen durch die Vormundschaft über die Kinder seines Bruders. Der Jeremias hat sich von der Blamage vor dem Schwurgericht nie mehr recht erholt. Er wurde tiefsinnig, versenkte sich, jetzt nicht mehr aus Speculation, sondern in allem Ernst, in mystischen Kram und schnappte zuletzt völlig über. Er hat sich mit der seltsamen fixen Idee, in eine Schlange verwandelt zu sein, im Irrenhaus herumgequält, bis er vor einigen Wochen daselbst starb. Zum Glück hatte er aller Frommheit zum Trotz das Vermögen seiner Frau tüchtig umzutreiben gewußt . . . . Daß die beiden Bimbambummler, welche im Forgthal auf den Hund und auf die Katze gekommen, fortfahren, Deutschland mit ihren Dichtungen zu entzücken, wirst Du besser wissen als ich. Ich fürchte jedoch, ihr Ruhm möchte nicht von Dauer sein. Die Zeit ist allgemach zu ernst geworden, um an süßlichen Mittelalterlichkeiten ernstlich Geschmack zu finden. Lasse man die alten und jungen Kinder

Digitized by Google

der Salons immerhin noch eine Weile mit dieſem litterariſchen Roccoco ſpielen. Umgekehrt lockt man aber auch mit dem Byronismus und der Fauſtiſchen Himmelsſtürmerei keinen Hund mehr vom Ofen. Ebenſo gehen den Leuten über den mercantiliſtiſchen Schwindel, welcher die Gegenwart characteriſirt, allmälig die Augen auf und immer kräftiger macht ſich das Gefühl geltend, daß man überall zur Einfachheit, zur Solidität und Genügſamkeit wird zurückkehren müſſen, wenn der geſellſchaftliche Bau nicht aus den Fugen gehen ſoll. Mit dem aus den Fugen Reißen desſelben iſt es aber eine eigene Sache: Du weißt, die proletariſche Herrlichkeit, welche communiſtiſche Schwindler uns belieben wollten, war nie nach meinem Geſchmack .... Wir müſſen lernen, uns zu beſcheiden. Eine Umkehr iſt für unſere Zeit allerdings vonnöthen, — freilich nicht zum Köhlerglauben, zur Sclaverei, zum Privilegium, ſondern zur Natur und zu naturgemäßer Exiſtenz. Darum lobe ich mir unſeren Ottmar, daß er den Muth hatte, dem Schein der ſogenannten guten Geſellſchaft, welcher ihn in allerverlockendſter Geſtalt, in der Geſtalt Eva's von Bernwart umſpinnen wollte, das Sein eines Lebens mit der Natur und dem Volk vorzuziehen. Es war dieß keine idylliſche Illuſion, es war der Entſchluß und

die That eines Mannes, welcher ehrlich und energisch genug ist, die geforderte Reform der Gesellschaft bei sich selber anzuheben und für die Möglichkeit einer solchen Reform mit der eigenen Person einzustehen . . .'

Soweit Wate im Bart.

Und nun, lieber Leser, sage ich Dir Lebewohl für heute. Du hast vielleicht, als Du diese Erzählung zur Hand nahmst, besorgt, es würde wieder so eine traurige Geschichte sein, wie ich sie Dir sonst zu erzählen gewohnt bin. Aber dießmal, siehst Du, kam es anders und glaube ich Dich für das Traurige, was zu berühren unvermeidlich war, hinlänglich durch die Hochzeit schadlos gehalten zu haben, welche ich Dir schließlich aufgetischt habe. Im Uebrigen empfehle ich Dir meine Freunde im Forgthal und mich selbst zu geneigtem Andenken.

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Prag 1855. Druck von Kath. Gerzabek.

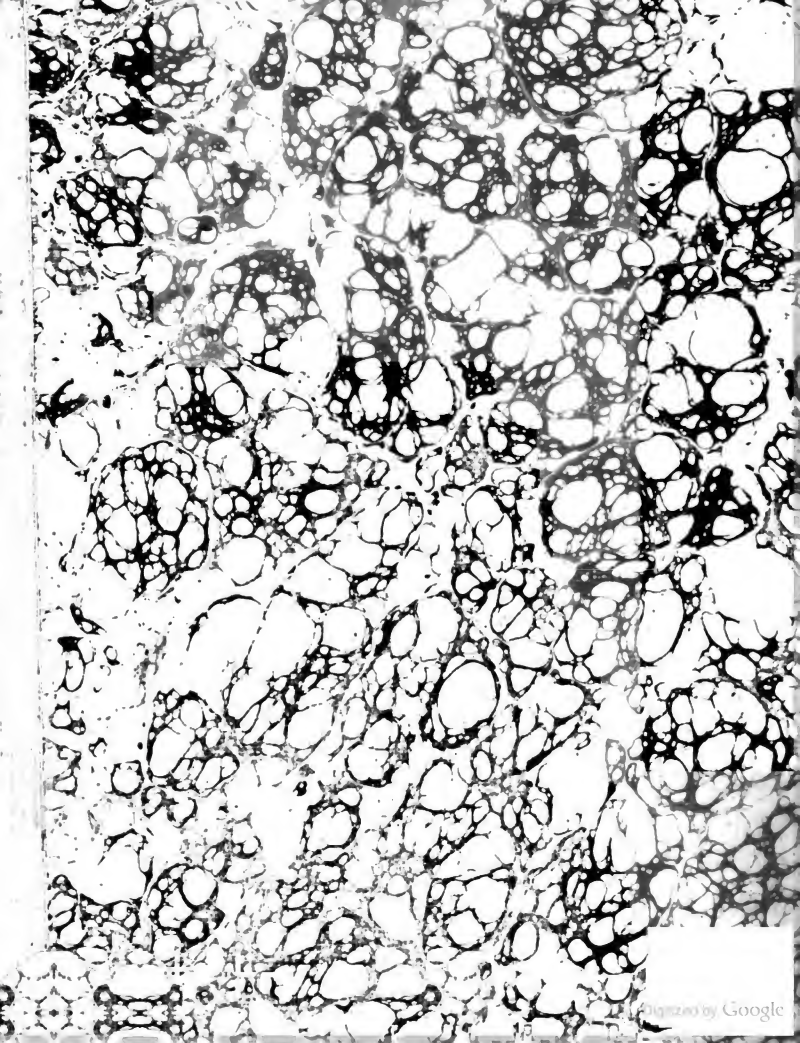
Digitized by Google

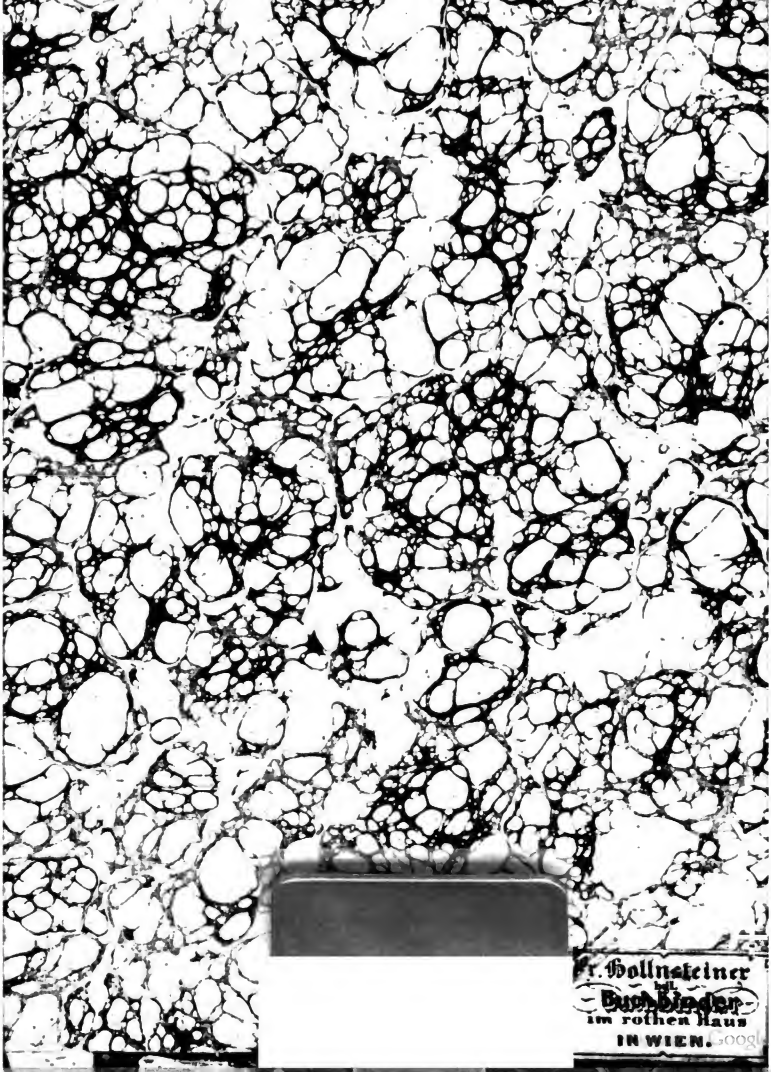
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z160448008

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google


F. Hollnsteiner
Buchbinder
im rothen Haus
IN WIEN.